This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

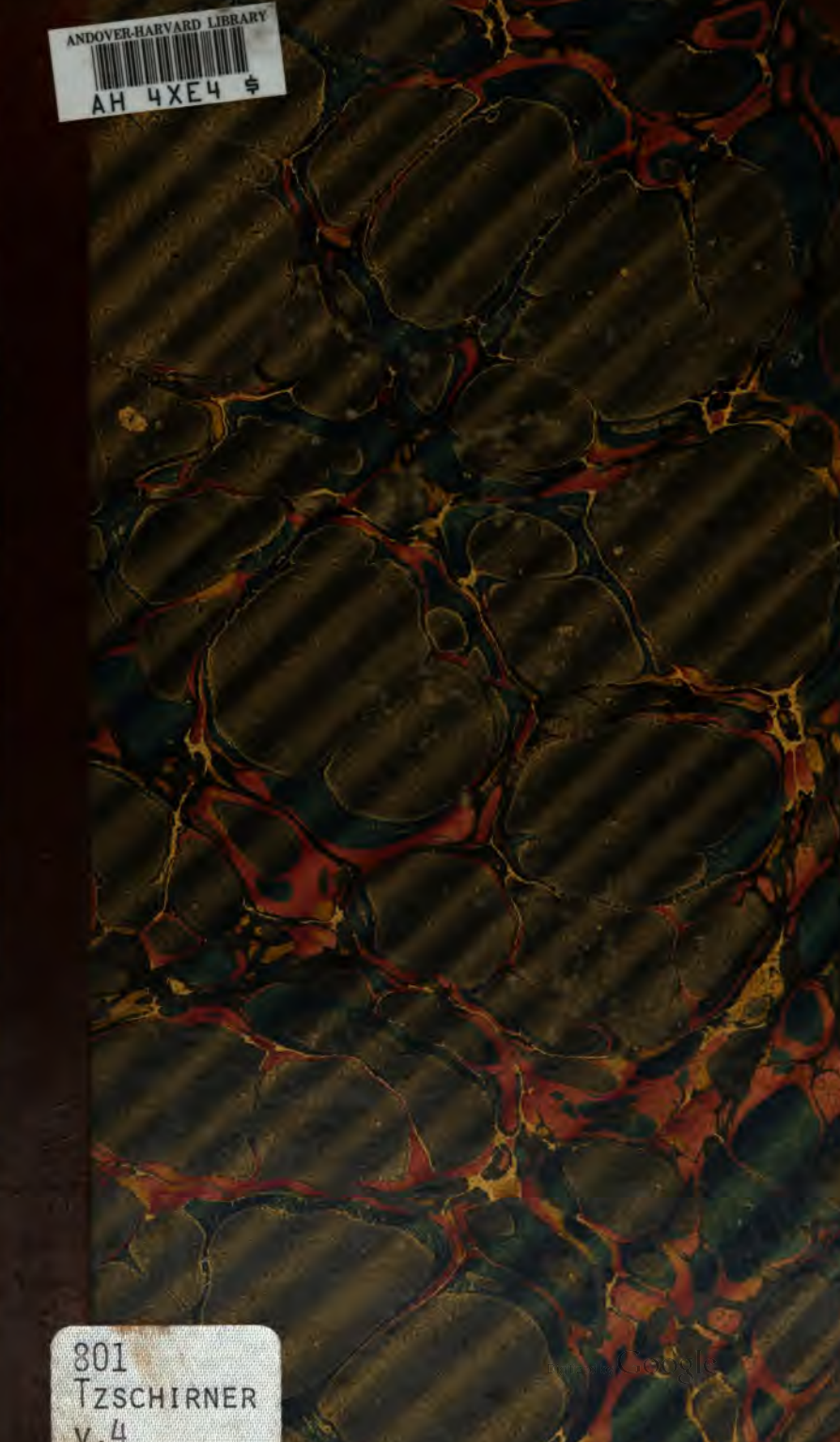
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4XE4 $



801
TZSCHIRNER
v.4

Digitized by Google

801
Tzschirner
v. 4

יהוה

Digitized by Google

197.

Digitized by Google

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner

ordentlichem Professor der Kirchen- und Dogmengeschichte auf der Universität zu Leipzig.

Vierter Band. Erstes Stück.

Leipzig, 1814.

Bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Als der bisherige verdienstvolle Herausgeber dieser Zeitschrift, Herr D. Tzschirner, mit edlem Patriotismus dem ehrenvollen Rufe folgte, die Sächsische Armee in den heiligen Kampf für die Sache der Gerechtigkeit und Freyheit als Feldprobst zu begleiten, forderte er mich freundschaftlich auf, einstweilen die Redaktion der Memorabilien zu übernehmen. Mit Vergnügen habe ich mich anheischig gemacht, so viel ich vermag, diesen Auftrag zu vollziehen. Die Redaktion einer so allgemein geschätzten und durch die Theilnahme vieler achtungswürdigen Männer so thätig und lebendig unterstützten Zeitschrift, als diese ist, muß dem Herausgeber selbst das größte Interesse gewähren. Mehrere der bisherigen gelehrten Mitarbeiter haben auch dieses Heft mit schätzbaren Beyträgen bereichert. Die Fortsetzung der im vorigen Hefte abgebrochenen Abhandlung des

Digitized by Google

Herrn D. Bauer wird in dem nächsten erscheinen. Aber auch neue thätige Gehülfen vereinigen sich (wie schon die Inhaltsanzeige lehrt) mit den bisherigen zu demselben Zweck. Möge es mir gelingen, den Wünschen meines verehrten Freundes zu entsprechen! Möge ihn die Vorsehung bald, nach siegreich geendetem Kampfe, glücklich in den Kreis seiner akademischen Berufsverhältnisse und seiner vielumfassenden wissenschaftlichen und praktischen Wirksamkeit zurückführen! Mit Freude werde ich dann die Redaktion dieser Zeitschrift in seine Hände zurückgeben.

Jena, im April 1814.

Professor D. Heinrich August Schott.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Was hat der Prediger zu thun, um in seinen Vorträgen immer neu zu bleiben? Von J. G. Pahl, Pfarrer zu Oßfaltenbach bey Ludwigsburg in Würtemberg. 1—18.

II. Der historische Christus. Von Ph. Fr. Pösschel, Pfarrer zu Bubenheim. 19—38.

III. Ueber Marci 9, 49. Von Chr. Fr. Fritzsche, Superintendent in Dobrilugk. Nebst einer von Prof. D. Schott beygefügten Erklärung über diesen Aufsatz. 39—66.

IV. Waren die, welche bey dem letzten feyerlichen Einzuge Jesu in Jerusalem Hosianna riefen, eben dieselben, welche bald nachher: kreuzige, kreuzige ihn! schrieen? Untersucht von Gottlieb Lange, Prediger zu Pötewitz im Stifte Zeitz. 67—80.

V. Theologische Miscellen von Friedr. Gottl. Löser, Pastor zu Sardorf in Sachsen. 1) Ueber den Begriff der Gerechtigkeit Gottes. 2) Wie drückt das N. T. den Begriff der Religiosität aus? 3) Ueber die Anwendung der Logik bey den Dispositionen der Predigten. 81—116.

Digitized by Google

VI. Geistliche Lieder und Gebete von M. Chr. Gottfr. Schniebes, Vesperprediger an der Universitätskirche zu Leipzig. 117—132.

VII. Taufrede eines Vaters bey der Taufe seiner Tochter. Von M. Christ. Traug. Herm. Hahn, Pastor zu Plaußig und Segeritz bey Leipzig. 133—151

VIII. Taufrede eines Vaters bey der Taufhandlung seines Sohnes. Von Demselben. 152—168.

IX. Rede bey der Vereidung der Landwehr in der Stephanskirche zu Langensalza gehalten vom Superintendent M. Bonitz. 169—176.

X. Rede und Verhandlung bey einer Haustaufe, gehalten vom Archidiakonus D. Bauer zu Leipzig. 177—184.

Digitized by Google

No. I.

Was hat der Prediger zu thun, um in seinen Vorträgen immer neu zu bleiben? Von J. G. Pahl.

Vor dem Generalsuperintendenten eines durch die neuesten Zeitereignisse aufgelösten süddeutschen Fürstenthums erschien einst eine Gemeindedeputation, mit der Erklärung: „Das Dorf könne mit seinem Pfarrer nicht mehr zufrieden seyn, indem er jeden Sonntag immer eine und dieselbe Predigt halte.“ — Diesem Uebelstande müsse gesteuert werden, erwiederte das geistliche Oberhaupt; um aber den Pfarrer desto leichter von seiner Schuld überweisen zu können, möchten ihm die Deputirten einige Stellen aus dieser immer wiederholten Predigt, oder wenigstens den Anfang derselben, wörtlich mittheilen. Ueber diese Zumuthung geriethen die wackern Bauern in große Verlegenheit; es wurde dem Richter kund, daß die Predigt, deren sie so müde waren, auch nicht einmal nur stellenweise in ihrem Gedächtnisse haftete; und so entließ sie der strenge Mann mit dem Bescheide: sie könnten nicht verlangen, daß ihnen der Pfarrer etwas Neues predige, da sie von dem, was er ihnen schon seit so vielen Jahren vorgetragen habe, auch nicht eine Zeile be-

Digitized by Google

halten hätten. Dieser Bescheid dünkt uns unbillig. Ein Generalsuperintendent hätte doch wissen sollen, daß ein Prediger durch stete Wiederholung derselben Vorstellungen und Formen seinem Publicum langeweile machen könne, ohne gerade eine und dieselbe Predigt von Wort zu Wort alle Sonntage zu wiederholen.

Gewiß hat aber auch die Dorfdeputation dem Pfarrer unrecht gethan; wie es denn der Mehrheit unter den Landleuten auf eine kleine oder große Lüge nicht ankommt, wenn sie dadurch diejenigen in Schatten stellen können, deren Beruf es ist, ihrem Eigennutz, ihrer Sinnlichkeit und ihren Vorurtheilen, durch Wort und That, unaufhörlich in den Weg zu treten. Auf alle Fälle war die Anklage übertrieben. Wer wird auch auf einer so tiefen Stufe von Indolenz und Beschränktheit stehen, um jeden Sonntag immer genau dasselbe zu sagen? Und wie wäre es möglich, bey so großer Mannigfaltigkeit der vorgeschriebenen Texte, immer das nämliche Thema zu wiederholen? Vielleicht war aber doch die Lüge keine vorsätzliche. Wenn der Beschuldigte in seinen Vorträgen immer gewisse ihm eigene Lieblingsideen wiederholte, wenn er versäumte, denselben durch Stellung, Styl und Sprache eine abwechselnde Gestalt zu geben, und wenn er zu träge oder zu unfähig war, mit dem Fachwerke und dem Colorit seiner Vorträge gehörig abzuändern; so war es natürlich, daß seine Zuhörer, indem sie so oft das nämliche vernahmen, das Kind mit dem Bade ausschütteten, und der geistlichen Obrigkeit ins Angesicht behaupteten, ihr Prediger wiederhole, so oft er auftrete, dieselbe Litaney.

Unterdessen mochte — was übrigens mit aller Achtung für unsern ehrwürdigen Stand gesagt sey — dieser monotonische und erschöpfte Prediger nicht der einzige sei-

Digitized by Google

nur Classe seyn, der die gedachte Beschuldigung auf sich zog; wenigstens hören wir nicht sehr selten, selbst aus dem Munde des gemeinen Mannes, dieselbe Klage über die öffentlichen Lehrer der Religion, und wenn wir uns nicht aus thörichter Eitelkeit verbergen wollen, was wir in unserm Innern fühlen, so müssen wir gestehen, daß es einer steten Aufmerksamkeit auf uns selbst, und eines ununterbrochen fortgesetzten Fleißes bedürfe, um nicht in jenen Fehler der im Gedanken und im Worte des Vortrags herrschenden Monotonie zu fallen. Von ihm sehen wir auch in der That alle diejenigen Prediger befangen, die, entblößt von jeder Art geistigen Reichthums, und ohne Lust, durch unablässigen Fleiß diesen Mangel zu ersetzen, sich in der Nothwendigkeit befinden, ihre Zuhörer mit ihrem dürftigen Vorrathe zu nähren. Es sind gewisse Begriffe des Systems, oder Formeln der Schule, in die sie gegangen sind, welche in allen ihren Vorträgen hervorspringen, auf die sie immer wieder zurückkommen, und an die die Kette ihrer Gedanken mit allen ihren Gliedern angeknüpft ist. Immer wiederholen sie diese Begriffe in denselben Zusammenhange und mit denselben Ausdrücken, und immer werden sie mit denselben Beweisen belegt. Es ist nur eine geschlossene Reihe biblischer Sprüche, in denen der Zuhörer das Orakel vernimmt; außer ihnen ist die Bibel ein versiegeltes Buch. Ueberdieß ist die Form aller Vorträge gleich. Man hört immer denselben Anfang, dieselben Uebergänge, dieselbe Eintheilung, denselben Beschluß. Die nämliche Dürftigkeit, wie in dem Stoffe, erweist sich auch in der Sprache. Der immer oben schwebende Lieblingsgedanke ist auch immer in den sich vordringenden Lieblingsausdruck gekleidet. Man kann zwar von einem solchen Redner nicht sagen, daß er jeden Sonntag dieselbe Predigt halte;

Digitized by Google

dagegen kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß, wer so glücklich gewesen sey, einen seiner Vorträge zu hören, sie alle gehört habe.

Man muß zugeben, daß eine solche Manier der Bequemlichkeit in hohem Grade zusage, so wie sie auch nothwendiger Weise die Manier der leeren Köpfe, und der erstarrten kalten Herzen ist. Bey ihr bedarf es weder einer genauen Vorbereitung auf den Vortrag, der gehalten werden soll, noch der mühsamen Erndte, in der wir durch fortschreitendes Studium die Garben in unsre Scheuern sammeln. Nur berede man sich nicht, daß das armselige, ewige Einerley vom Volke überhört werde, und daß der, dem für seine Berufspflicht kein Motiv mehr übrig geblieben ist, als das des Ehrgeizes, auf diesem Wege noch seinen Zweck retten könne. Wir haben gehört, daß der gemeine Mann die Sache noch weit schlimmer nehme, als sie in der That ist. Aus der Gleichförmigkeit der Ansichten, der Beweise, der Anordnung und des Ausdrucks macht er sogar eine und dieselbe Predigt.

Unmöglich kann durch diese Gleichförmigkeit der guten und heiligen Sache, der unser Leben gewidmet seyn soll, gedient, unmöglich der Sinn für Wahrheit und Tugend erregt, geschärft und veredelt werden; im Gegentheile wird sie diesen Sinn schwächen und tödten, und die Schwingen lähmen, durch die der Geist ins höhere Leben aufzusteigen strebt. Die Religiosität kann uns unmöglich in ihrer Schönheit, Würde und Seligkeit, und eben so wenig die Religionslehre in ihrem Lichte und in ihrer Kraft erscheinen, wenn die eine und die andere sich uns in einem Charakter von Dürftigkeit und Leere ankündigt, der weder dem Verstande noch dem Herzen irgend ein Interesse darbietet, — wenn wir immer im

Digitized by Google

öden Felde des Gemeinen und Bekannten hingehalten werden, — und wenn es uns schwer wird, über dem ewigen Einerley uns des Ekels und der Langeweile zu erwehren. Da gewinnt die Aufmerksamkeit keine Erregung; die Sache, die immer nur dieselbe kahle Seite darbietet, kann unmöglich das Gemüth anziehen; die Anhörung solcher Religionsvorträge wird uns ermüdend und lästig; wir behandeln sie als bloße Gewohnheitssache, oder wir ziehen uns ganz von ihnen zurück. Und wie könnte der Prediger Achtung und Zutrauen, ohne welche sein ganzes Wirken umsonst ist, erwerben, dem es seine Zuhörer einmal abgemerkt haben, daß er beständig in demselben engen, unfruchtbaren Kreise sich bewege, und ewig auf einen dürftigen Vorrath von Begriffen und Worten eingeschränkt bleibe. Entweder wird die Meinung sich fixiren, daß es ihm an den Talenten und Kenntnissen fehle, welche sein Beruf erfordert, oder man wird ihn der Nachlässigkeit und der Trägheit in der Vorbereitung auf seine Vorträge beschuldigen. In dem ersten Falle wird seine Tüchtigkeit, in dem andern seine Amtstreue in Anspruch genommen, in beyden Fällen aber verliert er sehr viel, weil er unmöglich erfüllen kann, was seine Bestimmung fordert, wenn nicht die Seinen in ihm die Vereinigung intellectueller Kraft und Bildung mit dem gewissenhaftesten Eifer und der unermüdetsten Thätigkeit in Verfolgung seiner Amtszwecke realisirt sehen.

Die stete Wiederholung gewisser Vorstellungen, Wendungen und Formen, besonders wenn sie durch Plattheit oder Zweydeutigkeit auffallen, machen den Redner manchmal sogar lächerlich, und ziehen ihn dadurch auf die tiefste Stufe der Geringschätzung herunter. Der Verfasser dieses Aufsatzes kannte vor mehrern Jahren einen übrigens sehr gelehrten und verdienten Prediger in

Digitized by Google

einer der ehemaligen größern Reichsstädte, der die Gewohnheit hatte, in allen seinen Predigten, nach der Ankündigung des Thema's und der Theile, den alten Vers: O Gott du höchster Gnadenhort ꝛc., als Suspirium beyfügen. Davon ließ er nie ab, und Jahr aus Jahr ein kam jeden Sonntag derselbe wohlbekannte Stoßseufzer wieder. Wodurch es geschah, daß der wackere Mann in der ganzen Stadt nicht mehr anders, als der Prediger „Gnadenhort" genannt wurde.

Es ist also, wie wir sehen, nicht blos ein wissenschaftliches Interesse, oder das Streben nach dem Ruhme eines ausgezeichneten Künstlers, wodurch wir aufgefordert werden, in unsern Vorträgen Monotonie und Gleichförmigkeit zu vermeiden, und denselben stets den Charakter der Neuheit zu erhalten; es will solches auch der Zweck unsers Berufs, und zwar so dringend, daß er nur unter dieser Bedingung in seinem ganzen Umfange erreichbar ist, durch die entgegengesetzte Weise aber entfernt, oder gar zerstört wird. Indem wir weise abzuwechseln wissen mit dem Inhalte unsrer Vorträge, und der Gestalt, in der wir die Wahrheit darstellen, und mit Vermeidung des Alltäglichen und Verwerfung eines allgemeinen Leisten immer interessant zu bleiben streben, — geben wir der Aufmerksamkeit einen nie ermattenden Reiz. Immer werden sich unsre Zuhörer um uns versammeln, mit der Hoffnung, etwas zu vernehmen, was ihnen bisher unbekannt war, oder Gefühle in sich erregt zu sehen, die zuvor in ihnen schlummerten. Sie werden die Wahrheit lieb gewinnen, die ihren Verstand und ihr Herz immer mit derselben Kraft und Stärke anspricht, und sie werden die Quelle derselben achten lernen, indem sie nie erschöpft wird, sondern immer neue Ermunterungen, Erhebungen und Tröstungen zu Tage giebt. Auch ist es

Digitized by Google

nothwendig, daß der begabte Mann, der das Organ der Religion ist, und den sie so selbstständig über solchen Reichthum walten sehen, ihre Liebe und ihr Vertrauen gewinne; da denn auch mit gedoppelter Kraft sein Vortrag auf ihre Gemüther wirken wird.

Ohnehin liegt es ja recht klar und bestimmt in unserm Berufe, daß wir unablässig uns bemühen sollen, unsre Zuhörer, so wie in der christlichen Gesinnung, also auch in der Erkenntniß, immer weiter zu bringen. Wir sind nicht gesandt, die himmlische Pflanze der Religiosität blos zu erhalten, zu schützen und zu verwahren, sondern das ist unsres Amtes, ihre Entfaltung und ihren Wachsthum, der ins Unendliche geht, so wie ihre Fruchtbarkeit unaufhörlich zu fördern, zu erhöhen und zu vermehren. Wie ferne bleiben wir von der treuen Erfüllung dieses Berufes, wenn wir diejenigen, deren religiöse Bildung uns anvertraut ist, in einen engen Kreis der Erkenntniß einschließen, und auf den Punkt heften wollten, über welchen hinaus zu gehen, wir selbst entweder kein Geschick oder keine Lust haben? Dagegen handelt der Prediger pflichtmäßig und im Geiste Christi, der, den großen Grundsatz von stetem Fortschreiten zu immer größerer Vollkommenheit unverwandt im Auge, seine Gemeinde, wie der weise Pädagog seine Zöglinge, behandelt, und ihre geistige Kraft so zu bilden sucht, daß er ihr immer stärkere Speise vorsetzen, ihr die Wahrheit immer reiner darstellen, und sie immer tiefer in die Geheimnisse des geoffenbarten Wortes einführen kann. Bey einem solchen Streben findet denn kein Stillestehen, kein leeres Wiederkauen desselben Nahrungsstoffs, kein langweiliges Ertönen der gewohnten Melodey statt. Man steigt vom Niedrigen zum Höhern, vom Bekannten zum Unbekannten, in ununterbrochener Fortbewegung, auf.

Digitized by Google

und in dem Verhältnisse, in dem der Blick des Zuhörers sich schärft, erweitert auch der Lehrer seinen Gesichtskreis, und thut ihm neue Regionen in dem unermeßlichen Reiche Gottes auf.

Freylich können diese Anforderungen von solchen Lehrern nicht erfüllt werden, welche, nachdem sie die, manchmal nicht sehr weit führende Bahn ihrer wissenschaftlichen Jugendbildung durchlaufen haben, den Kreis ihrer Studien für geschlossen halten, und indem sie von nun an den Sorgen und Geschäften des gemeinen Lebens, dem amtlichen Schlendrian, oder schmählicher Unthätigkeit sich überlassen, auf dem Punkte verharren, auf den der akademische Unterricht, — der, wie aller Unterricht, nur Erregung und Entwicklung des Denkvermögens seyn soll — sie geführt hat. Nicht nur daß das Gebiet ihres Geistes sich nicht erweitert, und dem einmal erworbenen Vorrathe von Begriffen, Ansichten und Kenntnissen kein neuer Zuwachs mehr zu Theil wird; es ist auch jeder Stillstand Rückgang, zumal hier, wo bey der nothwendigen Erlahmung der intellectuellen Kraft der in ihr liegende früher erlangte Gewinn allmählich verschwindet und untergeht, und die Flamme des nicht genährten Lichtes erlöscht. Dadurch geschieht es, daß ein solcher Lehrer in eine immer größere geistige Armuth versinkt, und daß er endlich seinen Zuhörern nichts mehr zu sagen weiß, was er ihnen nicht schon tausendmal gesagt hatte. Er hat sich, wie unsre Alten das treffend bezeichneten, ausgepredigt, und ist gleichsam ein homiletischer Invalide geworden.

Es geht hieraus die Folge hervor, wie sehr unrecht diejenigen haben, welche — ohne Zweifel um sich über das Gefühl ihrer eigenen Dürftigkeit zu beruhigen — darauf bestehen, es bedürfe der Prediger, als solcher,

Digitized by Google

zumal wenn ihm blos die geistliche Pflege des Landvolks anvertraut sey, keines fortschreitenden, nach Ausbreitung und Tiefe strebenden wissenschaftlichen Studiums. Wäre dieser Wahn auch nicht schon durch den allgemeinen Grundsatz widerlegt, daß jeder, er sey auch, wer er wolle, die Verpflichtung habe, jede ihm innen wohnende perfectible Kraft ohne Unterlaß auszubilden und zu üben; so müßte er schon durch die Bemerkung fallen, daß jenes Studium das einzige Mittel sey, der geistigen Erschöpfung, durch welche der Prediger für seinen Beruf untüchtig wird, vorzubeugen, und sich den Reichthum zu erwerben, der ihn in den Stand setzt, immer interessant und lehrreich zu seyn. Es ist umsonst, daß man einwendet, die wissenschaftlichen Materialien, die auf diesem Wege gesammelt werden, seyen unbrauchbar für die dem Volke zu ertheilenden Lehre. Kann denn das, was für einen gegebenen Zweck unmittelbar vielleicht gleichgültig ist, mittelbar nicht nützlich, oder vielleicht gar nothwendig seyn? Können denn die besagten Materialien aus der Sprache der Schule in die Sprache des Lebens übersetzt, nicht auch zur Lehre, Strafe, Besserung und Züchtigung nützen? Können sie nicht zur Begründung, Aufklärung, Erläuterung, Bestimmung der im populären Vortrage vorkommenden Begriffe dienlich seyn? Und wollten wir dieß alles auch nicht hoch anschlagen, ob es wohl, wie wir meinen, sehr hoch anzuschlagen ist, so besteht der Werth des wissenschaftlichen Fleißes, unabhängig von zufälligem Nutzen oder von besondern Beziehungen, auf sich selbst, in so ferne er formelles Bildungsmittel ist, und die Kraft des Geistes mehrt, stärkt und schärft, folglich ihn auch vor der Gefahr bewahrt, in den Fehler der Dürftigkeit und Einseitigkeit zu fallen, oder sich in der Region des Gemei-

Digitized by Google

nen, und mit der Wiederholung des Bekannten und Verbrauchten zu begnügen.

Indem wir uns auf diesem Wege zu bereichern, und unsre Gewandtheit in der Anwendung des erworbenen Reichthums zu vermehren suchen, mag immerhin unser Sinn zunächst auf das Bedürfniß gerichtet seyn, das aus unserm öffentlichen Berufe hervor geht, und auf den Zweck, den wir hier beabsichtigen. In diesem Betrachte dürfen wir, vielleicht ohne Gefahr oder Verlust, andere das leere Stroh dreschen lassen, das einige den Namen der Philosophen usurpirende Schriftsteller unsrer Tage auf dem Felde der Speculation eingesammelt haben; dagegen dürfen wir das Studium solcher Werke nicht vernachlässigen, die, von dem Geiste der wahren Philosophie erzeugt, uns in die Tiefen der Gottheit und des innern Menschen einführen, das Geheimniß der göttlichen Offenbarung in der Natur und in der Geschichte aufhellen, die unsichtbare Welt in ihrer Schönheit und Majestät uns darstellen, und uns eine Schule der Weisheit, des Guten und des Wahren eröffnen. In welcher andern Schule könnten wir besser lernen, was wir nicht nur für uns, sondern auch für unsre Zuhörer bedürfen, als in dieser? — Damit verbinden wir das fortgesetzte Studium der positiven Theologie, — welche die scientifische Darstellung der Religionslehre ist — und das der Bibel, welche letztre der Natur gleicht, indem sie wie diese durch keinen Verstand weder ergründet noch erschöpft wird. Was die Gelehrten und die Denker fruchtbares über sie und ihren Inhalt sagen, darf uns um so weniger entgehen, da wir ihre Interpreten vor dem Volke sind, und also den besondern Beruf haben, alle Mittel, die zu dem immer bessern Verständniß ihres Sinnes uns zu Gebote stehen, anzuwenden. — Und wie

Digitized by Google

in der Natur und in der Bibel, so spricht auch Gott zu uns in der Geschichte. In ihr spiegelt sich die unsichtbare Macht, die weise und unwiderstehlich über alle Dinge waltet. Sie ist die lebendige Widerlegung des trostlosen Wahns von einem alles bewegenden blinden Mechanismus; sie schließt die Geheimnisse des menschlichen Gemüthes auf; und sie versiegelt durch die Darstellung des Weltlaufs das ewige Gesetz der Tugend und des Rechts. Gott und Tugend und Recht im lebendigen Bewußtseyn der Menschen zu erhalten, dazu ist der Religionslehrer eigentlich berufen; und bey solchem Berufe ist jede Stimme der Geschichte und jedes ihrer Zeugnisse heilig. — Am wenigsten darf uns aber das Classische entgehen, was die homiletische, katechetische und asketische Literatur hervorgebracht hat. Das Studium desselben wirkt, wie man sieht, unmittelbar für unsern Zweck, und die herrlichsten Muster in diesem Fache sind die Vorbilder, die wir in unsrer Manier, und nach dem Bedürfnisse unsrer Kreise, nachahmen sollen. Denselben unmittelbaren Nutzen gewähren uns andere populäre Schriftsteller von vorzüglichem Werthe, welche die Bildung des Volks und der Kinderwelt zu ihrem Ziele gemacht haben; denn sie lehren uns die schwere Kunst, das Höhere in der Wissenschaft in der Sprache des gemeinen Lebens auszudrücken, die Resultate tiefer Forschung der Vorstellungsart der Ungebildeten anzubequemen, und in dem verständlichen, herzlichen und gemüthlichen Tone zu sprechen, welchen sich der Volksredner aneignen muß. Und damit auch der Sinn für das Schöne fortgesetzt gebildet, und der Sprache und dem Style immer mehr Reichthum, Fülle und Mannigfaltigkeit erworben werde, darf dem Religionslehrer nicht fremd bleiben, was die Dichter und Prosaisten der Nation Vortreffliches leisten.

Digitized by Google

Verbinden wir nun mit dieser ununterbrochenen Erndte in den Gefilden der Literatur noch das eigene Nachdenken, welches das Ersammelte ordnet, verarbeitet und anwendet, und die stete Beobachtung der uns umgebenden Welt, der Menschen, und zumal unsres eigenen Innern — dann können wir unmöglich je um anziehenden und neuen Stoff in unsern Vorträgen verlegen seyn, und es wird uns nicht schwer werden, diesen Stoff immer in einer geistvollen, interessanten, mit Macht die Herzen ansprechenden Manier zu behandeln.

Unterdessen giebt es kenntnißreiche, mit der Literatur emsig fortschreitende, und im Gedanken und in der Rede wohl geübte Prediger, deren meiste Vorträge, trotz dieser ihrer persönlichen Eigenschaften, doch durch das Einerley des Inhalts und der Form ermüden, und aller erregenden und wirksamen Kraft entbehren. Sie haben wohl die Fähigkeit, aber nicht den guten Willen, ihr Publicum zu interessiren; und indem sie, das Ziel ihrer Studien anderswo, als in deren Anwendung in ihrem Berufe setzend, versäumen, sich mit Ernst und Fleiß auf ihre Vorträge vorzubereiten, geht der Schatz, in dessen Besitz sie sind, für ihre Zuhörer verloren, und ihr gegen ihre Berufspflicht kaltes Herz setzt sie in dieser Beziehung in dieselbe Kategorie mit dem leeren Kopfe. Zwar Genie und Wissenschaft werden, wo sie vorhanden sind, auch dann noch hervorschimmern, wenn nur aus dem Stegreife gesprochen wird; aber wird das Extemporiren zur Regel gemacht, so ist es unvermeidlich, daß wir auch bey dem Begabtesten seine Lieblingsideen immer wieder finden, und was in dem Ausdrucke derselben ihm am geläufigsten ist, immer wieder vernehmen. Mag er länger neu bleiben, als der minder Begabte, und mögen seine vorherrschenden Gedanken tiefer und schärfer, seine

Digitized by Google

Form feiner und edler seyn; er wird sich doch bald erschöpfen, und auch das Trefflichste muß uns als gemein erscheinen, wenn es uns unaufhörlich vorgehalten wird. Woraus sich ergiebt, daß bey dem Gelehrten und dem Manne von Genie sowohl, als bey dem Ungelehrten und Talentlosen die Predigt das Product gründlicher Meditation und planmäßiger Vorarbeit seyn müsse, wenn sie nicht beyde in den Fehler, vor dem wir hier warnen, verfallen, und sich den Vorwurf zuziehen wollen, daß sie kein Bedenken tragen, ihren Zuhörern cramben decies coctam vorzusetzen.

Bey dieser Vorbereitung und in der Anlage unsrer Vorträge fordern wir denn die besondere Rücksicht darauf, daß mit Vermeidung aller Monotonie und mit Ausschließung alles dessen, was durch die öftere Wiederholung abgenutzt worden ist, durch Mannigfaltigkeit, Reichthum und Neuheit Interesse erregt, und die Aufmerksamkeit in unaufhörlicher Spannung erhalten, und dem Zuhörer zu immer größerm Wachsthume in der Erkenntniß und im Glauben geholfen werde. Da aber das Neue sowohl in der Materie als in der Form liegen kann, so wird die eine und die andere für den pflichtmäßig arbeitenden Prediger Gegenstand seines Bestrebens. Er wählt mit Sorgfalt und Umsicht das Thema, das er jedesmal behandelt, und immer die Untersuchung vorausschickend, ob das, was er zu wählen Willens ist, auch für sein Publicum anziehend und lehrreich sey. Er nimmt dabey besondere Rücksicht auf den Geist und die Bedürfnisse der Zeit, und auf die Anforderungen, welche der Zustand und der Charakter seiner Gemeinde, oder Ereignisse, die sich in derselben begeben haben, an ihn machen. Er vermeidet, so viel möglich, allgemeine Themata, weil solche ihn am leichtesten verleiten, sich selbst

Digitized by Google

zu wiederholen, und weil das Besondere seiner Natur noch tieferes Eindringen in die Gegenstände nothwendig macht. Mag er es auch nicht vermeiden können, daß er immer wieder auf die Haupt- und Grundbegriffe der Religionstheorie zurück komme; so ist es doch in seiner Macht, auch dabey jedem Verdachte der Geistesarmuth auszuweichen, und die Blicke der Zuhörer fest zu halten, indem er mit den Standpunkten und Ansichten, mit den Beweisen und ihrem Gange, mit der Art der Entwickelung und Erklärung, mit den biblischen Belegen und Beyspielen — wechselt, und so dieselbe Sache von unendlich verschiedenen Seiten zeigt. Kann er die Texte nicht selbst wählen, so bemüht er sich desto mehr, bey jeder wiederholten Behandlung derselben, etwas Neues aus ihnen zu entwickeln. Ein unermeßliches Gebiet eröffnet sich seinem Geiste in der Betrachtung der moralischen Natur des Menschen und der unendlichen Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen, so wie in der Darstellung der Pflichten; und nie wird er hier um Materialien verlegen seyn, die den Geist seiner Zuhörer fixiren und ihr Herz ergreifen und erheben können, zumal wenn er den Reichthum, den das Leben und die Geschichte für den moralischen Unterricht darbieten, weislich zu benutzen versteht.

Aber auch in Hinsicht auf die Form sucht er dieselbe Mannigfaltigkeit zu erreichen. Er hat für die Anlage seiner Predigten kein allgemeines Modell. Bald behandelt er seinen Text analytisch, bald synthetisch, bald legt er das Skelet seines Vortrags offen dar, bald findet er für gut, es zu verschleyern, bald wählt er die Form der eigentlichen Predigt, bald die der Homilie. Seine Einleitungen, Uebergänge, Verbindungen, Gebete ꝛc. wechseln immer dergestalt ab, daß der Zuhörer nie im Stan-

Digitized by Google

he ist, aus dem Vorhergehenden das Nachfolgende zu errathen. Bald ist sein Ton belehrend, bald ermahnend, bald warnend, bald rührend. Biblische Aussprüche, Stellen aus Dichtern, Erzählungen, Blicke in die Natur beleben seinen Vortrag. Mag es auch Wahrheiten geben, die man nicht oft genug sagen kann; er wird sie bey jeder Wiederholung wieder anders gestalten, und von einer andern Seite darstellen. Den wechselnden Ausdruck wird ihm der reiche Schatz der deutschen Sprache, wenn er nämlich durch das Studium unsrer klassischen Schriftsteller und Uebung im Componiren, desselben Meister geworden, im Ueberflusse gewähren.

Unterdessen kann nicht verlangt werden, daß wir diese Fülle der Materie und der Form immer und unmittelbar aus uns selbst schöpfen sollen. Es muß uns erlaubt seyn, uns ein Geschäft durch Benutzung des Fremden zu erleichtern, bey dem es nicht darauf ankommt, daß wir durch Originalität glänzen, sondern daß wir denen weiter helfen, die durch uns belehrt und erbauet werden sollen. Deßhalb können und dürfen wir wohl, wenn es uns schwer werden will, ein neues Thema zu erfinden, oder dem Gedanken eine veränderte Gestalt zu geben, desgleichen, wenn die eigene Kraft nicht gewähren will, was wir als Bedürfniß fühlen, zu den gedruckten Predigten und Entwürfen vorzüglicher Kanzelredner unsre Zuflucht nehmen, und aus ihnen auf unser Feld verpflanzen, was dasselbe entbehrt. Diese Hülfsmittel können sehr nützlich für uns werden, nicht gerade weil sie uns aus der Verlegenheit helfen, sondern weil sie überhaupt unsern Geist bereichern, ihm manche neue Ansicht gewähren, und uns als Muster und Beyspiel für unsre homiletischen Studien dienen. Diese Vortheile haben aber nur diejenigen zu erwarten, bey welchen wissenschaftliche Bildung

Digitized by Google

vorausgegangen ist, und die Kraft und Selbstständigkeit genug besitzen, um im Gebrauche des Fremden die eigene Individualität nicht untergehen zu lassen. Die andern dagegen, welche mit jenen Hülfsmitteln nichts anzufangen wissen, als sie wörtlich abzuschreiben, und sie dann ihren Zuhörern vorzulesen, werden ohnehin auf das Verdienst verzichten müssen, von dem in diesem Aufsatze die Rede ist, und wohl noch auf manches andere, das in der Krone des würdigen Predigers nicht weniger glänzt.

Bey dem Streben, immer anziehend und neu zu bleiben, haben wir uns aber vor einem gedoppelten Abwege zu hüten, wovon der eine zum Gesuchten und Gezierten, der andere aber zu einer das Fassungsvermögen eines gemischten Publicums übersteigenden Darstellungsweise verleitet. Der erste Fehler wird besonders in der Wahl und in dem Ausdrucke der Hauptsätze begangen, und wir finden von ihm selbst ausgezeichnete Kanzelredner, in den Predigten, die sie dem Publicum durch den Druck mitgetheilt haben, befangen. Um das Gemeine zu vermeiden, wählen sie oft dunkle und unfruchtbare Themen; um etwas Ungewöhnliches zu sagen, ziehen sie Gegenstände herbey, die dem Religionsunterrichte ganz fremd sind; um zu überraschen oder zu imponiren, wählen sie die symbolische oder metaphorische Darstellung, die nicht selten ein großes Hinderniß wird, die Begriffe, um die es sich handelt, bestimmt aufzufassen und deutlich zu denken; — und durch das eine und das andere geht meistens der wahre Charakter der Predigt verloren, und der Vortrag verwandelt sich in eine wissenschaftliche Abhandlung, bey der dann auch der eigentliche Zweck der Predigt, die Erbauung, nicht mehr erreichbar ist. Daß nur der Prediger das höchste und letzte Ziel seiner Vorträge, nämlich die Anfachung und Ausbildung lebendiger

Digitized by Google

Religiosität durch christliche Wahrheiten, unverrückt im Auge behalte! Er wird dann durch subtile Erörterung rein speculativer Gegenstände, oder durch eitles Streben kunstreich zu scheinen, nicht abirren von seinem Pfade, und jeden Stoff und jede Form verschmähen, die nicht dem Zwecke dient, in welchen alle seine Bemühungen sich vereinigen.

Dieser Zweck ist überdieß nothwendig durch die Popularität bedingt, welche darin besteht, „daß der Vortrag in der concreten Vorstellungsart des gemeinen Verstandes gedacht, und in der edeln Sprache des Lebens dargestellt ist.“ *) Der Weg, den die Wahrheit wandelt, führt durch das Erkenntnißvermögen in das Herz, und ist nicht der Samen in das erstere ausgestreut worden, so geschieht es nur durch Zufall, wenn in dem letztern eine Frucht gedeiht. Dem Erkenntnißvermögen wird aber nichts eigen, als was es in Klarheit anschaut, und auf das Herz kann nur wirken, was lebendig im Bewußtseyn ist. Es kommt, sagt die Schrift, der Glaube aus der Predigt; aber er kann unmöglich kommen, wenn die Predigt nicht begriffen wird. Darum hat der Prediger auf sich selbst zu achten, daß er immer klar und verständlich spreche, und seine Gedanken und sein Wort nach dem Fassungsvermögen seiner Zuhörer bilde. Aber er geräth in die Gefahr, die Rücksicht auf die intellectuelle Empfänglichkeit seines Publicums zu vernachlässigen, wenn sein Sinn ausschließend auf das Neue, Originale, Ueberraschende — gerichtet ist, und leicht giebt er diesem Publicum, in dem Streben das schon oft Gesagte nicht zu wiederholen, Begriffe, die es nicht faßt, und

*) S. Chr. Greilings Theorie der Popularität, (8. Magdeb. 1805.) S. 46.

Digitized by Google

Ausdrücke, deren Sinn es nicht erreicht. Damit ist seine Arbeit umsonst. Es wäre besser, daß er das Bekannte wiederholte. Denn das unverständliche Wort ist für den Hörer nicht nur ein leerer Schall; sehr oft wird es für ihn die Veranlassung oder die Quelle verderblicher Irrthümer.

Ernste Ansicht unsres Berufs, feste Beachtung des höchsten Zwecks unsrer Amtsthätigkeit, und gewissenhafter Eifer für die religiöse Cultur und ihre Verbreitung, werden uns auch hier am sichersten leiten, und vor jedem Abwege bewahren. Denn es verhält sich mit den Grundmaximen der Homiletik und der Pastoraltheologie, wie mit den Gesetzen der Moral; sie sind in unsre Herzen geschrieben.

Digitized by Google

No. II.

Der historische Christus. Von Ph. Fr. Pöschel, Pfarrer zu Bubenheim.

Christus bleibt jedem, der die großen Interessen der Menschheit zu würdigen versteht, ein heiliger Name, in den Jahrhunderten des Lichts wie der Finsterniß unvergänglich, und über alle Heroen aller Zeiten hochgefeiert. Einzig stehet er da in der Weltgeschichte, ein Wunder für unsere, wie für seine Zeit; Jesus Christus gestern und heut, und derselbe auch in Ewigkeit.

Dieses auf unerschütterliche Ueberzeugungen gegründete Bekenntniß hat aber nicht nothwendig die apostolisch-christologischen Ideen von der Göttlichkeit des Eingebornen zur Quelle; auch bey der Annahme, daß er Mariens Sohn im natürlichen Sinne, und sein ganzes Wesen nicht über die Bedingungen der physischen und geistigen Menschennatur erhaben war, ruhet der Glaube an den Einzigen auf festem Grunde; denn seine Größe war die Größe des durch geistige und moralische Kraft zur Gottähnlichkeit (θειας κοινωνὸς φυσεως) erhobenen Menschen, also diejenige, welche im reinsten Glanze strahlet,

Digitized by Google

und zu welcher sich die übersinnliche Welt zum heiligen Bunde herniederneiget. Auch bey dieser Ansicht darf sich der historische Christus unsern Blicken nicht entziehen, und nicht bloß seine Lehre, oder ihr Geist, zum Gegenstande unserer Anschauung und Forschung gemacht werden.

Es fehlt nicht an Beyspielen berühmter Theologen, welche nach Beseitigung des Historischen und Positiven, nur die Lehre und den Geist Jesu zu erfassen strebten, von seiner Person aber, als einer ephemerischen Erscheinung der Zeit, die für uns keine Bedeutung mehr habe, gänzlich abstrahirten, um durch diese Losreißung von dem, was Fleisch ist, den Geist völlig zu entwickeln, und dadurch die Reinigung des Christenthums zu vollenden. Aber man hat mit dieser kritischen Operation der guten Sache wenig Dienste geleistet; und wäre dieser Purificationsprozeß fortgesetzt worden, so wäre man versucht worden, diejenige Periode wieder zurückzuwünschen, wo man gehaltleere, unfruchtbare Formeln zu Kriterien der seligmachenden Kirche stempelte. —

Ich gebe hierbey gerne zu, daß Manchem, nach besondern subjectiven Bedürfnissen, die Person Jesu und der gesammte historische Apparat, worein das Höhere des Christenthums gehüllt ist, entbehrlich seyn, und seine Lehre, als das Höchste und Trefflichste, was er der Welt gab, volles Genüge leisten mag; aber eine gründliche Untersuchung des innersten Wesens der christlichen Religions-Anstalt, ein prüfender Blick auf den Charakter ihres großen Stifters und sein ganzes Wirken, führt zur Ueberzeugung, daß sich seine Person nicht von seiner Lehre trennen lasse, ohne das göttliche Ganze zu zerstückeln, oder gar aus der Reihe glänzender Welt-Erscheinungen verschwinden zu machen. Der historische Christus, un-

Digitized by Google

ter welchem ich nicht die zweyte Person in der Gottheit, nicht den, welcher schon vor Abraham war (Joh. 8, 58.) nicht den, von dem Apostel Paulus zum Weltschöpfer und Regenten erhobenen Sohn Gottes, sondern den göttlich beglaubigten, ausgezeichneten und verherrlichten Lehrer der Menschheit verstehe: dieser ist es, welcher durch den Glanz und die Herrlichkeit seiner Individualität den neutestamentlichen Urkunden, wie dem ganzen christlichen Institute Zusammenhang, Geist und Leben giebt.

In Raum und Zeit trat er hervor als Mensch, nicht wie ein Deus ex machina, wie aus den Wolken gefallen, zu dessen Daseyn in dem Komplex der Weltkräfte keine Ursache, kein Verbindungsglied vorhanden wäre. Er gehörte als Menschensohn der Welt und dem Kausal-Zusammenhange an, war ein Werk der Schöpferkraft, und bey Entwickelung seines körperlichen und geistigen Lebens den Gesetzen der Natur unterworfen. Man kann in dieser Beziehung auch von ihm sagen: το γεγεννημενον εκ της σαρκος, σαρξ εστι.

Nichts ist so wunderbar auf Erden, was nicht in der Ordnung der Natur bereitet und vollführt wäre; nur sey man nicht vermessen, den Gang der Unerforschlichen, oder, welches gleichviel ist, des Unerforschlichen ergründen zu wollen. Vieles würde uns von Christo und seinen Wundern im helleren Lichte erscheinen, wenn über seine Lebensgeschichte nicht ein — jeder Kritik undurchdringliches Dunkel schwebte; vieles aber kann, der Natur der Sache gemäß, ewig nicht begriffen werden.

Jesus gieng zwar aus dem Schooße der Natur hervor; aber sie wirkte in ihm und durch ihn auf eine so ausserordentliche Art, daß sie selbst vor unsern Augen verschwindet, und die Gottheit als caussa principalis und efficiens an ihre Stelle tritt. Der Mensch Jesus ver-

Digitized by Google

klärt sich zum Sohne Gottes, zum λογος, zum απαυγασμα της δοξης αυτου (Hebr. 1, 3.); die irdische Scene verwandelt sich in eine himmlische; der Boden scheint unter unsern Füßen zu wanken, und die unsichtbare Welt hervorzutreten. Was nun geschieht, geschieht nicht mehr durch die Kräfte der Natur; die Hand der Allmacht greift selbst in die Weltgesetze ein, um das große Werk durch Jesum zu vollenden. So empfängt das Menschliche die Weihe des Göttlichen, und das Natürliche wird zum Wunder verklärt; eine geheimnißreiche Hülle breitet sich über die neue Schöpfung aus. παντα θεια και ανθρωπινα παντα. Große, herrliche Ideen und Ansichten kleiden sich überraschend in liebliche Formen.

Bey dieser Darstellung von der Gestaltung des historischen Christus, für welche auch unsere Religionsurkunden in mehr oder minder klaren Andeutungen sprechen, kann derselbe an Größe und Herrlichkeit nichts verlieren, und es gilt gleichviel, ob der λογος im Sinne der Emanationstheorie von der göttlichen Substanz ausgeflossen, oder als irgend ein Aeon von einer höheren Welt ausgegangen, oder ein rein menschlicher Geist gewesen sey, wenn er nur lebte, lehrte und wirkte wie ein Sohn Gottes, wie ein Genius aus bessern Welten.

Für uns Menschen kann seine θεια φυσις doch nur sein Sinn, sein Geist seyn, weil eine andere für die menschliche Hülle nicht geeignet ist. Ein menschliches Wesen, mit göttlicher Geistes- und Willenskraft ausgerüstet, wie es Jesus war (εν αυτω κατοικει παν το πληρωμα της θεοτητος σωματικως, Col. 2, 9.), welcher Muth und Kraft hatte, Gottes Sohn zu seyn, ein Muster aller künftigen Jahrhunderte, erhebt sich für uns zum Engel, zum Eingebornen, zum Herolde der Gott-

Digitized by Google

heit und Repräsentanten der Menschheit, dem ich als meinem Oberhaupte freudig huldige, vor dessen Größe und Majestät ich willig die Knie beuge, den ich anbete als — wie Jean Paul sagt — „den Reinsten unter den Mächtigen, als den Mächtigsten unter den Reinen, der mit seiner durchstochenen Hand Reiche aus der Angel, den Strom der Jahrhunderte aus dem Bette hob, und noch fortgebietet den Zeiten."

Gebt mir einen solchen Heiligen, Reinen und Mächtigen, und ich liebe, ich ehre ihn wie Jesus Christus. Die fromme Andacht mag immer vor seinem Bilde in seliger Begeisterung ein: mein Herr und mein Gott! ausrufen; ich würde mir ein Gewissen daraus machen, diesen in die Anschauung des Göttlichen versenkten Beter mit dem Vorwurfe, etwas Ungereimtes ausgesprochen zu haben, zu betrüben, wenn er nur nicht mit dem h. Athanasius in dem Geschöpfe den Schöpfer selbst, den Pantokrator erschauen will.

Der historische Christus, auch wenn wir ihn noch so natürlich und folgerecht zu konstruiren vermöchten, muß immer als Sohn Gottes, als göttlich verherrlicht, wie es noch keiner vom Weibe Geborner war, gedacht und gelehrt werden; er muß am Eingange der christlichen Welt, wie der Cherub vor dem Paradiese, stehen, um das Heiligthum vor Entweihung durch frevelnde Hände zu schützen. — Ohne ihn — wer kann das Evangelium, seine Höhe und seine Tiefe, verstehen, wer fassen den Rathschluß Gottes durch seinen Sohn, wie er schon in der Vorzeit in der messianischen Hülle angedeutet, vorbereitet und ausgeführt ward?

Aus dem messianischen Kanon der Propheten gieng der Heilige des Evangeliums hervor; unter dieser Gestalt bildete er sich in der Gemüthswelt der Apostel immer

Digitized by Google

herrlicher aus, bis er sich zum Sohne Gottes im eigenen höheren Sinne verklärte. Keine Philosophie oder Theologie darf dieses Prädikat, welches die Grundidee des θειον in Christus am sichersten bewahrt, ihm rauben, ohne die Selbstständigkeit des Christenthums, als einer gegebenen Religionslehre, in Gefahr zu setzen. *)

Das Historische stehet nicht nur auf irgend einem dogmatischen Gesichtspunkte, sondern nach dem ganzen Geiste Jesu und seines Instituutes, selbst über der Lehre, welche, von dem positiven Gewande entkleidet, zwar immer als das edelste Produkt eines herrlichen, aus Gott gebornen Geistes gelten wird, aber nie solche unermeßliche Kräfte und Wirkungen entwickelt hätte. Der historische Christus, nach der oben gegebenen Ansicht, darf und soll nicht bloß national, temporär, individuell und statutarisch, sondern vielmehr permanent, allen Zeiten und Christen, den Mündigen wie den Unmündigen, dem Philosophen, wie dem gemeinen Manne, ehrwürdig und heilig seyn; er theilt mit seiner Lehre gleiche Hoheit und Unvergänglichkeit, ja er leihet ihr einen Glanz, welcher auch die reinste Vernunftreligion verdunkelt. Wir haben bey Anpreisung des Christenthums, als einer göttlich gegebenen Religion, nichts als leere Namen, nichts als Wortschall, wenn der Eine, durch den und in dem der christliche Sinn und Geist lebt und wirkt, aufhört, der Zentralpunkt der christlichen Religions-Anstalt zu seyn; ein doctor theologiae christianae kann eben sowohl ein doctor

*) Auch Locke in dem Buche: the reasonableness of christianity und Thomasius in cautelis circa praecognita jurisprud. civ. machten den Glauben an den Sohn Gottes zur Summa relig. christ.

Digitized by Google

theologiae naturalis, oder rationalis heißen, und eine Christen-Kirche zum Tempel der Vernunftreligion umgewandelt werden. Denn das Neue, Unterscheidende, Hervorglänzende des Christenthums liegt bloß in den großen Ideen und Wahrheiten, welche mittelst der Manifestation des historischen Christus an das Licht getreten sind. Jene Ideen sind die leuchtenden Funken aus höheren Welten, welche sanften Schimmer über die Nacht der Erde verbreiten.

Es ist kein verwegenes oder romanhaftes Unternehmen, wenn man auf dem Wege historischer und anthropologischer Untersuchungen das vorchristliche Daseyn aller übrigen neutestamentlichen Lehren nachzuweisen sucht; was in denselben den Zeitgenossen imponirte, war nur die Klarheit, Reinheit, Energie und Fülle, womit sie vorgetragen wurden, verbunden mit der eigenen moralischen Erhabenheit und Größe dessen, der sie als Gottessprüche verkündigte. Er kam nicht, um das Gebiet der menschlichen Erkenntnisse zu erweitern; nur fixiren und sanktioniren, nur beleben wollte er sie durch das religiöse Band, welches die Geister an den Himmel knüpft. Das göttliche Wort machte den Stifter der neuen Religionsverfassung nur durch die Verbindung mit göttlicher Geschichte groß, himmlisch, hochgefeiert vor aller Welt; das Positive oder Historische ist die Quelle und Stütze der erhabenen Ideen und Gefühle, welche aus dem reinen Christenthume für seine feurigen Bekenner in reichem Maaße fließen. Die äußere Auctorität der christlichen Lehre durch das Medium des historischen Christus verhält sich zur innern, wie Natur und Vernunft, wie Seyn und Idee. „Geschichte (sagt Herder ewig wahr) ist der Grund der Bibel, die Wurzel und der Stamm des Baumes, aus dem die Lehren, wie die Aeste,

Digitized by Google

ausgehen, an welchem die Pflichten wie die Blüthen und Früchte wachsen." *)

Ich läugne hierbey gar nicht, wie schon oben bemerkt wurde, daß die Lehre des Christenthums auch ohne historische Umgebung und Ausstattung eine Kraft habe, selig zu machen alle, die sie befolgen, und daß sie ihre Beglaubigung in sich selbst trage; aber ich behaupte, daß sie aufhöre, selbstständig und im höheren Sinne göttlich zu seyn, als es die allgemeine Vernunftreligion ist, mit welcher sie gleichen Ursprung und gleichen Werth gemein hätte. Oder sollte sie bloß wegen ihrer entsprechenden Formen, wegen ihrer reichen symbolischen Darstellungen und Bilder, als wodurch sie vorzüglich zur Weltreligion geeignet ist, die Ehre haben, einen eigenen unterscheidenden Namen zu führen, und die herrschende zu heißen? Sollten nicht vielmehr die Ansprüche auf diesen Ehren-Rang in ihrem innersten Wesen und Geiste zu suchen seyn?

Eine durchaus wahre, göttlich sanctionirte Lehre muß auch in ihren Formen, oder in der ihr eigenen bildlichen Bezeichnungen des Uebersinnlichen, würdig und dem gebildetesten Geiste wahr und herrlich erscheinen; es muß darin etwas enthalten seyn, was sein Interesse nicht bloß der Individualität des Zeitalters, oder den subjektiven Bedürfnissen Einer Menschenklasse zu verdanken hat, sondern was der Lehre selbst Geist und Leben mittheilt. Die zartere, vom groben Stoff geschiedene Form athmet

*) Damit stimmt Herr D. Schleiermacher überein, wenn er in seiner kurzen Darstellung des theologischen Studiums S. 11. sagt: Das eigenthümliche Wesen des Christenthums läßt sich nicht rein wissenschaftlich aus Ideen allein ableiten.

Digitized by Google

denselben Geist, welcher aus der Lehre spricht; beide stellen sich dem Geweiheten, welchem sich das Heilige des Evangeliums in unverhüllter Klarheit offenbart, als gegenseitig durchdringend, belebend und verherrlichend dar, beyde als zum unzertrennlichen Bunde vereinigt — die eigentliche dogmatische περιχωρησις.

Es ist eine zweydeutige Ehre, welche man dem Christenthume zu erweisen glaubt, wenn man seine positive Bekleidung und Umgebung aus Rücksicht auf die Menge, auf die Unvollkommnen und Schwachen beybehalten will, und es in dieser Beziehung als ein unentbehrliches Bedürfniß anpreist, dabey aber die Erleuchteten und Mündigen auf die Entbehrlichkeit des Historischen und Positiven hinweiset. Es mag immer — ich gestehe es gerne zu — in den Zeiten der Unwissenheit den Exoterischen, welche nur mit Händen greifen, nur fühlen und schauen wollen, mehr gegeben werden, als sich vor dem Richterstuhle der reiferen Vernunft verantworten läßt; aber wer wollte, ohne die Schmach eines doppelzüngigen Hierophanten auf sich zu laden, das Licht unserer Tage mit einer ungeheuren Nebelkappe von abgeschiedenen Jahrhunderten verfinstern; wer alten Vorurtheilen und Irrthümern immer neue Altäre bauen; wer nie die Wahrheit auf christlich-religiösem Gebiete schöne Siege feyern lassen?

Von der größten Wichtigkeit ist daher für den Gegenstand quaestionis die Untersuchung über das Verhältniß des Formellen und Positiven zur Lehre selbst und zu ihrem Geiste.

Ist das Erstere, von der Fackel der historischen Kritik beleuchtet, als ein vergängliches Zeitgebild zu betrachten, das sich selbst überlebt hat? Wird sich der Geist

Digitized by Google

der Lehre desto freyer und schöner entwickeln, je mehr er von der einengenden, faktischen Hülle entbunden ist?

Es schien mir auch einst, als ob das Historische, oder, welches gleichviel ist, das Positive des Christenthums nur als ein antiquarischer Ueberrest zu behandeln wäre, welcher für den Religionsphilosophen, oder für den Dogmatiker keinen andern, als historischen Werth hätte; aber fortgesetzte Untersuchungen haben mir ein neues Licht angezündet, und mich gelehrt, daß das Positive mehr als eine flüchtige Erscheinung, daß es etwas Höheres sey, welches bleiben muß, auf daß der Geist volles Leben und Genüge habe.

Einer Lehre, als einem Worte der Wahrheit, soll durchaus nichts Prekaires anhängen, nichts, was Aberglaube und nichtige Opinionen erschaffen haben; der Verkündiger dieser himmlischen Wahrheit soll bey Verwaltung seines heiligen Berufes nicht in die Verlegenheit kommen, vor dem denkenden Zuhörer erröthen, und bey dieser beschämenden Ueberraschung fallen lassen zu müssen, was er im Kreise der Unwissenden als Worte des Herrn lehrt, als σκιαγραφια zur frommen Beschauung hinstellt. Er ist kein Priester der Menschensatzungen; es streitet mit der Würde eines ehrlichen Mannes, in den wichtigsten Angelegenheiten eine zweydeutige Rolle zu spielen, wobey er sich selbst des drückenden Gedankens nicht erwehren kann, daß er sich unter andern Umständen ganz anders benehmen würde.

Was allgemeine religiöse Bedürfnisse von dem Christenthume fordern, muß dieses gewähren, ohne Hülfe künstlicher Maschinerie und eines täuschenden Prunkes, der doch früh oder spät wie Nebelgewölk vor den Stralen der Sonne der Wahrheit zerfließt; auch die Form muß, unabhängig von Zeiten und Meynungen, einen wesentl-

Digitized by Google

lichen Theil der Lehre konstituiren, und auch aus ihr der Geist der letztern sprechen. Daher bleibt der historische Christus das Fundament der christlichen Religion, so lange sich dieselbe dem Idealismus, Rationalismus und Naturalismus gegenüber behaupten soll.

Genau betrachtet, gehört alles Geschichtliche, also auch der Held der evangelischen Geschichte, Christus, der Form an, so wie jede individuelle Darstellung allgemeiner Wahrheiten und unsere gesammte symbolische Erkenntniß. Die Offenbarung ist nichts anders, als individualisirte Darstellung unserer innern Anschauungen, modificirt und ausgeprägt durch das Medium der Geschichte, oder äußerer Erscheinungen, in dem Maaße, als dadurch vorhandene Ideen und Gefühle in besondere Thätigkeit gesetzt werden.

Die Offenbarung selbst — wenn ich so sagen darf — offenbart nichts außer der hohen Bedeutung und dem Sprechenden in der Form; und wenn man mit kritischem, von keinen vorgefaßten Meynungen befangenen Geiste alles das, was unsere heiligen Urkunden als geoffenbart mittheilen, prüft: so ergiebt sich, daß dasselbe nicht sowohl eine Kundmachung verborgener Wahrheiten und Lehren, sondern vielmehr eine Beurkundung und Bestätigung der schon längst von der Vernunft entdeckten und erkannten Wahrheit sey. Die Offenbarung führt der Dogmatik kein Kontingent von unbegreiflichen Lehrsätzen zu, wie sie sonst nach Land und Zeit gekleidet, in Reih' und Glied gestellt wurden, sondern nur göttliche Individualisirung und Sanktion allgemeiner Wahrheiten, welche höhere Anregung die freyere Entwickelung inwohnender göttlichen Ideen beförderte. Nicht eine bestimmte Reihe von Vernunftwahrheiten, sondern vielmehr das Verhältniß un-

Digitized by Google

seres innern Lebens zum Uebersinnlichen bildet das Charakteristische des Christenthums, welches daher als solches, bey gänzlicher Ausscheidung des Positiven, in der Wurzel angegriffen würde. Die Form erscheint also, von dem gröberen Stoffe, als Zusatz dieser Zeit und dieses Volkes entkleidet, heilig und unvergänglich, wie die Lehre; sie ist selbst Wesen, nicht Wiederschein der Phantasie, oder der Subjektivität, kein Kunststück der Accommodation und der Politik; sie sagt, als Ansprache des Weltgeistes an das glaubige Gemüth, klar und mächtig ergreifend aus: daß Göttliches hier walte. Mehr kann, mehr will sie nicht aussprechen; sie giebt keinen Prüfstein der Wahrheit, worüber der Vernunft das Erkenntniß gebührt, und sie durch Spekulation gleichsam zergliedern und zersetzen, jede einzelne faktische Erscheinung auffassen, daraus demonstriren und Lehrsätze bilden zu wollen: eine solche Ansicht und Behandlung der Offenbarung würde diese mit der Vernunft in ewige Opposition bringen. Die Offenbarung bewegt sich, wie die Weissagung, in großen, weiten Kreisen; sie dozirt nicht für und auf den Buchstaben, so wenig, als letztere für einzelne Begebenheiten; sie kann daher nur idealisch gefaßt und begriffen werden. Mit Fingern auf sie zeigen und sagen: hier oder da ist sie, sie gleichsam von thesis zu thesis zu führen, und für jeden einzelnen Satz einen dergleichen Orakelspruch als dictum probans zu allegiren: das ist freylich die gemächlichste und schnellste Art der Beweisführung, mittelst welcher das System seine gepriesene Konsequenz, auch bey den bedenklichsten Klippen, zwar retten, aber an innerer Wahrheit nichts gewinnen kann. Die Offenbarung schwebt, so zu sagen, im Allgemeinen; nur mit dem Lichte der ihr inwohnenden Idee kann sie einzelne Partieen

Digitized by Google

erhellen; sie selbst aber, oder die zum Grunde liegende Thatsache liefert für besondere Lehren keinen Beweis, so wenig als für isolirte Fakta eine göttliche Kausalität nachgewiesen werden kann. Das Ganze ist zu erfassen, das Höhere und Himmlische, welches aus demselben hervorleuchtet, und nur durch die Reflexion der gläubigen Vernunft ergriffen wird: dieß allein trägt das Gepräge der Offenbarung. Und hieraus ergiebt sich, was eigentlich das Positive des Christenthums bildet, was den Charakter der Wahrheit und Unvergänglichkeit mit der Lehre gemein hat, und diese zum Range einer göttlichen κατ' ἐξοχην erhebt.

Aber diese Bestimmung des Inhaltes der Offenbarung darf nicht dahin ausgedehnt werden, daß man bloß den Geist der Lehre Jesu, mit Umgehung des Faktischen und Formellen, als das eigentlich Geoffenbarte auffaßt; nein, vielmehr muß, wie schon oben bemerkt wurde, das im strengsten Sinne genommene Positive als das rein Göttliche festgehalten, und aus demselben, wie in dem Buchstaben der Lehre, der Geist, das Heilige und Bleibende dem Gemüthe zur Anschauung gebracht werden. Eine Operation von größter Wichtigkeit, welche, den hohen Werth des Christenthums enthüllend, demselben auch seine Selbstständigkeit, im Angesichte der gepriesensten Zeitsysteme, auf ewig sicher stellt.

Nach diesen Bemerkungen kann es keinen Augenblick mehr zweifelhaft seyn, daß der historische Christus für alle Christen aller Zeiten als das Fundament ihres Glaubens gelten muß. Auf diesem Grunde ruhet, wie auf einem unzerstörbaren Felsen, der Bau der christlichen Kirche, ohne daß ihre Mitglieder bey dem Hervorheben und Geltendmachen des Historischen, als eines

Digitized by Google

Göttlichen, aufhörten, im Besitze der reinsten Geistesreligion zu seyn. Ist denn die Geschichte, besonders die heilige, die durch ihre sichtbare moralische Abzweckung so unverkennbar als die heilige erscheint, dem betrachtenden, sich in den Schranken der Abhängigkeit und Endlichkeit fühlenden Geiste nicht auch Lehre? Wird nicht Geschichte in ihrer höchsten Beziehung Religion? Zeigt sie nicht dem Gemüthe, das da verstehet, was von oben herab geredet wird, realisirte Ideen? Sind wir nicht bey der Idee der göttlichen Weltregierung durch ein unvertilgbares Gesetz des Denkens und Fühlens zur Annahme genöthigt, daß die innere Offenbarung (die in der Vernunft liegende Urkunde der Gottheit) von außen her angeregt, unterstützt, exaltirt, und auch von dieser Seite die übersinnliche Welt zur lebhafteren Anschauung gebracht werde? Muß der nüchternen, besonnenen Vernunft, die nicht verblendet genug ist, sich selbst zur Schöpferin und Beherrscherin der Welt zu erheben, der Einklang der äußern Welt mit den himmlischen Tönen der inneren in den Tiefen des Gemüthes überaus willkommen seyn, und müßte sie nicht, von einem unabweislichen Bedürfnisse gedrängt, ewig nach dieser Harmonie unruhig fragen, wenn ihr nicht durch die heilige Geschichte eine Antwort geworden wäre? Der historische Christus ist der Herold, welcher die großen Thaten Gottes im Reiche der Geister verkündigt, der es laut unter die Menschen ruft: das Gute, Wahre, Heilige ist von Gott, wie der Geist, ist mit der Menschenvernunft auf Erden gekommen, und erscheint durch Jesum als geoffenbartes Evangelium. Das Reich Gottes ist inwendig; aber auf sein geheimnißreiches Gebiet mußte ein Strahl von außen fallen, um das innere Licht zur nie verlöschenden Flamme anzufachen, so wie uns der Vater

Digitized by Google

der Geister neben dem Leitsterne der Vernunft und Bibel noch das deutende und offenbarende Schicksal zum Führer zugesellt. Das Aeußere hat große Bedeutung. Der Mensch, ein zwischen dem Aeußern und Innern, wie zwischen Geist und Materie, getheiltes Wesen kann sich auf dem Boden der übersinnlichen Welt ohne Beystand der sichtbaren nicht orientiren; ein mächtiger Trieb seines innern Wesens drängt ihn hinaus, um daselbst das von innen verheißene Land und Erbe zu schauen. Wahre, nicht imaginäre Offenbarung kann, wenn sich der Empfänger derselben als einer höheren Gabe bewußt werden soll, nicht anders als auf dem Wege von außen mitgetheilt werden, d. h. ein Faktum muß die Vernunftidee der Offenbarung anregen, beleben und in Wirksamkeit setzen; dem historischen Christus gebührt also sowohl in der acroamatischen als populären christlichen Theologie die erste Stelle. In seiner Person müssen die Stralen des Göttlichen mehr, als in irgend einem Heros des Alterthums, konzentrirt erscheinen, wenn das Christenthum den Rang einer geoffenbarten Religion behaupten soll, wenn wir die Verfasser unserer heiligen Schriften als Männer von gesundem Verstande und gutem Geiste würdigen, und ihre Ansichten und Ideen nicht gänzlich aufgeben wollen.

Wer fühlt es nicht bey aufmerksamen Blicken auf die Gründung und Verbreitung der christlichen Religionsanstalt, daß durch den Großen des Evangeliums etwas Großes vollendet werden sollte, daß in ihm Gotteskraft auf eine ausgezeichnete Art wirkte, und daß er daher als das belebende Prinzip des Ganzen zu betrachten sey? Man wandelt gleich den nach Emmahus gehenden Jüngern als Fremdling auf heiligem Boden, man begreift das Gemeinste nicht; Anfang und Ende des großen

Digitized by Google

Schauspiels ist in räthselhaftes Dunkel gehüllt, Jesus und seine Schüler gestalten sich zu Menschen, deren Worte und Geist wir ewig nicht verstehen, wenn wir das Auge von dem historischen Christus wegwenden. Seine Thaten nehmen an Unbegreiflichkeit zu, je mehr die Meynung von seiner hohen Würde abnimmt. Wer beugt sich nicht vor der sittlichen Kraft und Hoheit, die er entwickelte, und welcher selbst die Natur huldigte? Es läßt sich von ihm unaussprechlich viel denken, und nur wenig sagen; er schwebt vor uns wie ein höheres Wesen, an dem sich das Auge nimmer satt siehet, das Herz sich nicht müde fühlt, aber von dem das Wort — schweigt. Daher auch von seinen ersten Schülern nur Laute und Seufzer von ihm und über ihn; selbst das volle Herz Johannis hat nicht viel Worte, und auch diese enthalten mehr Poesie als Beschreibung. Und hätten seine künftigen Lobredner dieses apostolische beredte Schweigen stets beobachtet, man würde den Heiligen nicht auch dogmatisch gekreuzigt haben. — Aber, möchte man einwenden: welche Theorie eröffnet uns die richtige Ansicht von der Person Christi, von seinem Ursprunge, seinen Thaten? Ich antworte mit Herder (von Religion und Lehrmeynungen S. 97.) „Möge diese oder jene Begebenheit so oder anders geschehen seyn, was liegt's der Religion daran? Es sey denn, daß es die Religion wäre, darüber Bücher und Blätter zu schreiben." Noch treffender und befriedigender möchte man mit Petrus erwiedern: συ ει ο χριστος, ο υιος του θεου του ζωντος (Matth. 16, 16.) den Akt der Offenbarung bedecket der Schleyer des Geheimnisses, welcher sich nur dem Glauben lüftet. Könnte man diesen Schleyer ganz hinwegnehmen, und das Heilige wie eine Größe anschauen, es wäre bald um das Christenthum, als eine geoffenbarte

Digitized by Google

Religion, geschehen; die Quelle der Wahrheit würde erschöpft, und Erschöpfung ist Vernichtung. Eben das Helldunkel, welches das Höhere und Uebersinnliche umgiebt, erhält es ewig jung und neu. Alle kritische Kommentare eröffnen uns mit allen exegetischen und philosophischen Schlüsseln das Heiligthum so wenig, daß sie uns gerade immer weiter davon abführen. Schon Gregor aus Nazianz lobt nur den als einen verständigen Theologen, ὁστις μετριως περι θεου φθεγγεται και τα μεν εἰπειν οἰδε, τα δε κατεχειν, των δε ὁμολογειν την ἀγνοιαν, und giebt daher die Vorschrift: μελετα μεν εν τοις θειοις, ἀλλ' εἰστω των ὁρων μενων.

Der Weg des Supranaturalismus (ich gestehe es) führt allein auf den Punkt des Glaubens und Schauens, auf welchem die ersten Schüler Jesu standen, und wo die ganze rechtgläubige Kirche Heil und Seligkeit zu finden meynte. Die Aufgabe, im biblischen Sinne zu denken und zu fühlen, mit den Verfassern der christlichen Religionsschriften gleiche Ansichten und Ideen zu theilen, kann ohne Hülfe des Supranaturalismus gar nicht erledigt werden. Es fragt sich hierbey: wer war eher, der Supranaturalismus oder der historische Christus? Wie viel hatte der letztere jener Vorstellungsweise des Zeitalters, welches überall Zeichen und Wunder sah, zu verdanken? So unläugbar es ist, daß in herrschenden Zeitbegriffen und Meynungen die Quelle vieler Wunder und Offenbarungen zu suchen sey: so wenig läßt sich das Faktum: Gott hat sich durch Christum geoffenbart, auf dem Wege Rechtens vernichten. Die Spekulation vermag mit allen ihren Waffen den Glauben an das Göttliche im Werke Jesu nicht zu Boden zu schlagen; am menschlichen Herzen selbst hat Jesus und seine Sache einen geheimen Fürsprecher; er ziehet, was Plato von

Digitized by Google

Gott sagt, die Seele zu sich. Durch den Glauben werden wir des Göttlichen, also auch des Sohnes Gottes, theilhaftig; (κοινωνια μετα τε θεε και τε υιε αυτε.) Durch den Glauben werden wir des Werkes Christi so sicher, wie unserer eigenen Existenz; dem gläubigen Gemüthe erscheint der historische Christus in himmlischer Verklärung. Wir stehen dann mit den Aposteln und ersten Schülern Jesu, die mit ihm gegessen und getrunken hatten, auf Einem Punkte. Sie erfaßten das Uebersinnliche und Göttliche durch Glauben, wie es ewig nicht anders erfaßt werden kann, nur mit dem Unterschiede, daß ihr Glaube ein Erzeugniß der Sinnlichkeit, der unsrige aber ein Produkt der reinsten Vernunft ist. Sie hielten sich an das Einzelne, Isolirte und Individualisirte, wir entwickeln aus dem Temporellen und Nationellen das Allgemeine, aus dem Menschlichen das Göttliche, das Historische durch Ideen beseelend. Wir wandeln, nach einem natürlichen Stufengange, vom Niedern zum Höheren, von der Erde zum Himmel, statt daß die ersten Empfänger der Offenbarung von dieser selbst ausgegangen sind, und treffen dann mit ebendemselben gehaltvollen Glauben, Ahnen und Fühlen in Einem Punkte zusammen, so groß auch anfangs die Divergenz zu seyn schien.

Ist es dir gegeben, fühlst du dich leichter und gehoben, deinem Glauben das Auswendige, das Positive als Basis unterzulegen, und die fremde Auctorität als die höhere anzuerkennen, so sind wir weit entfernt, deinem Glauben das Gepräge der Grundlosigkeit aufzudrükken, oder deinen Forschungsgeist in Zweifel zu ziehen; aber bergen können wir nicht, daß es der Natur der Sache gemäß sey, sich zuerst im eigenen Hause zu orientiren, ehe man im fremden herrschen will. —

Digitized by Google

Das Insicheingehen und Umsehen kann deiner Hingebung an das Höhere keinen Abbruch thun, vielmehr wird durch die Erforschung des Verhältnisses der Vernunft zur Offenbarung der Blick sicherer, das Vertrauen inniger und die Ueberzeugung fester; man fürchtet das Geheimnißvolle nicht, wenn es unausweichlich vor uns liegt, und ziehet es nicht mit Gewalt herbey, wo es entfliehen will. Man lernt Buchstabe und Geist gehörig scheiden, und hütet sich sorgfältig, dem Worte der Schrift, welches ewig unter der Vernunft stehet, die erste gesetzgebende Gewalt einzuräumen, und den Geist, der mit der Vernunft Eins ist, anmaßenden Spekulationen preiszugeben. Wir werden nie die Ueberzeugung aufgeben, daß jener Geist auch in dem positiven Theile, oder in den Formen des Christenthums, walte, und in diese Kraft und Leben hauche.

Jetzt erheben wir uns auf den Standpunkt, wo sich Supranaturalismus und Rationalismus die Hand zum freundlichen Bunde reichen; dem — beyde vermittelnden Glauben erscheint die Wirksamkeit der Allmacht als unmittelbarer Akt, wie die ganze Weltregierung für die Gottheit, von Zeitverhältniß und Zeitbeschränkung abgesehen, nur Eine Handlung ist; die gebildetste und die gemeinste Vernunft begegnen sich harmonisch und wunderbar in ihren Ansichten und Ideen, die Herrlichkeit des Christenthums preisend, welches den unwissendsten im Volke ohne Mühe dahin führt, wohin sich der tiefste Denker, wenn er kein Christ ist, nur nach langen, ermattenden Kämpfen emporzuringen vermag. Der biblische Supranaturalismus entwickelt sich also aus den reinsten Ansichten und Ideen, und ist eben so reich an Vernunft als der Rationalismus, welcher im ersteren — wenn ich so sagen darf — eigentlich in seiner

Digitized by Google

höchsten Potenz erscheint — in dem genere majestatico.

Freylich kann nur das kindlich-religiöse Gemüth, in dem, wie Fichte sagt (Wissenschaftslehre 142.), Gott und Inspiration ist, zu jener höchsten Höhe sich aufschwingen; nur aus der innern Tiefe gehet der so oft verschrieene Supranaturalismus, welcher sich mit der religiösen Weltansicht von selbst erzeugt, in der freyen Wirksamkeit des von göttlichen Ideen entglühenden Geistes hervor. Aus ihm schöpft der ächt christliche Sinn sein wahres Leben; das religiöse Zeitalter ist daher auch nur das Seinige. Mit diesem Sinne ausgestattet fassen wir erst das Große, Heilige und Göttliche im Leben und in der Lehre Jesu; der historische Christus erscheint in seiner ganzen Glorie. *)

Doch darf uns auch in der Periode der Zweifelsucht und des Unglaubens nie um Christus bange seyn; sein Thron stehet wie eine Säule, von Gott in der heiligen Welt des Gemüthes aufgebaut, unbeweglich fest; der Glaube kann nicht untergehen. Der religiöse Sinn wird (dafür bürgt der höhere Mensch in uns) immer wieder aus den Labyrinthen und Verwirrungen unchristlicher Systeme zu dem Heiligthume der göttlichen Offenbarung zurückkehren, welche in der Geschichte Christi, wie eine Sonne am Himmel der unsichtbaren Welt, in die sichtbare hereinleuchtet, und die höhere Abstammung der letzteren, ihre Verwandtschaft mit der himmlischen göttlich beurkundet.

*) Es mag hier noch die Bemerkung des großen Conring (Epist. 127.) an ihrer Stelle seyn: vera est historia rerum, quae in N. T. memorantur, ergo vera est doctrina Christi et Apostolorum.

Digitized by Google

No. III.

Ueber Marc. 9, 49. Von Christian Friedrich Fritzsche, Superintendent in Dobrilugk, nebst einer vom Prof. Schott beygefügten Erklärung über diesen Aufsatz.

In der Zeitschrift für Prediger (Bd. 3. Heft 3. S. 431. ff.) hat einer der Herausgeber, Hr. D. Schott, von der vielbesprochenen Stelle, Marc. 9, 49., eine Erklärung vorgetragen, nach welcher dieser Ausspruch des Erlösers für die Lehre des Christenthums von dem Schicksale der Lasterhaften nach dem Tode vorzüglich wichtig ist und einen Gedanken enthält, der, nach Hrn. Schott's Vorschlage, auch in öffentlichen Religionsvorträgen zur Sprache gebracht werden soll.

Der mit Recht gepriesene Schriftforscher zeigt zuvörderst mit eben so viel Gelehrsamkeit als Scharfsinn, wie viel gegen die Erklärungen, welche andere Gelehrte von dieser schwierigen Stelle gegeben haben, einzuwenden sey, und bahnt sich hierauf zur Auffindung des wahren Sinnes durch folgende Bemerkungen den Weg:

1) wo möglich muß dieser Ausspruch Jesu als zusammenhängend mit dem Vorhergehenden genommen

Digitized by Google

werden, denn es veranlaßt sowohl die Partikel γὰρ, als auch das πυρὶ (vergl. v. 48.) jeden Unbefangenen, v. 49. als etwas mit dem Voranstehenden genau verbundenes zu betrachten.

2) Die erstere Hälfte des Verses πᾶς γὰρ πυρὶ ἁλισθήσεται muß wegen v. 48. auf Menschen bezogen werden, die in der Gehenna die Strafen des künftigen Lebens erdulden.

3) πῦρ kann hier nichts anders bedeuten, als das Feuer der Gehenna, oder die Strafen des künftigen Lebens, denn in eben dieser Bedeutung wird es kurz vorher v. 43. — 48. gebraucht.

4) dem in der erstern Hälfte des Verses offenbar uneigentlich stehenden ἁλίζεσθαι muß eine solche tropische Bedeutung gegeben werden, die sich aus dem, was v. 50. von dem Salze gesagt wird, leicht entwikkeln läßt.

5) da ἁλὶ in den Worten καὶ πᾶσα θυσία ἁλὶ ἁλισθήσεται augenscheinlich „durch das Salz" übersetzt werden muß, so kann das πυρὶ nicht der Dativus commodi seyn, sondern es ist zu übersetzen: „durch Feuer."

6) Bey Erklärung der zweyten Hälfte καὶ πᾶσα θυσία u. s. w., muß man sich zunächst an die eigentliche Wortbedeutung halten, wenn man auch eine tropische damit verbindet; denn hier werden Worte des dritten Buchs Mosis (Cap. 2, 13.) nach den LXX. angeführt, welche sich dort auf Opfer im eigentlichen Sinne beziehen.

Was nun die einzelnen Worte betrifft, so nimmt Herr Schott ἁλίζεσθαι in der Bedeutung, gewizzigt, weise werden, und unterstützt diese Annahme

Digitized by Google

durch die Bemerkung, daß das Salz in einigen Stellen des N. T. (Matth. 5, 13. Coloss. 4, 6.) ein Bild der Weisheit sey, und daß dieser Tropus auch v. 50. (ἔχετε ἐν ἑαυτοῖς ἅλας) vorkomme, folglich diese Bedeutung sich aus dem, was v. 50. von dem Salze gesagt wird, sehr leicht ableiten lasse. Das Wort θυσία in der zweyten Hälfte des Verses hält Herr Schott für eine Benennung gottgefälliger Menschen, wahrer Christen, und beruft sich hierbey auf Röm. 12, 1. und Cap. 15, 16., wo derselbe Tropus vorkomme. Hiernach wird nun der Sinn der ganzen Stelle also angegeben:

„sie alle (die zur Strafe Verurtheilten) werden dort erst mit dem Feuer der Gehenna gleichsam gesalzt werden (d. h. sie werden nun erst mit Schaden klug werden). Jedes gottgeweihte Opfer aber wird, wie es dort heißt, mit Salze gesalzt. (Eine ganz andere Bewandtniß hat es freylich mit den gottgeweihten Opfern im Tempel, und den ihnen ähnlichen gottgeweihten Seelen. Sie empfangen schon hier durch Glauben und Gehorsam gegen meine Lehren das Salz der Weisheit; sie bedürfen nicht erst des Feuers der Gehenna, um dadurch gleichsam gesalzen zu werden).“

Ganz neu ist diese Erklärung nicht, denn die Worte καὶ πᾶσα θυσία sind, wie Herr Schott S. 438. selbst bemerkt, von Rosenmüller und Storr fast eben so verstanden worden; den Anfang des Verses aber hat Eckermann gerade wie Schott erklärt. In der Erklärung aller dunkeln Stellen des N. T. (Bd. 1. S. 243.) wird diese Stelle folgendermaßen übersetzt: „im Feuer wird ein jeder gesalzen werden, wie jedes Opfer gesalzen wird.“ Dieß hat nun nach der dabey stehenden An-

Digitized by Google

merkung den Sinn: jeder wird durch die Vorwürfe seines Gewissens nach dem Tode zur Erkenntniß seiner Verkehrtheit erweckt werden, die ein eben so nothwendiges Erforderniß würdiger Verehrung Gottes und des göttlichen Beyfalls ist, als das Salz bey jedem Opfer. Gesalzen steht bildlich für gewitzigt."

So sehr ich die Gelehrsamkeit und die Gabe, Sprachen auszulegen, die der vortreffliche Schott auch hier bewährt hat, ehre, so muß ich doch bekennen, daß ich ganz anderer Meynung bin, und gegen diesen Aufsatz als Exeget und als Prediger Einwendungen machen muß. Ich will sie hier vortragen.

Was Herr D. Schott gegen die Erklärungen anderer Ausleger einwendet, finde ich größtentheils so gegründet, daß ich nichts von Belange dagegen zu sagen weiß; aber sein Erklärungsversuch hat auch manches wider sich, wenn mich nicht alles täuscht. Daß die Schott'sche Erklärung einen in den Zusammenhang gut passenden Sinn giebt, ist unstreitig; nur fragt sich's, ob dieser Sinn sich philologisch rechtfertigen lasse? Eben das glaube ich aber bezweifeln zu müssen. Am meisten kommt wohl darauf an, daß dargethan werde, ἁλίζεσθαι und θυτία könne hier mit Grunde so genommen werden, wie Herr Schott diese Worte genommen hat; allein das eben hat der sonst so gründliche Forscher nicht zu beweisen vermocht. Er hat nachgewiesen, daß auch im N. T., wie anderwärts, das Salz ein Sinnbild der Weisheit sey, und daß dieser Tropus auch in den mit unserm Verse genau zusammenhängenden Worten: habt Salz bey euch! (v. 50.) vorkomme. Allein erwiesen hat er nicht, daß irgendwo ἁλίζεσθαι so stehe, wie

Digitized by Google

er's hier nimmt, und zur Rechtfertigung der von ihm angenommenen Bedeutung weiß er weiter nichts zu sagen, als: „daß sie sich aus dem, was v. 50. von dem Salze gesagt werde, leicht entwickeln lasse.“ Das reicht aber doch noch lange nicht hin, dieser Auslegung rechte philologische Festigkeit zu geben, denn wenig ist gewonnen, wenn dargethan worden, ein in Frage stehendes Wort könne (der Ableitung, Analogie ꝛc. nach) die oder die Bedeutung haben; aber doch keine einzige Stelle heiliger oder profaner Schrift nachgewiesen werden kann, wo diese Bedeutung wirklich vorkäme.

Nicht viel fester scheint mir das philologische Fundament, auf welchem steht, was Herr Schott über die Bedeutung sagt, die θυσία hier haben soll. Sehr richtig ist die Bemerkung, es sey weder der Natur der Sache selbst, noch dem Sprachgebrauche Jesu und der Apostel entgegen, Gottgeweihte Menschen mit Opfern zu vergleichen. Aber woraus folgt denn, daß diese Vergleichung hier statt finde? Mit den aus dem Briefe an die Römer citirten Stellen (Cap. 12, 1. und Cap. 15, 16.) hat es eine ganz andere Bewandtniß. Auf den ersten Blick ist ersichtlich, daß der Apostel unter θυσία und προσφορὰ die Christen verstehe, und wiefern er diese ein Opfer und eine Gabe nenne. Allein, wo liegt denn in unserer Stelle die zwingende Nöthigung, oder auch nur die Andeutung, daß θυσία Prädicat der wahren Gläubigen sey, und einen Gegensatz von den Verdammten, die das höllische Feuer witzigt, bilde? Nein, ich kann diese Erklärung, die der gelehrte Schott gewiß fester gegründet hätte, wenn das möglich wäre, nicht zu der Meinigen machen.

Könnte ich's aber auch, und hätte ich als Exeget

Digitized by Google

keine Zweifel gegen Herrn Schott's Auslegung, so würde ich als Prediger gegen eine Stelle dieses Aufsatzes einkommen, ich meyne den S. 431. gegebenen Rath, von dieser Ansicht in öffentlichen Religionsvorträgen Gebrauch zu machen.

Meine Einrede beruht auf zwey Gründen. Einmal wäre ich wohl schwerlich im Stande, in meiner Kirche und Schule es deutlich zu machen, daß jener Sinn in der Luther'schen Uebersetzung liege:

„Es muß alles mit Feuer gesalzen werden, und alles Opfer wird mit Salz gesalzet!"

Mit gutem Gewissen könnte ich doch nicht sagen, diese Dolmetschung sey genau und richtig; folglich müßte ich die Bemerkung zum Besten geben, nach dem Grundtexte sollte dieser Spruch eigentlich auf deutsch anders lauten. Lange würde ich nun exegesiren müssen, um meinem Volke zu beweisen, daß hier geredet werde von der Verbesserlichkeit der Verdammten, und wenn ich es recht gut machte, so würde, was ich sagte, für einen großen Theil meiner Zuhörer ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle seyn. Meine Schriftgelehrten Laien brächten mein Exegesiren und mein Verbessern der kirchlichen Uebersetzung wohl gar in die Kategorie Schriftverdrehung. Einem meiner Freunde, einem in seinem Kreise mit Recht hochgeachteten Prediger, gieng's nur vor kurzem so. Jemand nahm Anstoß an einer Bibelstelle, und verlangte Belehrung von meinem Freunde. Dieser bemerkte, der Spruch sey von Luther nur falsch übersetzt, — richtiger würde er so und so lauten, und da sehe nun jeder leicht, daß er nichts Anstößiges enthalte. Der ehrliche Zweifler sagte gerade heraus, das heiße Gottes Wort verdrehen; in allen Bibeln sey ja

Digitized by Google

der fragliche Spruch mit denselben Worten verfaßt, und was denn daraus werden solle, wenn man sich's erlauben dürfe, an der Schrift so herum zu künsteln? — — alles könne man ja in die Bibel hinein und aus ihr heraus bringen, wenn man einen neuen Grundtext mache; der Grundtext, den Luther gemacht habe, sey ja so lange gut gewesen, und dort stehe geschrieben: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht!

Ich verdenke es keinem Laien, wenn er diese Sprache führt. Gar viel, was unser Volk nicht weiß, muß man wissen, wenn man es auch nur verstehen soll, sobald vom Grundtexte und von Fehlern in unserer kirchlichen Bibelübersetzung die Rede ist, und es nicht anstößig finden soll, daß diese Uebersetzung Fehler enthalte. Wüßte ich nicht, daß die Bücher der Bibel ursprünglich in nun ausgestorbenen Sprachen verfaßt worden, daß diese Sprachen von unserer Muttersprache gar sehr abweichen und einen ganz andern Genius haben; kennte ich die Schwierigkeiten nicht, die das Uebersetzen aus dem biblischen Grundtexte in's Deutsche hat, — wäre mir's nicht bekannt, daß es bey aller Kenntniß und bey dem besten Willen unmöglich sey, jeglichen Fehler zu vermeiden, und überall und stets den rechten Sinn zu treffen und das rechte Wort zu finden, — so würde ich bey meines Pfarrers Provociren auf den Grundtext mir entweder gar nichts denken können, oder ich würde auch wohl Anstoß nehmen an seinem Verbessern der Bibel, und er oder der selige Luther könnte einen Theil des Kredits bey mir verlieren. Warum will's der Pfarrer doch besser wissen, als Luther, könnte ich wohl fragen, — oder warum hat dieser die Worte so schlecht gesetzt? Ja, es könnte hierbey wohl gar die Zuversichtlichkeit meines

Digitized by Google

Glaubens an die Bibel leiden. Weiß ich, in fünfzehn Stellen, die mein Prediger mir nachgewiesen hat, ist falsch übersetzt, und in dem rechten Worte Gottes steht, nach der gelehrten Herren Versicherung, ganz etwas andres, als was der Dolmetscher diese Stellen aussagen läßt, so liegt der Gedanke sehr nahe, das könne ja auch in hundert und tausend andern Stellen der Fall seyn; man habe folglich kein zuverlässiges Wort Gottes, wenn man die deutsche Bibel besitze. Gewiß mit gutem Grunde haben Lehrer der Homiletik (z. B. Niemeyer im zweyten Th. des Handbuchs für christliche Religionslehrer S. 42. ff. und S. 65. ff. nach der vierten Ausg.) die Regel gegeben, zum Erweis und zur Erläuterung auf Kanzeln ohne die dringendste Noth nie Sprüche zu brauchen, über die man viel exegesiren, oder von denen man gar sagen muß, daß sie in unserer deutschen Bibel nicht lauten, wie sie von Rechtswegen lauten sollten. Es würde mich also schon die Dunkelheit dieser Stelle und die Abweichung der Uebersetzung Luther's von Schott's Erklärung abhalten, in meiner Kirche und Schule von dieser Auslegung Gebrauch zu machen.

Doch ich habe auch noch einen zweyten Grund. Sehr fürchte ich nämlich, daß es der Sittlichkeit Abbruch thun werde, wenn auf unsern Kanzeln die Lehre zur Sprache gebracht werden sollte:

„Auch die Strafen der Hölle werden nur weise Erziehungsmittel seyn, und jedem Verdammten, dem einen früher, dem andern später, je nachdem er dem göttlichen Rufe folgt, ein besseres Loos bereiten!"

Sollte das nicht Manchen veranlassen, seine Besse-

Digitized by Google

rung bis nach dem Tode aufzuschieben, da ja, bey so bewandten Umständen, in der langen Ewigkeit Zeit genug dazu vorhanden sey; sollte hiermit nicht dem lasterhaften ein neues Mittel dargeboten werden, das anklagende Gewissen zum Schweigen zu bringen? Mag also diese Lehre immerhin wohl vereinbar seyn mit der Schrift, (vergl. Reinhard's Vorlesungen über die Dogmatik S. 697.) mag alles seine volle Richtigkeit haben, was Herr D. Schott a. a. O. S. 459. darüber sagt, — sie vor das Volk zu bringen, kann ich mich nicht entschließen, und stünde diese Lehre in der hier besprochenen Stelle, so würde ich Bedenken tragen, sie in der Kirche und Schule aus ihrer Dunkelheit hervorzuziehen und frey heraus zu verkündigen, was hier nur durch Sprüchwort geredet würde, und was der Laie nimmermehr in diesem Spruche findet, wenn man es ihm nicht erst hineinträgt. Denken würde ich, — vieles ist wahr und schriftmäßig, was nicht allen frommt, was nicht von den Dächern (und Kanzeln) herab gepredigt werden darf. Mit der Bibel willst du von ewigen Strafen reden, ohne näher zu bestimmen, was die Schrift weislich unbestimmt gelassen hat. Bestimmt sprechen die heiligen Urkunden nirgends von der Verbesserlichkeit der Verdammten und ihrer Lage, auch in der von Herrn Schott angezogenen Parabel Luc. 16, 27. ff. ist davon nicht die Rede. *) Nun wird doch sonst

*) Denn daß der reiche Mann erkannte, seine Quaal rühre daher, weil er nicht Buße gethan habe, zeugt eben so wenig von einer erfolgten Sinnesänderung, als die zärtliche Liebe, die er an dem Orte der Quaal zu seinen Brüdern hatte. Ich kann es einsehen, daß die Sünde mich elend mache, und doch unter ihre Herrschaft verkauft seyn; — bey großer Verworfenheit kann ich Gattin, Kinder, Ge-

Digitized by Google

alles, was nütz ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit so deutlich in der Bibel gesagt, daß es auch der Laie in Luther's Uebersetzung findet: — sollte es nicht ein Werk göttlicher Weisheit seyn, daß über diesen Punkt nicht mehr, nicht deutlicher gesprochen wird in dem Evangelio? — Ich fürchte nicht zu irren, wenn ich so denke; wenigstens habe ich zwey Männer auf meiner Seite, deren treffendes Urtheil allgemein anerkannt ist, und deren Worte ich hier noch abschreiben will.

Reinhard sagt auf der letzten Seite seiner Vorlesungen über die Dogmatik:

„Vor dem Volke hat man sich über die Strafen des künftigen Lebens so zu erklären, daß man ihre unaufhörliche Dauer deutlich aus der Schrift beweiset, den unersetzlichen Schaden, den man sich durch die Sünde in alle Ewigkeit hinaus zuziehe, begreiflich macht, und übrigens auf ge-

---

schwister sehr innig lieben, und nirgends wird ja gesagt, daß erst die Höllenquaal der Bruderliebe des reichen Mannes das Daseyn gegeben habe. Nur so viel erhellet aus diesen Umständen, daß jener Schwelger nicht durch und durch böse war (welcher Mensch wäre das auch?); allein was er von guten Gesinnungen zeigt, konnte ihm ja schon im Erdenleben eigen gewesen seyn. Und wie läßt aus dieser Parabel sich schließen, daß die Quaalen der Verdammten allgemach sich mildern werden, da dem reichen Manne, der, wie Herr Schott anzunehmen scheint, auf dem Wege der Besserung war, das kleinste Labsal verweigert und von Abraham ihm zugerufen wurde: zwischen uns und euch ist eine große Kluft befestigt, daß die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch ꝛc. v. 26. ?

nauere Bestimmungen, die von Leuten, welche zum methodischen Denken nicht gewöhnt sind, leicht mißverstanden werden, sich nicht einläßt, zumal da auch die Schrift in dieser Sache bey lauter allgemeinen Ausdrükken stehen geblieben ist."

Und Hr. Canzler Niemeyer sagt im ersten Theile seines Handbuchs für christliche Religionslehrer S. 479. (vierte Ausg.):

„Die Untersuchung, ob man sich auch in jenem Leben noch bessern kann, liegt gänzlich außer den Grenzen des Volksunterrichts, welcher den Menschen nicht in seinem künftigen möglichen Zustande, sondern in seiner jetzigen wirklichen Lage betrachten soll. Sie würde sogar gefährlich für viele werden können, indem sie der Neigung, das Gute aufzuschieben, nur noch mehr Nahrung gewährte."

Als ich die in dem vorstehenden schätzbaren Aufsatze bestrittene Erklärung der schwierigen Stelle Marci 9, 49. theils in einem akademischen Festprogramme (examinantur diuersissima interpretum iudicia de sensu effati Christi, quod in ev. Marci c. 9, v. 49. legitur, apte constituendo, Vitebergae, 1812. 4.) theils in der von mir und Herrn Pastor Rehkopf einige Jahre lang herausgegebenen Zeitschrift für Prediger (3ten B. 3tem Heft) öffentlich vertheidigte, wünschte ich durch meinen Aufsatz denkende und gelehrte Exegeten zu einer näheren Prüfung der Ansicht, welche ich von dem wah-

Digitized by Google

ren Sinne jener Stelle gefaßt hatte, und noch habe, zu veranlassen. Ich freue mich, diesen Zweck erreicht zu sehen. Herr Superintendent Fritzsche, den das theologische Publikum schon aus andern Arbeiten als einen selbstdenkenden Forscher kennt, theilt in dem vorstehenden Aufsatze die Gründe mit, welche ihn hindern, meine Erklärung jener Stelle selbst für exegetisch richtig und begründet, und den Gebrauch derselben in öffentlichen Religionsvorträgen, den ich gegen das Ende jener Abhandlung (in der Zeitschrift für Prediger) berührt hatte, für zulässig zu halten. Das vom Hrn. D. Tzschirner mir einstweilen übertragene Geschäft der Redaktion der Memorabilien führte jenen gegen meine Abhandlung gerichteten Aufsatz noch vor dem Abdruck in meine Hände. Mit Vergnügen las und prüfte ich die von Herrn Fritzsche mit eben so vieler Klarheit und Ruhe, als Humanität mir entgegengesetzten Gründe. Da ich aber durch diese Prüfung noch nicht von der Unhaltbarkeit meiner Aeußerungen überzeugt worden bin, so wird es mir gewiß mein gelehrter und humaner Gegner nicht verargen, wenn ich seinem Aufsatze sogleich einige Bemerkungen beyfüge, und meine Ansicht über die Einwendungen mittheile, welche gegen meine Erklärung erhoben worden sind.

Der Herr Verfasser hält meine Erklärung zwar für passend in den Zusammenhang der Stelle, aber nicht für philologisch begründet, weil ich den Worten ἁλίζεσθαι und θυσια Bedeutungen unterlege, deren Zulässigkeit nicht erwiesen werden könne. Er hält es nicht eher für zulässig, das Verbum ἁλίζεσθαι in dem Sinne: weise (klug) werden, zu nehmen, als bis eine Stelle aus der heiligen Schrift, oder aus Profanscribenten nachgewiesen werden könne, wo ἁλίζεσθαι offenbar

Digitized by Google

in jener Bedeutung genommen werden müsse. Ich glaubte, und glaube noch jetzt, meine Ansicht gehörig zu rechtfertigen, indem ich mich darauf berief, daß das Salz (ἁλας) an einigen Stellen des N. T. als ein Bild wahrer Weisheit erwähne, und selbst in den Worten Jesu bey Markus 9, 50. unstreitig in eben dieser tropischen Bedeutung gebraucht wird. Wollte man freylich, ohne Rücksicht auf eine durch andere Stellen begründete Anwendung des Substantivum ἁλας selbst, im Allgemeinen behaupten, daß dem Verbo ἁλιζεσθαι im eigentlichen Sprachgebrauche die Bedeutung zukomme: weise seyn, oder: weise werden; so müßte allerdings die Anführung einer anderen Stelle, wo ἁλιζεσθαι offenbar so gebraucht wird, als die unerläßliche Bedingung betrachtet werden, von welcher die Richtigkeit der ganzen Erklärung abhängt, die sich auf die Annahme jener Bedeutung gründet. Dahin gieng offenbar der Sinn meiner Aeußerungen nicht. Ich gebe jedem Ausleger zu, daß ἁλιζεσθαι hier, wie an andern Orten, eigentlich die Bedeutung habe: gesalzt werden, so wie ἁλας v. 50. und an allen Stellen, wo es vorkommt, eigentlich das Salz bedeutet. Wo die eigentliche bekannte Bedeutung eines Ausdrucks einmal nicht ausreicht, wo sie durchaus keinen Sinn giebt, der sich mit der Bedeutung der übrigen Worte einer Stelle gehörig vereinigen läßt, der in die Absicht der Rede und den Zusammenhang des Ganzen paßt, da muß entweder eine andere, bisher noch unbekannte Bedeutung jenes Wortes angenommen werden, welche, ob sie gleich sehr selten ist, und sich in den uns bekannten Schriftstellern bis jetzt noch nicht gefunden hat, dennoch zum eigentlichem Sprachgebrauche gehört, und aus dem Zusammenhange, aus der Bedeutung anderer ähnlicher und verwandter Ausdrücke,

Digitized by Google

aus der Vergleichung verwandter und ähnlicher Sprachen oder Dialekte, so genau als möglich, zu erkennen und zu entwickeln ist, oder man muß zugeben, daß der Schriftsteller bildlich redete. Dies ist allgemein anerkanntes Gesetz der Hermeneutik. Wie wenig die eigentliche Bedeutung des ἁλίζεσθαι in den Worten: πας γαρ πυρι ἁλισθησεται einen passenden Sinn gebe, habe ich in meiner Abhandlung (in der Zeitschrift für Prediger) S. 436. ff. gegen Jablonsky, und S. 452. gegen Boltens Erklärung gezeigt. Von einer andern ganz seltenen Bedeutung des ἁλίζεσθαι, welche eben so, wie jene bekannte, zum eigentlichen (unbildlichen) Sprachgebrauch gehöre, hat wenigstens bis jetzt noch kein Ausleger eine befriedigende Spur nachgewiesen. Denn, warum man mit Grotius nicht übersetzen könne: jeder, der unerlaubten Neigungen fröhnt, wird dort (in der Gehenna) vom Feuer ganz verzehrt werden? ist ebenfalls in meiner Abhandlung S. 442. gezeigt worden. Es bleibt also nichts übrig, als ἁλίζεσθαι in jenen Worten auf irgend eine Art uneigentlich (bildlich) zu nehmen. Diesen richtigen Weg haben auch in der That fast alle Ausleger dieser Stelle betreten, obgleich die Meynungen über die nähere Bestimmung dieses bildlichen Sinnes äußerst mannichfaltig und verschieden sind. Wo ein Ausdruck in mehr als einem Sinne bildlich interpretirt werden kann, da verdient unstreitig diejenige Erklärung den Vorzug vor den übrigen, welche mit dem Zusammenhange am besten übereinstimmt, und durch eine unverkennbare Analogie des bildlichen Sprachgebrauchs gerechtfertigt werden kann; zumal, wenn in demselben Zusammenhange der Rede ein anderes, jenem schwierigen Ausdrucke genau verwandtes Wort offenbar in derselben bildlichen Beziehung vorkommt. Eben dies ist hier der

Digitized by Google

Fall. Jesus erwähnt das Salz (ἅλας) v. 50. als ein Bild der Weisheit (ein Tropus, der sich auch in anderen Stellen des N. T. findet, wie ich in meiner Abhandlung S. 438. erwiesen habe, und von Herrn Fritzsche selbst zugegeben wird). Kann etwas natürlicher seyn, als, daß man dem verbo ἁλίζεσθαι in einer Stelle, wo es bildlich genommen werden muß, und wo das Salz als ein Bild der Weisheit erwähnt wird, ebenfalls die tropische Bedeutung giebt: klug, weise werden (sapientia vera, ceu sale, conspergi s. imbui)? Bedarf es da noch der Anführung einer andern Stelle, wo die tropische Bedeutung des ἅλας eben so, wie hier, von dem Substantivo auf das verwandte verbum übergetragen wurde? Und, wenn Herr Fritzsche die von mir gegebene Interpretation der Worte πυρὶ ἁλισθήσεται aus diesem einzigen Grunde für unstatthaft erklärt, so muß er aus eben diesem Grunde die Erklärungsversuche aller übrigen Ausleger verwerfen, welche, bey aller Verschiedenheit der Meynungen, demohngeachtet sowohl unter einander selbst, als mit mir darüber einig sind, daß ἁλίζεσθαι hier in einem uneigentlichem Sinne verstanden werden müsse. Man gehe die verschiedenen (in meiner Abhandlung angeführten und classifizirten) Erklärungen der Worte πας γαρ πυρὶ ἁλισθήσεται vom Anfange bis zu Ende durch, und sehe, ob sich eine einzige findet, welche ihren Vorzug vor allen übrigen durch eine andere Stelle des N. T. (oder eines Profanscribenten), wo ἁλίζεσθαι gerade in derselben bildlichen Bedeutung genommen wurde, zu dokumentiren vermöchte? Wo kommt es sonst in der Bedeutung vor: von etwas empfindlich berührt werden, oder: zur Strafe des künftigen Lebens (gleichsam zum Opfer) verurtheilt und vorbereitet werden, oder: fortwährend erhalten werden (der

Digitized by Google

eingesalzenen Speise gleich), oder: gegen sittliches Verderben geschützt werden, oder: sittlich gereinigt (gebessert) werden, oder: mit Versuchungen zum Bösen eifrig kämpfen? Ich bin weit entfernt, die gelehrten Vertheidiger dieser Erklärungen darum in Anspruch zu nehmen, weil keiner von ihnen die tropische Bedeutung, welche er an unserer Stelle in dem ἁλιζεσθαι findet, durch eine andere Stelle zu rechtfertigen vermochte, wo dieses verbum gerade in demselben tropischem Sinne genommen werden müsse. Nicht durch diese Rücksicht, sondern durch andere Gründe bestimmt, habe ich mich am angeführten Orte gegen die von ihnen aufgestellten Interpretationen der ganzen Stelle erklärt. Da aber einmal die (von jenen Auslegern eben so, wie von mir eingeräumte) Nothwendigkeit entschieden ist, dem ἁλιζεσθαι in den Worten πας γαρ πυρι ἁλισθησεται irgend eine bildliche Bedeutung zu geben; so glaube ich auch meine Erklärung des πυρι αλισθησεται darum den Ansichten anderer vorziehen zu müssen, weil sie etwas für sich hat, worauf sich jene nicht berufen können, d. h. den unverkennbaren Wink, den uns der tropische (durch andere Stellen erwiesene) Gebrauch des Substantiui ἁλας in dem unmittelbar folgendem 50sten Verse giebt. Uebrigens ist es keineswegs eine befremdende und beyspiellose Erscheinung, wenn man sich bey der Erklärung des N. T. genöthigt sieht, einem Ausdruck in dieser oder jener Stelle eine uneigentliche Bedeutung unterzulegen, die sich zwar nicht auf die Anführung einer andern Stelle, wo er gerade eben so gebraucht würde, wohl aber auf die Natur der Sache, die Analogie der Sprache, den Zusammenhang der Rede gründet. Ohne Bedenken übersetzen die besten Ausleger, durch die dringendsten Gründe aufgefordert, im ersten Brief an die Corinthier 11, 10.

Digitized by Google

(διὰ τοῦτο ὀφείλει ἡ γυνὴ ἐξουσίαν ἔχειν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς) das ἐξουσια velum capitis, oder noch genauer: signum virilis potestatis, ohne eine Stelle gefunden zu haben, wo ἐξουσια gerade in dieser Bedeutung vorkommt. Ohne Bedenken erklärt man Matth. 19, 12. οἵτινες εὐνούχισαν ἑαυτοὺς metaphorisch: qui sponte coniugio abstinent, da doch εὐνουχίζειν an allen andern Orten im eigentlichen Sinne (castrare) gebraucht wird. Doch Beyspiele dieser Art bietet die Lektüre des N. T. und seiner Ausleger häufig genug dar. Dies zur Rechtfertigung meiner Erklärung des πυρὶ ἁλισθήσεται, die mir jetzt um so einleuchtender ist, da Herr Fritzsche, den ich als denkenden Exegeten achte, selbst gesteht, daß ihn die Meynungen der übrigen Ausleger nicht befriedigen.

Daß θυσια tropisch Gottgeweihete Menschen, nach dem neutestamentlichen Sprachgebrauch bedeuten könne, läugnet Herr Fritzsche nicht; wohl aber, daß man hier befugt sey, an jene Bedeutung zu denken, da in dem Zusammenhange der Stelle keine zwingende Nöthigung zur Anerkennung dieses Tropus, nicht einmal eine Andeutung desselben enthalten sey. Ich habe aber schon in meiner Abhandlung (in dem angeführten Hefte der Zeitschrift für Prediger S. 457.) bemerkt, wie Jesus gerade hier auf jenen Tropus geführt werden konnte. Ich füge noch hinzu, daß wohl auch die Verwandtschaft der Begriffe: Feuer und Opfer in Betrachtung kommt. Da er sich in den Worten πας γαρ πυρὶ ἁλισθήσεται des Ausdrucks ἁλιζεσθαι in jenem bildlichem Sinne bedient hatte, so erinnerte ihn dies an die im dritten Buch Mosis 2, 13. befindliche Vorschrift, Opfer mit Salz zu bestreuen. Es ist bekannt, wie oft Jesus durch ein Wort, durch ein Bild zur Anwendung und Benutzung einer alttesta-

Digitized by Google

mentlichen Stelle veranlaßt ward. Er führt also jenen Ausspruch an, knüpft aber an die eigentliche, wörtliche Bedeutung (an welche sich, wie ich am angeführten Orte ausdrücklich erinnere, der Ausleger zunächst zu halten hat) eine tropische, indem er bey dem θυσία zugleich an Gottgefällige, der Gottheit geweihete Menschen denkt, welche sich schon im Erdenleben das Salz wahrer christlicher Weisheit (ἅλας v. 50.) zu eigen machen. So natürlich es war, diejenigen, welche sich im Erdenleben der göttlichen Gnade unwerth machen, und das Feuer der Gehenna (die Strafen des künftigen Lebens) bereiten, denen entgegen zu setzen, welche sich im Erdenleben durch ihren Gottgefälligen Wandel (durch ihr Streben nach wahrer Gottgefälliger Weisheit) der Gottheit weihen; eben so leicht erklärt es sich, warum Jesus, da ihn theils das ἁλίζεσθαι an jene alttestamentliche Stelle, wo von dem eigentlichem Salzen der Opfer die Rede ist, theils der Ausdruck πυρ an den Begriff eines eigentlichen Opfers (victima) erinnert hatte, gerade hier den wahren Gottgeweihten Christen, wie es an einigen andern Stellen des N. T. geschehen ist, eine θυσία nennt. Dabey darf man nicht vergessen, daß in den Aussprüchen Jesu, welche uns Markus c. 9. von v. 40 an mittheilt, jene kurze, gnomische, großentheils bildliche Sprache herrscht, von welcher uns die drey ersten Evangelisten so mannichfaltige und deutliche Proben aufbewahrt haben. Ein schneller Wechsel des bildlichen Ausdrucks mit dem eigentlichem, ein plötzlicher Uebergang von einer Wortbedeutung zu einer anderen, eine überraschende Verknüpfung verschiedener Ansichten und Gedanken, welche, in wenig Worte zusammengedrängt, so auf einander folgen, daß der Zusammenhang des einen mit dem anderen nicht immer genau und bestimmt ange-

Digitized by Google

deutet oder entwickelt wird — dies ist es vorzüglich, was gnomische Vorträge charakterisirt. Uebrigens kann die Bezeichnung des Gegensatzes durch καὶ statt πᾶσα δὲ θυσία u. s. w. im N. T. nicht befremden, sobald man sich nur an die ähnliche Stelle Matth. 11, 17. (καὶ ἔκλαυσατε für: ἐκλαύσαμεν δὲ οὐκ.) und 19. (καὶ ἐδικαιώθη ἡ σοφία u. s. w. für: ἐδικαιώθη δὲ ἡ σοφία) erinnert.

Wollte man mit dem gelehrten Recensenten meiner Abhandlung in dem von Herrn D. Ammon herausgegebenen kritischen Journale der neuesten theologischen Literatur (dessen ungestörte Fortsetzung gewiß jeder wahre Freund der theologischen Literatur mit mir wünschen wird) ersten Bandes zweytem Stück (Nürnberg 1813.) annehmen, die zweyte Hälfte des v. 49. enthalte einen bloßen Wortübergang zur folgenden Gnome, die mit v. 49. in keiner realen Verbindung stehe, καὶ sey hier i. q. καθως (1 Cor. 6, 13.) und der Sinn müsse so gefaßt werden: Geennae damnatus enim flammulis igneis, ceu sale, conspergetur, quemadmodum victima quaeuis sale conspergitur; so empfiehlt sich zwar diese Erklärung durch eine besondere grammatische Leichtigkeit. Allein ich kann sie aus folgenden Gründen nicht zu der meinigen machen. 1) Sie erklärt den Grund nicht befriedigend, warum sich Jesus von dem Zustande des Lasterhaften in der Gehenna gerade des Ausdrucks bedient: flammulis igneis, ceu sale conspergetur? Ich finde den Grund, wie in meiner Abhandlung S. 457. bemerkt ist, darin, daß Jesus schon hier (v. 49.) den Begriff des Salzes (welches v. 50. als Bild der ächten christlichen Weisheit gebraucht wird) im Sinne hatte. Dann liegt es uns aber auch weit näher, dem ἁλισθήσεται (in den Worten πυρὶ ἁλι-

Digitized by Google

σθησεται) die tropische Bedeutung zu geben, welche ihm meine Erklärung giebt: klug, weise werden. 2) daß v. 50. mit v. 49. in keiner realen Verbindung stehe, kann ich darum nicht wohl annehmen, weil der Begriff des Salzes in beyden Versen als der vorherrschende auftritt. 3) Die ganze zweyte Hälfte des v. 49. καὶ πᾶσα θυσία ἁλὶ ἁλισθήσεται würde, nach jener Erklärung, als ein überflüssiger Zusatz erscheinen. Denn, welchen Endzweck könnte hier die Vergleichung des zur Strafe verurtheilten Lasterhaften, den die lodernde Flamme der Gehenna berührt (gleichsam, wie Salz, besprengt) mit einem Opfer, das im eigentlichem Sinne mit Salz besprengt wird, haben? Jesus hätte eine alttestamentliche Stelle blos darum angeführt, weil sie ihn gerade in den Sinn gekommen war, ohne dadurch zur Versinnlichung, Erläuterung, Begründung, nachdrücklicheren Darstellung des Hauptgedankens beyzutragen. Denkt man hingegen an jene tropischen Bedeutungen des ἁλίζεσθαι und θυσια, welche ich mit dem wörtlichen Sinne vereinigen zu müssen glaube, so wird nach meinem Gefühle der ganze Zusatz Jesu: καὶ πᾶσα u. s. w. sinnvoll und bedeutend.

Daß meine Erklärung der ersten Hälfte des v. 49. (wie Herr Fritzsche bemerkt) schon von Eckermann aufgestellt worden ist, war mir in der That, als ich meinen Aufsatz niederschrieb, völlig unbekannt, da mir damals der Gebrauch jener interessanten exegetischen Schrift nicht zu Gebote stand. Ich freue mich, durch dieses Zusammentreffen mit einem geachteten Exegeten meine Ansicht bestätigt zu sehen. Nur möchte ich den Sinn der Worte πας γαρ πυρι ἁλισθησεται etwas allgemeiner, als Hr. Eckermann, fassen: jeder (der zur Strafe verurtheilten) wird dort erst, durch die Strafen des

Digitized by Google

künftigen Lebens überhaupt (welche allerdings in Vorwürfen des Gewissens vorzüglich, doch nicht allein, bestehen) eines bessern belehrt, anfangen, wahrhaft weise zu werden. (Das Anerkennen seiner sittlichen Verkehrtheit gehört freylich mit zu diesem ἁλιζεσθαι). Wenn nun aber das folgende hemistichium: και πασα θυσια u. s. w. nach der Eckermannischen Erklärung die Absicht haben soll, zu zeigen, daß jenes Anerkennen der sittlichen Verkehrtheit ein eben so nothwendiges Erforderniß der würdigen Verehrung Gottes und des göttlichen Beyfalls sey, wie das Salz zu jedem Opfer gehöre; so unterscheidet sich diese Interpretation von der meinigen dadurch, daß Herr Eckermann in der zweyten Hälfte des v. 49. nicht den Gegensatz des ersten, sondern eine allgemeine Bemerkung findet, welche sich auf jene, erst durch die Strafen des künftigen Lebens zu bessernden Menschen bezieht. Der Zusammenhang wäre dieser: jeder (zur Gehenna verurtheilte) wird erst durch das Feuer (die Strafen) der Gehenna zur Anerkennung seiner sittlichen Verkehrtheit geweckt werden (das Salz der wahren Erkenntniß und Weisheit empfangen). Ich sage, das Salz empfangen. Denn, wie man Opfer (nach der Vorschrift) salzt, so muß auch jene Anerkennung der sittlichen Verkehrtheit erfolgen, wenn der Mensch ein wahrer Gottgeweihter (ein würdiger Verehrer Gottes, und ein Gott gefälliger) werden soll. Ohne Bedenken würde ich dieser Erklärung der zweyten Hälfte des v. 49. und ihrer Verbindung mit der ersten beytreten, wenn nicht 1) nach meinem Gefühle die Verbindung der Ideen doch noch leichter und natürlicher wäre, sobald man den von mir angegebenen Gegensatz zwischen πας (πας γαρ u. s. w.) und πασα θυσια, so wie zwischen πυρι ἁλιζεσθαι und ἁλι ἁλιζεσθαι anerkennt, und,

Digitized by Google

wenn nicht 2) sowohl das Vorhergehende, v. 42—48., wo von der edlen Selbstbeherrschung und Resignation auf irdische Güter die Rede ist, welche der Christ, sein hohes überirdisches Ziel im Auge, in diesem Leben beweisen kann und soll, als das Folgende, v. 50., wo Jesus seinen Schülern (welche doch gewiß nicht einer sittlichen Verkehrtheit, wie die zur Gehenna verurtheilten, beschuldigt werden konnten) die Worte zuruft: ἔχετε ἐν ἑαυτοῖς ἅλας, gar zu deutlich dafür spräche, daß die tropische Bedeutung des ἅλας nicht auf das Anerkennen der sittlichen Verkehrtheit allein beschränkt werden kann, sondern überhaupt jene wahre, ächte Weisheit umfaßt, mit welcher das Christenthum seine Verehrer durchdringt.

Doch Herr Fritzsche bemerkt ferner, auch abgesehen von der exegetischen Frage: ob meine Erklärung wirklich im Texte liege? müsse er sich als Prediger gegen den in meiner Abhandlung gegebenen Rath erklären, von der Ansicht, welche, nach meiner Behauptung, in jenen Worten Marci 9, 49. liegt, in öffentlichen Religionsvorträgen Gebrauch zu machen. Sollte es denn in der That unmöglich seyn, (wie der Verf. besorgt) in einer Kirche oder Schule begreiflich zu machen, daß das Feuer hier den allgemeinen Begriff der Strafen des künftigen Lebens ausdrücke, das Salz ein Bild der wahren christlichen Weisheit, das Opfer zugleich ein Bild Gottgefälliger, Gottgeweihter Menschen sey, und gesalzt werden bildlich bedeute: klug und weise werden? Die philologischen, historischen, logischen Gründe dieser Interpretation, deren vollkommene Erkenntniß und Beurtheilung nothwendig einen gelehrten Theologen voraussetzt, einem ungelehrten Publikum so vorzutragen und zu entwickeln, daß es in den Stand gesetzt würde, jene Gründe eben so deutlich und vollständig auf-

Digitized by Google

zufassen, wie sie der Studirende in akademischen Vorlesungen auffaßt — dies könnte und möchte auch ich gewiß nie unternehmen. Allein, sollte daraus folgen, daß meine Ansicht über den Sinn jener Stelle durchaus nicht für den öffentlichen Religionsunterricht in Kirchen und Schulen geeignet sey? Ist dies blos bey dieser Stelle des N. T. und bey meiner Erklärung, oder nicht vielmehr bey sehr vielen (im Kanzelvortrage oft unentbehrlichen und wichtigen) Stellen der Bibel der Fall, daß der Schullehrer oder Prediger sich begnügen muß, seinen Zuhörern blos die Resultate gelehrter exegetischer Forschungen über den Sinn eines Ausspruchs in populärer Sprache mitzutheilen, ohne mit ihnen selbst jene Forschungen anzustellen? Bey dem gegenseitigen Verhältnisse, welches Kirche und Staat zwischen dem Prediger und seiner Gemeinde feststellen und begründen, wird (mit allem Rechte) vorausgesetzt, daß der Prediger von seiner Gemeinde als ein Mann betrachtet werden könne und dürfe, auf dessen Einsicht in den wahren Sinn der Schrift der Laie (ich meyne hier jeden, der nicht gelehrter Theolog ist) mit vollem Zutrauen rechnen könne, wo ihm, als einem Ungelehrten, jener Sinn nicht von selbst, ohne Hülfe der Auslegung, einleychtet. Daß es zweckmäßig sey, sich auf der Kanzel und im Schulunterrichte mehr an Stellen zu halten, deren Sinn in die Augen fällt, als an Aussprüche, über deren wahre Bedeutung die Meynungen der Theologen sehr von einander abweichen, räume ich ohne Bedenken ein. Wenn nun aber gerade eine solche Stelle, wie jene Marci 9, 49. ist, der Erklärung zufolge, welche der Prediger, durch hermeneutische Gründe bestimmt, andern vorziehen zu müssen glaubt, über eine gewisse Religions- oder Sittenlehre ein vorzügliches Licht verbreitet, oder, wenn die Erklärung

Digitized by Google

und Anwendung eines längeren Abschnitts der heiligen Schrift (wie sie in eigentlichen Homilien gegeben wird) gerade auf eine solche Stelle führt; so kann und darf auch der Religionslehrer, nach meiner Ueberzeugung, die Besorgniß, von seinen Zuhörern nicht verstanden zu werden, keineswegs von der Benutzung jener Stelle abhalten, sobald er sich nur darauf beschränkt, die allgemein verständlichen Resultate gelehrter exegetischer Forschungen (von diesen, nur den Gelehrten verständlichen Forschungen selbst abgesondert) in allgemein verständlicher Sprache darzustellen, und auf den inneren seine Erklärung empfehlenden Zusammenhang (den auch der Ungelehrte großentheils wohl zu fassen im Stande ist) aufmerksam zu machen. Bey der gegenwärtigen Stelle halte ich dies um so eher für möglich, da die Bilder, deren sich Jesus dort (nach meiner Ansicht) bedient, keineswegs unbekannte und befremdende Bilder sind, und zum Theil selbst aus der Analogie unserer Sprache leicht erläutert werden können.

Aber, Herr Fritzsche besorgt, der Prediger komme bey den Laien in den (freylich höchst ungegründeten) Verdacht der Schriftverdrehung, wenn er in öffentlichen Vorträgen eine Stelle des A. und N. T. anders zu erklären wage, als sie Luther erklärt und übersetzt hat. Ich achte diese edle Vorsicht, diese Behutsamkeit, selbst Vorurtheile der Ungebildeten zu schonen, und nicht einmal den falschen Schein einer willkührlichen Behandlung der Schrift bey ihnen zu veranlassen. Es ist gewiß nichts abgeschmackter, als, gegen eine Meynung oder Erklärung, welche Luther aufgestellt hat, auf der Kanzel (von welcher ohnedem eine eigentliche Polemik immer verbannt seyn sollte) polemisiren zu wollen. Auf der andern Seite kann ich mich jedoch auch nicht überzeugen, daß es noth-

Digitized by Google

wendig oder zweckmäßig sey, die irrige Ansicht vieler Laien aus der niedern Volksklasse (welche zwischen dem eigentlichen Grundtexte der Schrift und der Lutherischen Uebersetzung gar nicht unterscheiden) unbedingt zu schonen und auf sich beruhen zu lassen. Ich halte es für Pflicht des Religionslehrers, daß er seine Zuhörer wenigstens allmählig, so weit es der individuelle Bildungsgrad seiner Gemeinde erlaubt, auf diesen Unterschied aufmerksam macht. Nur läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen, wie weit man in diesem Punkte gehen könne und dürfe. Allein, wenn es auch in vielen Fällen in der That nicht rathsam ist, ungebildeten Zuhörern auch nur anzudeuten, daß Luther den Sinn dieser oder jener Stelle nicht vollkommen richtig und genau in seiner Uebersetzung ausgedrückt habe; so kann dies doch den homiletischen Gebrauch einer Stelle, welche der Prediger aus hinreichenden Gründen anders als Luther erklärt, nicht aufheben. Es kommt hier, nach meiner Einsicht, alles auf einen behutsamen Ausdruck an, d. h. auf eine solche Darstellung der Sache, daß man die Abweichung von der lutherischen Erklärung nicht ausdrücklich als eine Abweichung ankündigt, sondern als eine nähere Erklärung und Bestimmung der aus Luthers Uebersetzung angeführten Stelle vorzutragen scheint. Es finden sich ohnedem in der lutherischen Uebersetzung (die ich übrigens als eine wahrhaft classische, und als das schönste Denkmal des Unvergeßlichen von Herzen verehre) Stellen genug, welche in Hinsicht gewisser Ausdrücke und Wendungen, die unserer neueren deutschen Sprache fremd geworden sind, wohl eines erklärenden Zusatzes, einer Umschreibung, einer Anmerkung bedürfen. Die Zuhörer sind also schon daran gewöhnt, daß ihnen der Prediger die aus Luthers Uebersetzung mitgetheilte Stelle der Schrift

Digitized by Google

(wie man zu sagen pflegt) auslegt, und sie erwarten dies von ihm. Die Erklärung der Worte der lutherischen Uebersetzung ist dem ungebildeten Zuhörer, der einmal zwischen jener Uebersetzung und dem Grundtexte nie genau unterscheidet, Auslegung der Schrift selbst. Wie leicht ist es nicht (wenigstens in den meisten Fällen), bey einiger Gewandtheit im Ausdruck, in diese Auslegung die richtigere Erklärung der Stelle (welche der Prediger selbst aus guten Gründen für die richtigere hält) so zu verweben, daß der Zuhörer gar nicht veranlaßt wird, an eine Verschiedenheit der Erklärung des Predigers von der lutherischen zu denken! Man trage z. B. immerhin auf der Kanzel oder im Schulunterricht die Worte, Marc. 9, 49. mit Luthers eigenen Worten vor: „es muß alles mit Feuer gesalzen werden, und alles Opfer wird mit Salz gesalzt." Aber man setze hinzu, daß Jesus unmittelbar vorher die Lasterhaften erwähnt hatte, welche nach dem Tode das Feuer der Gehenna (die harten Strafen des künftigen Lebens) empfinden werden, man bemerke, daß nach dem Zusammenhange jener allgemeine Ausdruck: es muß alles u. s. w. unfehlbar auf jene Lasterhaften zur gerechtesten Strafe verurtheilten bezogen werden müsse, man erkläre die bildliche Beziehung, welche in dem Feuer, in dem Salze, in dem Opfer liegt, u. s. w., so wird die angeführte Stelle nach der von mir gegebenen Ansicht wohl auch auf der Kanzel und im Volksunterrichte überhaupt erklärt und benutzt werden können, ohne daß man genöthigt wird, in philologische und antiquarische Untersuchungen einzugehen, welche über den Horizont des Ungebildeten hinausgehen, oder gegen Luthers Uebersetzung zu polemisiren.

Eben so sehr achte ich die Vorsicht, und Behutsam-

Digitized by Google

keit, welche Herr Fritzsche, als öffentlicher Religionslehrer beweist, indem er darum Bedenken trägt, die Lehre, welche ich Marc. 9, 49. finde (daß die Strafen des künftigen Lebens die Absicht haben, den lasterhaften leidenden zur Reue und Besserung zu bringen, und diese Besserung, wenn sie wirklich erfolgt ist, auch auf sein ganzes Schicksal einen mildernden Einfluß haben werde) auf der Kanzel zur Sprache zu bringen, weil dadurch leicht bey dem Volke das Vorurtheil veranlaßt werden könne, das Geschäft der Besserung lasse sich bis nach dem Tode aufschieben. Aber ich glaube diesen Einwurf durch die Erklärung zu beseitigen, welche auch schon aus dem hervorgeht, was ich in meiner Abhandlung erinnert habe, daß ich weit entfernt bin, durch meine Ansicht der Lehre von der Ewigkeit der Strafen des künftigen Lebens widersprechen, oder den Ausdruck: ewige Strafen, auf der Kanzel tadeln zu wollen. Die Strafe eines lasterhaft vollbrachten Erdenlebens kann (nach meiner innern festen Ueberzeugung) nicht anders als ewig seyn; so lehrt die Schrift einstimmig mit der Vernunft. Daß aber auch eine Besserung des lasterhaften nach dem Tode allmählig erfolgen könne, und, daß die erfolgte Besserung auf das Schicksal des Menschen einen mildernden Einfluß haben werde, glaube ich eben so schriftals vernunftmäßig zu behaupten. Diese Milderung kann jedoch nie eine völlige Aufhebung der Strafe werden (so wenig das Bewußtseyn der Persönlichkeit und die Erinnerung an das Vergangene aufhören kann und soll). Sollte diese Ansicht der Sache eine gefährliche Gleichgültigkeit gegen die Besserung des Lebens zur Folge haben? Sollte man mißverstanden werden, wenn man zwar die von der Besserung abhängige Möglichkeit einer einstigen Milderung der Strafen des künftigen Lebens

Digitized by Google

auch den Laien nicht verschweigt (um Zweifeln an der Gerechtigkeit und erbarmenden Liebe Gottes zuvorzukommen, oder die entstandenen zu heben), aber diese Ansicht durchaus nie berührt, ohne zugleich mit eindringendem Ernste daran zu erinnern, daß die Strafe eines lasterhaften Lebens doch ihrer Natur nach ewig seyn müsse, und an eigentliche völlige Aufhebung derselben nie gedacht werden könne, daß der Nachtheil, den sich der Sünder in diesem Leben bereitet, sich in die Ewigkeit hinaus erstrecke, und in der That unersetzlich sey, daß selbst die Besserung eines Menschen, der einmal im Erdenleben taub und verschlossen gegen warnende und weckende Stimmen blieb, und im Sündigen beharrte, mit unsäglichen Schwierigkeiten zu kämpfen habe? Es lassen sich übrigens wohl Verhältnisse der Zeit und des Ortes denken, wo ich selbst eine Hindeutung auf eine einstige mögliche Milderung der ewigen Sündenstrafen nicht empfehlen möchte. Es giebt menschliche Gemüther, welche für den Geist der Liebe und Milde, der im Evangelio Jesu weht, minder empfänglich sind, als für den drohenden Ernst, mit dem es oft zum schlummernden Gewissen spricht. Die niedrigere Stufe der Bildung, auf welcher sie stehen, fordert auch den Religionslehrer zu einer eigenen Behandlung dieser Gemüther auf. Nur gegen die absolute Unmöglichkeit einer homiletischen Anwendung der Ansicht, welche ich Marc. 9, 49. finde, wollte ich mich durch diese Bemerkungen erklären.

Digitized by Google

No. IV.

Waren die, welche bey dem letzten feyerlichen Einzuge Jesu in Jerusalem Hosianna riefen, ebendieselben, welche bald nachher: kreuzige, kreuzige ihn! schrieen? Untersucht von Gottlieb Lange, Prediger zu Pötewitz im Stifte Zeitz.

Es ist bekannt, daß Jesus bey seiner letzten Ankunft zu Jerusalem wie im feyerlichen Triumpfe eingeführt wurde. Sobald er das auf seinen Befehl herbeygeführte Reitthier bestiegen hatte und nun, wie das wohl auch seine Absicht seyn mochte, unter der Menge der ihn begleitenden Festbesucher desto leichter gesehen werden konnte, ergriff seine Begleiter der froheste Enthusiasmus und äußerte sich durch die lautesten Freudenbezeugungen. Man breitete ihm Oberkleider auf den Weg, streuete Blumen und Blüthenzweige dahin, sang ihm zu Ehren frohe Festgesänge, wünschte ihm und sich selbst zu seiner Ankunft frohlockend Glück, und huldigte ihm so als dem längst erwarteten und ersehnten Könige des Volks auf eine durchaus unverdäch-

Digitized by Google

tige Weise. Die drey ersten Verfasser der Denkwürdigkeiten aus dem Leben Jesu erzählen diesen schönen Auftritt mit genauer Uebereinstimmung in der Hauptsache, nämlich Matth. 21, 1—11. Marc. 11, 1—10. und Luc. 19, 29—38. Vielleicht auch Johannes (K. 12, 12—18.); doch könnte dieser auch von einem neuen, den andern Tag nach jener feyerlichen Ankunft Jesu zu Jerusalem erfolgten und eben so feyerlichen Einzuge Nachricht ertheilen, wie dies Paulus im 3. Th. seines Commentars über das N. T. S. 77. ff. sehr wahrscheinlich zu machen gewußt hat.

Eben so bekannt ist es aber auch, daß sich diese herrliche Scene nach wenigen Tagen völlig verändert hatte. Der bey seinem Einzuge so hoch gefeyerte Messias wurde bald darauf verachtet und verworfen; alle Stimmen jenes lauten Jubels und Frohlockens waren verhallt, nur Todesgeschrey und jenes Furchtbare: kreuzige, kreuzige ihn, ertönte nun über ihn; und wie man ihm und sich selbst bey seiner Ankunft Glück gewünscht hatte, so wünschte man nun und verlangte sogar mit dem heftigsten Ungestüm seine Entfernung und seinen Tod. Alle vier Evangelisten versichern dieses in ihren Nachrichten von den Schicksalen des Herrn, z. B. Matth. 27, 22. 23. Marc. 15, 13. 14. Luc. 23, 18. 21. 23. Joh. 19, 6. 15.

Bey diesem merkwürdigen und schnellen Wechsel der günstigen und ungünstigen Aeußerungen über Jesum, des ihn ehrenden und ihn verwerfenden Benehmens seiner Zeitgenossen, hat man bisher noch zu wenig darnach gefragt, wo denn eigentlich dieser schnelle Wechsel vorging und woher er rührte? ob sich denn wirklich die Urtheile über Jesum und die Gesinnungen gegen ihn so plötzlich

Digitized by Google

umänderten, daß eben die, welche sich jetzt bey seinem Einzuge so glücklich priesen und das Heil der Nation von ihm erwarteten, bald nachher in ihm den strafwürdigsten Verbrecher erkannten und auf seine Hinrichtung drangen? Oder ob nicht vielmehr die, welche das Kreuzige über ihn schrieen, ganz andere Personen waren, als die Hosianna-Rufenden? Gewöhnlich hat man bisher geradehin angenommen, daß es eben dieselben Personen gewesen wären, welche erst Hosianna und nachher das Kreuzige gerufen hätten, und hat bey dieser Gelegenheit über den Wankelmuth der Menschen und über die Veränderlichkeit derselben in ihren Gesinnungen und in ihrem Betragen gegen Andere laute und bittere Klagen erhoben. Das würde nicht geschehen, und die Hosianna-Rufer würden der Veränderlichkeit nicht so unverdienter Weise beschuldiget worden seyn, wenn man auf den Gedanken gekommen wäre, ob nicht der Haufe, welcher die Kreuzigung Jesu forderte, von jener frohlockenden Menge bey seinem Einzuge in Jerusalem unterschieden werden müßte, und diesen Gedanken einer genauern Prüfung unterworfen hätte. Diese Prüfung wollen wir jetzt versuchen und durch eine nähere Zusammenstellung der hierher gehörigen Stellen aus der evangelischen Geschichte zu bestimmen uns bemühen, welche es denn eigentlich waren, die bey Jesu Einzuge so laut frohlockten, und welche hinwiederum diejenigen waren, die so frech den Tod Jesu verlangten? Hoffentlich wird das den Erfolg haben, daß man endlich aufhört, den Erstern ein Unrecht aufzubürden, das ihnen bisher ungerechter Weise zur Last gelegt worden ist.

Wir fragen demnach:

I) Welche waren es, die bey Jesu Einzuge Hosianna riefen? — Matthäus (K. 21, 9.)

Digitized by Google

sagt im Allgemeinen: das Volk, welches voranging und nachfolgte, vergl. Marc. 11, 9. Unter diesem sind aber gewiß nicht die Einwohner Jerusalems zu verstehen; denn diese (πᾶσα ἡ πόλις, Matth. 21, 10.) werden genau von dem Jesum begleitenden Volke (v. 11.) unterschieden. Aus Jerusalem war dem ankommenden Jesu bis jetzt noch Niemand entgegen gegangen, ob dieß gleich Bengel in seinem Gnomon behauptet; denn die Einwohner dieser Hauptstadt wurden erst durch das Geräusch der jubelnden Menge, die Jesum einführten, in Bewegung gesetzt (v. 10.). Zwar ist es nach Luc. 19, 39. wohl möglich, daß sich unter dem frohlockenden Volke auch Jerusalemiten befanden, denn dort werden Φαρισαῖοι ἀπὸ τῦ ὄχλυ, d. i. pharisäisch gesinnte Juden angeführt; und das darf uns eben nicht befremden, da wir wissen, daß solche Menschen Jesum überallhin verfolgten, sich allenthalben in seine Begleitung mischten, um ihn zu belauern. Aber entschieden ist es gewiß, daß diese nicht mit in die Lobgesänge einstimmten, die man Jesu zu Ehren sang; sie verlangten ja vielmehr von Jesu, daß er den lauten Aeußerungen der Freude Einhalt thun möchte. Matthäus erzählt nur im Allgemeinen, was bey jener Gelegenheit geschehen sey, er behauptet nicht, daß die ganze Begleitung Jesu ohne Ausnahme, einstimmig Hosianna gerufen habe, sondern erwähnt nur das, was die Meisten thaten, wie v. 8. ὁ πλεῖστος ὄχλος; die Pharisäischgesinnten, welche Jesu nachgeschlichen waren, schwiegen nicht nur dabey, sondern äußerten auch, nach dem Berichte des Lucas laut ihren Unwillen. Und will man Joh. 12, 12 — 18. von ebendemselben feyerlichen Einzuge erklären, von welchem hier die Rede ist, so wird daselbst freylich versichert, daß ihm Viele aus Jerusalem entgegengegangen wären; allein

Digitized by Google

mußten diese schlechterdings Einwohner Jerusalems seyn? vielmehr waren es größten Theils Fremde, die sich zur Feyer des Paschafestes bereits zu Jerusalem eingefunden hatten, v. 12. Daß sich indessen in dieser Begleitung Jesu auch Judäer befanden, ist wohl außer Zweifel; von diesen nahmen aber gewiß nur die an den lauten Freudenbezeugungen Antheil, welche Jesum als den Messias anerkannten. v. 11. und 17. Joh. 11, 45.

Um es nun aber näher zu bestimmen, wen wohl Matthäus unter dem vorangehenden und nachfolgenden, Hosianna rufenden Volke verstanden habe, so ist es außer Streit, daß man hier zuerst an die 12 eigentlichen Jünger Jesu zu denken habe. Diese waren ja ohnehin stete Begleiter von Jesu, und Matth. 20, 17. Marc. 10, 32. Luc. 18, 31. wird von ihnen ausdrücklich gesagt, daß sie Jesus auf seiner letzten Reise nach Jerusalem zu sich genommen habe. Daß aber diese seine 12 Vertrauten bey seinem feyerlichen Einzuge vorzüglich geschäftig waren, erhellt aus dem Umstande, daß zwey derselben, vom Herrn selbst dazu befehligt, ein Reitthier herbeyführten und, um Jesu das Reiten bequemer zu machen, Kleidungsstücke auf dasselbe legten. Matth. 21, 1. 6. 7. Marc. 11, 1. 7. Luc. 19, 29. 35. Es läßt sich also ohne Bedenken annehmen, daß die Zwölfe nicht die letzten gewesen seyn werden, welche ihren Herrn bey dieser Gelegenheit durch laute Lobgesänge verherrlichten.

Doch die 12 Jünger Jesu waren nicht die Einzigen, welche ihn zuletzt nach Jerusalem begleiteten; mit ihnen vereinigte sich eine große Menge anderer Lehranhänger Jesu, ein großes Volk, spricht Marcus K. 10, 46., und unterscheidet dieses genau von den eigentlichen Jüngern Jesu. Daß Jesus überall im jüdischen Lande viele Verehrer gefunden habe, ließ sich

Digitized by Google

schon vermuthen, wenn es auch die evangelische Geschichte nicht hier und da versicherte. Konnte er doch nach Luc. 10, 1. unter seinen Anhängern schon 70 auswählen und ihnen den Auftrag geben, seine Lehre da und dort zu verbreiten; und sollte denn sein eignes unablässiges Lehren, sollte die Aussendung der Zwölfe Matth. 10, 1. ff. und das Bemühen der so eben gedachten 70 Ausgewählten keine wohlthätige Wirkung gehabt haben? sollten dadurch nicht überall Mehrere für sein Reich gewonnen worden seyn? Die 70 wenigstens erzählten bey ihrer Rückkehr zu Jesu, nach Luc. 10, 17., mit hoher Freude, daß ihre Sendung mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden wäre, und daß sie, wie sich aus v. 21. schließen läßt, wenn auch nicht bey Gelehrten und Priestern, doch bey Menschen von geradem Sinne und Herzen den erwünschtesten Eingang gefunden hätten. Wer sollte nun aber nicht erwarten, daß sich Viele von denen, zu welchen jene 70 gehörten, und Viele von den durch letztere mit Jesu bekannt gewordenen an die Zahl der Zwölfe angeschlossen und Jesum nach Jerusalem begleitet haben werden? Gewiß fanden sich an den meisten Orten, durch welche Jesus zog, mehrere Verehrer von ihm, welche diese Gelegenheit nicht unbenutzt lassen wollten, um in seiner Gesellschaft die Festreise nach der Tempelstadt zu machen. Marc. 10, 1. Matth. 20, 29. Und diese schwiegen gewiß nicht stille, als bey der Annäherung zur heiligen Stadt Alles frohlockte und wegen Jesu laute Lobgesänge anstimmte. Mir ist es daher mehr als wahrscheinlich, daß, Luc. 19, 37., unter der Menge der Jünger Jesu, welche mit lautem Jubel Gott lobeten, nicht sowohl die 12 Vertrauteren, sondern die andern Lehrgnhänger und Verehrer Jesu gemeynt sind, die sich auf seiner Reise nach und nach zu ihm gesammelt hatten.

Digitized by Google

Denn nicht blos die Zwölfe, sondern auch andere Anhänger Jesu werden μαθηταὶ genannt, z. B. Joh. 6, 66. vergl. v. 67.

Vorzüglich aber mochten es Galiläer seyn, welche die Reisegesellschaft Jesu ausmachten. Aus Galiläa kam ja jetzt Jesus; in Galiläa hatte er die meiste Bekanntschaft und den größten Anhang; die Galiläer waren in Vergleichung mit den Judäern vorurtheilsfreyer, wahrheitliebender und toleranter, wozu ihr häufiger Verkehr mit den heidnischen Nachbarn Vieles beytragen mochte, und der Anblick und Genuß der schönen Natur in ihrer reizenden Provinz mußte bey ihnen den Sinn für alles Edle, Große und Erhabene frühzeitig wecken. Unter ihnen hielt sich daher Jesus am häufigsten auf, weil sie für seine Lehre empfänglicher waren; und sie schlossen sich gern an ihn an, weil sie öfters Zeugen seiner wohlthätigen Wirksamkeit waren und von ihm nicht, wie von andern Juden, verachtet wurden. Annehmen kann man also schon im voraus, daß ein großer Theil derselben Gelegenheit gesucht haben wird, um in seiner Gesellschaft zur Festfeyer nach Jerusalem zu reisen. Und das wird auch ausdrücklich versichert Matth. 19, 1. 2. vergl. K. 27, 55. Marc. 15, 41. Luc. 23, 49. 55. Werden aber diese Begleiter Jesu nicht auch in den Freudenruf mit eingestimmt haben, zu welchem sich die übrige Menge veranlaßt und gedrungen fühlte? wer könnte dies nur einen Augenblick bezweifeln?

Außerdem halfen auch noch viele Dankbare, die von Jesu unterwegs geheilt worden waren, den Zug vermehren. Fast an jedem Orte, den Jesus durchreiste, ehe er nach Jericho kam und von Jericho aus, drängten sich Kranke und Gebrechliche zu ihm, die ihn um Hülfe ansprachen und bey ihm Hülfe fanden; und

Digitized by Google

aus Dankbarkeit folgten sie dann Jesu nach. Matth. 19, 2. K. 20, 34. vergl. Marc. 10, 52. Luc. 18, 43. Wie läßt es sich nun denken, daß diese Geretteten bey jenem allgemeinen Ausbruche der Freude stumm geblieben, daß sie nicht vielmehr von gleichem Enthusiasmus ergriffen worden seyn sollten, um ihre dankbaren Gefühle durch die lautesten Aeußerungen an den Tag zu legen?

So viel ist also wohl nach dem Bisherigen entschieden, daß es insgesammt Freunde und Verehrer Jesu, größten Theils Galiläer, lauter lehrbegierige und dankbare Menschen waren, welche Jesum zur Feyer des Paschafestes begleiteten und ihn unter frohen Festgesängen und lautem Hosianna-Rufen in Jerusalem einführeten. Und so wäre denn die erste Frage beantwortet. Wir gehen zur zweyten über.

II) Wer rief bald nachher über Jesum: kreuzige, kreuzige ihn? — Die drey ersten Evangelisten in den oben angeführten Stellen lassen es unbestimmt; sie sagen blos: „sie schrieen: kreuzige, kreuzige ihn!“ oder nennen im Allgemeinen das Volk, welches mit Ungestüm den Tod Jesu gefordert habe. Bestimmter drückt sich der Evangelist Johannes aus, wie wir nachher sehen werden. Wir müssen also zu erfahren suchen, was für Menschen wohl die erstern Erzähler mit jener unbestimmten Angabe gemeynt haben mögen.

Die zwölf vertrauten Schüler Jesu, welche, wie wir vorhin sahen, ihn auf seiner Festreise begleiteten und über ihn Hosianna riefen, nahmen gewiß an dem wüthenden Todesgeschrey keinen Antheil. Denn diese wollten ja vorher von dem Tode ihres Herrn gar nichts hören, und waren nachher äußerst traurig und niedergeschlagen, daß ihr Herr ihnen so gewaltsam entrissen worden war; wäre es also auf diese angekommen, so würden sie seinen

Digitized by Google

Tod eher verhindert, als befördert haben. Vergl. Luc. 22, 49. ff. — Außerdem hegten sie ja damals noch irdische Messiashoffnungen von Jesu und erwarteten, daß er noch ein weltliches Reich errichten und sie zu hohen Ehrenstellen in demselben erheben würde. Matth. 20, 20. ff. Marc. 10, 35. ff. vergl. Luc. 24, 21. Apostelgesch. 1, 6. Sie würden also diesen ihren Hoffnungen widersprochen und sie muthwillig selbst vereitelt haben, wenn sie mit Andern auf die Hinrichtung Jesu gedrungen hätten. — Ueberdieß waren auch die Wenigsten von ihnen bey den Verhandlungen über Jesum vor dem Richterstuhle des Pilatus zugegen; die Meisten waren ja schon bey der Gefangennehmung Jesu geflohen. Matth. 26, 56. Marc. 14, 50. Diese konnten also unmöglich die Kreuzigung Jesu verlangen. Doch das bedarf keines weitern Beweises.

Aber eben so wenig kann man es jenen übrigen Galiläern, welche in der Gesellschaft Jesu die Festreise gemacht und durch ihre Freudengesänge seinen Einzug in Jerusalem verherrlichet hatten, zutrauen, daß sie mit solcher Heftigkeit die Kreuzigung Jesu von Pilatus verlangt haben sollten. Ich sage, man kann ihnen dieses nicht zutrauen. Denn sie hiengen mit zu vieler Innigkeit an Jesu, und fühlten sich ihm von zu vielen Seiten verbunden, als daß man annehmen könnte, daß sie ihre Ueberzeugung von seiner Würde und ihre Gesinnungen gegen ihn so schnell würden geändert haben. — Von den Judäern, besonders von den stolzen Jerusalemiten, wurden sie auch immer so verächtlich angesehen und behandelt, daß sie unmöglich geneigt seyn konnten, mit diesen gemeinschaftliche Sache gegen Jesum zu machen und an den blutdürstigen Unternehmungen derselben Theil zu nehmen. — Nach dem Berichte des Apostels Paulus, 1 Cor.

Digitized by Google

15, 6., zeigte sich auch Jesus einer großen Menge seiner galiläischen Freunde als den Auferstandenen, vergl. Matth. 28, 10. Würde das wohl geschehen seyn, wenn sie vorher das Kreuzige über ihn gerufen hätten? — Auch reden die Evangelisten immer nur von Judäern, welche auf die Kreuzigung Jesu bestanden hätten, nie von Galiläern. S. z. B. Joh. 19, 7. 12. — Und endlich waren es gewiß nicht blos galiläische Freundinnen Jesu, wie es Matth. 27, 55. Marc. 15, 40. 41. Luc. 23, 49. heißt, welche mit stiller Wehmuth der Kreuzigung Jesu nur von ferne zusahen. Von diesen aber wird ausdrücklich gesagt, daß sie mit Jesu aus Galiläa nach Jerusalem gekommen wären. Diese waren also auch bey seinem feyerlichen Einzuge in Jerusalem gegenwärtig; konnten aber in das nachherige Todesgeschrey nicht mit einstimmen, eben weil sie sich immer in der Ferne hielten. Und dafür spricht auch ihr weiteres theilnehmendes Betragen bey und nach der Beerdigung Jesu.

Sollten endlich wohl die andern Verehrer Jesu in Judäa, von welchen oben die Rede war, welche sich schon früher für ihn erklärt hatten, oder die lehrbegierigen und dankbaren Menschen, welche sich erst während seiner Reise zu ihm gesammelt hatten und bey der Annäherung gegen Jerusalem ihre Freude, mit ihm bekannt zu seyn, laut werden ließen, — sollten wohl diese den furchtbaren Todesruf über Jesum erregt oder nur mit ausgesprochen haben? Ohne ein psychologisches Wunder anzunehmen, kann man dieses unmöglich glauben. Es ist zwar in der Erfahrung gegründet, daß Menschen ihre Gesinnungen gegen Andere ändern, und man erlebt Beyspiele, wo die, welche Jemanden sehr ergeben waren, diesen späterhin bitter hassen und verfolgen; aber diese Verände-

Digitized by Google

rung wird gewöhnlich durch irgend eine Unvollkommenheit in der Denkungsart und in dem Betragen des Andern veranlaßt; was könnte man aber an Jesu Fehlerhaftes finden, wodurch er die Herzen seiner bisherigen Verehrer wieder von sich entfernt und in einem so hohen Grade gegen sich erbittert hätte, daß sie ihn nunmehr schlechterdings getödtet wissen wollten? — Allerdings wurden freylich auch ohne seine Schuld Mehrere ihm wieder untreu, die vorher Anhänger von ihm gewesen waren, wie wir Joh. 6, 66. lesen; aber diese Abtrünnigen werden ihn auch nicht nach Jerusalem begleitet und am allerwenigsten an den Freudengesängen Theil genommen haben, welche die ihm ergebene Menge anstimmte; denn es heißt von ihnen in der angeführten Stelle: „sie wandelten fort nicht mehr mit ihm.“ — Von den Geheilten aber, die sich dem Zuge Jesu anschlossen, läßt es sich schwerlich denken, daß sie den Tod ihres Wohlthäters herbeygerufen haben sollten. Denn die empfangne Rettung war ihnen noch zu neu, das Gefühl ihres Glücks noch zu rege und wohlthuend, als daß sie so undankbar hätten handeln können. — Und sollten ja Einige aus jener frohlockenden Menge durch die unerwartete, ungünstige Wendung, welche das Schicksal Jesu nahm, durch seine Gefangennehmung und Anklage, an ihm irre geworden seyn, so können sie sich doch nicht in den tobenden Haufen gemischt und um die Kreuzigung Jesu geschrieen haben; wir müssen sie uns vielmehr als Betroffene und Bestürzte denken, die unthätig blieben und dem weitern Gange des Schicksals Jesu zusahen. Nein, so wenig die stillen Verehrer Jesu in Jerusalem selbst, ein Joseph von Arimathia, ein Nicodemus und Andere, an dem Todesgeschrey über Jesum Antheil nahmen, eben so wenig thaten es jene, die sich bey seinem Einzuge laut und froh-

Digitized by Google

lockend für seine Anhänger erklärten. Das ist mir entschieden.

Nun wer that es denn? Die evangelische Geschichte läßt uns darüber nicht in Ungewißheit. Johannes nennt zuvörderst die Hohenpriester K. 19, 6. 15. und damit stimmt auch Lucas überein, K. 23, 13. vergl. v. 18. und v. 23., wo es heißt: „ihr und der Hohenpriester Geschrey nahm überhand" d. h. gewann die Oberhand, besiegte die Vorstellungen des Pilatus. Die Hohenpriester also, die vornehmsten Mitglieder des Synedriums, erniedrigten sich so tief, daß sie einmal über das andere das: Kreuzige, kreuzige ihn, schrieen. Und wer wollte das nicht glauben? Waren sie doch von jeher die erbittertesten Feinde Jesu, hatten sie doch einmal seinen Tod im gemeinschaftlichen Rathe beschlossen, Matth. 27, 1., spotteten sie doch noch gleich dem niedrigsten Pöbel seiner, da er schon am Kreuze hieng, Matth. 27, 41. Marc. 15, 21., nannten sie ihn doch noch im Grabe einen Betrüger und Volksverführer, Matth. 27, 62. 63. Gewiß, von den Hohenpriestern und der pharisäischen Parthey des Synedriums (Matth. 27, 41. 62.) mußte man diese ungestüme Forderung am ersten erwarten. Zwar schrie wohl nicht die ganze Versammlung in corpore; was von den Meisten galt, wird von Allen gesagt. Auch könnte man annehmen, daß das Synedrium seine Wortführer und Sprecher gehabt habe, welche jenes Geschrey erhoben, und dann wurde ihm alles beygelegt, was in seinem Namen und durch seine Veranstaltung geschah. Doch finde ich es nach der großen Erbitterung der jüdischen Obern gegen Jesum gar nicht unwahrscheinlich, daß sie damals, wo keine Zeit zu verlieren war und gleich-

Digitized by Google

wohl Pilatus so mancherley Versuche zur Rettung Jesu machte, auch selbst ihre Stimme erhoben, um den zögernden und doch schon wankenden Richter zu bestürmen.

Nächst diesen nennt Johannes auch die Diener der Hohenpriester K. 19, 6. die Schergen des hohen Raths; Alle, welche von diesem zur Gefangennehmung Jesu befehligt waren Matth. 26, 47. Joh. 18, 3. und sich gegen den gefangenen Jesum die niedrigsten Mißhandlungen erlaubten Marc. 14, 65. Joh. 18, 22. Daß aber solche Menschen ihren Herren gedankenlos nachgeschrieen haben, wer könnte dies nur einen Augenblick bezweifeln?

Außerdem war es auch noch ein roher Pöbelhaufe, welcher zu wiederholten Malen den Tod über Jesum herabrief. Die erbitterten Mitglieder des Synedriums hatten die Leidenschaften des Pöbels aufzuregen gewußt und Alles aufgeboten, um diesen gegen Jesum aufzubringen. Das versichern die Evangelisten Matth. K. 27, 20. und Marc. K. 15, 11. Und es war ihnen gelungen. Der rathlose Pöbel gehorchte unbesonnen und der ganze Haufe schrie: hinweg mit Jesu! kreuzige, kreuzige ihn! — Daß endlich auch noch Andere aus dem Volke, welche der hohe Rath nicht gerade selbst geretzt, erhitzt und für sich gewonnen hatte, in dieses Todesgeschrey mit eingestimmt haben mochten, wer sollte das unter solchen stürmischen Auftritten, wo die Leidenschaften so leicht in Aufruhr gerathen und oft schnell hervorbrechen, nicht wahrscheinlich finden?

So viel scheint also doch ausgemacht zu seyn, daß es lauter Jerusalemiten, insgesammt Mitglieder des jüdischen Synedriums und von diesem gewonnene oder ihm sonst ergebene Menschen waren, welche das Kreuzige über Jesum schrieen, und daß an diesem Todesrufe kein Ein-

Digitized by Google

zigor Antheil nahm, welcher bey Jesu Einzuge Hosianna gerufen hatte.

Ist aber das entschieden, so höre man endlich auf, den Hosianna-Rufern Unrecht zu thun und sie einer Veränderlichkeit ihrer Gesinnungen gegen Jesum anzuklagen, welche sie sich nicht haben zu Schulden kommen lassen. Will man über die Veränderlichkeit der Menschen sprechen, und vor dem sorglosen Vertrauen auf die günstigen Urtheile Anderer über uns warnen, so giebt es dazu gewiß andere, gegründetere Veranlassungen, ohne daß man nöthig hat, es auf Unkosten jener begeisterten Begleiter Jesu zu thun, ob diese gleich längst entschlafen und über unser Lob und unsern Tadel weit erhaben sind.

Digitized by Google

No. V.

Theologische Miscellen, von Joh. Fried. Gottl. Löser, Pastor zu Saxdorf in Sachsen.

I.

Ueber den Begriff der Gerechtigkeit Gottes.

Ein neuerer Theologe, der sich durch originelle Ideen auszeichnet, sagt in einer Predigt: „die Gerechtigkeit Gottes zeigt sich darin, daß er Alle nach gleichen Grundsätzen behandle, Vortheile und Lasten gleich vertheile. Der Reiche hat nicht so viel Freuden, als es scheint, und der Arme nicht so viele Pein, als es scheint. Der Gebildete hat mehr Freuden, aber mit ihnen vermehren sich auch die Ursachen des Schmerzes. Nicht Strafen und Belohnungen muß man von der Gerechtigkeit Gottes erwarten, denn was man so nennt, sind Erziehungsmittel, die nicht der Gerechtigkeit, sondern der Weisheit Gottes zuzuschreiben sind.“ Daß diese Erklärung der Gerechtigkeit von dem bisher gewöhnlichen Begriff derselben sehr abweiche, ist leicht einzusehn. Zwar rechnet man nach der gewöhnlichen Erklärung das allerdings zur Gerechtigkeit Gottes, daß er Alle nach gleichen Grundsätzen behandle, keine Vorliebe zu irgend einem Indi-

Digitized by Google

viduo, Geschlecht oder Volk blicken lasse, sondern als ein unparteyischer Regierer über Alle mit seiner Gnade walte; aber das rechnet man gewöhnlich nicht zur Gerechtigkeit Gottes, daß er Lasten und Vortheile gleich vertheile, daß keiner glücklicher oder unglücklicher sey, als der Andre; vielmehr erwartet man von der Gerechtigkeit Gottes, daß jedem das Glück oder Unglück zu Theile werde, das dem Grade seiner Moralität oder Immoralität angemessen ist. Sonst betrachtete man Gott, wenn man von seiner Gerechtigkeit sprach, als Richter, welcher nur dann gerecht genannt zu werden verdient, wenn er seine öffentlich bekannt gemachten Gesetze (justitia legislatoria) aufrecht erhält, und ihnen gemäß Belohnungen und Strafen austheilt, (justitia distributiva). In dieser Erklärung wird Gott als ein Vater dargestellt, der nur dann gerecht heißen kann, wenn er unparteyisch ist, keines seiner Kinder vernachlässigt, sondern seine Wohlthaten gleichmäßig unter sie vertheilet. Da es nun herrschender Gedanke des Christenthums ist, Gott als Vater zu denken, so scheint auch die letztere Erklärung am besten mit dem Christenthum überein zu kommen. Jedoch bey mehrerm Nachdenken zeigen sich doch bey der neuern Erklärung Schwierigkeiten, so daß man Anstand nehmen muß, ihr vor der ältern den Vorzug zuzugestehen. *) Denn

1) ist es schwer zu erweisen, daß die Summe von Leiden und Freuden in den Leben mehrerer Menschen einander gleich sind, und daß keiner mehr Lasten zu tragen, oder mehr Vortheile zu genießen habe. Daß der Unter-

*) Das soll jetzt gar nicht erwähnt werden, daß diese Erklärung von dem biblischen und auch von dem gemeinen Sprachgebrauch abweicht, wo Gerechtigkeit als eine Eigenschaft des Richters angesehn wird.

Digitized by Google

schied in den Schicksalen verschiedner Menschen nicht so groß ist, als er dem ersten Anblick nach zu seyn scheint, und daß der arme Tagelöhner, der sein sauer erworbenes Brot ißt, eben so zufrieden, vielleicht noch zufriedner lebt, als der reiche, schwelgende Müßiggänger, kann ohne Bedenken zugegeben werden. Eben so gewiß ist es, daß der Gebildete Freuden kennt, die dem Ungebildeten fremd sind, daß er aber auch Leiden fühlt, von denen dieser keinen Begriff hat, ist eben so gewiß. Allein bey dem allen bleibt noch ein großer Unterschied in den Schicksalen verschiedner Menschen, und unser Gefühl empört sich, wenn wir Galeerensclaven eben so glücklich preisen wollen, als den, der gesund, frey und im Wohlstande ist. Daß mancher glücklicher sey, als er scheine, daß ein anderer nicht so unglücklich sey, als er uns vorkomme, sind allerdings Lehrsätze, die, um Unzufriedenheit mit der ungleichen Austheilung des irdischen Glücks zu verhüten, fleißig vorgetragen werden müssen, aber daß Lasten und Vortheile gleich ausgetheilt wären unter den Menschen, ist ein Satz, den der gemeine Menschenverstand, besonders der unter dem Drucke lebenden Volksklassen nie zugeben wird, und der um seiner Unerweislichkeit willen kein Begriff der Volksreligion werden kann. Doch vielleicht könnte

2) dieser Begriff dadurch erwiesen und gerechtfertiget werden, daß man das, was der Mensch durch eigene Schuld zur Verschlimmerung seiner Lage beyträgt, von dem absondert, was ihm nach dem Willen der Vorsehung hätte begegnen sollen, und daß man nicht das Schicksal wie es ist, sondern wie es hätte seyn können und sollen, als den Gegenstand der göttlichen Gerechtigkeit ansieht. Eine Gerechtigkeit in diesem Sinne läßt sich allerdings voraussetzen; es folgt aus dem Begriff des höchsten We-

Digitized by Google

sens, daß es keinen vor andern begünstigen, oder ihm vor allen andern Trübsale aufbürden werde, sondern eine gewisse Gleichheit in den menschlichen Schicksalen erhalten werde, so lange der Mensch nicht selbst durch Unklugheit oder Fehler des Betragens sein Schicksal verschlimmere. Da nun aber nicht auszumitteln ist, was der Mensch zu seinem Schicksale beytrage, und in wie ferne, ohne sein Betragen zu berücksichtigen, sein Schicksal dem Schicksale Andrer könne gleich gesetzt werden, so hat diese Idee wenigstens keinen praktischen Nutzen, denn sie bezieht sich auf einen Zustand in der Idee, und nicht in der Erfahrung. Was insonderheit

3) diese Vorstellungsart von der Gerechtigkeit Gottes bedenklich macht, ist der Umstand, daß sie ganz aus dem evdämonistischen System entlehnt ist. Daß niemand etwa murre, wenn ihm etwas weniger Freuden und Vortheile im Irdischen zu Theile werden, wird der Satz aufgestellt: Vortheile und Lasten sind gleich unter den Menschen vertheilt. Welches Gewicht erhalten bey dieser Vorstellung die Vortheile und Freuden des Lebens! und wie wenig fragt diese Art, die Gerechtigkeit Gottes zu betrachten, nach Würdigkeit und Unwürdigkeit, nach Moralität und Immoralität! Lebe, wie du willst, könnte ein Leichtsinniger daraus folgern, Vortheile und Lasten sind und bleiben gleich vertheilt unter den Menschen! Belohnungen und Strafen können die schwachen Sterblichen zur Erweckung des Tugendfleißes nicht entbehren; sie allein geben freylich noch nicht wahre Tugend; aber sie führen doch zur Legalität, und von dem, der legal handelt, läßt sich hoffen, daß er auch zur Moralität sich erheben werde. Ein gerechter Vater unter den Menschen theilt ja seine Wohlthaten auch nicht gleich aus unter seinen Kindern, sondern richtet sich nach ihrer Wür-

Digitized by Google

digkeit, sollte der Vater im Himmel ohne Hinsicht auf Moralität allen gleiche Vortheile gewähren? Zu wenig scheint die Gerechtigkeit Gottes von diesee Seite geschildert auf die Besserung des Menschen wirken zu können; nur die Milde des Vaters, aber nicht auch sein Ernst ist bezeichnet, *) wenn man annimmt, daß jeder ein gleiches Schicksal von Gott erhalte. Diese Vorstellung ist zwar geeignet, das Auffallende in den Schicksalen verschiedner Menschen weniger ungleich darzustellen, aber wenig wirksam zur Bildung eines moralischen Sinnes, wie jeder blos eudämonistische Begriff. Allein sie kann auch

4) dem Glauben an Unsterblichkeit nachtheilig werden. Nicht blos die kritischen Philosophen haben aus der Ungleichheit der menschlichen Schicksale, aus der Disharmonie, die zwischen Glück und Würdigkeit in den menschlichen Schicksalen so oft sichtbar ist, ein besseres Leben postulirt; es ist dies eine Behauptung, die dem menschlichen Herzen sehr nahe liegt und um deswillen auch für den populären Religionsunterricht sehr brauchbar ist. Allein hebt man die Ungleichheit der menschlichen Schicksale auf, stellt man das Geschäft der göttlichen Gerechtigkeit darin, daß sie schon hier auf Erden Lasten und Vortheile gleich vertheile, so bedarfs keiner Ausgleichung im künftigen Leben, und der Glaube an dasselbe verliert dadurch eine starke Stütze. Der Mensch hat dann schon sein Gutes empfangen in seinem Leben, die Gerechtigkeit hat schon über den Sterblichen gerichtet, das Erdenleben hat seinen Zweck in sich selbst, es ist nicht ein Räthsel ohne Auflösung; Gedanken dieser Art sind nicht dazu ge-

*) Ueber den Mißbrauch des Bildes eines Vaters, wenn es von Gott gebraucht wird, s. m. D. Niemeyers Briefe an christliche Religionslehrer, Samml. II. Br. 12.

Digitized by Google

eignet, den Glauben an Unsterblichkeit und Fortdauer zu befestigen.

5) „Was man Belohnungen und Strafen nennt, sind Erziehungsmittel, die der Weisheit Gottes zuzuschreiben sind.“ Aber nicht auch der Gerechtigkeit? würde Gott Sünden zu verhüten, und Gutes zu befördern suchen, wenn er nicht ein heiliges und gerechtes Wesen wäre? Nur die Anwendung dieser Erziehungsmittel ist der Weisheit zuzuschreiben, ihren Grund muß man immer in der Heiligkeit und Gerechtigkeit suchen. Ueberhaupt hat man bey dem Vortrage der Lehre von den Strafen der Sünde zu verhüten, daß man die Sünde nicht blos als etwas Schädliches darstelle, und den eigentlichen Begriff derselben, in wie fern sie Unrecht ist, aus den Augen verliere, und das geschieht allzu leicht, wenn man die Folgen der menschlichen Handlungen blos mit der Weisheit und Güte, und nicht mit der Gerechtigkeit Gottes in Verbindung setzt *). Strafen haben nicht blos die Besserung des Sünders zur Absicht, sondern auch die Erhaltung des allgemeinen Wohls und die Aufrechthaltung des Ansehens seiner Gesetze; man kann, ohne von Gott einen unwürdigen Begriff der Rache zu hegen, sagen: Deus punit, ut puniat, und dabey immer noch behaupten, daß seine Strafen für den besserungsfähigen bessernder Natur sind. In der genauesten Verbindung stehen zwar die göttlichen Eigenschaften mit einander, aber doch hat jede auch ihr Eigenthümliches, das man nicht verwischen darf. So concurriren zwar bey Belohnungen und Strafen auch Weisheit und Güte, aber sie sind doch eigentlich das Geschäft der Gerechtigkeit,

*) S. Niemeyers Briefe, Samml. II. S. 175.

Digitized by Google

oder der Hinsicht auf die Moralität einer Handlung. Ich weiß nicht, ob nicht in der ältern Definition der Gerechtigkeit Gottes, mit welcher die Erklärungen unsers Verfassers ziemlich übereinstimmen, und wonach sie ist: benignitas Dei sapienter administrata, das Eigenthümliche dieser Eigenschaft zu wenig bemerkt ist.

Mehr in den Artikel von der Vorsehung oder von der Güte Gottes, als zu der Lehre von der Gerechtigkeit desselben, scheint es zu gehören, was der Verfasser Gerechtigkeit Gottes nennt. Hier ist der Ort, zu bemerken, daß die Ungleichheit der menschlichen Schicksale nicht so groß sey, als sie oft dem ersten Anscheine nach uns vorkomme, daß Gott ohne Parteylichkeit und Vorliebe die Schicksale der Menschen lenke, daß keiner, der sich nicht selbst unwürdig mache, ausgeschlossen sey von der Theilnahme an seiner Fürsorge, daß, mit einem Worte, die Güte Gottes universalis et aequalis sey *).

2.

Wie drückt das neue Testament den Begriff der Religiosität aus?

Zu verwundern ist es, daß die deutsche Sprache kein eigenthümliches Wort für den Begriff der Religion hat, und daß wir, so wie viele andre Nationen, uns bey dieser wichtigen Sache mit einem ausländischen Worte behelfen müssen. Daher ist denn wohl auch der vieldeutige und unbestimmte Gebrauch dieses Worts gekommen.

---

*) Döderlein instit. Theologi christ. Tom. I. p. 356. nach der 6. Ausgabe.

Digitized by Google

Denn obgleich das Wort Religion immer auf das Verhältniß Gottes zu den Menschen und auf die ihm schuldige Verehrung hindeutet, so bedeutet es doch bald die Belehrung über diese Verehrung, z. B. die christliche Religion ist besser, als die muhamedanische, — bald diese Verehrung selbst, z. B. der Mensch hat keine Religion — bald wird es blos von der Partey gebraucht, die in Hinsicht auf Religion ein Mensch ergriffen hat, z. B. er bekennt sich zu dieser oder jener Religion; er hat seine Religion verändert. Mancherley Mißverständnisse mußten aus dieser Vieldeutigkeit des Worts Religion entstehen; *) insonderheit legte man oft dem äußerlichen Bekenntnisse der Religion die Wichtigkeit bey, die nur die Ausübung der Religion haben kann, weil man beydes Religion nannte. Es war daher ein glücklicher Gedanke, diese letztre von der Religion überhaupt durch das Wort Religiosität zu unterscheiden. Denjenigen nämlich, bey dem die Religion nicht blos Sache des Verstandes ist, sondern bey dem sie Einfluß hat auf seine Gesinnungen und Handlungen, pflegt man religiös zu nennen, und Religiosität ist also die Fertigkeit, durch das, was Gott und seine Verehrung betrifft, leicht gerührt zu werden, und sich in seinem ganzen Verhalten darnach zu richten. **) Schon längst war das Beywort religiös unter uns gewöhnlich, da auch die Lateiner religiosus hatten, allein das Wort Religiosität scheint erst der kritischen Schule

*) Restrictiori sensu externa instituta, quae animi erga Deum pietatem demonstrant, vel vere vel ex opinione et superstitione hominum, *magno rei christianae detrimento*, religionis nomine veniunt. Döderl. instit. theol. christ. Tom. I. p. 2.

**) Reinhards System der christl. Moral, II. Bd. §. 227.

Digitized by Google

ihr Daseyn zu verdanken; welche schärfer, als vorher, Moral und Religion unterschied, und daher auch zwischen Moralität und Religiosität einen gewissen Unterschied fest setzen mußte. So schwerfällig auch das letztere Wort für den Volksunterricht ist, so ist es doch dem ächtdeutschen Frömmigkeit vorzuziehn, weil dieses in der Sprache des gemeinen Lebens mehr einen passiven Zustand anzeigt, in welchem man niemand lästig fällt. Ein frommes Kind nennt der gemeine Mann dasjenige, das nur wenig schreyt und Beschwerden verursacht. Oft bezieht man Frömmigkeit auch blos auf äußerliche Religionsgebräuche, und nennt den fromm, der diese Gebräuche sorgfältig beobachtet; *) und da dies mit offenbarer Lasterliebe bestehen kann, so ist um deswillen Frömmigkeit von einigen Schriftstellern fast zu sehr in Schatten gestellt worden. So sagt z. B. Schollmeyer im Katechismus der sittlichen Vernunft S. 133., der Lasterhafte kann wohl fromm, aber nicht religiös seyn. Noch unentweiht durch falsche Nebenbegriffe ist das Wort Religiosität, und wird von mehrern Schriftstellern dem Wort Frömmigkeit vorgezogen. Das neue Testament hat kein Wort, das dem Wort Religiosität genau entspräche, aber der Begriff selbst kommt, wie von einem Religionsbuche zu erwarten war, sehr oft darin vor, und wird bald von dieser, bald von jener Seite dargestellt, wobey man denn allezeit den höhern Begriff Religiosität zu substituiren hat.

1) Religiosität im Geist des A. T. war Dienst Gottes, Furcht vor Gott, und so wird denn auch im N. T. Religiosität als ein Dienst Gottes, oder als Furcht

*) Fromm werden heißt in der Sprache des gemeinen Lebens vieler Gegenden nichts anders, als zum heiligen Abendmahl gehen.

Digitized by Google

vor Gott bezeichnet. So sagt Zacharias, Luc. I. 75. 76., daß wir ihm dienen (λατρευειν) in Heiligkeit und Gerechtigkeit, und wenn die Religiosität der Prophetin Hanna, II. 37. beschrieben werden soll, so heißt es: sie kam nicht vom Tempel, und diente (λατρευουσα) Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Zwar bezieht sich oft λατρευειν blos auf den äußerlichen Cultus, aber Stellen wie Phil. III. 3. und 2 Tim. I. 3. beweisen, daß auch innere Religiosität durch dieses Wort bezeichnet werde. Mit λατρευειν wird προσκυνειν verbunden, Matth. IV. 10. Luc. IV. 8., welches auch allein von Jesu zur Bezeichnung der wahren Religiosität gebraucht wird, wenn er Joh. IV. 23. 24. sagt, die wahren Anbeter müßten Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten (προσκυνειν); jedoch wird auch dieses Wort an mehrern Stellen blos von dem äußerlichen Cultus gebraucht, z. B. Apostelg. VII. 43. VIII. 27. Ein ähnliches Wort ist δουλευειν, welches Matth. VI. 24. 1 Thess. I. 9. mehr die innere Religiosität, als den äußerlichen Cultus zu bezeichnen scheint. Wenn religio in seiner ersten Bedeutung Sorgfalt und Genauigkeit anzeigt, so ist diesem Worte ευλαβεια am ähnlichsten, welches auch ein Wohlangreifen, eine Genauigkeit in seinen Geschäften zuerst bedeutet, und sodann auf die Verrichtungen des Gottesdienstes, wo die Furcht vor den Göttern diese ανειβειαν vorzüglich für nöthig hielt, angewandt wurde. Im N. T. werden wir Hebr. XII. 28. ermuntert, Gott mit Scham und Furcht zu verehren (λατρευειν μετα αιδους και ευλαβειας), welches nichts anders, als die strengste Gewissenhaftigkeit in Hinsicht auf Religion anzeigen kann. Eben so wird Luc. II. 25.

Digitized by Google

und Apostelg. II. 5. εὐλαβὴς gebraucht, ob aber Hebr. V. 7. und XI. 7. die Bedeutung Furcht oder Religiosität vorzuziehn sey, darüber sind die Ausleger nicht einig, zum deutlichen Beweis, daß in den ältesten Zeiten Furcht vor Gott und Religiosität Ein Begriff war; das lehrt auch der Ausdruck Φοβος θεου und φοβεισθαι τον θεον, welche sehr häufig für Religiosität gesetzt werden, z. B. Röm. III. 18. 2 Cor. VII. 1. so auch Φοβος χριστου, *) Eph. V. 21. und Φοβος allein, **) 1 Petr. I. 17. II. 18. III. 2. Stammt θρησκος, und θρησκεια, wie Einige glauben, von τρεω, ich fürchte, ab, so ist auch mit diesen Ausdrücken, die Jac. I. 26. 27. vorkommen, Religiosität als Furcht vor Gott dargestellt, und dieser Gedanke mußte freylich den ersten Christen, die vom Juden- oder Heidenthum zur Lehre Jesu übertraten, am geläufigsten seyn, aber kräftig arbeitete das Evangelium daran, diesen knechtischen Geist in einen kindlichen Geist zu verwandeln, Röm. VIII 15. und das that es denn zum Theil auch dadurch, daß es Religiosität durch Ausdrücke bezeichnete, die nicht den Nebenbegriff der Furcht hatten.

2) Beten nämlich, diese natürliche Aeußerung des religiösen Sinnes bezeichnet im N. T. sehr oft jenen glücklichen Zustand des Herzens, den wir Religiosität zu nennen pflegen. Als eine fromme Beterin wird nicht nur die Prophetin Hanna, Luc. II. 37. beschrieben, sondern der Apostel Paulus verlangt auch von jeder rechtschaffnen Wittwe, daß sie aushalte ταις δεησεσι και

*) Nach der von Griesbach, Knapp u. a. recipirten Lesart.

**) Dieß leugnet jedoch Herr D. Eckermann in s. Handbuche der christl. Glaubenslehre, Th. I. S. 18.

Digitized by Google

ταις προσευχαις νυκτος και ημερας. Will man hier nicht den Apostel das nachher aufgekommne Klosterleben empfehlen lassen, so muß man diese Worte nicht vom wörtlichen Gebet, sondern vom Geist des Gebets verstehen, und annehmen, der Apostel verlange von den Wittwen stets die Gemüthsverfassung, die ein Christ haben soll, wenn er betet, d. h. die religiöse. Das anhaltende oder beständige Gebet, erklärt daher der verewigte Reinhard,*) von der Fertigkeit, sich die Abhängigkeit alles Guten und aller Veränderungen von Gott und seiner Regierung bey aller Gelegenheit vorzustellen, seiner Allgegenwart stets eingedenk zu seyn, und die Seele in einer unverrückten heilsamen Richtung auf ihn zu erhalten. Offenbar ist diese Fertigkeit nichts anders, als Religiosität, und wenn also der Apostel Col. IV. 2. sagt: τη προσευχη προσκαρτερειτε, und 1 Thess. V. 18. αδιαλειπτως προσευχεσθε, so ist das vom Geist des Gebets, von der Religiosität zu verstehen; daher kann auch προσευχεσθαι εν πνευματι, Eph. VI. 18. Jud. 20. von einem Gebet verstanden werden, das mit christlichen Gesinnungen oder Religiosität geschieht **).

*) S. Moralsystem, Band III. S. 637. der dritten Auflage. S. auch Predigten, meistens bey besondern Veranlassungen, von J. C. Gaß 1806., wo in der ersten Predigt gesagt wird: Das Leben des Frommen, dessen nämlich, der in den Erscheinungen der Welt nur den Herrn sucht und findet, und im eilenden Lauf der Zeiten den ewigen und immer gleichen Rathschluß desselben zu erkennen strebt, ist an sich ein anhaltendes Gebet. Auch ohne dieses sich zu einem solchen Geschäfte zu machen, wodurch eine bestimmte Zeit ausgefüllt würde, ist er vielmehr in einem steten Umgange mit Gott, wodurch sein innres Leben allein gebildet wird, und das äußere erst seine wahre Bedeutung erhält.

**) S. Schleusneri Lexic. in N. T. unter πνευμα.

Digitized by Google

Je öfterer die Schrift ein solches Anhalten im Gebet empfiehlt, *) desto wahrscheinlicher ist es, daß sie damit mehr, als das wörtliche Gebet anzeigen wolle, das zu verrichten wir nicht stets Zeit und Gelegenheit haben. Es ist daher auch ἐπικαλεισθαι το ὀνομα κυριου, Röm. X. 12. 13. 14., besonders wenn dabey steht ἐκ καθαρας καρδιας, 2 Tim. II 22. ein Ausdruck, der nicht blos das Gebet, sondern die ganze Religiosität andeutet.

Untersuchen wir den Begriff der Religiosität genauer, so werden wir mit leichter Mühe etwas Passives und etwas Aktives an ihr entdecken. Das Passive derselben ist völlige Hingabe des Herzens an Gott, und wenn von christlicher Religiosität die Rede ist, an Gott und Jesum. Der Religiöse stellt alles, seine Freuden und seine Leiden, den Fortgang seiner Geschäfte und seiner Schicksale, sein Leben und seinen Tod Gott anheim. Gott ist ihm Alles! Er glaubt Gott, er vertraut ihm, er unterwirft sich ihm und erwartet, in wie ferne von christlicher Religiosität die Rede ist, um Christi willen, oder in der von Gott durch Christum festgesetzten Ordnung des Heils, Vergebung und Seligkeit in Zeit und Ewigkeit. Allein die ächte Religiosität bleibt nicht bey diesem passiven Hingeben an Gott und Jesum stehen, sondern eben dieses Hingeben zeigt sich nun auch aktiv, indem es den Geist erhebt, sich als Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam gegen Gott thätig erweiset; und von allen diesen Aeußerungen wurde die Religiosität im N. T. benannt. Oft nämlich bedeutet

3) Glaube an Gott und Jesum, Hoffnung auf Gott und Vertrauen zu ihm den ganzen ehrwürdigen Zu-

*) Z. B. Luc. XVIII. 1. XXI. 36. Col. I. 3. Phil. IV. 6. u. s. w.

Digitized by Google

stand eines Menschen, den wir Religiosität nennen. Wenn Paulus, 1 Tim. IV. 10. sagt, er werde deswegen verfolgt, weil er auf Gott gehofft habe, so zeigt dieser Ausdruck wohl mehr, als das bloße Vertrauen auf Gott an; vielmehr scheint sich der Apostel auf sein religiöses Betragen, auf die Aeußerungen seiner Religiosität berufen zu wollen. So gebraucht er auch, VI. 17., ἐλπιζειν ἐν τῳ θεῳ τῳ ζωντι, von der gänzlichen Hingabe des Herzens an Gott, von der Religiosität, welche Stelle der Ermahnung Jesu, Matth. VI. 24., sehr ähnlich ist. Petrus, wenn er die Matronen der Vorwelt als religiös beschreiben will, nennt sie heilige Weiber, die auf Gott gehofft haben. Und wenn eben dieser Apostel von den Leidenden IV. 19. verlangt, sie sollen dem treuen Schöpfer ihre Seelen befehlen in guten Werken, so empfiehlt er nach unserer Art zu reden, Religiosität, die sich ganz Gott überläßt und zu allen Wünschen und Unternehmungen hinzu setzt: ἐαν ὁ Κυριος θελησῃ, Jac. IV. 15. Matth. XXVI. 39. Als Hoffnung auf Gott, als Vertrauen auf ihn, als Ergebung an ihn, (Resignation) stellt also das N. T. Religiosität dar, und da Religiosität des Christen besondre Rücksicht nehmen muß auf die Anstalt, die Gott zu unserm Heil durch Christum machte, so haben die Apostel mit eben dem Worte, womit sie die Annahme des Christenthums bezeichneten, auch die Aufnahme des Christenthums in unsre Maximen, die christliche Religiosität bezeichnet. Denn so vieldeutig das Wort πιστις ist, so giebt es doch einige Stellen, wo es mehr bedeutet, als bloße Annahme der Religion, *) und daher unterschieden schon unsre Dogma-

*) Nicht blos von der christlichen Religiosität, sondern auch von der Religion Abrahams Röm IV. 3. 5. 9. u. s. w. und

Digitized by Google

tiker zwischen historischem und seligmachendem Glauben. Die deutlichste Stelle in dieser Hinsicht, die meinem Ermessen nach, zugleich eine rührende Beschreibung der christlichen Religiosität enthält, ist Gal. II. 20., wo der Apostel sagt: ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes. Offenbar will der Apostel sagen, daß durch das Christenthum ein neues geistiges Leben sich in ihm angefangen habe, und dieses neue bessere Leben nennt er ein Leben ἐν πιστει, ein gläubiges, ein religiöses Leben. Wenn er ferner V. 6. einen Glauben fordert, der durch Liebe oder Tugend sich zeigt, so ist dieser Glaube nichts anders, als was wir religiösen Sinn nennen würden, der sich auch durch Tugend an den Tag legen muß. Glaube, Liebe, Hoffnung sind drey Begriffe, die der Apostel oft zusammenstellt, z. B. 1 Cor. XIII. 13. 1 Thess. V. 8., oder auch nur Glaube und Liebe, 2 Thess. I. 3. 11. Philem. 5. und Glaube kommt dann ganz mit unsrer Religiosität überein, 2 Thess. II. 13. 1 Tim. I. 5. VI. 10. 11. 2 Tim. I. 5. Jedoch bey der Vieldeutigkeit des Worts πιστις enthalte ich mich, mehrere Stellen, über die die Ausleger verschiedner Meynung sind, anzuführen und bemerke nur noch, daß in alle denen Stellen, wo vom Glauben die Seligkeit abhängig gemacht wird, wo nicht allein, doch vorzüglich an die Gesinnung gedacht werden müsse, die wir Religiosität nennen, z. B. Marc. XVI. 16. Joh. I. 7., wo die Präposition διὰ merkwürdig

---

von der wahren Religiosität überhaupt, Hebr. XI. 6., wird πιστις und πιστευειν θεῳ gebraucht; es ist dann, wie D. Eckermann (a. a. Orte, S. 19.) bemerkt, durch eine Metonymie die Ursache für die Wirkung gesetzt.

Digitized by Google

ist, daß alle durch ihn religiös wurden, III. 15. 16. 18. 36. VI. 35. 40. 47. XI. 25. 26. Apostelg. X. 43. Röm. III. 22. Und was ist auch nach den Erklärungen der Dogmatiker, ob schon diese billig in der Exegese nichts entscheiden können, die fides salvifica anders als ein Hingeben an Gott, ein Aquiesciren in dem Rathschlusse, den Gott in Christo faßte, wie wir schon oben die Religiosität erklärt haben. Allein dieses Hingeben an Gott kann und soll nicht unthätig seyn, und eine Religiosität, die nicht Werke hat, ist todt an sich selber, Jac. II. 17., aber durch Werke giebt sie sich zu erkennen, v. 22. Jacobus streitet hier keineswegs mit Röm. III. 28. und ähnlichen Stellen, wo πιστις christliche Religiosität und εργα νομου jüdische bedeutet, und wo gezeigt werden soll, es gefalle Gott, wenn man nicht mehr auf jüdische Art, (durch Beschneidung, Opfer u. s. w.) sondern auf christliche Art, (durch den Glauben an Jesum) sich religiös erzeige.

Religiosität ist Erhebung des Geistes vom Irdischen und Vergänglichen zum Göttlichen und Ewigen; sie wohnt im Geiste des Menschen, und wird von dem Geiste Gottes befördert, daher ist auch 4) πνευμα ein sehr bequemes Wort, um diese Stimmung des Gemüths zu bezeichnen, aber freylich ist auch dieses Wort, wenn es in diesem Sinne gebraucht wird, sehr schwankend und man ist oft ungewiß, ob die Apostel mit dem πνευμα, das Princip der Religiosität, den Geist Gottes, oder das Mittel derselben, die Religion, oder die religiösen Gesinnungen selbst andeuten wollen. So erklärt in der bekannten Stelle, Röm. VIII. 9. ff. das πνευμα του θεου, das die ältern Exegeten vom heiligen Geiste verstehen, Nösselt von der christlichen Lehre, Schleusner und Andre de sensibus animi per religionem chri-

Digitized by Google

stianam emendatis oder von der Religiosität. Diese Verschiedenheit der Interpreten scheinet mir zu beweisen, daß dem Apostel alle drey oben genannte Bedeutungen des πνευματος vorgeschwebt haben, und er unvermerkt bald dieser bald jener sich in seinen Ausdrücken genähert habe. Aehnliche Stellen, wo meinem Gefühle nach, mehr die Wirkungen des Geistes Gottes und der christlichen Lehre, die Religiosität, als das Princip und das Mittel dieser Wirksamkeit angedeutet werden, sind folgende: Gal. V. 16. 17., wo Geist und Fleisch einander entgegen gesetzt werden, da nun Fleisch etwas bedeutet, das im Menschen ist, die Sinnlichkeit, so muß auch Geist etwas bedeuten, vi oppositionis, was im Menschen ist, die Religiosität. Die Früchte derselben giebt der Apostel, v. 22. an. Religiöse Menschen heißen, Kap. VI. 1. πνευματικοι; so vielleicht auch 1 Cor. II. 15. im Gegensatz der ψυχικων, ob gleich hier mehr auf den Verstand, als auf das Herz gesehen wird. Vorzüglich scheint Ephes. V. 18. hierher zu gehören, wo der Apostel sagt: berauschet euch nicht im Weine, sondern werdet voll Geistes, erwecket in euch religiöse Gefühle, eine religiöse Begeisterung. Mit Hinsicht auf diese Stelle kann man auch 1 Thess. V. 19. übersetzen: unterdrückt die religiösen Gefühle nicht. vergl. Röm. XII. 11. Glaube und Geist, welches beydes Religiosität anzeigen kann, findet man verbunden, Apostelg. VI. 5., wo der religiöse Sinn des Stephanus, und Kap. XI. 24., wo der religiöse Sinn des Barnabas beschrieben wird. Auch Röm. XIV. 17. 1 Cor. XII. 3. Röm. I. 9. Joh. III. 6. IV. 23. kann πνευμα Religiosität bedeuten, doch leiden diese Stellen auch eine andre Auslegung.

Religiosität kann 5) auch gedacht werden, als eine Verbindung oder Vereinigung mit Gott und Jesu, und

Digitized by Google

als solche wird sie auch in der Schrift beschrieben. Der Apostel Johannes schreibt an seine Leser, er verkündige ihnen, was er gesehen und gehört habe, auf daß auch sie Gemeinschaft hätten mit dem Vater und mit seinem Sohne, 1 Joh. I. 3. Daß diese Gemeinschaft nicht von einem bloßen Bekenntniß der Religion, sondern von einer Heiligung und Reinigung durch die Religion zu erklären sey, lehrt v. 6. und 7. aufs deutlichste. Von denen, die die Religion befolgen, sagt eben dieser Apostel: Gott bliebe in ihnen, und sie in Gott, 1 Joh. IV. 12. 13. 15. 16. u. s. w. Man hat diese Ausdrücke vorzüglich von der Glückseligkeit wahrer Christen erklären wollen, allein eben diese Glückseligkeit ist ein Theil wahrer Religiosität und kann ohne sie nicht gedacht werden. Uebrigens liebt Johannes vorzüglich diese Ausdrücke, die die Religiosität als eine Vereinigung mit Gott darstellen, und Mystiker haben sie gemißbraucht, um daraus eine physische Vereinigung unsers Wesens mit dem Unendlichen, eine approximationem naturae zu folgern, da doch nur von einer moralischen Vereinigung mit Gott, von einer Uebereinstimmung unsrer Gesinnungen mit den Gesinnungen Gottes und der daraus entspringenden glückseligen Verfassung des Geistes die Rede ist. Auf diese moralische Vereinigung mit Gott zielt eben dieser Apostel, wenn er religiöse Menschen als Kinder Gottes darstellt, Joh. I. 12. 13. 1 Joh. IV. 7. V. 18., und von ihnen sagt, sie wären ἐκ του θεου, 4. 6., da böse Menschen hingegen Kinder des Satans genannt werden, 1 Joh. III. 8. 12. vergl. Joh. VIII. 44. So ist auch der Ausdruck: in Christo seyn, II. 5. 6., eine Beschreibung der christlichen Religiosität. Ihm ist ähnlich, der schon erwähnte Ausspruch Pauli, Christus lebt in mir, Gal. II. 20. und die Redensart: Christum anziehn, Röm XIII.

Digitized by Google

14. Gal. III. 27., denn auch dieſen Arten ſich auszudrücken liegt die Idee einer Vereinigung mit Jeſu zum Grunde. Tropiſch drückt Jeſus dieſe Vereinigung mit ihm, die in dem religiöſen Menſchen ſtatt findet, als ein Eſſen ſeines Fleiſches und ein Trinken ſeines Blutes aus, Joh. VI. 51. 54. 56., und was hindert uns anzunehmen, daß auch in dem Abendmahl des Herrn die Idee der Religioſität, als eine Vereinigung mit ihm ſinnbildlich dargeſtellt werde? 1 Cor. X. 16. 17. *).

So wie es eine Beſchreibung eines religiöſen Juden iſt, daß er warte auf die Ankunft des Meſſias, Luc. II. 25., ſo wird auch die chriſtliche Religioſität 6) dargeſtellt, als eine Erwartung der Erſcheinung Chriſti, 1 Petr. I. 13. 1 Cor. I. 7. Tit. II. 13. 2 Petr. III. 12. 2 Tim. IV. 8., und a. a. O., und man hätte wohl bey dieſen und ähnlichen Stellen nicht ſo ängſtlich fragen ſollen, von welcher Zukunft die Rede ſey, und ob nicht etwa die Apoſtel in Hinſicht derſelben etwas behauptet hätten, das die Erfahrung nicht beſtätiget habe, ſondern man hätte bedenken ſollen, daß der religiöſen Denkungsart der erſten Chriſten, die unter ſo großen Gefahren ihren Glauben bekennen ſollten, ein frommes Zutrauen zu dieſem Glauben, daß er werde erhalten werden und den Sieg über die übrigen Religionen davon tragen, nicht mangeln durfte. Der Glaube an die Erſcheinung Chriſti iſt der Glaube an den Sieg des Chriſtenthums über das Juden-

*) Haec videtur Christi fuisse sententia: — — ut amici panem vinumque jam sumerent, ita sumi se ipsum ab illis, disciplinam suam omnem, suum ingenium et exemplum, cum beneficiis omnibus, hac sua morte etiam paratis, plane in succum et sanguinem illorum verti, penitus illorum visceribus insidere debere. Henk. lineam. fidei christ. p. 252.

Digitized by Google

und Heidenthum, wie ihn uns die Apokalypse dichterisch darstellt, und stützt sich auf die Verheißungen, die Jesus den Seinen von seiner fortdauernden Wirksamkeit zu ihrem Besten gegeben hatte, Matth. XXVIII. 20. XVI. 18. Diese Hoffnung war etwas temporelles in der Religiosität der ersten Christen, und wir reden daher weniger von ihr; kämen aber Zeiten, wie jene, wo man uns unsern Glauben entreißen wollte, bald würden es die Asceten wieder als eine Aeußerung wahrer Religiosität erwähnen, daß man Zutrauen zu seiner Religion haben und ihre Fortdauer und Beschützung hoffen müsse. Fehlerhaft wird freylich die Religiosität, wenn sie fast nichts wirkt als diese Hoffnung besserer Zeiten, wie das Beyspiel der Chiliasten und andrer Mystiker zeigt, aber ganz fehlen darf doch diese Hoffnung nicht in einem religiösen Gemüthe, daher rechnen die Apostel die Hoffnung der Erscheinung Christi mit Recht zu der religiosen Denkungsart.

Schon oben ist bemerkt, daß Religiosität auch activ gedacht werden müsse, als das Princip heiliger Gesinnungen und Handlungen, und da nach den Grundsätzen des neuen Testaments die Tugend stets religiös seyn und aus Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen Gott entspringen muß, so zeigen 7) eben die Ausdrücke, die Tugend anzeigen, auch zugleich Religiosität an. Daß die Tugend, die das N. T. fordert, eine religiöse Tugend sey, erhellet z. B. aus der Forderung des Apostels, alles zu thun in dem Namen des Herrn Jesu, Col. III. 17., alles zu thun zur Ehre Gottes, 1 Cor. X. 31., dahin zu sehen, daß in allen Dingen Gott gepreiset werde durch Jesum Christ, 1 Petr. IV. 11., nicht sich selbst zu leben, sondern Gotte, Röm. VI. 11., und dem, der für uns gestorben und auferstanden ist, 2 Cor. V. 15., sei-

Digitized by Google

nen Leib (sich selbst) zu begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist, Röm. XII. 1., welche Stellen zugleich rührende Beschreibungen der Religiosität enthalten. Es unterscheiden demnach die heiligen Schriftsteller keinesweges zwischen Religiosität und Moralität, sondern ihnen ist beydes Eins. Insonderheit umfassen Ausdrücke, welche zunächst Pflichten gegen Gott anzuzeigen scheinen, zuweilen die ganze Religiosität. Gott kennen, Joh. VIII. 55. XVII. 3. Tit. I. 16. Hebr. VIII. 11., Gott verehren (ἁγιαζειν) 1 Petr. III. 15. vergl. mit Matth. VI. 9., Gott lieben, Röm. VIII. 28. 1 Cor. II. 9. VIII. 3. Jac. I. 12. II. 5. 1 Joh. V. 1. 2. Christum lieben, Eph. VI. 24. Joh. XIV. 15. 21. 23. XVI. 27. und ähnliche Ausdrücke müssen daher so erklärt werden. Das Gewissen ist der Sitz der Moralität, aber eben dasselbe wird auch als der Sitz der Religiosität betrachtet, Röm. XIII. 5. 1 Petr. II. 19. *) Ἐυσεβεια ist überhaupt Ehrfurcht gegen alles, was ein Gegenstand der Pflicht ist, wie das lateinische pietas, aber auch dieses Wort wird mit seinen Cognaten nicht selten von religiöser Tugend, von Religiosität gebraucht. 1 Tim. IV. 7. 8. 2 Petr. I. 3. 6. 7. III. 11. Apostelg. X. 2. 2 Tim. III. 12. Das Wort θεοσεβεια, welches den Begriff der Religiosität sehr schön darstellt, kommt nur 1 Tim. II. 10. so wie θεοσεβης, Joh IX. 31. vor.

Es giebt Stellen im N. T., wo man zweifelhaft ist, ob der Begriff der Tugend, oder der Religiosität, der herrschende sey, weil die im N. T. empfohlne Tugend

*) Schleusner. Lex. unter dem Wort ευσεβεια.

Digitized by Google

stets eine religiöse Tugend ist. Eine solche Stelle ist z. B. die Beschreibung der Aeltern Johannis des Täufers, von denen es heißt: ἦσαν δικαιοι ἐνωπιον του Θεου, πορευομενοι ἐν πασαις ταις ἐντολαις και δικαιωμασι του Κυριου ἀμεμπτοιν Luc. I. 6., und des Berufs dieses Johannes, zurückzuführen die Ungehorsamen zu der Φρονησει των δικαιων, oder die Schilderung des Cornelius, der da war ἐυσεβης και Φοβουμενος τον Θεον, Apostelg. X. 2, oder der Ausspruch des Apostels: wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm, 35. oder ἡ ζωη του Θεου, Eph. IV. 18., welches man gewöhnlich vita Deo probata übersetzt, aber auch wegen des dabey stehenden δια την ἀγνοιαν την ὀυσαν ἐν ἀυτοις durch Religiosität, religiöse Tugend erklärt werden kann, indem nämlich in der Unwissenheit der Heiden die Ursache lag, daß sie keine wahre Religiosität besaßen, oder τα ἀνω ζητειτε, Col. III. 1. 2. Ich führe diese Beyspiele an, um mich zu rechtfertigen, wenn etwa auch in dem Vorhergehenden ich einige Ausdrücke von Religiosität verstanden haben sollte, die andre blos von Tugend erklären wollen.

Sonach giebt es mancherley Ausdrücke im N. T., die als gleichbedeutend mit dem Ausdruck Religiosität angesehen werden können, an und für sich aber nur einen Theil, eine Aeußerung, eine besondere Modification des allgemeinen Begriffs Religiosität anzeigen. Dieß konnte wenig Nachtheil nach sich ziehen, so lange man die Schrift nur auf eine populäre Art behandelte; in einem solchen Vortrage können verschiedne Ansichten von einer Sache neben einander bestehen. Anders ist es bey dem systematischen Vortrage; hier bedarf man ein Princip, einen Hauptbegriff, und neben diesem stehen die übrigen

Digitized by Google

in Schatten. Alle diejenigen, die die Lehre des N. T. in einen mehr oder weniger systematischen Zusammenhang bringen wollten, und über sie philosophirten, hatten keinen Begriff zu ihrer Absicht nöthiger, als den Begriff der Religiosität, allein nicht so deutlich, als sie ihn zu ihrem Geschäft brauchten, fanden sie ihn im neuen Testamente. Daher kam es, daß einige diesen, andre einen andern Ausdruck des neuen Testaments zum Grunde ihres Systems legten, weit von einander abzuweichen schienen, und doch, wenn man die Sache näher betrachtet, das Nämliche behaupteten. Das gewöhnliche Wort, das die Systematiker gebrauchten, um den Begriff der Religiosität, ehe dieses Wort noch gewöhnlich war, auszudrücken, war Glaube, die Mystiker sprachen jedoch noch lieber von einer Vereinigung mit Gott und Jesu, die Ascetiker erheben in dieser Hinsicht das Gebet, verlangen eine Ertödtung des Fleisches, damit der Geist lebendig werde, oder scheinen gar den äußerlichen Gottesdienst zum Schaden der Tugend zu empfehlen. Um die Ehre der Tugend zu retten, verlangten die Neologen blos Tugend oder gute Werke, und sprachen nicht selten mit einer Art von Verachtung von denen, die dem Glauben, dem Gebete, dem äußerlichen Gottesdienst einen hohen Werth beylegten. Ich glaube, im Grunde waren alle diese verschiednen Lehrarten auf Ein Ziel, auf Religiosität, gerichtet und nur in Worten verschieden und fehlten zuweilen darin, daß sie der singulären Bedeutung ihres Hauptworts eine Wichtigkeit beylegten, die nur der durch dasselbe bezeichneten Religiosität zukam. Man versuche es nur, wenn uns ein Schriftsteller dem Glauben, dem Gebet, oder sonst einem Ausdrucke, der nach biblischem Sprachgebrauche Religiosität bedeuten kann, zu viel beyzulegen scheint, und setze an seine Stelle

Digitized by Google

Religiosität, und in den meisten Fällen wird man ihm Recht geben müssen. Das neue Testament selbst, wenn es von dem spricht, wodurch der Mensch Gott gefalle, und was seinen ganzen Eifer verlange, bedient sich verschiedner Lehrtropen. Der Mensch wird nicht gerecht durch des Gesetzes Werk, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, Gal. II. 16. Ohne Heiligung kann niemand den Herrn sehen, Ebr. XII. 14. Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel, Matth. VII. 21. So seyd nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, Luc. XXI. 36. — Diese und ähnliche Stellen, welche von der Erlangung des göttlichen Wohlgefallens handeln, würden nicht für sich einander widersprechend seyn gehalten worden, wenn man in ihnen allen den Begriff der Religiosität erkannt hätte, die bald als Glaube, bald als Heiligung und Gehorsam, bald als Gebet dargestellt wird.

Da für den populären Unterricht das ausländische Wort Religiosität zu unbehülflich zu seyn scheint *), so wird dieser Begriff bey demselben wohl am bequemsten durch Glaube an Gott und Jesum ausgedrückt, nur muß man dieses Wort so erklären, daß der Glaube nicht sowohl Sache des Verstandes, als vielmehr Sache des Herzens werde. Unsre Alten subtilisirten zu viel über den Glauben, und erkälteten dadurch die Empfindung und brachten das schöne Wort in Mißkredit. Sie rechneten Erkenntniß und Beyfall dazu, und trennten von ihm die Heiligung, da er doch eigentlich nur in der Zuversicht,

*) Dieser Meynung ist auch Herr D. Ammon in seiner Anleitung zur Kanzelberedsamkeit, S. 217.

Digitized by Google

in der Ergebung an Gott und in seine Anstalten und Fügungen besteht, welche ohne Besserung und Heiligung nicht gedacht werden mag. Erkenntniß und Beyfall müssen vorausgehen und sind Beschäftigungen des Verstandes, aber erst dann, wenn das Herz die erkannten und von dem Verstande gebilligten Wahrheiten ergreift, und sie zu seinen Maximen macht, entsteht der wahre Glaube, die ächte Religiosität. Freylich ist hierin der Sprachgebrauch der Bibel schwankend und Jacobus, Kap. II. 19. legt selbst den Teufeln Glauben bey; allein wenn wir das Wort Glaube für Religiosität nehmen, so ists am besten, wenn man das, was man den historischen Glauben zu nennen pflegt, nicht als Theile, sondern als Vorbereitungen auf den Glauben darstellt; dann hat man nicht nöthig, wider den todten Glauben zu warnen, denn jeder Glaube in diesem Sinne ist thätig in der Liebe und fruchtbar in guten Werken. Daß übrigens der Glaube des Rationalisten sich an Gott, wie ihn die Vernunft erkennt, und der Glaube des Supernaturalisten, an ihn, wie ihn die Bibel beschreibt, und wie er insonderheit durch Jesum die Erlösung der Menschen veranstaltete, halten wird, daß also der Glaube oder die Religiosität des letztern gewisse Modificationen hat, die der Glaube des erstern nicht besitzt, ist einleuchtend, aber bey beyden wird er bringen heilsame Früchte der Gerechtigkeit und der Liebe, und zwar hat der, der die Erlösung, die durch Jesum geschehen ist, im biblischen Sinne nimmt, einige, und zwar sehr rührende Bewegungsgründe mehr, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt.

Digitized by Google

3.

Ueber die Anwendung der Logik bey den Dispositionen der Predigten.

Es ist eine gewöhnliche Klage gelehrter Schiedsrichter, daß viele Predigten, über die sie ihr Urtheil zu fällen haben, nicht logisch disponirt sind, daß die Theile oft mehr besagen, als das Thema, und daß bald der erste, bald der zweyte Theil nicht im Thema liege. Diese Klage wird nicht blos wider ungeübte Anfänger erhoben, sondern der Meister in dieser Kunst, der verewigte Reinhard, hat sich in seinen Geständnissen selbst angeklagt, daß er einige Mal unlogisch disponirt habe *). Ein Bekenntniß von einem solchen Manne muß natürlich auf den Gedanken bringen, daß die Veranlassung, wider gewisse

*) S. seine Geständnisse, S. 154., wo er von der 27. Predigt des Jahres 1799. sagt: sie habe den Fehler einer logisch unrichtigen Hauptabtheilung. Das Thema dieser Predigt ist: Daß wir sehr elend seyn würden, wenn Gott nicht unaufhörlich die Fehler unsrer Unvorsichtigkeit verbesserte. Dieser Satz wird 1) erklärt, 2) bewiesen, und 3) angewendet. Der Fehler, dessen der Verfasser sich anklagt, soll darin bestehen, daß der dritte Theil nicht im Thema liegt. Er pflegte in seinen Collegiis mit den neuen Superintendenten, wenn sie auf ähnliche Art disponirt hatten, scherzweise zu sagen: tertia pars non legitime derivata est e suo themate, sed misere adsuta. — Jedoch wird nicht leicht eine Predigtsammlung seyn, wo nicht ähnliche Dispositionen vorkämen, und selbst in den Reinhardischen sind sie nicht ganz ungewöhnlich. Blos aus dem Jahrgang 1799. können, wenn man streng seyn will, noch hierher gerechnet werden, die 1. 2. 3. 8. 11. 17. 19. 22. 24. 28. 29. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 42. 43. 45. und 46ste Predigt, in welchen allen der letzte Theil, nicht ein eigentlicher Theil, sondern eine Anwendung des Hauptsatzes ist.

Digitized by Google

Gesetze der Logik zu sündigen, bey gewissen Arten von Predigten fast unvermeidlich sey, und es ist der Mühe werth, zu untersuchen, ob man der Logik nicht etwa bey diesen Beurtheilungen mehr Gewalt in dem Gebiete der Homiletik einräume, als ihr zukommt?

Zwar ist es ein Gedanke, vor dem man zurückbeben muß, daß die Logik, diese Kunst richtig zu denken, nicht auch in der Predigt das Directorium führen solle. Wird das, was mit den Gesetzen der Logik streitet, nicht entweder ganz falsch, oder wenigstens sehr unrichtig und unvollständig seyn? Allein nicht von den Gesetzen, die die Logik von Wahrheit und Irrthum giebt, ist hier die Rede; nur das einzige Kapitel derselben, welches von der Eintheilung handelt, wird in Anspruch genommen, und die Frage ist eigentlich die, ob die logische Division auf Vorträge praktischen Inhalts, wie die Predigten sind, in ihrer Strenge könne angewandt werden, und ob nicht der praktische Zweck derselben fordere, daß die Logik etwas von ihrer Strenge nachlasse?

Der Endzweck einer Predigt ist die Darstellung einer religiösen Wahrheit zum Unterricht, zur Besserung und Beruhigung, und die Logik selbst könnte einen Aufsatz über religiöse Wahrheiten, der entweder die Aufklärung des Verstandes, oder die Besserung und Beruhigung des Herzens vernachlässigte, nicht eine Predigt nennen. Aber viele Hauptsätze der Predigten sind von der Art, daß sich der Endzweck der Predigt und die Befolgung der Gesetze von der logischen Eintheilung nicht wohl mit einander verbinden läßt.

Der Hauptsatz einer Predigt besteht entweder aus einem einzelnen Begriff, oder aus mehrern Begriffen, die mit einander in einem Satz affirmativ oder negativ verknüpft werden. Predigten, welche nur einen einzelnen

Digitized by Google

Begriff im Thema aufstellen, scheinen in Hinsicht der Eintheilung die wenigsten Schwierigkeiten zu machen. Ist der Begriff ein dogmatischer, so erklärt man ihn, wenn er einige Dunkelheiten hat, beweiset ihn, wenn Zweifel zu befürchten sind, und wendet ihn endlich zur Besserung und Beruhigung an. Ist das Thema ein moralischer Begriff, eine Tugend oder ein Fehler, so sind im erstern Falle außer einer richtigen Erklärung, insonderheit die Verpflichtungsgründe und die Hülfsmittel, in diesem Falle, außer der Erklärung, auch die Quellen, und die Strafbarkeit des Fehlers, und die Verwahrungsmittel dagegen zu berücksichtigen, und davon so viel, als die Zeit und der nächste Zweck erlaubt, zu erwähnen. Wider solche Dispositionen pflegt die Logik, oder vielmehr der logische Kunstrichter nichts zu erinnern. Wenn man von oder über eine Sache spricht, so darf man, nach den gewöhnlichen Urtheilen auch alles anführen, was mit dieser Sache in Verbindung gesetzt werden kann. Wer z. B. von der Allwissenheit Gottes spricht, der wird 1.) untersuchen, was wir unter diesem Begriff zu verstehen haben, und ihn 2) zur Besserung und Beruhigung anwenden. Allein Allwissenheit Gottes ist ein abstrakter Ausdruck, und der concrete Ausdruck: Gott ist allwissend bedeutet nichts mehr, und nichts weniger, nur ist er verständlicher, und um deswillen brauchbarer für den Kanzelvortrag; allein schwerlich dürfte man dem Vorwurfe, wider die Gesetze der logischen Eintheilung gesündigt zu haben, entgehen, wenn man so disponiren wollte: Gott ist allwissend. Diese Wahrheit will ich 1) erklären, 2) zeigen, wozu sie uns ermuntern soll. Schon hieraus erhellet, die Klagen wegen vernachlässigter Logik sind oft mehr gegen die Worte, als gegen den Inhalt gerichtet, und sind eben deswegen nicht immer von großer

Digitized by Google

Bedeutung. Dies wird noch mehr einleuchten, wenn wir die Natur derjenigen Themen untersuchten, die als Sätze ausgesprochen werden.

Ein Thema, als Satz ausgesprochen, ist entweder theoretischen Inhalts, ein Theorem, oder praktischen Inhalts, ein Problem. Jenes bedarf zu seiner Erörterung nichts, als einen Beweis, und dieses einer Auflösung. Ist das Theorem seinem Inhalte nach schon von der Art, daß es das Herz anspricht, so bedarf es weiter nichts, als einer Beweisführung. Als ein Beyspiel führe ich das Thema aus den Reinhardischen Predigten von 1799. S. 231. an: daß die würdige Feyer des Abendmahls Jesu eine Quelle der edelsten Freuden sey. Dies wird denn so erwiesen: die würdige Feyer gewährt uns den Anblick unsers Mittlers in seiner rührendsten Größe; sie erweckt uns zum Bewußtseyn des würdigsten Berufs; sie giebt uns das Gefühl der ehrenvollsten Gemeinschaft; sie belebt uns endlich zu den seligsten Hoffnungen. Da jedes dieser Stücke praktische Tendenz hat, und das Herz ergreift, so bedurfte es keines praktischen Theils. Allein nicht immer sind die Hauptsätze, die als Theoreme aufgestellt werden, so ansprechend für das Herz, sehr oft bedürfen sie noch einer besondern Anwendung für die Besserung und Beruhigung, und bey solchen tritt denn der Fall ein, daß Logik und Homiletik in Collision kommt. Ein solcher Satz ist z. B. das in den Reinhardischen Predigten vom Jahr 1800. abgehandelte Thema: daß die Sendung Christi der höchste Beweis der göttlichen Liebe sey. Man kann diesen Satz vollkommen erwiesen haben, ohne daß der Zuhörer Winke für seine Besserung und Beruhigung erhalten hätte. Daher fand es der Verfasser für nöthig, nachdem er im ersten Theile die Wahrheit dieses Satzes erwiesen hatte, noch im zweyten Theile von

Digitized by Google

der Wichtigkeit desselben zu sprechen. Strengen Logikern wird diese Eintheilung nicht gnügen, sie werden sagen: der zweyte Theil liegt nicht im Thema. Sollte er im Thema begriffen seyn, so müßte das Thema etwa so ausgedrückt seyn: wie wichtig (an einem Bußtage) die Wahrheit sey: die Sendung Christi ist der höchste Beweis der göttlichen Liebe. Aber, ohne auf die ungebührliche Länge zu sehen, die durch diese Aenderung das Thema erhalten hat, so kann bey dieser Gestalt des Thems der erste Theil, der doch als Beweisführung unentbehrlich ist, nicht wohl abgehandelt werden, ohne die Logik zu beleidigen *).

Praktische Sätze oder Probleme, die da anzeigen, was und wie etwas gethan werden solle, bedürfen als solche nur der Auflösung, findet bey ihnen der Prediger noch eine Erklärung oder Beweisführung hinzu zu setzen nöthig, so liegt dieser Zusatz nicht im Thema, und ist deswegen wider die Logik. Ein solcher Hauptsatz ist: Wie viel darauf ankomme, daß man die Menschen betrachten lerne, wie Jesus sie ansah. (Reinhards Predigten, vom Jahr 1800. S. 365.). Den Gesetzen der Logik nach ist hier weiter nichts zu thun, als zu zeigen, wie viel darauf ankomme, daß man die Menschen betrachten lerne, wie Jesus sie ansah. Allein es ist dem Zuhörer nicht zuzutrauen, daß die Ansicht, die Jesus von den Menschen hatte, ihm deutlich und vollständig vorschwebe; dieser homiletische Grund veranlaßte den ersten

*) Sollte aber nicht sowohl der erste als der zweyte Theil vollkommen im Thema liegen, wenn folgender Ausdruck gewählt würde: über die wichtige Wahrheit: die Sendung Christi ist u. s. w.?

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Theil: welches war die Ansicht, die Jesus von den Menschen hatte? Dieser Theil liegt freylich, streng genommen, nicht in dem Thema, und das Verhältniß des ersten zu dem zweyten Theil, ist keine eigentliche Eintheilung, da der zweyte Theil das ganze Thema wiederholt; da aber der homiletische Zweck dieses Verfahren nöthig machte, so muß es sich die Logik auch gefallen lassen. Wollte man dieser ganz Gnüge leisten, so müßte man einen Doppelsatz als Thema angeben, welcher in dem angeführten Beyspiel so heißen würde: wie Jesus die Menschen betrachtete, und wie viel darauf ankomme, daß auch wir sie so wie er ansehen lernen? Ob aber durch die Ausdehnung, die dadurch der Hauptsatz bekommt, nicht die Behaltbarkeit und Verständlichkeit desselben leide, ist nicht schwer zu beurtheilen. Bisweilen kann man auch dadurch die Forderungen der Logik befriedigen, daß man das Theoretische sogleich mit dem Praktischen verbindet. Wenn Reinhard in der zwölften Predigt des Jahres 1798. von dem Verhalten Jesu bey dem schnellen Gang seiner letzten Schicksale spricht, so geht er das Verhalten Jesu durch, und macht sogleich davon die Anwendung. Nach dem gewöhnlichen Zuschnitt würde man das Thema so ausgesprochen haben: wozu muß uns das Verhalten Jesu bey dem schnellen Gange seiner letzten Schicksale ermuntern? und dann würde man im ersten Theile das Verhalten Jesu selbst geschildert und im zweyten Ermunterungen daraus abgeleitet haben. Allein wie viele Wiederholungen würden hierbey nöthig werden! und wie wenig würde die Logik mit dieser Methode zufrieden seyn, weil der zweyte Theil das ganze Thema wiederholt, und der erste nicht im Thema liegt. Bey praktischen Sätzen, die einer Erläuterung bedürfen, giebt es noch ein Mittel dem Verstoßen wider die Logik auszuweichen,

Digitized by Google

wenn man nämlich die Erläuterungen nicht als einen eigentlichen Theil, sondern nur als vorläufige Anmerkungen zur Erläuterung und zur Verhütung eines Mißverstandes ankündigt, und sie dem zweyten oder praktischen Theil oder der eigentlichen Abhandlung voraus schickt, doch dürfen dann die vorausgeschickten Anmerkungen nur kurz seyn, und der eigentlichen Abhandlung nicht zu viel Platz wegnehmen. So setzt Reinhard nachdem er in seinen Predigten vom Jahr 1798. das Thema, wie viel uns das Gebet schon als Erhebung des Geistes werth seyn müsse, und fünf Beweise, als eben so viel Theile der Predigt angegeben hat, noch hinzu: lasset mich, um diesem Beweis mehr Klarheit zu geben, über die Natur des Gebetes überhaupt, und über die dazu gehörige Erhebung des Geistes etwas Weniges vorausschicken. Eben dieser Redner stellt in der fünften Predigt vom Jahr 1799. (drey) Beruhigungsgründe für die auf, welche durch die redlichsten Bemühungen nichts ausrichten zu können glauben, sucht aber vorher noch durch einige Anmerkungen gewissen Mißverständnissen vorzubeugen, denen sie ausgesetzt sind, und die eine zweckmäßige Anwendung derselben leicht verhindern können. Diese Methode, die den ersten Theil der Predigt, der die nöthigen Erläuterungen beybringt, von der eigentlichen Abhandlung trennt, scheint mir mit der Methode der Alten einige Aehnlichkeit zu haben, die den praktischen Theil vom eigentlichen Vortrage sonderten, und ihn unter den Namen der Nutzanwendungen und Porismen auf denselben folgen ließen. Diese Methode ist vielleicht mit Unrecht von den Neuern ganz verlassen worden, da sie Gelegenheit darbietet, die Hauptideen der Rede zu wiederholen, und die Zuhörer bewegt und gerührt zu entlassen; nur muß man nicht in jeder Predigt alle 5. Usus durcharbeiten wollen, als wo-

Digitized by Google

bey viel Langweiliges und Gezwungenes vorkommen muß. Bey der jetzt herrschenden Methode schließt die Predigt mit dem letzten Subdiviso des letzten Theils, ohne auf das Ganze der Predigt zurückzublicken, welches in vielen Fällen dem Totaleindruck, den die Predigt zurücklaßt, schaden muß *). Die ältere Methode kann, richtig angewendet, mehr Rührung befördern, da hingegen die neuere, wo die praktische Anwendung als ein Theil des Ganzen angesehen wird, für das Gedächtniß vielleicht behaltbarer ist, ob sie gleich den Regeln der Logik oft widerstreitet.

Aus dem bisher Gesagten erhellet, daß der Disponent oft mit den Regeln der Logik über Eintheilung in Collision komme. Spricht er seinen Satz theoretisch aus, so liegt der praktische Theil nicht im Thema; und stellt er ihn sogleich von der praktischen Seite vor, so kann er die nöthigen Erläuterungen und Beweise nicht nach den Gesetzen der Eintheilung aus dem Thema ableiten. Folgt er den Regeln der Eintheilung, so wird er ohne Anwendung beym Theorem, und ohne Präcision beym Problem eloquiren, oder er muß entweder die Erläuterungen in vorläufigen Anmerkungen vorausschicken, und die Nutzanwendung als einen Anhang der Predigt beyfügen, oder er muß das Thema als einen disjunctiven Satz ausdrükken, und dadurch die Behaltbarkeit desselben verringern. Allein ist es denn auch nothwendig, daß die Gesetze der logischen Eintheilung in ihrer ganzen Strenge auf die

*) Der selige Reinhard pflegte in seinen homiletischen Uebungen in Wittenberg darauf zu halten, daß das letzte Subdivisum ein solches war, „welches einen guten Schluß gäbe." Dadurch suchte er den Mangel einer eigentlichen Schlußrede zu ersetzen. Vergl. D. Tzschirners Briefe über Reinhards Geständnisse, S. 216.

Digitized by Google

Einrichtung der Predigten angewandt werden? und ist es verzeihlich, wenn man aus Gehorsam gegen diese Gesetze den homiletischen Zweck aufopfert? *) Das Thema ist von einer Predigt eben das, was der Titel von einem Buche ist; nun verlangt man zwar, daß der Inhalt des Buchs dem Titel entspreche, aber man verlangt nicht, daß jedes einzelne Kapitel des Buchs im Titel enthalten sey, und nach den Gesetzen der logischen Eintheilung daraus könne abgeleitet werden. Wenn z. B. der verewigte Spalding in seinem schönenen Buche, welches den Titel führt: Religion eine Angelegenheit des Menschen, im zweyten Abschnitte von den Veranlassungen und nichtigen Rechtfertigungen der Gleichgültigkeit gegen die Religion spricht, so liegt dieser Abschnitt zwar in der Tendenz des Buchs, aber er folgt nicht nach den Gesetzen der logischen Eintheilung aus dem Titel des Buchs, der als ein Theorem anzusehen, und nach dem nichts anders zu erwarten ist, als die Beweise, daß Religion eine Angelegenheit des Menschen seyn müsse. Aber niemand hat den Verfasser darüber getadelt, daß er auch das Gegentheil seines Thema's berührte, warum will man also nicht auch dem Prediger die Freyheit gönnen, die man dem Schriftsteller verstattet? Nicht Theile im logischen Sinn, die wie das Ganze und seine Theile, oder wie das Genus und seine Species differirten, sind die sogenannten Theile

*) Schon Steinbart in seiner Anweisung zur Amtsberedtsamkeit christlicher Lehrer geht von der logischen Eintheilung ab, wenn er sagt, man könne entweder den Satz (nach Subjekt und Prädikat) oder die Rede (wenn man erklärt, beweiset und anwendet) eintheilen. Diese letztere Art zu disponiren ist nicht eine Eintheilung im logischen Sinn, und nur in den neuern Zeiten bestehen die Homiletiker auf strenge logische Eintheilung.

Digitized by Google

unsrer Predigten von dem Thema, sondern sie sind der Leitfaden, nach dem die im Thema dargestellte Wahrheit wird abgehandelt werden; sie sind die Punkte, die die Aufmerksamkeit des Zuhörers zum Verständniß des Ganzen fixiren sollen; nur solche Themata dürften hierbey eine Ausnahme machen, die sich als ein Ganzes, das in seine Theile zerlegt, oder als ein Genus, dessen Species angeführt werden sollen, ankündigen, und wo die Logik mit Recht verlangt, daß die Aufzählung des Versprochenen vollständig sey. Ein solches Thema hat z. B. aus dem Reinhardischen Predigten von 1799. die fünf- und vierzigste: Uebersicht der Gefahren, welche das Christenthum bereits besiegt hat; doch bleibt auch hier dem Homileten frey gelassen, einen praktischen Theil beyzufügen. Mehr kann man also in Hinsicht auf die Haupteintheilung nicht fordern, als daß die vorgetragenen Wahrheiten dem homiletischen Zwecke gemäß gestellt werden, welcher durch den Verstand (durch Erklärungen und Beweise) aufs Herz (in der Anwendung) wirken will. „Es ist dem Charakter der Beredtsamkeit gemäß, die Themen so anzukündigen, daß schon in der Ankündigung eine Beziehung des Hauptsatzes zu der Willensbestimmung angekündigt wird. Tritt nun der Fall ein, daß der Begriff des Fehlers, vor welchem gewarnt, oder der Tugend, zu der ermuntert werden soll, Schwierigkeit hat, so kann es nicht getadelt werden, wenn man den Warnungs- oder Ermunterungsgründen eine Erklärung in einem ersten Theile vorhergehen läßt, und auf diese Weise die logische Genauigkeit dem rhetorischen Zwecke aufopfert.“ *)

*) D. Tischirners Briefe, veranlaßt durch D. Reinhards Geständnisse, S. 198.

Digitized by Google

Damit soll aber keinesweges behauptet werden, daß die Logik ganz vom Gebiet der Rhetorik auszuschließen sey; ihr Geschäft bezieht sich nicht sowohl auf die Einrichtung der Haupteintheilung, als vielmehr auf die innere Oekonomie der Predigt, sie muß dafür sorgen, daß die gegebenen Erklärungen erschöpfend, die aufgestellten Beweise ausreichend, und die in den einzelnen Theilen gemachten Unterabtheilungen richtig sind. Mit Recht wird der Prediger eines Fehlers wider die Logik angeklagt, der Beweise aufführt, die nichts beweisen, oder mehr beweisen, als sie beweisen sollen *), der subordinirte Glieder mit coordinirten vermischt und per saltum eintheilt **) oder ein subdivisum zwey Mal, nur mit andern Worten ausgedrückt, aufstellt ***), oder endlich in Aufführung einzelner Gattungen, Hindernisse, Quellen, Hülfsmittel und andrer Collectiven zu unvollständig ist ****).

---

*) Wer z. B. die göttliche Würde Jesu aus seinen Wundern beweisen will.

**) Z. B. von den wohlthätigen Folgen einer edlen Berufstreue. I. Was ist Berufstreue? II. Ihre Folgen für den, der sie übt. III. Ihre Folgen für Andre. Wo II. und III. in einen Theil zu vereinigen sind.

***) Z. B. daß Arbeitsamkeit Pflicht sey, erhellet a) aus den Kräften, die Gott uns gab, b) aus dem Nutzen, den sie uns schafft, c) aus dem Beyfall, den wir dadurch erlangen, d) aus den Belohnungen, die Gott ihr verheißen hat. Hier coincidiren c. und d. mit b.

****) Erlaubt es der nächste Zweck nicht, alle Collective anzuführen, so muß man wenigstens es ankündigen, daß man nur die vornehmsten, wichtigsten nennen will.

Digitized by Google

No. VI.

Geistliche Lieder und Gebete, von M. Christian Gottfried Schniebes. Leipzig im August 1813.

Gebet.

Deine Wahrheit zu verkünden
In dem Irrthum dieser Zeit;
Und dein Licht, Herr! anzuzünden
In der Nacht der Zeitlichkeit;
Gieb, den Christus uns verheißt:
Gieb uns, Vater! deinen Geist!

Ja, wir wissen: daß vom Staube
Auf zum Himmel unser Glaube,
Auf zu dir, dem Weltenvater, dringt;
Daß er aus dem Quell der Gnaden,
Alle guten Himmelsgaben
Uns zur Erde niederbringt!
Sieh uns fromm und gläubig beten,
Laß uns deinen Geist vertreten,
Wenn uns Sprach' und Wort gebricht.

Digitized by Google

I.

Abendlied.

Der Tag versinkt, und nächtlich Schweigen
Umhüllt die Erde weit und breit;
Und tausend finstre Schatten steigen,
Aus tiefem Schoos der Dunkelheit;
Drum lasset uns vom Erdengraun,
Zum ew'gen Quell des Lichtes schaun!

Die Herzen laßt uns offen halten,
Für den, der auch in tiefer Nacht,
Durch seiner Gnade treues Walten,
Im Licht der Liebe uns bewacht.
Mag alles unten dunkel seyn,
Es bricht von oben Licht herein!

Schon kommt auf seinem Himmelspfade,
Mit Silberglanz still angethan,
Des Lichtes Vat', und seiner Gnade,
Und wandelt froh die Segensbahn;
Dieweil des Lebens Kräfte ruhn
Der Welt unwissend wohlzuthun.

So schickt auf unerkannten Wegen,
Nach unerforschter Liebe Rath,
Der Herr des Himmels Licht und Segen,
Auf unsre finstre Welt herab;
So, daß der Mensch, wenn er erwacht,
Kaum weiß: wer Segen ihm gebracht.

Digitized by Google

Und so sind alle guten Gaben,
Geräuschlos, freundlich wie das Licht,
Sie mögen keinen Namen haben,
Und leuchten ihrer Ehre nicht;
Sie sind schon froh im eignen Schein,
Und kehren bey der Demuth ein.

O Herr! laß nach den guten Gaben
Geräuschlos uns in Demuth gehn;
Und keinen andern Namen haben,
Als deiner Wahrheit Licht zu sehn;
Denn unser Auge sieht dich nicht;
Wir schau'n dich nur in deinem Licht.

Dieß Licht lehr' unser Herz ergründen,
Das oft zum Sündendunkel flieht
Und lehr' uns deine Wege finden,
Wo niemand deine Wege sieht
Ein reines Herz nur darf vertraun
Dein unzugänglich Licht zu schaun.

2.

Vertrauen auf Gott.

Auf dich hab' ich gebaut mein Gott!
Auf dich gesehn in meiner Noth;
Noch will ich voll Vertrauen,
Nach deinem Rath,
Auf deine Gnad',
All' meine Hoffnung bauen.

Digitized by Google

Wohl steigt des Lebens Dornenbahn,
Nur steil und steiler stets hinan,
In tiefem Kummersgrauen;
Und wie ich seh'
In Fern' und Näh',
Ich mag kein Ziel mir schauen.

Und wärs auch fern, ach daß sich nur
Des fernsten Zieles fernste Spur,
Dem trüben Auge zeigte,
Damit sich neu
In Glaubenstreu
Dahin mein Streben neigte.

Ach dieß nur bitt' ich, Herr, von dir:
Ein gnädig Zeichen sende mir,
Den fernern Lauf zu deuten;
Nur Einen Stern
Laß mich von fern
Zum rechten Ziele leiten.

Ach deute nur, ach winke nur,
Ich folge gläubig deiner Spur,
Durch Schmerz und Sorg' und Mühen;
Nur ohne Ziel,
Im Irrgewühl,
Laß mich nicht länger ziehen.

Ja Gott! mein Gott du läßt gewiß,
Durch Kummersgrau'n und Finsterniß,
Mir deinen Stern erscheinen;

Digitized by Google

Ich ringe dann,
Mich froh hinan,
Und werde Freude weinen.

Ja Freud' nur Freude, Dank nur Dank,
Und lauter, frommer Lobgesang,
Soll dir, mein Gott, erklingen!
Wer Gott vertraut,
Hat wohlgebaut,
Soll meine Seele singen.

3.

Trostwort.

Sey still mein banges Herz, sey stille,
Einst scheint auch dir der Tag der Ruh;
Dein Schicksal ist des Himmels Wille,
Und gläubig hoffend folge du;
Der dich ins Leben rief, erhält
Dich väterlich in seiner Welt!

Die Erndt' ist groß auf Gottes Saaten,
Und jedem seine Frucht hier blüht;
Und jedem muß sein Theil gerathen,
Der treu im Dienst des Herrn sich müht.
Und brauchst du redlich deine Kraft,
So glaube, daß Gott Segen schafft.

Digitized by Google

4.

Die Nähe Gottes.

Und wenn ich tausend Stimmen hätte,
Und einen tausendfachen Mund,
Wenn ich mit Engelzungen redte,
Ich thäte nicht die Wunder kund,
Die Wunder der allmächt'gen Liebe,
Wie sie mit Huld und Segenstriebe,
Den schwachen Menschen schützt und pflegt.

Denn sind dir Leiden zugewendet,
Umfängt dich tiefes Herzeleid,
Schon ist ein Engel abgesendet,
Der dir den Kelch der Labung beut;
Drum wage du nur aufzusehen,
Du siehst den Boten Gottes stehen,
Der dir den Arm der Rettung reicht.

Kaum hüllt die Nacht in Nebelschleier
Des Tages fröhliches Gewühl,
Und ihrer Schatten Ungeheuer
Beginnen kaum ihr finstres Spiel;
So wird der Mond aus Himmelsweiten,
Dich durch die Nacht der Erde leiten
Mit tausend Sternen allzumal.

Und sterben alle deine Freuden,
Und was du irdisch hier geliebt,
Und weinst im Uebermaaß der Leiden,
In Todesschmerzen tiefbetrübt;

Digitized by Google

So wiß' und glaub': es iſt dir oben,
In Gottes Lichtwelt, aufgehoben,
Was reinen Herzens du geliebt!

Darum wer wollte muthlos zagen,
Da ſtets das Vaterauge wacht;
Nicht Nacht und Erdendunkel tragen?
Denn Sterne leuchten durch die Nacht;
Ja überall in allen Weiten
Wird Gottes Liebe dich begleiten,
Im Grabe ſelbſt iſt Gott dir nah.

5.

Abendlied.

Der Tag hat ſich gewendet,
Die Mühen ſind geendet,
Nun ſchau ich auf nach dir;
Und deine Augen ſehen
O Gott! von Himmelshöhen
Im Licht der Sterne her zu mir.

Und wie ich dein gedenke,
Und mich in dich verſenke,
Biſt du, mein Gott, mir nah;
Mein Sehnen iſt erfüllet,
Die Wehmuth iſt geſtillet
Und ich weiß nicht wie mir geſchah.

Digitized by Google

Das Herz ist vollbereitet
Und hin vor dich gebreitet,
Und ganz zu dir gewandt;
Die Seele tief erwecket
Sieht hell und aufgedecket
Die weise Fügung deiner Hand.

Sie schaut nur Licht und Segen,
Auf allen dunkeln Wegen,
Die ich durchs Leben ging;
Und für die frühern Leiden
Doch spätre reine Freuden,
Von deiner Vaterhand empfing.

Und wie ich dich betrübet,
Hast du mich doch geliebet,
Und wunderbar regiert;
Von Sünden mich erwecket
Und meine Schuld bedecket,
Vom Tod ins Leben neu geführt.

Uns führt oft, selbst vermessen,
Und deines Worts vergessen,
Der Sünde dunkler Trieb;
Wir säen Missethaten,
Und du — läßt Heil gerathen;
Wie ist der Mensch, der Mensch dir lieb!

Wer mag es all ergründen,
Wer mag nur Worte finden,
Für deiner Gnade Rath!

Digitized by Google

Wer mag genug dich preisen
Genug dir Dank erweisen,
Du großer Gott von Rath und That!

Schau wohlgefällig nieder,
Auf meine Dankeslieder,
Mein Gott von deinen Höhn!
Ich falte meine Hände,
Du treuer Vater wende
Dich gnädig auf mein kindlich Flehn.

Laß ferner deine Gnade,
Auf dunkelm Lebenspfade,
Mir Licht und Kraft verleihn;
Laß, wenn mir nichts verbliebe,
Laß Hoffnung, Glaub' und Liebe
Den Schmuck und Trost des Alters seyn.

Die Kraft ist deinen Händen,
Dein sind der Welten Enden,
Dein ist die Herrlichkeit,
Dein ist die Zeit der Zeiten,
Dein sind die Ewigkeiten,
Und all' mein Leben Herr sey dein.

6.

Trostlied.

Dein Erbarmer hört und wacht,
Und hat keinen je verlassen.

Digitized by Google

Allen Gnade zugedacht,
Die ihn gläubig hoffend fassen,
Darum Seele glaube fest:
Daß dein Gott dich nicht verläßt.

Unerforschlich ist sein Rath,
Ueberall sind seine Wege,
Seine Zeit ist früh und spat,
Allgewärtig seine Pflege;
Darum bau in Noth und Tod
Baue fest auf deinen Gott.

Mag im tiefsten Schattengraun,
Alles Erdenlicht erbleichen,
Magst du keinen Stern erschaun,
Dir sein Himmelslicht zu reichen;
Erdenschatten finstern nicht
Gottes unnahbares Licht.

Wo in Nacht und Tagesschein,
Lebenskräfte nur sich regen
Aller Welten Kraft ist sein,
Aller Dinge, sein Vermögen;
Und er spricht: — so nahet dir
Trost und Rettung für und für.

Seine Boten sendet er,
Licht, aus seinem Licht geboren,
Dir in Wind und Flammen her,
Zu erretten, was verloren;

Digitized by Google

Rufe nur, Gott höret dich,
Seine Liebe läßt dich nicht.

Ja mein Herz schon fühlt gewiß,
Deine Boten sind gesendet
Und des Grames Finsterniß
Hast du herrlich bald gewendet.
Gott mein Gott, ich hoff' auf dich;
Gott mein Heiland nahet sich.

7.

Hoffnung und Geduld.

Meine Stunde wird erscheinen,
Mein Erlöser wird mir nahn,
Werde nicht mehr bitter weinen,
Werde Trost und Ruh' empfahn;
Heller Ahnung Freudigkeit,
Dämmert mir durch Nacht und Leid.

Denn es sahe Gott mein Sehnen,
Sah der Reue Seelenschmerz,
Und er gab auf meine Thränen
Mir ein still zufriednes Herz;
Gab mit treuer Vaterhand
Mir der Hoffnung Unterpfand.

Hoffend schau ich in die Weite,
Und mit treuer Freundes Huld,
Lehret an der Hoffnung Seite,

Digitized by Google

Gläubig warten die Geduld.
Und so wall' ich meine Bahn
Hoffend in Geduld hinan.

Zeigt die Hoffnung schönre Tage
Zeigt sie Gottes Seligkeit;
Ruft Geduld mir: Christ, entsage,
Duld' und trag' in Leid und Zeit.
Was Geduld und Hoffnung spricht,
Weiß mein Glaube, täuschet nicht.

8.

Das Anschaun Gottes.

Wenn sich frey von Erdenschranken,
In der Fülle der Gedanken,
Meine Seele aufwärts hebt;
Und des künft'gen Lebens Schauer,
Durch die bangverhaltne Trauer,
Meiner ew'gen Sehnsucht bebt.

Da, da spricht mir, wo ich stehe,
Wo ich weinend, betend gehe,
Gottes heilge Nähe zu;
Alles will dann heilig werden,
Jeder Sinn eilt von der Erden,
Schauend nach der ew'gen Ruh.

Digitized by Google

Doch die Seele fühlt mit Schrecken,
Daß sie Schuld und Sünden decken,
Daß sie Gott nicht schauen kann;
Und es steigt ihr Himmelssehnen
In der Reue bittern Thränen
Gnadeflehend himmelan.

Wie ich mich in Demuth beuge,
Das zerknirschte Herz ihm zeige,
Kehret Christus bey mir ein:
„Deine Sünden sind vergeben,
Spricht er, du wirst ewig leben,
Du wirst ewig selig seyn.“

Und wie auch die Welt mir mächtig,
Doch der Glaube gotteskräftig
Zur erlösten Seele spricht:
Laß dir nicht vorm Dunkel grauen,
Du wirst einst dein Heil auch schauen,
Du wirst stehn in Gottes Licht.

Aus der Hoffnung Himmelshalme
Sprießet schon die Friedenspalme,
Die uns Trost und Kühlung weht;
Bis wir ewge Hütten bauen,
Und im himmlisch sel'gen Schauen
Unser ganzes Leben steht.

Vater! in des Himmels Höhen,
Den kein Auge je gesehen,

Gott von ew'ger Gnad' und Huld!
So in Reue unsrer Sünden
Deine heilge Nähe empfinden,
Ist Vergebung unsrer Schuld.

9.

Die Kirche Christi.

Sie ist auf ew'gem Grund gebaut,
Die Kirche Christi nieden,
Ist heilig ihrem Gott vertraut,
In sel'ger Lieb' und Frieden!
Macht und Hoheit thürmt,
Die Bosheit stürmt,
Vergebens gegen sie,
Sie wanket nie, wird nie
Von ihrem Gott geschieden!

Die Wahrheit ist der Kirche Grund,
Von Christo uns gelehret,
Sie wird allein dem Glauben kund,
Und durch die That bewähret.
Stark durch das Vertraun,
Dort Gott zu schaun,
Ist Glaube Christensieg,
In allem Kampf und Krieg,
Der Gottes Reich verstäret.

Digitized by Google

Die Liebe, die Gott selber ist,
Die Christus uns verkündet,
Als Lebensband die Kirch' umschließt,
Und All' in Eins verbündet.
Wie sich keusch und rein
Des Lichtes Schein
Mit Lebenswärm' ergießt,
So wird der fromme Christ,
Von seinem Gott entzündet!

So steht die Kirch', ein Gottesbund,
Auf Christi That und Lehre,
Und ob auch lügt des Menschen Mund,
Ob Irrthum fort sich mehre;
Wahr ist, wahr bleibt Gott,
Der Irrthum, Spott,
Und wie der Mensch auch strebt,
Und himmelan sich hebt,
Gott hat allein die Ehre!

Und mag in stets erneutem Krieg,
Die Welt sich auch entzweyen,
Und mag ihr nie ein blut'ger Sieg,
Zum Frieden nie gedeihen;
Christi Kirche bleibt
In Einigkeit,
Wo Feinde hassend schmähn,
Wird sie um Gnade flehn,
Und segnen und verzeihen.

Digitized by Google

Wie arm und schwach nun auch der Christ
Vor dieser Welt erscheine,
Er doch das Salz der Erden ist,
In seines Herrn Gemeine.
Der all Unkraut sä't,
Dem widersteht
Er mit geheimer Kraft,
Und alles Gute schafft
Mit Gott er im Vereine.

Wohlan! wohlan! du reine Braut,
Du deinem Gott erkohren,
Von Ewigkeit ihm anvertraut,
Aus seinem Licht geboren!
Steh, unwandelbar,
Wie auch die Schaar
Der Frevler tobt und drohs!
Du bist durch Noth und Tod,
Zur Seligkeit erkohren!

Digitized by Google

No. VII.

Taufrede eines Vaters bey der Taufe seiner Tochter in Gegenwart der Mutter des Kindes *).

Heilig und fest ist das Band, das Menschen an Menschen bindet; aber heiliger und fester noch ist das Band der Liebe, das Gott und Natur beym Eintritt eines Kindes ins Leben zwischen ihm und seinen Eltern knüpft. Wohlthuend ist dem menschlichen Herzen der Anblick eines erst begonnenen Menschenlebens; aber erfreulicher und erquickender noch, wenn man es mit Vater- und Muttergefühlen betrachten und zu dem lebenden Wesen mit herzlicher Innigkeit sprechen darf: Du bist Blut von meinem Blute! Du ewig mein Kind! — —

*) Sie ward von ihm zu Anfange des Jahres 1807. gehalten, wo die Drangsale des Kriegs, die er zuvor in einem hohen Grade hatte empfinden müssen, annoch fortdauerten. — Das Kind war an eben demselben Tage geboren, an welchem auch der Vater geboren ist; welcher Umstand auf die Anlage der Taufrede sowohl, als auch auf einzelne Ideen und Wendungen in derselben Einfluß gehabt hat. — Die Taufhandlung selbst begann mit Gesang des Liedes: Daß ich in deiner Christenheit mein Gott geboren bin ꝛc.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Und einen solchen wohlthuenden Anblick, ein solches erquickendes Frohgefühl hast Du, Allliebender, auch uns Eltern bereitet, da Du vor wenigen Tagen die Tochter uns in unsre Elternarme niederlegtest, die wir jetzt Dir, Deiner Verehrung und der Verehrung Deines Sohnes weihen und heiligen wollen. Guter Gott! wie hast Du doch Deine Vatergüte an uns und an diesem Kinde so rührend verherrlichet, wie so huldreich und über unsre Erwartung für unsre Freude gesorgt, wo wir schon mit beklommenen Herzen ihre Vernichtung fürchteten! — Du weißt es, welche ängstliche Besorgnisse noch vor wenigen Wochen unser Herz durchwühlten, daß das uns zugedachte Geschenk Deiner Güte schon in seinem ersten Keime gewaltsam wieder erstickt und ertödtet werden möchte, als Kriegsübel auf Kriegsübel mit feindseliger Macht auf sein noch unreifes Leben losstürmten und der Mutter, die es unter dem Herzen trug, ihre Hoffnungen zu zerstören und ihr selbst Ruhe und Leben zu rauben schienen. Und du hast erhalten, mitten in diesen durchängstigenden Stunden erhalten, was wir schon verloren gaben, und hast gerettet, aus allen Gefahren seiner Zerstörung herrlich gerettet, wodurch Du uns Freuden bereiten wolltest, und was mir meinen eigenen Geburts- und Lebenstag von nun an noch theurer und wichtiger machen sollte. — Die entscheidende Stunde kam, kam gerade da, wo ich sonst beym Rückblick ins scheidende Jahr meines Lebens die mir von Dir erwiesenen Segnungen und Unterstützungen überdachte und dankvoll meine Hände zu Dir emporfaltete, — und Furcht und banges Erwarten kämpften noch in der Seele mit den Gefühlen der Freude und des Danks! Mit bangen Ahnungen und Sorgen sahe

Digitized by Google

die schon so viel geprüfte Mutter dem gefahrvollsten aller Zeitpunkte für Mütter entgegen. Aber jede neue Minute, die uns in diesem Kampfe verstrich, verband mich und sie nur noch stärker zu froher dankbarer Rührung, jede ließ uns die Größe Deiner Güte und den Werth unsers Lebens noch inniger empfinden, und nichts anders denken und fühlen, als nur Freude und Dank. — — Nein, guter Vater, festlicher, erfreuender und werther konntest Du mir mein eignes Lebensfest nicht machen, nicht unsere Bekümmerniß mehr beschämen, und zum Preise Deiner nie ermüdenden Vaterfürsorge uns auffordern, als durch das gesunde, lebenvolle Kind, das Du uns schenktest, und gerade an dem Tage uns schenktest, wo ich selbst einst als neugeborner Schwächling von Vater und Mutter unter Thränen empfangen und zum erstenmale mit heißer Sehnsucht ans Elternherz gedrückt ward *). Du hast sie uns gegeben, Du hast sie uns erhalten, diese zarte lebenvolle Pflanze, die aus unsrer glücklichen Ehe entsproß, wo wir schon sorgten, daß wir sie ohne Leben und als ein trauriges Opfer kriegerischer Erschütterungen und Verheerungen erblicken würden. Dir, Dir sey sie auch, Dir bleibe sie geheiliget! Und schenkest Du ihr Fortdauer ihres Lebens und Gedeihens in unsern Umarmungen, so soll — das geloben wir Dir heute — wenigstens durch uns und unsre

*) Der Vater des Kindes war zu frühzeitig geboren und trat, nachdem seinen Eltern 10 Jahre vorher ihre 4 Söhne in einer Woche an den Blattern weggestorben waren und diese sich wieder einen Sohn sehnlich gewünscht hatten, in der größten Schwäche seine irdische Laufbahn an.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vernachlässigung kein giftiger Hauch ihre zarte Blüthe verderben und die Unschuld und Reinheit ihr rauben, mit der Du sie unsern Händen übergeben hast. So wie uns bey ihrer Erziehung immer der Gedanke leiten und stärken soll: Unsre Tochter ist uns von Gott gegeben und unter den fürchterlichsten Stürmen und Erschütterungen des Krieges uns von ihm erhalten und gerettet worden, so wollen wir auch nie dabey es vergessen, daß sie nicht blos allein uns, sondern auch ihrer Mitwelt und unsrer Mitwelt geboren ward! Nimm Du dich nur ferner Ihrer und Unsrer an, und erhöre die sehnlichen Wünsche, die in dieser feyerlichen Stunde ihrer Christenweihe unser Herz durchdringen, daß sie die große Kraft der Religion, für die sie jetzt geweiht wird, einst an sich selbst erfahre, daß ihr Herz jedem guten Eindrucke offen stehe, daß während ihres ganzen Lebens Christussinn sie beseele, und daß in ihrem gesunden Leibe auch stets eine reine, fromme, sanfte, gesunde Seele wohne! Denn wir sind fest überzeugt, daß, wenn sie gelernt hat, zuerst nach Deinem Reiche und nach jeder Dir wohlgefälligen Tugend zu trachten, dann auch alles übrige Nothwendige ihr durch Dich von selbst zufallen wird. —

Schon Ihr Wohlwollen, das nie für uns schlummerte, Verehrungswürdige, schon Ihre huldvolle Geneigtheit, heute frohe Zeugen unsrer Elternfreude und unsrer Elterngelübde bey der Christenweihe unsrer Tochter zu seyn, und dieses religiöse Familienfest noch durch Ihre Gegenwart zu verschönern, ja das zarte Elterngefühl selbst, das wir in Ihnen schätzen, läßt uns keinen Augenblick zweifeln, daß Sie jede Betrachtung und jede Rührung unsrer Herzen jetzt mit uns theilen und zu der Ihrigen machen. Denn schon der Anblick eines neuge-

Digitized by Google

bornen Kindes, an dem die ersten Grundzüge der Menschheit entgegenschimmern, o wie kann er nicht die denkende Seele des Guten, der Sinn dafür hat, den unermeßlich hohen Werth des Menschenlebens zu fassen, sich am aufkeimenden Menschenleben zu erquicken und sich mit theilnehmender Innigkeit zu freuen, ein theures Gut Andern aus großen Gefahren gerettet zu sehen, zu den feyerlichsten Betrachtungen und Gefühlen stimmen, wenn er auch nicht zu ihm sprechen kann: du bist mein Kind! Es entstand und ward, von Niemanden noch bemerkt und gekannt, als von seinem ewigen Vater, und von Niemanden noch bewacht und beschirmt, als von der unsichtbar wirkenden Hand der Natur, jedem schuldlosen und willkührlichen Stoße der Zerstörung von außen und von innen ausgesetzt, wodurch tausend aufkeimende Menschenwesen in ihr voriges Nichts wieder zurück geworfen werden; — und entstand und ward, wo zahllose Menschenkörper schon ihr Grab fanden, das zugleich das Grab sehnlicher Hoffnungen und Wünsche zahllosser Gatten ward. Und auch erhalten und gerettet von der schützenden Hand der Natur an dem Orte seines beginnenden Werdens, und allen ihm drohenden Verletzungen unter dem Herzen der Mutter glücklich entrissen, geht das junge Geschöpf immer noch durch lauter Todesgefahren dem ersten Athemzuge entgegen, und der Augenblick, der sein Auge zum Anblick des Lichtes öffnen und es in den Kreis vernünftiger Wesen einführen soll, kann auch eben sowohl der Augenblick seiner immerwährenden Verblindung für diese Welt werden und ihm seinen Untergang bringen. Durch leidenvolle Kämpfe, durch Todesgefahren muß die Mutter gehen, ehe das Kind seine finstere Werdestätte verläßt und diese Erde mit Weinen begrüßt. Tausendmal bricht, während es unter dem Herzen der Mut-

Digitized by Google

daraus verstoßen werden kann, und das in seinen unbegrenzten Anlagen zu einem ewigen Wachsthum in Weisheit, Tugend und Seligkeit theure Unterpfänder Gottes für seine Unsterblichkeit und Unendlichkeit in sich trägt? Denn was einmal zum Menschendaseyn erwachte, wird, weil es mit Vernunft und mit dem Bilde der Gottheit erwachte, von der höchsten ewigen Vernunft, die nie wieder zerstören kann und wird, was ihr Bild an sich trägt, in ihrem unermeßlichen Reiche immer schöner entfaltet, immer herrlicher gebildet, zu immer höhern Schulen seiner Veredlung emporgeführt und immer völliger zu seinem Bilde verklärt. Und diese Erde, auf der der große Erzieher unsers Geistes dem neugebornen Menschen seinen ersten Wohn- und Erziehungsort anweiset, ist sie nicht nur der Vorhof des großen Erziehungshauses Gottes, worin, wie der Stifter des Christenthums sagt, der Wohnungen so viele sind? Aber, wer diesen Vorhof einmal betrat, den weiset wahrlich der Herr des Hauses nimmer wieder daraus zurück, sondern leitet ihn an seiner Hand von Wohnung zu Wohnung bis zum innersten Heiligthume hin, wo nichts als Heiligkeit und Göttlichkeit thront!

Dieser kleine Säugling hier, der alles das Göttliche, das ursprünglich jeder Menschenseele eingedrückt ist, auch schon in sich verbirgt, liegt freylich noch jetzt in aller der Schwäche und Hülflosigkeit vor uns da, in welcher jeder Erdenbewohner aus den Mutterhänden der Natur kömmt, und alle jene düstere Dunkelheit und Nacht, welche den Augen der Eltern das künftige Schicksal ihrer Kinder verhüllt, ist noch über ihn ausgebreitet. Ja, er athmet und lebt; aber sein Leben ist doch immer nur ein begonnenes Leben, ein Leben, das noch an lauter zarten Fäden hängt, die die unmerklichste Erschütterung zu durchschnei-

Digitized by Google

den und zu trennen vermögend wäre! Von uns, seinen Eltern, empfing er nur bis jetzt ein sinnliches, leicht zerstörbares Leben, das ihnen noch keine sichere Bürgschaft leistet, ob es ihnen gelingen wird, durch Unterricht, Beyspiel und Umgang auch jenes höhere unvergängliche Leben des Geistes in ihm anzufachen und zu bilden, dessen Erzeugung und Bildung durch unsre Elternsorgfalt und Elterntreue uns auch nur allein zum Verdienst angerechnet werden könnte. Denn immer bleibt es wahr, was der große Menschenerzieher Jesus so unübertreffbar schön sagt: Was vom Fleische geboren wird, ist nur Fleisch; aber was vom Geiste und durch Geist geboren wird, das ist Geist. Alle edlern Kräfte schlummern noch bey ihm; kein Strahl des in ihm verschlossenen Lichts der Vernunft und kein Funke der Gottheit leuchtet uns an ihm noch entgegen; Er weiß noch nichts von sich selbst, nichts von seinem Daseyn, nichts von Allem dem, was um ihn her vorgeht, und was mit ihm jetzt geschehen soll. — — So schwache, hülflose Geschöpfe waren auch wir einst. So lagen auch wir einst und verschlummerten die ersten Tage und Wochen unsers Daseyns im ruhigen Unbewußtseyn Unsrer Selbst. — Großer Gott! wie viele Ungemächlichkeiten, Anstrengungen und Entsagungen mußten von denen, die uns nähren, pflegen und erziehen sollten, übernommen und erduldet, wie viele saure Opfer unsrer zarten Kindheit von ihnen gebracht und durch welche mühvolle Uebungen wir selbst erst hindurchgeführt werden, ehe wir nur zu einem deutlichen Bewußtseyn unsers Daseyns, unsrer Kraft und Bestimmung gelangten, geschweige denn, ehe wir unsre körperlichen und geistigen Kräfte selbst gebrauchen, den Werth der Dinge richtig beurtheilen, die wahren Endzwecke unsers Lebens verstehen und erfüllen, die

Digitized by Google

Macht der Sinnlichkeit durch sittliche Grundsätze bekämpfen, das Weise und Gute um seiner innern Schönheit willen wollen und wirklich brauchbar und gemeinnützig werden lernten! Wie viele Gefahren hatten wir zu überstehen! Welche Feinde des jungen Lebens, die auch an unsrer Kindheit nagten, mußten, von treuen Schutzengeln begleitet und beschirmt, von uns überwunden werden! Wie vieler Liebe und Pflege, wie vieles Beystandes und Schutzes, wie vieler Fürsorge und Hülfe bedurften wir selbst noch in den Jahren, wo wir es schon fühlen konnten, was Eltern zärtlichkeit und Lehrersorgfalt heißt, und schon Gutes vom Bösen zu unterscheiden wußten! Welche vorsichtige Augen mußten uns bewachen und auf jeden unsrer Tritte und Schritte und auf jede unsrer Geberden und Unternehmungen merken; welche immer rege Weisheit bey dem Hervorbrechen unsrer innern Kräfte und Neigungen jenen forthelfen und diese leiten; welche treue Hände uns auf unsern schlüpfrigen Wegen begleiten, und welche unermüdete Sorgfalt, von keiner Lohnsucht entflammt, uns stets zur Seite gehn, um uns vor Verkrüppelung des Geistes oder des Körpers zu sichern! — —

O Ihr, die Ihr die Pfleger unsrer hülflosen Kindheit, die Führer unsrer Jugend, die Erzieher unsers Geistes, die Begleiter auf unsern schlüpfrigen Lebenspfaden waret, die Ihr so viele viele Geduld mit uns und unsrer langsamen Reife hattet, vor nur gefürchteten Gefahren und Verderbnissen so sorgfältig und wachsam uns in Schutz nahmet, und unser Gedeihen am Körper und Geist nie aus den Augen verloret, — Eltern, Lehrer, Freunde! — wie wohl habt Ihr uns gethan! wie viel, wie unaussprechlich viel verdanken wir Euch, Ihr Guten, die Ihr zum Theil

Digitized by Google

schon dieser Erde entrückt und uns entrissen nicht einmal mehr Zeuge seyn und die Früchte von dem genießen könnet, was wir durch Eure Sorgfalt und Treue geworden sind! Wie viel verdanken wir Euch! O könntet Ihr sie doch sehen, die Thräne des Danks und der fortwährenden Anhänglichkeit an Euch in unsern Augen, die bey dem Anblick dieses hülflosen Säuglings jetzt für Euch — ja für Euch fließt! — — Und, guter Gott! was jetzt unser Herz bey seinem Anblick und bey der uns hier so nahe liegenden Erwägung dessen, was auch wir ehemals waren, und nun durch Deine Vaterhuld und Vaterfürsorge geworden sind, gegen Dich empfindet, das weißt und siehst Du, der Du jede unsrer Regungen schon vor ihrem Entstehen kennst! Es fühlt mit Erstaunen die Wundergröße Deiner Güte, mit der Du dich als Erhalter unsers Lebens und als Erzieher unsers Geistes vom ersten Athemzuge an durch unsre zarte Kindheit und Jugend bis auf diesen Augenblick unaufhörlich verherrlicht und mächtig unterstützt hast die Sorgen und Bemühungen derer, die als Eltern, Lehrer und Erzieher an uns einst Deine Stelle vertraten. O! nimm es mit Wohlgefallen an, das Opfer des kindlichen Danks, das Dir jetzt aufs neue unser gerührtes Herz bringt, und belebe unsern ernstlichen Willen, so oft wir unsrer höhern Bildung und des freyen nützlichen Gebrauchs unsrer körperlichen und geistigen Kräfte uns freuen, uns stets auch dankbar Deiner zu freuen, und es nie zu vergessen, wie unermeßlich viel Du dabey gethan hast! —

Sie ist durch Deine Fürsorge glücklich vorüber gegangen, unsre Kindheit und Jugend; wir sind nicht Schwächlinge, nicht Verstandesunmündige geblieben,

Digitized by Google

sind mit immer steigenden Kräften der Seele und des Körpers auch dem Ziele unsrer großen Bestimmung näher gekommen und fähig geworden, das Wahre, Edle und Göttliche zu lieben und zu wollen, und unser Daseyn auch für Andere erfreulich und beglückend zu machen. Ob auch die Kindheit und Jugend dieses Säuglings, der hier vor uns liegt, eben so glücklich vorübergehen, ob auch er allen Gefahren der Zerstörung, die noch der zarten Blüthe seines Lebens drohen, so wie wir, siegend entrissen werden, und hier, wo er es begann, emporreifen wird zum männlichen Alter der Vernunft und der Brauchbarkeit für die Welt, das weißt Du nur allein; uns hast Du das weislich verborgen. Aber daß Du auch ihn nicht in dieser Schwachheit und Unmündigkeit lassen, daß Du auch ihn zu einem höhern Leben des Geistes und von einer Stufe der Weisheit, Tugend, Brauchbarkeit und Seligkeit zur andern emporführen und Dein Bild, das Du auch in seine Seele drücktest, nicht nur in ihm erhalten, sondern auch immer herrlicher erheben und immer schöner und vollkommener verklären wirst, das dürfen wir nicht blos nur hoffen, das können und dürfen wir mit fester Zuversicht glauben; davon giebst Du uns und ihm durch das Evangelium Deines Sohnes, auf welches auch er jetzt getauft wird, die erfreulichste Bürgschaft.

Ja, gute Tochter, eine solche theure Bürgschaft empfingst du von deinem ewigen Vater, der dich ins Daseyn rief, nicht in dem großen Augenblicke nur, wo er dich zum Menschen erkohr und ein Menschenleben in dir beginnen ließ; sie empfängst du von ihm heute aufs neue, indem er dich durch deine Christenweihe zur frühen Theilnahme an einer Religion bringt, die sein Geschenk

Digitized by Google

ist und durch die er es uns aufs heiligste zusichert, auch in der zartesten Kinderseele lasse er Nichts unvollendet, was er angefangen hat. O möchtest du schon jetzt dich dessen freuen und schon jetzt ihm dafür lallen können kindlichen freudigen Dank, und auch in dieser Hinsicht Allen denen, die dich weihen und weihen sehen Jesu Christo, dem einst Menschgebornen und nun Vollendetem, an dir ein erwecklichs Zeugniß dafür geben, welche Macht und welches Lob er sich aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge zugerichtet hat! — —

Aber wie? wird deinen Eltern die Freude zu Theil werden, dich zu einem schönern Leben des Geistes erwachen zu sehen, und zu deiner Bildung und Veredlung mitwirken und zur Entwicklung deiner mannichfaltigen für eine Ewigkeit berechneten Kräfte etwas beytragen zu können? Wirst du als gut gezogene Tochter die Augen deiner Eltern zudrücken, oder werden sie dich erkalten sehen und dich wieder hingeben müssen, ehe noch sie deine junge Seele entfalten und bilden konnten? Was wird in dieser Welt des Unbestandes und des Wechsels, wo Friede und Krieg, Ruhe und Unruhe, Freude und Schmerz so dichte an einander angrenzen, dein Loos und dein Schicksal seyn? und — wächst und reifst du zu einem höhern Alter empor — wirst du eine unnütze Last, wirst du eine Geissel für deine Mitmenschen werden, oder wirst du, deiner menschlichen und christlichen Bestimmung, und deiner weiblichen Würde eingedenk, mit Uneigennützigkeit und Herzensgüte in deinen künftigen Verbindungen Seegen und Wohlfahrt um dich her verbreiten? — —

Nein, nein, liebes Kind, diese düstre Nacht der Ungewißheit, die über dein Schicksal und deine Zukunft

Digitized by Google

noch hängt, soll uns heute nicht mit bangen Besorgnissen um dich quälen; sie soll uns nicht die Freude vergällen, die der Urheber deines Lebens uns in dir entstehen ließ; sie soll unsre Liebe und Zärtlichkeit zu dir und unsre Sorgfalt für dich nicht verringern und den Ernst unsers Willens schwächen, der mit dir zugleich in unsrer Seele geboren ward, Alles, Alles für dich zu thun, zu dulden und aufzuopfern, was Elternpflicht von uns fordert, als ob wir dein längeres Bleiben bey uns und dein schönes Aufblühen zur Freude deiner Eltern und zum Segen der Welt schon jetzt als völlig gewiß uns denken könnten! —

Gott sah von aller Ewigkeit
Wie viel dir nützen würde,
Bestimmte deine Lebenszeit
Dein Glück und deine Bürde!
Was zagt mein Herz?
Ist auch ein Schmerz,
Der zu des Glaubens Ehre
Nicht zu besiegen wäre?

Und wohl auch dir selbst, gute Tochter, daß dir, von christlichen Eltern und unter Christen geboren, durch deine heutige Christenweihe die frühe Kenntniß einer Religion entgegen gebracht wird, die ihren Bekennern einen Glauben vorhält, durch dessen Kraft es ihnen leicht wird, jede Bitterkeit des Lebens, jede Schwierigkeit im Kampfe mit dem Bösen, ja sich Selbst zu besiegen. Verstehst und empfindest du gleich jetzt das große Glück noch nicht, welches dir heute durch deine Einweihung zum Christenthume zugesichert wird; so wirst du doch gewiß diesen Tag deines feyerlichen Eintritts in die Gemeine Jesu einst segnen und deinem Vater es danken, daß er schon frühe dich zum Christenthume weihte, wenn

Digitized by Google

du zur Kenntniß desselben selbst gelangst, seine veredelnde und beruhigende Kraft an deinem eignen Herzen erfährest und Christi Geist und Sinn sich auch deiner jetzt noch unverdorbenen Seele mittheilt.

O wenn Sie jetzt, Verehrungswürdige Taufzeugen, das Glück, ein Christ zu seyn, in seinem ganzen Umfange und in seiner Größe durchdenken, so werden Sie gewiß unsern Entschluß, unser Kind schon als unmündigen Säugling durch die Taufe dem Christenthume zu weihen, nicht nur rechtfertigen, sondern es wird Ihnen selbst auch Freude seyn, seine frühere Aufnahme unter die Zahl der Bekenner Jesu befördern zu helfen. Und sollte Er, dem und dessen Verehrung unsre Tochter schon in ihrer zarten Kindheit jetzt geweiht werden soll, sollte der gute Jesus sie mißbilligen und uns seine Einwilligung versagen, wenn wir jetzt seine Meinung darüber hören könnten? Er, der die Kinder so liebte, ihr Wohl und Glück so sehnlich wünschte? Er, der mit einer unbeschreiblichen Zärtlichkeit und Anhänglichkeit an sie rief: Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret ihnen nicht den Zugang zu mir; denn auch ihnen gehöret das Reich Gottes!? Er, der selbst von Jünglingen und Greisen ächten Kindessinn als Bedingung fordert, ein Mitglied seines Reichs und der Wohlthaten und Seligkeiten theilhaftig zu werden, mit welchen er Jeden erfreuen will, der sich seiner Leitung und Führung überläßt? —

Ja, auch an dir, meine Tochter, auch an dir will und wird der Kinderfreund Jesus das werden, was er uns ward! — Und so empfange denn auch jetzt als Unterpfand deines von ihm zu hoffenden Glücks einen seinen Grundsätzen und dem Hauptzwecke seiner ganzen Religionsanstalt angemessenen Namen. —

Digitized by Google

Dein Name soll von nun an seyn Amalie. Amalie! dieser dein Name, der nun immer ein öffentliches Denkmal und Erinnerungszeichen seyn wird, daß du Jesu Christo geweiht bist, lenke aber auch künftig stets deine ganze Seele auf den hin, auf den du jetzt getauft wirst, und auf das, was du selbst bey deiner Christenweihe jetzt versprechen solltest und würdest, wenn du schon mit Selbstbewußtseyn handeln könntest, aber gewiß einst öffentlich angeloben wirst, wenn dein zweyter Tauftag, — dein Confirmationstag erscheint. — — Ach, o daß du doch einst so mild und sanft werden möchtest, wie dein Name klingt und Er selbst war, zu dessen Nachfolge du heute geweiht wirst, und immer das lieben, das schätzen, das bleiben möchtest, was er bezeichnet! Und wenn irgend einmal rauhes Gefühl, Härte und Affekt dich hinreissen und deine weibliche Natur verhäßlichen, oder unreine Begierden dein Herz beflecken wollten; — o dann, dann denke an den Wohlklang und die Bedeutung deines Taufnamens: Unschuld; dann sage es dir und erinnere er dich, daß vorzüglich sittliche Reinheit, Milde und Sanftheit es ist, was dem Weibe Liebenswürdigkeit giebt!!

Allerdings dadurch, daß wir nun unsre Tochter schon in ihrer zarten Kindheit durch die Taufe der Gemeine Jesu einverleiben lassen, dadurch übernehmen wir zugleich große Verbindlichkeiten gegen sie. Wir sind nun um so viel stärker verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß sie mit christlicher Gewissenhaftigkeit und nach christlichen Grundsätzen erzogen, daß der zarte Keim des Guten, der noch in ihrer vernünftigen Seele schlummert, durch Unterricht und gute Erziehung entwickelt und daß

Digitized by Google

sie zu einer würdigen Bürgerin des Reiches Gottes und Jesu gebildet werde. — — O! ich fühle, ich fühle das Gewicht dieser Verpflichtungen; und ich gelobe es hier vor Gott und Ihnen feyerlich, daß ich in ihrer Erfüllung keine Sorgfalt, keine Mühe und Anstrengung scheuen will. Für Gott, für die Tugend, für die Menschheit will ich sie erziehen, und wenn mir Gott das Leben fristet, stets darauf hinarbeiten, daß sie nicht blos Christin durch die Taufe bleibe, sondern mit ächtem Christussinne beseelt der Religion zur Ehre lebe, zu deren Bekenntniß sie jetzt geweiht wird! — —

Und ich weis, gute Gefährtin meines Lebens, die Du gern Alles mit mir theilst, ich weis, das ist auch Dein Wille, das Dein feyerliches Gelübde, welches Du bey der heiligen Weihe Deines Kindes gern hier auch öffentlich aussprichst. Nun, so bekräftige denn dieses Dein mütterliches Gelübde auch den würdigen Vormündern Deines Kindes, die Du hier erblickst und schätzest, damit sie, die hier deine Stelle vertreten sollen, auch sich in seinem Geiste dessen freuen können, — durch Dein lautes williges Ja!

(Die Mutter erklärt dieses Versprechen.) *)

*) Weicht hier auch gleich das Formelle bey dieser Taufhandlung von dem Gewöhnlichen ab, so wird man doch eingestehen müssen, daß, wenn die Taufhandlung unmündiger Säuglinge so eingerichtet wird, nicht nur sie eine höhere Bedeutung erhalte und mehr christlicher Geist und Würde in sie gebracht werde, sondern daß sie auch dadurch an Feyerlichkeit und Nützlichkeit nicht wenig gewinnen müsse. D. Vf.

Digitized by Google

Vernommen haben Sie nun unsre Elternvorsätze und sind auch von diesen Zeugen geworden, wie Sie nun Zeugen der Taufs unsers Kindes werden sollen. — Daß Sie, Verehrte, als Kinderfreunde, daß Sie als Menschenfreunde zum Wachsthum unsrer Tochter in dem, was edel, christlich und gut ist, gern mit uns durch Wort und Beyspiel Alles beytragen werden, was nur in Ihrer Macht ist, daran zweifle ich nicht; davon bin ich bey Ihnen, auch ohne Ihr Jawort zu hören, schon völlig überzeugt. Aber dieses Ihr williges Ja! wünschte ich so gern jetzt aus Ihrem Munde zu vernehmen, wenn ich Sie jetzt bitte, herzlich bitte: Erinnern, erinnern Sie uns an diese hier von uns gethanen Elterngelübde, wenn wir künftig so schwach seyn sollten, ihrer zu vergessen und in irgend einem Stücke ihnen untreu zu werden, und führen Sie uns dann mit Freundeshand auf den Weg der Elternpflicht wieder zurück! Dürfen wir darauf rechnen?

(Die Pathen versichern es.)

Und so nehme ich denn, gute Tochter, nun mit noch einmal so ruhigem Herzen Dich auf meine Arme, um Dich nach der Verordnung unsers Herrn und Lehrers zu einer Christin und Anhängerin der Religion zu weihen, die uns zum Glauben an Gott, zum Glauben an Christum und zum Glauben an seinen Geist verbindet, und Vertrauen zu ihnen, Vertrauen zur Menschheit, Vertrauen zur Tugend und Vertrauen zu eigener Geisteskraft uns einflößt.

Amalie!

Ich taufe Dich zur Verehrung Deines Schöpfers und Vaters im Geist und in der Wahrheit;

Digitized by Google

Ich taufe Dich zur Verehrung und Nachfolge Jesu Christi, seines Sohnes;
Ich taufe Dich zur immer innigern Vereinigung Deines Geistes mit dem Geiste Gottes und Christi;
damit Du durch ihn erleuchtet und geheiliget, und von ihm beseelt treu erhalten werdest auf der Bahn, die Dich zur höchsten Würde des Christen und zur Vollendung führt.

Und so segne denn der Allgütige ihren Eintritt ins Leben und in die Gemeinde der Christen, so wie Alles, was sie künftighin als Christin denken, wollen, empfinden und thun wird!

Uns aber fülle Gott mit Kraft
Zu thun, was er uns lehrte,
Daß weise sie und tugendhaft
Durch unser Beyspiel werde!

Hierauf der Gesang: Bis hieher warst du Gott mit mir ꝛc.

M. Christian Traugott Hermann Hahn,
Pastor zu Plaußig und Segeritz bey Leipzig.

Digitized by Google

No. VIII.

Taufrede eines Vaters bey der Taufhandlung seines Sohnes in Gegenwart der Mutter des Kindes *).

Daß es auf unsrer ganzen Erde kein schöneres und zärtlicheres Verhältniß giebt, als das Verhältniß zwischen Gatten und zwischen Eltern und Kindern, das, Hochzuverehrende, wissen Sie Selbst aus eigener Erfahrung. Und so kennen Sie auch die unbeschreiblichen Gefühle, die mein Herz da durchdrangen und durchdringen mußten, als ich nach langen frohen und bänglichen Erwartungen diesen unsern erstgebornen Sohn, dessen Stelle Sie jetzt vertreten wollen, zum erstenmale ans väterliche Herz drücken konnte, und ihn und seine gute Mutter, die treue Gehülfin meines Lebens, glücklich der Gefahr entronnen sah, in der Beyder Leben geschwebt hatte. Aber schwerlich können Sie, so gewohnt Sie auch sind, Sich in des Andern Stelle und Seele zu denken, und so theuer und kostbar Ihnen auch Ihr Christenglück ist, das in seiner ganzen Lebhaftigkeit und Stärke mitempfinden, was mein Herz itzt fühlt, indem ich

*) Auch diese Taufhandlung, welche im Jahr 1809 geschah, ward mit Gesang eröffnet und beschlossen.

Digitized by Google

an diesen Taufstisch trete, um den Sohn, durch den uns Gott einen unsrer sehnlichen Wünsche gestillt hat, an der Seite seiner gerührten Mutter zu einem Bekenner einer Religion zu weihen, in der seine Eltern schon unnennbare Tröstungen und Seligkeiten fanden, und die der kämpfenden Mutter bisher in so mancher schweren und entscheidenden Stunde ihres Lebens Muth und Kraft verlieh, und ich hier die aus dem herzlichsten Zutrauen gewählten Vormünder unsers unmündigen Säuglings erblicke, die mir immer gleich verehrungswürdig an Geist und an Herzen waren, die gern heute jede Elternfreude, jeden Elterndank, jeden Elternwunsch und jedes Elterngelübde mit uns theilen, und deren Anblick schon jetzt uns zur gewissenhaftesten Sorgfalt in seiner Pflege und Erziehung so mächtig ermuntert, daß wir schon deswegen unserm Sohne Glück wünschen müssen, in seiner Unmündigkeit gerade Sie zu seinen Vormündern erhalten zu haben.

Nein, es ist nicht zu verkennen, dadurch, daß unser Säugling schon heute durch die Taufe zu einem Mitglied des geistigen und sittlichen Reiches Jesu geweiht wird und in ihr die gerechtesten Ansprüche auf alle die Güter und Segnungen des Christenthums erhält, die wir selbst genießen, dadurch wird nicht nur der Grund zu seiner innern Bildung durch christlichen Unterricht und christliche Erziehung gelegt, sondern auch zu aller der Richtung, die sein Geist und sein Herz schon in seinem Knabenalter nehmen und durch alle Alter seines Lebens fortdauernd behalten wird, und hängt von der Richtigkeit unsrer Begriffe und Einsichten, von der Wahrheit unsers religiösen Glaubens, von der Festigkeit unsrer Ueberzeugungen und von der Veredlung unsers Willens und unsrer Neigungen größtentheils die Summe unsrer le-

Digitized by Google

bensfreuden und Lebensgenüsse, die wir hier finden, der Grad der Heiterkeit, Zufriedenheit und Ruhe, zu dem wir gelangen, und also selbst die Beschaffenheit unsers Schicksals ab; so können wir wohl sagen, daß mit seiner heutigen Christenweihe in tausendfacher Hinsicht der Grund zu seinem ganzen künftigen Ergehen gelegt wird. Denn der ganze Gang seines Denkens, die Richtung seiner Neigungen und Bestrebungen müßte zuversichtlich ganz anders ausfallen, zuversichtlich auch seine sittliche Bildung, zuversichtlich auch das Maaß seiner Lebensfreuden und Lebensgenüsse, würde ihm nicht schon durch seine Taufe das unveräußerliche Recht zugesichert, mit den Lehren, Geboten und Grundsätzen des Christenthums schon frühzeitig bekannt und zu der reichen Quelle des geistigen Lebens hingeführt zu werden, aus der wir Alle, so lange wir Christogeweihte sind, so unbeschreiblich viel Liche auf dem Wege zur Wahrheit, so unbeschreiblich viel Kraft und Ermunterung auf dem Wege zur Tugend, so unbeschreiblich viel Trost und Erquickung auf dem Dornenwege des Leidens und, so unbeschreiblich viel Freudigkeit und Hoffnung auf dem Wege zum Grabe, und immer befriedigende Stillung der edelsten Bedürfnisse unsers Geistes und Herzens geschöpft haben. Aber kann und wird er einst bey einem längern Verweilen auf der Erde schöpfen aus dieser Quelle, zu der ihm eben jetzt der Zugang geöffnet wird, und sich freuen ihrer Erquickungen, und sich freuen des Glücks ein Christ zu seyn, — wem, wem wird er dann dies, daß ihm dieses Glück vor so vielen Millionen seiner Brüder und Schwestern auf Erden zu Theil ward, anders zuzuschreiben haben, als dem, daß er den hohen Vorzug genoß, schon sein Menschenleben gleich im Schooße der Christenheit und in den Umarmungen christlicher Eltern begonnen zu

Digitized by Google

haben, als — seiner Geburt und seinem Eintritt ins Leben? —

Ja, mit seiner Geburt und seinem Eintritt ins Leben ist es nicht nur bestimmt und festgesetzt, welche Religion ihm künftig den Pfad seines Lebens erhellen, welche Religion ihn göttlich denken und göttlich handeln lehren und ihn fähig machen soll, die großen Zwecke seines Menschendaseyns zu erfüllen, sondern auch sein ganzes Loos und Geschick, das er von nun an in der Welt haben wird. Denn so bald er einmal durch uns Eltern sein Menschenleben beginnen sollte, so konnten auch seine Erdentage in keine andere als gerade in diese an wichtigen Ereignissen und Veränderungen so reiche Zeit fallen; so war hiermit nicht allein seine körperliche Beschaffenheit und Gestaltung, sein Temperament, die eigenthümliche Organisation seiner innern Natur, die Grundstimmung seiner Seele und das Verhältniß seiner körperlichen Kräfte zu seinen geistigen angeordnet und bestimmt, sondern auch angeordnet und bestimmt das Vaterland und Volk, zu dem er gehören, das Dorf, wo er seine Jugendbildung empfangen, die Blutsverwandtschaft und alle die übrigen Verbindungen und Verhältnisse, in die er kommen, die Gefährten, die Lehrer und die Führer, oder die Verführer und die Hindernisse seiner Tugend und Glückseligkeit, die er finden, die Lebensart, die er einst wählen, und selbst die äußern Glücksumstände, in denen er schon seine Kindheit verleben sollte. Und daß er seine erste Bildung unter dem Herzen einer so sorgfältigen und gewissenhaften Mutter empfing, die es während seines unsichtbaren Werdens fortwährend erwog, Pflicht der Eltern beginne früher, als mit der Geburt ihrer Kinder; daß seine Mutter in dieser entscheidenden Periode vor gefährlichen Krankheitszufällen bewahrt wurde und auch

Digitized by Google

unter drückenden Sorgen und bey Mißgeschicken des Lebens Muth, Vertrauen zu Gott und christliche Fassung zu behaupten wußte; daß bey seiner Geburt keines seiner Glieder verschoben und verstümmelt und keiner seiner Sinne verletzt und zerstört, daß seine erste Pflegerin und Ernährerin aus der angstvollen Gefahr glücklich und bald errettet und ihm erhalten ward, ja selbst daß er schon eine Schwester an der Seite seiner Eltern vorfindet, und nicht früher als sie sein Erdendaseyn begann, und es begann, wo nun seine Mutter die aus Erfahrung sich gesammelten und durch Erfahrung bewährten Erziehungsgrundsätze bey ihm mit mehr Muth und Zuversicht anwendet, o! welchen mannichfaltigen Einfluß muß dies Alles auf sein ganzes künftiges Leben und auf alle seine künftigen Schicksale haben, der nothwendig ein ganz anderer seyn müßte, wenn er unter andern Umständen sein Menschenleben begonnen hätte!

Denn daß auch wir das jetzt sind, was wir sind, daß auch wir das jetzt vermögen und gelten, was wir vermögen und gelten, daß wir jetzt gerade in diesen und in keinen andern Verhältnissen leben, gerade diesen schwächlichen oder kraftvollen Körper, gerade diese geistige und sittliche Bildung und gerade diesen Beruf haben; daß es uns in unsern verflossenen Lebensjahren gerade so ergieng, als es uns ergieng und unsre Schicksale gerade diese und keine andere Wendung nahmen: wo können und werden wir, wenn wir die ganze lange Kette von Ursachen und Wirkungen, die in allen unsern Lebensaltern einander wechselseitig erzeugten und bestimmten, mit unsern Gedanken rückwärts verfolgen, den ersten Faden von diesem ganzen wunderbar verflochtenen Gewebe anders finden, als bey den Umständen, unter welchen wir ins Menschenleben eintraten? Zuverläßig würde der

Digitized by Google

Gang unsrer Bildung und unsrer Schicksale ganz anders ausgefallen, zuverlässig auch unser jetziger Wirkungs- und Geschäftskreis nicht derselbe und unsre äußere Lage eine ganz andere seyn, als die ist, in welcher wir uns gegenwärtig befinden; wäre unser Eintritt ins Leben nicht gerade in die Zeit gefallen, in die er fiel; wären wir von andern, reichern oder ärmern, vornehmern oder geringern, kraftvollern oder schwächlichern, gewissenhaftern oder leichtsinnigern Eltern geboren worden, und hätten wir unser Leben an einem ganz andern Orte, in einem ganz andern Lande und unter ganz andern Familienverbindungen begonnen! — Sind wir gesund und stark, sind wir im Besitze eines ruhigen und heitern Temperaments, wir sind es größtentheils den Umständen schuldig, unter denen wir geboren wurden; wir haben es der Gesundheit unsrer Mutter, als wir unter ihrem Herzen gebildet wurden, und ihrer zärtlichen Vorsicht vor dem, was gewaltsame und nachtheilige Eindrücke auf unser werdendes Leben machen konnte; wir haben es der Art, wie man uns bey unserm Eintritt in die sichtbare Welt behandelte, wie man für uns als Säuglinge sorgte und unsre erste Schwachheit pflegte; wir haben es der Aufmerksamkeit und Treue derer zu verdanken, die Eltern für uns waren oder deren Stelle vertraten! Ach! wie Viele von denen, die ihr ganzes Leben hindurch mit Ungemach und Siechheit ringen, müssen die Schuld ihrer sorglosen Eltern, oder müssen die Folgen einer zu frühen oder unglücklichen Geburt, oder die Folgen einer leichtsinnigen und unweisen Behandlung in den ersten Jahren ihrer verlassenen Kindheit hart büßen! und die ganze lange Kette von Mühseligkeiten und Leiden, die so manches Geschöpf bis hin an sein frühes Grab quälen, ob ward sie bereitet? Nicht bey seinem Eintritt ins Erden-

Digitized by Google

leben? — Sehen wir hier Bedauernswürdige, die zu einer beständigen Unmündigkeit und Blindheit des Verstandes wie verdammt zu seyn scheinen, und die lebenslang die schimpflichen Fesseln der Rohheit und Dummheit tragen; sehen wir dort Armselige, die schon als Knaben und Mädchen der drükkenden Sklaverey niedriger Lüste und giftiger Laster entgegen reifen; sehen wir Unglükliche, deren Talente und Fähigkeiten sie zu einer vorzüglichen Tugendhöhe empor führen konnten, unter aller menschlichen Würde herabsinken und nur groß werden durch Verbrechen und durch Ausführung verheerender Plane: wo werden wir, wenn wir in ihre frühern Lebensjahre zurükgehen und den stufenweisen Gang ihrer Verbildung verfolgen, wohl die letzte Ursache von ihrer ganzen kläglichen Verfassung und von ihren sich nothwendig daraus entwickelnden qualvollen Schiksalen finden? Nicht mehrentheils schon in den Umständen, unter welchen sie einst ins Leben eintraten? Wo werden aber auch wir, wenn wir jetzt auf unsre Geistesbildung und auf unsern sittlichen Werth mit Zufriedenheit und Freude blicken können, und oft durch die süßesten Früchte von Beyden erquikt und gelobt werden, mehr Ursache haben, voll dankbarer Rührung gegen Gott, voll dankbarer Rührung gegen unsre Eltern und die treuen Pfleger und Lehrer unsrer Jugend zu verweilen, als bey der Beachtung der günstigern Umstände, unter denen wir einst unser Menschenleben anfiengen? Denn zu dem Allen, was die schlummernden Kräfte unsers Geistes weckte, zu dem Allen, was ihm die ersten Begriffe zuführte, zu dem Allen, was unsern Willen und seine Neigungen ordnete und richtete, das Herz fürs Gute gewann, und das Gefühl des Rechts und des sittlich Schönen entwikkelte, hob, belebte und bildete, zu diesem Allen kann-

Digitized by Google

ten wir, selbst noch unmündig und schwach, Nichts, gar Nichts beytragen; das Alles lag außer der Sphäre unsrer Anordnung und Kraft; das hieng größtentheils von dem glücklichen Zusammenflusse vortheilhafter Umstände ab, unter welchen wir einst ins Leben eintraten. Durch sie empfiengen wir die ersten und frühesten Eindrücke, die so wichtig für unser ganzes Leben, die die Grundlage unsers ganzen Wissens, Denkens, Wollens und Thuns wurden; sie veranlaßten und entschieden den Unterricht, den wir genossen, die Ermahnungen und Aufmunterungen, die wir erhielten, die guten Beyspiele, die wir sahen, die guten Gelegenheiten, die uns zur Vermehrung unsrer Einsichten und zur Stärkung unsrer edlern Neigungen gegeben, die bessern Religionsbegriffe und Religionsgrundsätze, die uns beygebracht und auch selbst die mildern und feinern Sitten, zu denen wir gewöhnt wurden. — Und was kann zur Vermehrung oder zur Verminderung der Summe unsrer Freudengenüsse oder unsrer Schmerzgefühle auf Erden mehr beytragen, was auf unser Schicksal wohlthätiger oder nachtheiliger wirken, als die Berufs- und Lebensart, die wir treiben, als der Stand, den wir in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen, als die äußern Lagen und Glücksumstände, in denen wir sind? Aber in welchem engen Zusammenhange steht auch dies wieder mit unsrer Geburt und mit unserm Eintritt ins Leben? Ja, der Eintritt ins Leben bestimmt den Einen zum Pflug und den Andern zur Krone, den Einen zur Kanzel und den Andern zum Krankenbette, den Einen zum Handarbeiter und den Andern zum Gelehrten, den Einen zum Kaufmann und den Andern zum Künstler. Er giebt dem Einen die Anwartschaft auf ein großes Vermögen, und setzt den Andern unter die Zahl der Armen und Dürftigen. Er schenkt dem Einen Vor-

Digitized by Google

rechte einer sogenannten adlichen Geburt und mächtigen Einfluß durch Verwandtschaft, und wirft den Andern verlassen ins Leben hin, ohne ihm eine Stütze zu zeigen, an die er sich halten könnte! — Nein, es ist unmöglich zu verkennen, groß, sehr groß ist der Einfluß der Umstände, unter welchen der Mensch ins Leben eintritt, auf sein ganzes nachheriges Schicksal auf Erden!

Und so ist denn, gutes theures Kind, nun auch dein künftiges Geschick entschieden, — entschieden und bestimmt dadurch, daß du nicht der Sohn andrer Eltern, sondern unser Sohn wurdest, und in unsern Umarmungen dein Menschenleben anfiengst! — Sollen wir dich beklagen, unschuldiger Säugling, daß du uns zu deinen Eltern erhieltest, und unter keinen andern Umständen dein Erdendaseyn begannst, und deinetwegen mit der Frage uns quälen, ob es nicht besser und vortheilhafter für dein künftiges Geschick gewesen wäre, wenn du von reichern und begütertern Eltern entsprossen wärest, oder wenn deine Lebenstage in eine weniger bedrängte und bedenkliche Zeit gefallen wären? — Nein, nein, das wollen, das können wir nicht! Vergessen, vergessen müßten wir es sonst, was eben die Religion, zu der ich dich jetzt weihen will, so überzeugend als tröstend ans beklommene Herz spricht, vergessen es, daß kein blindes Ohngefähr über die Zeit und die Umstände der Geburt der Menschen waltet, daß er, der Alliebende, der auch dich aus deinem Nichts zum Daseyn rief, der Nichts umsonst und ohne große Zwecke veranstaltet, der die ganze Kette von Ursachen und Wirkungen in seiner schönen ordnungsvollen Welt mit Einem unfehlbaren Blick überschaut und Alles, was er anordnet, nach der Wahl

Digitized by Google

des Nothwendigsten und Besten anordnet, daß er allein es ist, der es bestimmt, durch wen, wann, wo und wie sein so theuer geachtetes Geschöpf, der Mensch, sein Erdendaseyn beginnen soll; ja vergessen würden wir den großen Gedanken, der dem Menschenherzen so wohl thut: „Gott wählt des Sterblichen Geschick, eh' er geboren wird!" — Du solltest unser Sohn werden; du solltest dein Erdenleben in unsern Umarmungen und gerade in diesem Dorfe und gerade in diesem Jahre und unter diesen Umständen deiner Geburt beginnen: so wollte es der Ewige, der seine Welt nach unübertreffbaren Gesetzen der höchsten Weisheit und Güte regiert, auf dessen Buch auch deine Tage geschrieben waren, die noch werden sollten und deren keiner noch da war, und der es uns in und nach der entscheidenden Stunde deiner Geburt aufs neue wahrnehmen und empfinden ließ: „Er erwog schon, eh' wir waren, unsre Rettung aus Gefahren!" — — — Sey auch dein künftiges Geschick auf Erden noch so unzertrennlich mit deinem Eintritt ins Leben verflochten und noch so sehr von demselben abhängig: — weiser, besser und zuträglicher für dein künftiges Geschick und für deine ganze Bestimmung konnte ihn der große Urheber deines Lebens gewiß nicht anordnen, als er ihn angeordnet hat; sonst hätte er dich unter andern Umständen ins Daseyn gerufen. Denn

Allweisheit ist,
Was Gott beschließt,
Allweisheit, so wie Gnade,
Sind alle seine Pfade.

Nein, nicht niederschlagen, gutes Weib, nicht zur Wehmuth und zu beunruhigenden Sorgen stimmen soll

Digitized by Google

ung der Gedanke an den großen Einfluß, den die Umstände der Geburt des Menschen auf seine künftigen Schicksale auf Erden haben, sondern emporrichten und stärken soll er vielmehr unsern Muth, erweitern unser Herz und unsre Seele füllen mit frohem Vertrauen und mit Hoffnung. Denn er ist es ja selbst, der den trostvollen Glauben uns zur festesten Ueberzeugung erhebt: „Gott wählt des Sterblichen Geschick, eh' er geboren wird!" Er ist es ja selbst, der es uns außer allen Zweifel setzt, Gott könne nicht der Welten Herr und der Regierer menschlicher Schicksale seyn, wäre nicht jeder noch so geringscheinende Umstand bey der Anordnung der Geburt und des Eintritts eines Menschen ins Leben von ihm weise berechnet und sorgfältig von ihm darauf Bedacht genommen worden. O! der Gott, der es für gut fand, uns gerade dieses Kind zum Sohne zu geben und sein Erdendaseyn in unsern Armen beginnen zu lassen, wird ihm gewiß auch zu seiner Zeit das zuführen und entgegenbringen, was wir zu seinem wahren Glücke ihm nicht zu geben vermögen! Nicht umsonst und ohne beabsichtigten Einfluß auf sein künftiges Geschick ließ er ihn im Schooße der Christenheit und von christlichen Eltern geboren werden. Du kennst die große Kraft der Religion, zu der er heute geweiht wird, weißest es aus eigner Erfahrung, wie mächtig und wohlthätig sie in alle unsre Freuden und Leiden, und in alle unsre Erdenschicksale wirkt; gewiß, sie wird ihre ermunternde, bessernde, erheiternde und tröstende Kraft auch an ihm verherrlichen, und mächtig und wohlthätig in alle seine Freuden und Leiden wirken, und auch sie, auch sie wird den Gang seiner künftigen Schicksale leiten! —— Danken wollen wir vielmehr heute Gott und uns freuen, daß ihm sein Eintritt ins Leben schon in seiner zartesten Kindheit,

Digitized by Google

zum Bekenntniß einer Religion hinleitet, die befriedigend und mütterlich alle Bedürfnisse unsers Geistes und Herzens stillt und ihn zum Erben aller der Güter und Seligkeiten macht, die er uns durch Jesum darbeut, und dies um so wärmer und herzlicher, je mehr für das Schicksal eines Menschen darauf ankommt, wie und unter welchen Umständen er sein Erdenleben beginnt. Was für einen höchst nachtheiligen Einfluß auf sein künftiges Geschick hätte es für ihn haben müssen, wenn er mit verschobenen Gliedern, mit verletzten Sinnen und nur mit einem halben Leben das Licht der Welt erblickt hätte! Was für einen höchst nachtheiligen Einfluß auf sein künftiges Geschick hätte es für ihn haben müssen, wenn er seine Mutter in der Stunde der Angst, wo sie ihn gebahr, verloren hätte und ehe sie ihm noch einen Tropfen naturgemäßer gedeihlicher Nahrung aus der mütterlichen Brust reichen konnte! oder wenn ihm Eltern gegeben worden wären, denen es selbst an gutem Willen fehlt, ihre Kinder vernünftig und weise zu erziehen! Danken, herzlich danken wollen wir daher heute Gott und uns dessen freuen, daß er durch die Gefahr, in der sein Leben und das Leben seiner Mutter schwebte, Beyde glücklich hindurchgeführt, ein gesundes, kraftvolles, wohlgestaltetes Kind in unsre Arme gelegt und ihm Eltern gegeben hat, die Sinn für's Gute und Sinn für bessere Erziehungsgrundsätze haben. — — — Mag auch gleich der Zusammenhang noch so enge und unauflöslich seyn, in dem der Eintritt des Menschen ins Leben mit seinen Schicksalen steht, getrost hinblicken wollen wir dessen ungeachtet auf das künftige Geschick unsers Säuglings. Aber thun wollen wir als gewissenhafte Eltern bey seiner frühern und spätern Pflege und Erziehung, was in unsern Kräften ist, damit, sein Geschick sey auch wel-

Digitized by Google

ches es wolle, er es doch nie bedauern darf, durch uns sein Erdendaseyn erhalten zu haben, sondern noch, wenn unsre Gebeine schon längst im Grabe zerstäubt sind, mit Thränen dankbarer Liebe unser Andenken segnen und in seinem Geschick mannichfaltige Ursache finden kann, dankbar vor Gott sich dessen zu freuen, daß er uns zu Eltern ihm gab. Vergessen wollen wir es daher nie, daß Gott eben dadurch, daß er unter so vielen Millionen Eltern gerade uns zu seinen Eltern erkohr, ihn zugleich auch an unsre Elternsorgfalt und Elterntreue vorzüglich gewiesen und auf unser Gewissen gebunden hat; vergessen es nie, daß ein großer Theil seiner künftigen Schicksale in unsern Händen ruht und in unsre Macht gegeben ist. Vereinigt wollen wir darauf hinwirken, ihm durch die Mittel, die uns verliehen sind, eine schöne Zukunft zu bereiten, vereinigt aufregen und wecken die schlummernden Kräfte und die edlern Triebe seiner Natur, vereinigt entfalten die noch verborgenen Knospen seines Geistes, vereinigt ihm einflößen Sinn und Liebe für Wahrheit, Tugend und Pflicht und vereinigt ihn entgegenführen seiner menschlichen und christlichen Bestimmung! — —

Ja, glauben Sie es, Theuerste, die Sie jetzt die Stelle unsers Sohnes vertreten, ich kenne und fühle die Größe unsrer Verpflichtungen, die wir Eltern eben jetzt bey seiner Taufe über uns nehmen. Feyerlich gelobe ich es Ihnen hier an seiner Statt, daß, so lange mir Gott mein Leben fristet, die Erfüllung derselben eine meiner angelegentlichsten Sorgen seyn und bleiben soll.

Wie du, gute Frau, in Allem dem, was das Wohl unsrer Kinder betrifft und Gewissen und Pflicht fordert, mit mir übereinstimmst, so machst du gewiß auch dieses jetzt laut von mir ausgesprochene Verspre-

Digitized by Google

chen zu dem Deinigen; so folgst du mir gern auch in der Bereitwilligkeit nach, diesen verehrungswürdigen Vormündern und Stellvertretern deines Sohnes deinen ernstlichen Willen zu erkennen zu geben durch ein lautes Ja!

(Die Mutter thut es.)

Und daran, was wir jetzt zum Besten unsers Sohnes Ihnen, Verehrte, aufs heiligste versprachen, daran soll durch unser ganzes Leben uns auch der Name erinnern, den er nun bey seiner Christenweihe empfangen soll.

Hermann soll sein Name seyn!

Hermann! auch dieser dein Name, den du von nun an auf immer trägst, ist Folge der Familien-Verbindungen, in welchen du dein Menschenleben anfiengst. — — O daß auch dieser dein Name kräftig wirke auf dein künftiges Geschick, dadurch, daß er ächt deutschen Sinn und männliche Thatkraft in dir wecke, würdig dem Vorbilde des großen Ahnherrn unsers Volks, dadurch, daß er dich mit eben dem Ruhme zum Bezwinger und Herrn deiner Leidenschaften und Neigungen erhebe und dir deine sittliche Freyheit erringen helfe, mit welchem jener tapfere Held unsern deutschen Voreltern äußere Freyheit und Selbstständigkeit errang. — — Und o daß dieser dein Name auch dir, dem Urenkel dessen, der als ein Opfer seines brennenden Eifers für Wahrheit, beweinet und betrauert von Tausenden blutete und starb, einflöße den Geist des ausdauernden Muths und der Standhaftigkeit in Vertheidigung der Rechte der Wahrheit und Menschheit, der deinen Urgroßva-

Digitized by Google

ter bis zum letzten herben Todeskampfe beseelte, und so sein edler Geist eben so auf dich forterbe, wie sein Name: Hermann! *)

*) Der Vater dieses Kindes ist nämlich ein leiblicher Enkel von dem in der christlichen Kirchengeschichte des 18ten Jahrhunderts bekannten Diacono und Katecheten an der Creuzkirche zu Dresden, M. Hermann Joachim Hahn, welcher von einem Katholiken, Franz Laubler, am 21sten May 1726, daselbst in seiner Wohnung ermordet worden ist. Außer den ausführlichen Beschreibungen von dessen Ermordung, deren mehrere in Begleitung der von dem damaligen Superintendenten zu Dresden, D. Valentin Ernst Löscher gehaltenen Gedächtnißpredigt und der Biographie des Ermordeten noch in eben demselben Jahre in Druck erschienen sind, kann vorzüglich hierüber der 3te Band von Langbeins Feyerabenden nachgelesen werden; und was seine Verdienste um die Katechetik betrift, D. Johann George Rosenmüllers, Superintendenten zu Leipzig, Vorrede zu Dolz katechet. Unterred. 1ste Samml. S. VIII. Noch stehe hier zur Erneuerung seines Andenkens die gedrängte Inschrift, welche sich auf der nach dessen Tode auf königliche Kosten geprägten, jetzt aber sehr selten gewordenen silbernen Gedächtnißmünze befindet: Auf der Vorderseite siehet man das Brustbild des Ermordeten in Amtskleidung, und in dessen linker Hand ein aufgeschlagenes Buch mit den hervorstehenden Worten: Act. XX. v. 21., und im Umkreise: M. HERMAN. IOA-CHIM HAHN. S. S. TH. BAC. MINIST. S. ✝. DIAC. DR. — Auf der Rückseite: DRESDAE XXI. MAI MDCCXXVI. EVOCATVS A PRANDIO EXCEPTO LAQVEO ET CVLTRO ARDELIONIS APOSTATAE E REGIO FACTI CACODAEMONIS SATELLITIS ET PACIS PVBL. TVRBATORIS ICTVM REPETENTIS DONEC PIA ANIMA EXTVRBARETVR MANV SACRILEGA REPRÆSENTATVRI SCENAM THORVNENS. NISI INTERCISSET CVM SENATV CIVITAT. PRVDENTIA ET FORTITVDO COM. DE WACERBARTH NEC NON PIA VIGILANTIA S. R.

Digitized by Google

Führen Sie, verehrungswürdige Taufzeugen, ihm oft die große Bedeutung seines Namens zu Gemüthe, wenn er früh seiner Eltern beraubt werden sollte, und Sie werden auch dadurch sehr wohlthätig auf sein künftiges Geschick wirken; und erhält uns Gott ihn und ihn uns, so bitten wir Sie, Ihre zärtliche Sorgfalt für sein künftiges Ergehen uns dadurch zu äußern, daß Sie, sollte einmal unser Eifer in Erfüllung unsrer Elternpflichten erkalten, denselben bey uns wieder anfachen und beleben, und uns erinnern an das, was wir Ihnen heute bey der Taufe unsers Kindes gelobten. Dürfen wir dies von Ihnen hoffen?

(Die Pathen versichern es mit einem Ja!)

Und so nehme ich dich denn, guter Hermann, mit Freuden und mit dankbarer Rührung gegen den, der solche Vormünder dir gab, nun auf meine Arme, um dir das hohe Vorrecht zu sichern, ein Christ zu seyn.

Voll Achtung gegen den Willen und Befehl des großen Stifters unsrer Religion, der seine Bekenner durch Wasser zu weihen befahl, t a u f e ich dich denn, und

weihe dich ein zu einem gehorsamen Kinde Gottes, des Vaters der Liebe;

weihe dich ein zu einem treuen Bekenner und Nachfolger seines Sohnes, Jesu Christi, des großen Vorbildes der Tugend; und

weihe dich ein zu einem standhaften Verehrer der Religion des Geistes, damit der Geist Gottes

---

MARPERGERI ET LOESCHERI INCITATAM PLEBEM REVOCANDO A CAEDE SVSPECTORVM PROMISCVA.

Digitized by Google

und Jesu auch dich leite und beseele bis ans Ende, und dir deine Taufe durch dein ganzes Leben ein ermunterndes Sinnbild der sittlichen Reinheit und Heiligkeit bleibe, wozu der berufen ist, der den Namen Christi nennet. —

O, du wirst erhören unsre frommen Wünsche, großer Geber seines Lebens! Du wirst ihn einst auch empfinden und genießen lassen das Glück, ein Christ zu seyn, und durch die Religion, zu deren Bekenntniß er jetzt getauft ward, wohlthätig und väterlich wirken auf sein künftiges Geschick: Ja, Du wirst mit ihm seyn von seiner Wiege an bis an sein Grab, und mit ihm seyn, auch wenn Du ihn, den zur Unsterblichkeit Gebornen, von hinnen zur Ewigkeit rufest! — Denn Deine Güte und Treue waltet über Deine Menschen bis in Ewigkeit!

M. Christian Traugott Hermann Hahn,
Pastor zu Plaußig und Segeritz bey Leipzig.

Digitized by Google

No. IX.

Rede bey der Vereidigung der Landwehr am 10. Dec. 1813. in der Stephanskirche zu Langensalze gehalten.

Feyerliche Versammlung, wie sie noch nie, so lange dieser Tempel durch Gottes Schutz steht, in seinen Mauern sich vereinigte, einzig in Ansehung der Umstände, welche sie zusammenrief, einzig in Ansehung des Zweckes, welchen sie hat! Eine ausgewählte Zahl kraftvoller Jünglinge und Männer, genommen aus der Blüthe unserer Stadt und Gegend, ist im Begriff, den Eid der Treue und des Gehorsams abzulegen, den Eid der Treue und des Gehorsams für des Kampfes Gefahren und Beschwerden, für des Krieges bluttriefende Unternehmungen, ihn abzulegen im Tempel, der geweiht ist dem Evangelio des Friedens, das Jesus der Erde brachte. Wie? ist diese Anordnung, im stillen Heiligthume des Friedens schwören, laut und feyerlich schwören für Kampf und Streit, ist sie frey von innerem Widerspruch? ist sie nicht Entweihung der Stätte für einen ihr fremden Zweck? Schon der Geist jener Weisheit, die es sich

Digitized by Google

immer klar und nach jeder Beziehung bewußt ist, was sie will, der Geist der Gerechtigkeit, der Liebe zur Sittlichkeit, der Achtung für Religion, der aus allen Anordnungen unserer Landesverwaltung so erfreulich und wohlthuend jeden Guten und Verständigen anspricht, *) und deren Werk auch diese Versammlung ist, schon das Beyspiel eines benachbarten Volkes deutscher Zunge, welches mit Muth und Gottesvertraun das Schwert der Rettung und Befreyung im Heiligthum der Religion des Friedens mit Begeisterung ergriff, noch mehr aber die innere Natur der Sache selbst muß jede Bedenklichkeit

*) Obgleich von E. hohen Landes-Gouvernement nur befohlen war, daß die ausgehobene Landwehr den vorgeschriebenen Eid in der Kirche unter dem Geläute der Glocken ablegen sollte; so wurde doch wegen der allgemeinen Theilnahme, welche diese Angelegenheit in Langensalza fand, diese Feyerlichkeit erweitert. Unter dem Geläute aller Glocken zogen mehr als 500 Landwehrmänner unter Anführung der Herren Commissarien zur Kirche. An diesem Zuge nahmen Theil, der Königl. Preuß. Herr Obrist von Mutius, der verdienstvolle Herr Commandant von Avers, nebst den sämmtlichen Königl. Preuß. und Sächs. Herren Officieren, welche sich in der Stadt befanden, ferner E. E. Stadtrath allhier nebst den Herren Bürger-Syndicen. Die hiesige Schützenkompagnie machte dabey die militärischen Honneurs. In der Kirche wurde bey einer unzähligen Menge der Zug mit einer Musik empfangen, worauf die Rede und Vereidung der Landwehr in Stille und Ordnung erfolgte, und das Ganze mit einem kurzen Gesang beschlossen wurde. Ein Frauenzimmer-Verein hiesiger Stadt hat für die Thüringische Landwehr eine Fahne gestickt, auf der einen Seite das Sächsische und auf der andern Seite das Thüringische Wappen mit dem heiligen Kreuze darstellend, welche sowohl als Denkmal der Liebe zur deutschen Freyheit und Unabhängigkeit, als der Kunstfertigkeit der Vereinten geachtet zu werden verdient.

Digitized by Google

dieser Anordnung zerstreuen, jeden Zweifel darüber lösen und vernichten. Denn nicht seyd ihr gerufen, meine Brüder und Mitbürger, die beklagenswerthen Werkzeuge einer blinden Eroberungssucht zu werden, nicht seyd ihr erwählet, Fürsten aus ihrem rechtmäßigen Eigenthume mit blutiger Hand zu vertreiben, nicht seyd ihr erkohren, mit Aufopferung eures Lebens einer gottesvergessenen Herrschsucht zu fröhnen; nein, gerufen seyd ihr, für Unabhängigkeit und Freyheit des Vaterlandes zu kämpfen, erwählet seyd ihr, um Jeden, vom Fürsten bis zum geringsten Bürger, bey seinem rechtmäßigen Eigenthume zu schützen, erkohren seyd ihr, mit Hülfe eurer deutschen Brüder, der Herrschsucht, die ihres Drängens nicht müde werden will, einen Frieden abzuzwingen, dauerhaft in seinen Grundlagen, beglükkend in seinen Folgen. Ach, die schimpflichen Ketten ausländischer List und Gewalt, in welche Deutschlands Söhne geschlagen waren, entehrten auch uns, drückten auch uns zu Boden! Der Mann des Jahrhunderts mit der eisernen und bleyernen Kraft seines Willens vergeudete mit Verachtung des Landes Segnungen, führte mit abschreckender Kälte unsere kraftvolle Jugend in blutige Schlachten für fremden Vortheil. Es lag danieder alle Gewalt und Macht angestammter Fürsten; vaterländische Gesetze und Gebräuche wurden mit Hohn verachtet; Sicherheit des Eigenthums schwand, fremder Willkühr war es Preis gegeben; Handel und Gewerbe wurden gewaltsam unterdrückt; Freyheit der Rede, wo möglich selbst der Gedanken, war verbannt, und ein harmloses Wort oft nur auf nichtigen Schein gleich einem Verbrechen geahndet; kein Ort war der Raubsucht der entarte-

Digitized by Google

sein Heere heilig; selbst unsere Sprache ward mit Gefahr der Verdrängung bedroht, und schon galt es ein Verbrechen, sich einen Deutschen zu nennen, als solcher sich und die Lage des gemeinsamen Vaterlandes zu betrachten. Habt ihr nicht alle empfunden den Druck solcher verhängnißvoller Zeit? War sie nicht aufs höchste gestiegen die Noth, unter der wir seufzten? Aber auch hier war, wie sonst oft, Hülfe von oben herab am nächsten, als die Noth am größten wurde! Gott, der Wind und Feuerflammen zu seinen Dienern und Boten macht, sprach schon einmal, vor Jahres Frist, durch des Frostes Gewalt, zu dem Verderber Deutschlands: kehre zurück, kehre in dich, laß ab, du Frevler, von deinem verderblichen Streben! Aber der Verblendete achtete in der Härte seines Herzens der Stimme Gottes nicht. Doch die bedrängten Völker horchten hoch auf, sie vernahmen die Rede des Ewigen, ihr Inneres, längst voll stiller Erbitterung, sprach Ja! und Amen! dazu, sie schauten vertrauensvoll auf zu dem Herrn der Heerschaaren, und sein Geist, der Geist des Muthes und der Stärke beseelte sie zu einem brüderlichen Verein, für die heilige Sache des Rechts und der Freyheit, zum Schutz der Ihrigen und der Nachwelt zu ergreifen die Waffen, zu verdrängen des Wütherichs Verheerungen von deutschem Boden. Gott segnet das Werk. Der Wässer verderbliche Fluthen, des Geistes Eintracht und Stärke im Bewußtseyn der guten Sache schlug den mächtig widerstrebenden Feind, und nöthigte ihn, die deutschen Fluren, die er im blinden Taumel nur als ewige Siegesbahnen betrachtete, in eiliger Flucht zu verlassen, um die heimathlichen Gefilde zu gewinnen. Nun schlug auch

Digitized by Google

uns die längst ersehnte Stunde der Erlösung, und mit ihr kam uns der Ruf, Theil zu nehmen am heiligen Kampfe. Ihr, meine Brüder und Mitbürger, seyd dazu erwählet, zu treten in die langen Reihen der Landwehr deutscher Brüder. Schon sagt es euer bedeutungsvoller Name, daß ihr nur bestimmt seyd, den Druck ungerechter Uebergewalt abzuwehren vom Lande, dem wir angehören, da des Gegners kriegerischer Sinn immer noch nicht zu einem dauerhaften Frieden sich neigen will. Es würde entehrend seyn, wenn wir nicht Theil nehmen wollten an einem Kampfe, der uns alles sichern soll, was uns theuer ist; es würde doppelt entehren, da schon so viel dafür geschehen ist, und die Hoffnung eines glücklichen Ausganges nicht mehr unsicher schwankt. Auch haben mehrere von euch durch freywilligen Eintritt in die Schaaren der Vertheidiger der gemeinsamen Sache, ehe das Loos sie rief, ihre Geneigtheit und ihren Sinn für die wichtige Angelegenheit bewährt. Und dieser Sinn muß euch alle beleben! Denn Gott hat nun die Trägheit unseres Willens bezwungen, und keine Wahl uns gelassen, noch Zaudern vergönnt. Oder möchte auch nur Einer von euch ihn ertragen den Gedanken, noch einmal jene feindlichen Heere auf deutschem und unserm Boden zu sehen als die frechsten Verderber, und uns unthätig begraben zu lassen unter die Trümmer unserer Wohnungen? Dieser Geist muß euch alle beleben! Denn es sind die heiligsten Güter, für welche ihr kämpfen sollt. Ach, hättet ihr sie nur erst lassen fest werden die Knechtschaft, die uns drohte und schon erfaßt hatte; und knechtischer Sinn würde unzertrennlich mit ihr über uns gekommen seyn. Mit der bürgerlichen Freyheit und Wohlfahrt würde zu Grunde gegangen seyn die Freyheit des Geistes, würde abgeschlagen worden seyn jede Blüthe des veredel-

Digitized by Google

ren Sinnes, würde zu Boden getreten worden seyn alles, was des Menschen Adel und Würde gründet und erhöhet. Damit dies nicht geschehe, dafür sollt ihr kämpfen, dazu sollt ihr euch heute durch einen feyerlichen Eid verpflichten. Wozu soll ich euch hierbey ermahnen? — Zu ernster Sammlung eures Gemüths, zu gewissenhafter Erfüllung dessen, was ihr schwören werdet? Ihr seyd Christen, und wißt daher, daß der Eid eine feyerliche Zusage ist, gethan dem Allwissenden und Gerechten, der einst von jedem unnützen Wort uns Rechenschaft abfordern will. Mit ernster Besonnenheit werdet ihr daher das betheuernde Wort aussprechen, mit gewissenhafter Sorgfalt es erfüllen. Wozu soll ich euch ermuntern? — Zu Muth und Tapferkeit in der Stunde des Kampfes und der Gefahr? Nie hat der Sachse sich, dies Zeugniß giebt ihm Freund und Feind, nie hat er im Gefecht sich muthlos gezeigt, nie ist er feig gewichen der Gefahr, die Tapferkeit besiegen mußte. Ich traue es euch zu, ihr werdet diesen Ruhm eures Namens nicht beflecken, werdet ihn zu erhalten, zu erhöhen wissen. Wozu soll ich euch erwecken? — Zu deutschem Sinn gegen eure deutschen Waffenbrüder, zur Liebe eurer Bundsgenossen? O, ihr haßt ja das Ausländische, das uns nur Verderben brachte, und liebet die, die eines großen Stammes mit euch sind, verwandt durch Sprache und durch Sitten. Wozu soll ich euch auffordern? — Zu Entsagung aller Härte, Grausamkeit und Raubsucht? Ja, ich mag es nicht verbergen, was die allgemeine Stimme so laut ausspricht, daß Sachsens Krieger bisher nicht selten den Ruhm, den sie im Gefechte sich erwarben, durch unfreundliches, rauhes, hartes, habsüchtiges Betragen gegen den Wehrlosen befleckt haben. Ich will glauben, daß die ansteckenden Beyspiele

Digitized by Google

derer, mit welchen sie bisher fochten, einen großen Theil dieser Schuld tragen; ich will hoffen, daß der höhere Grad der Bildung, der mehrern von euch eigen ist, solche Ausartungen nicht zulassen wird. Und habt ihr es nicht aus eigner Erfahrung erkannt, wie sehr das Unglück des Krieges noch gesteigert wird, wenn der wehrlose Bürger noch von der Härte, Rohheit oder Raubsucht der ihm gewordenen Gäste zu leiden hat? Ich bitte, ich ermahne, ich beschwöre euch daher, enthaltet euch alles fremden unrechtmäßigen Gutes, zeigt euch würdig, in den Reihen der zu stehen, die es euch und uns nicht haben entgelten lassen, was unsere Brüder in ihrem Lande unbilliges verübten, seyd geduldig bey Entbehrungen, bescheiden in euern Forderungen, genügsam mit dem, was euch zu Theil wird, schonend gegen alle Menschen.

Schon verkündiget der Glocken feyerlicher Ton den Bewohnern unserer Stadt und des Umkreises, was ihr nun thun wollet. Alle, die es hören, eure Väter, eure Mütter, eure Geschwister, eure Weiber, Freunde und Verwandte sind jetzt mit ihren Gedanken, ihren Wünschen, ihren Bitten und ihrem Gebete bey euch. Aber was können sie wünschen, bitten und flehen? Daß ihr möchtet leichtsinnig aussprechen das heilige Wort des Eides, und frevelhaft eure Zusage brechen? Nein, daß ihr unverbrüchlich halten möget die Treue, die ihr jetzt zusagen werdet, daß sie euch sey unverletzlich bis ans Ende. So erfüllet diese gerechten Wünsche, schwöret mit Gott, gehet, wenn der Ruf euch zum Gefecht einst fordern wird, mit Gott, kämpfet mit Gott, sieget mit Gott, und kehret ihr einst mit Gott als Sieger zu uns zurück, unaufgefordert werden wir euch mit dankbarer Freude entge-

Digitized by Google

gen kommen, und euch, unsere Retter, willkommen heißen!

Eides-Motul

für die freywilligen Sachsen und die Sächs. Landwehr.

Ich N. N. schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden diesen heiligen Eid; für die gemeine Sache des deutschen Vaterlandes Gut und Blut, Leib und Leben zu wagen, den mir gesetzlich und regelmäßig vorgesetzten Anführern unweigerlichen Gehorsam zu leisten; nimmer meine Fahne zu verlassen; mit meinen deutschen Waffenbrüdern und Bundesgenossen Freude und Leid redlich zu theilen; alle Menschen als Brüder zu betrachten und zu behandeln; meinen heiligen Beruf weder durch Unordnung und Nachlässigkeit, noch durch Raubsucht und Grausamkeit zu entehren, und in diesem Kampfe für Recht und Vaterland tapfer und redlich auszuharren bis zum Ende. So wahr mir Gott helfe, hier zeitlich und dort ewiglich! Amen.

Digitized by Google

No. X.

Rede und Verhandlung bey einer Haus-Taufe im Sommer 1812. von D. Bauer.

Eine Fülle eben so wohlthuender als ernster Erinnerungen, Empfindungen und Ueberlegungen ist es, Geliebte in dem Herrn, die sich Ihnen bey dieser christlichen Familienfeyer darbietet, und Sie mit innigem Gefühle von Gottes heiliger Nähe durchdringt. Wie Er Sie wunderbar bereitet hat, wie Er mit Ihnen gewesen ist bisher, wie Er einst durch Mutterliebe und Vatertreue und Pflegersorge und Lehrerweisheit alles Menschliche in Ihnen zum Aufstreben und zur Entwickelung gebracht, wie Er Sie unter zahllosen Gefahren des Lebens, der Gesundheit, des Gewissens väterlich beschirmt, wie Er Sie endlich durch das Christenthum mit sich befreundet, und zum treuen Wirken in der sichtbaren, zum frommen Glauben an die unsichtbare Welt, in Anspruch genommen hat — das tritt vor Ihre Seele beym Hinblicke auf ein Wesen, das von ihm so eben ins Daseyn gerufen,

Digitized by Google

dem sein Bild aufgeprägt, in welchem christlichen Eltern ein neues Unterpfand ehelicher Liebe, ein neuer Gegenstand treuer Fürsorge geschenkt ist, dem unter Ihren Augen sein Antheil an den Segnungen der christlichen Kirche zugesichert und bestätigt werden soll; und kindliche Dankbarkeit, innige Theilnehmung, freudige Zuversicht erfüllt Ihr ganzes Innere.

Ja Preis Dir, Gott! das Mutterherz, das der Entscheidung seines Schicksals nicht ohne Bangigkeit harrete, das hast Du aufgerichtet, da es sich zu Dir wandte und sich Deinem Schutze vertraute! Preis Dir, Du hast Gebet erhöret, Gefahren gewendet, Schmerzen erleichtert, Vertrauen gerechtfertigt, Thränen in Wonne verkehrt; Dich lobt das erhaltene, Dich verherrlicht das neu aufgeblühte Leben; Dich rühmt, wer sich die Gattin, die Tochter, die Freundin ꝛc. neu geschenkt sieht, wer den Sohn, den Enkel, den Blutsfreund im Neugebornen begrüßt; Dich rühmt unser aller Mund, die wir den Werth des Lebens kennen, die wir auf so verschiedenen Wegen, welche Du uns führtest, das Erfreuliche, das Bedeutungsvolle dieses Lebens erfahren, die wir in dem Christenthume den hohen Sinn desselben haben verstehen lernen; Dir sey von uns Allen Lob und Ehre in Ewigkeit! Amen!

Freylich, das verhehlen Sie, Verehrte, Sich nicht: es ist ein unsicheres, flüchtiges, wechsel- und unruhvolles Leben, in welches Gott dieses Kind gleich uns Allen eingeführt, es ist eine mit Sorgen und Mühe gepaarte Freude, welche er den Eltern desselben in ihm bereitet hat. Aber unter guter Vorbedeutung darf seinen Lauf beginnen, wer beym Eintritt in seine Bahn dem Glau-

Digitized by Google

ben an den, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, geweiht ward, wer der Gemeine Jesu angehörig, im Schooße häuslicher Frömmigkeit zu diesem Glauben gebildet zu werden, den Ausspruch empfängt. Mit heiterm Muthe übernehmen, durch Jesu Sinn und Geist gestärkt, die, welchen Gottes Güte einen unschätzbaren Zuwachs ihrer Elternfreuden gewährt hat, auch ein neues Maaß großer und und schwerer Pflichten, deren Erfüllung für Christen ihren erhabensten Lohn in sich selbst hat, und ihre unfehlbarste Stütze in der Religion, die sie bekennen, findet. Sie aber, die von diesen die ehrenvolle Aufforderung empfingen, Zeugen von der Aufnahme dieses Neugebohrnen in den christlichen Kirchenbund zu seyn, o mit tiefer Rührung erinnern Sie Sich alles Lichtes, alles Trostes, alles Heils, deren Sie selbst in diesem Bunde theilhaftig geworden sind! O mit herzlicher Aufrichtigkeit freuen Sie Sich vor Gott, daß auch diesem Ihrer besondern Aufmerksamkeit empfohlene Menschenwesen in der Religion Jesu Aufschluß über die erheblichsten Räthsel seines Daseyns, Kraft unter den Lockungen einer verderbten Welt seine Menschenwürde zu behaupten und wohlthätig in den Gang der Zeit einzugreifen, Aufheiterung bey der Erde Kümmernissen und sichere Aussicht auf ein erwünschtes Ziel alles Wirkens und Duldens über Zeit und Grab hinaus verliehen seyn soll! O mit Entschlossenheit verpflichten Sie Sich, von nun an treulich theilnehmend dem Gange dieses Kindes durchs Erdenleben zu folgen, sein Wohlseyn und Gedeihen, seine sittliche Unverdorbenheit, seine zu allem Guten und Gemeinnützigen aufstrebende Menschenkraft, seinen Fortgang in christlicher Weisheit und Tugend, sein Reifen auf der Erde für den Himmel sich ernstlich zu Herzen gehen zu lassen, bey

Digitized by Google

jeder vorkommenden Gelegenheit von dieser liebevollen Gesinnung freudiges Zeugniß zu geben, namentlich an ihrem eigenen Beyspiele ihm den hohen Werth des Christenglaubens anschaulich zu machen, damit der Name des Herrn an ihm verherrlicht werde zu allen Zeiten.

Gott! Du erhöreſt Gebet; darum kommt alles Fleiſch zu Dir: o ſo erhöre nach Deiner Barmherzigkeit, was ſie, die Zeugen dieſer Feyer, durchdrungen von frommen Chriſtenſinne, für unſern Täufling, was ein würdiges Elternpaar für ihr Kind, was wir alle für dieſen neuen Genoſſen des Reichs Jeſu Chriſti zu Dir beten! Vater unſer, der du biſt im Himmel; geheiligt werde von uns, geheiligt von dieſem Kinde dein Name; ſein erſter beſonnener Blick müſſe hinauf zu Dir geleitet, ſein Herz und ſein Leben müſſe deiner Ehre Denkmal, ſeiner Angehörigen und der Menſchheit Segen werden — Zu uns, zu ihm, komme dein Reich; daß ſein Geiſt für Wahrheit, daß ſein Herz für Tugend und Frömmigkeit gewonnen werde, dafür laß von dieſem Augenblicke ſeiner Aufnahme in unſern Chriſtenbund an geſorgt ſeyn, dafür laß ihm ſelbſt nie die Empfänglichkeit fehlen — Dein Wille geſchehe, wie im Himmel alſo auch auf Erden; kein höheres Ziel, dem von dem erſten Anbeginn ſeiner Entwickelung dies Menſchenweſen, dies Glied der Chriſtengemeine nachſtrebe, als Dir durch eifriges Thun des Rechten, durch anſtändiges Dulden des Beſchwerlichen wohl zu gefallen; keine feſtere Ueberzeugung als die ſich in ihm durchs ganze Leben gründet, daß Dein Wille heilig und gut ſey — Unſer täglich Brod gieb uns heute; wie die Erfüllung dieſes Wunſches dem ſorgenfreyen Kinde genügen wird; wie wir zu dir flehen,

Digitized by Google

daß nie vorzeitiges Gefühl zeitlichen Ueberflusses und Anhänglichkeit daran seine bessere Kraft lähmen möge: so müsse auch einst den Mann Genügsamkeit, Mäßigung, Dankbarkeit gegen Deine Huld für Befriedigung aller wahren Bedürfnisse, edle Erhebung über das Irdische, milde Wohlthätigkeit auszeichnen — **Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern**; Ach! wenn unserm Geliebten nicht immer das hohe Glück völliger Schuldlosigkeit bleiben kann, möge doch sein Herz und sein Wandel rein von schweren Versündigungen bleiben! möge ihm einst nach jedem Fehltritte das Vertrauen zu Deiner Erbarmung ein eben so kräftiger Antrieb zur Scheu vor jeder Sünde, als zur Liebe und Nachsicht gegen fehlerhafte Nebenmenschen seyn! **Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel**; vor allem Reize zum Bösen, dem es nicht zu widerstehen fähig wäre, vor jedem Wahne, als ob Du uns irgend versuchen lassen könntest über Vermögen, vor aller so harten Noth, die ihm Deine Vatertreue zweifelhaft machen und Muth und Hoffnung rauben könnte, wollest Du dies Kind, wie uns insgesammt, bewahren, mild und väterlich die auf seine Pflege und Erziehung gewandten Bemühungen fördern und segnen, dann aber, wenn es unter Deinem Beystande zur Reife des selbstständigen Lebens gediehen ist, seine Schritte bewahren, daß sie nicht gleiten, ihm auf der Tugendbahn viel Freude und innern Frieden gewähren und nach wohl vollbrachtem Laufe hienieden es mit den Seligkeiten Deines Himmels, in welchem es hier schon einheimisch werden möge, begnadigen: **Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen!**

Digitized by Google

Lassen Sie uns nun, Geliebte in dem Herrn, nachdem wir unsere Herzen in solchen Ueberlegungen, Empfindungen und Wünschen vor Gott ausgeschüttet haben, das Bekenntniß des Glaubens vernehmen, welchem dieses Kind von nun an geweiht seyn und bleiben soll. Es lautet in den alten einfachen Worten der ersten christlichen Kirche also: Ich glaube an Gott den Vater ꝛc.

Als Weihe zu diesem Glauben ist von Jesu selbst die Taufe verordnet. Scheidend von hinnen rief er den Seinigen zu: „gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alle Gebote und Rechte, die ich euch geboten habe" — und wenn wir gemäß seiner menschenfreundlichen Aeußerung, „lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht: denn solcher ist das Reich Gottes" — bereits nach ihrem Eintritt ins Menschenleben an unsern Kindern diese Einweihung vornehmen: so geben wir damit der sehr richtigen Vorstellung Zeugniß, daß sie von ihrem ersten Lebensbeginn an der Gemeine Jesu angehören, auf ihre Vorzüge Anspruch haben, nach Jesu Geist und Lehre behandelt und gebildet werden sollen: so stellen wir durch dieses rührende Sinnbild die sehr wichtige Erinnerung auf, daß nicht früh und ernst genug an der Reinigung ihres Herzens von allem Bösen, an der Heiligung ihres Gemüths durch das Christenthum gearbeitet werden kann. Im Namen der christlichen Kirche sollen nun Sie, als Taufzeugen, die Aufnahme dieses Kindes in dieselbe genehmigen und bestätigen, womit dem Täuflinge zugleich die Aussicht eröffnet wird, unter Ih-

Digitized by Google

ren Augen und selbst, wie weit sie möglich und nöthig ist, durch Ihre Mitwirkung, dem Geiste des Christenthumes gemäß erzogen und gebildet zu werden. Im Namen dieses Kindes aber, welches dergleichen selbst zu geben noch nicht fähig ist, sollen Sie die Zustimmung zu den im vorhin ausgesprochenen Bekenntnisse enthaltenen Grundwahrheiten unserer Religion und die Verpflichtung zu einem diesen Wahrheiten angemessenen heiligen Sinn und Wandel, als den Bedingungen, unter denen man allein dem Innern nach der Kirche Christi angehören kann, erklären. Demnach ergeht an Sie die Frage:

Erklären Sie jene Wahrheiten des Glaubens an einen Gott als unser aller Vater, an Jesum seinen eingebornen Sohn, unsern Heiland und Erlöser und das Oberhaupt seiner Kirche, an Gottes Geist als unsern Beystand und Führer zu allem Guten, an die Unsterblichkeit unserer Seelen und einen künftigen Vergeltungsstand für den wesentlichen Inhalt der Religion Jesu, der dieses Kind von nun an geweiht werden soll und durch gottgefälligen Sinn und Wandel Zeugniß geben muß? Wollen Sie, daß es auf diesen Glauben getauft werde? Wollen Sie, daß es von nun an durch Beyspiel, Erziehung und Lehre zum christlichen Glauben und zur christlichen Tugend gebildet werde, und verpflichten Sie Sich selbst, nach besten Kräften mitzuwirken, daß dieses geschehe? Versichern Sie endlich in seinem Namen, daß es als ein Christ allen dem entsage, was mit dem Geiste Jesu streitet? — Ja! —

Wohlan denn, geliebtes Kind, indem ich Dir hiermit nach dem Willen Deiner Eltern zum An-

Digitized by Google

denken an Deine Aufnahme in unsere Christen-Gemeine den Namen N. ertheile, taufe ich Dich im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!

Gottes Gnade und Friede sey mit Dir, und der reichste Segen der Religion Jesu müsse sich an Dir wie an uns allen verherrlichen! Amen!

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner,

ordentlichem Professor der Kirchen- und Dogmengeschichte auf der Universität zu Leipzig.

Vierter Band. Zweytes Stück.

Leipzig, 1815.

Bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

gen kommen, und euch, unsere Retter, willkommen heißen!

Eides-Notul

für die freywilligen Sachsen und die Sächs. Landwehr.

Ich N. N. schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden diesen heiligen Eid; für die gemeine Sache des deutschen Vaterlandes Gut und Blut, Leib und Leben zu wagen, den mir gesetzlich und regelmäßig vorgesetzten Anführern unweigerlichen Gehorsam zu leisten; nimmer meine Fahne zu verlassen; mit meinen deutschen Waffenbrüdern und Bundesgenossen Freude und Leid redlich zu theilen; alle Menschen als Brüder zu betrachten und zu behandeln; meinen heiligen Beruf weder durch Unordnung und Nachlässigkeit, noch durch Raubsucht und Grausamkeit zu entehren, und in diesem Kampfe für Recht und Vaterland tapfer und redlich auszuharren bis zum Ende. So wahr mir Gott helfe, hier zeitlich und dort ewiglich! Amen.

Digitized by Google

No. X.

Rede und Verhandlung bey einer Haus-Taufe im Sommer 1812. von D. Bauer.

Eine Fülle eben so wohlthuender als ernster Erinnerungen, Empfindungen und Ueberlegungen ist es, Geliebte in dem Herrn, die sich Ihnen bey dieser christlichen Familienfeyer darbietet, und Sie mit innigem Gefühle von Gottes heiliger Nähe durchdringt. Wie Er Sie wunderbar bereitet hat, wie Er mit Ihnen gewesen ist bisher, wie Er einst durch Mutterliebe und Vatertreue und Pflegersorge und Lehrerweisheit alles Menschliche in Ihnen zum Aufstreben und zur Entwickelung gebracht, wie Er Sie unter zahllosen Gefahren des Lebens, der Gesundheit, des Gewissens väterlich beschirmt, wie Er Sie endlich durch das Christenthum mit sich befreundet, und zum treuen Wirken in der sichtbaren, zum frommen Glauben an die unsichtbare Welt, in Anspruch genommen hat — das tritt vor Ihre Seele beym Hinblicke auf ein Wesen, das von ihm so eben ins Daseyn gerufen,

Digitized by Google

dem sein Bild aufgeprägt, in welchem christlichen Eltern ein neues Unterpfand ehelicher Liebe, ein neuer Gegenstand treuer Fürsorge geschenkt ist, dem unter Ihren Augen sein Antheil an den Segnungen der christlichen Kirche zugesichert und bestätigt werden soll; und kindliche Dankbarkeit, innige Theilnehmung, freudige Zuversicht erfüllt Ihr ganzes Innere.

Ja Preis Dir, Gott! das Mutterherz, das der Entscheidung seines Schicksals nicht ohne Bangigkeit harrete, das hast Du aufgerichtet, da es sich zu Dir wandte und sich Deinem Schutze vertraute! Preis Dir, Du hast Gebet erhöret, Gefahren gewendet, Schmerzen erleichtert, Vertrauen gerechtfertigt, Thränen in Wonne verkehrt; Dich lobt das erhaltene, Dich verherrlicht das neu aufgeblühte Leben; Dich rühmt, wer sich die Gattin, die Tochter, die Freundin ꝛc. neu geschenkt sieht, wer den Sohn, den Enkel, den Blutsfreund im Neugebornen begrüßt; Dich rühmt unser aller Mund, die wir den Werth des Lebens kennen, die wir auf so verschiedenen Wegen, welche Du uns führtest, das Erfreuliche, das Bedeutungsvolle dieses Lebens erfahren, die wir in dem Christenthume den hohen Sinn desselben haben verstehen lernen; Dir sey von uns Allen Lob und Ehre in Ewigkeit! Amen!

Freylich, das verhehlen Sie, Verehrte, Sich nicht: es ist ein unsicheres, flüchtiges, wechsel- und unruhvolles Leben, in welches Gott dieses Kind gleich uns Allen eingeführt, es ist eine mit Sorgen und Mühe gepaarte Freude, welche er den Eltern desselben in ihm bereitet hat. Aber unter guter Vorbedeutung darf seinem Lauf beginnen, wer beym Eintritt in seine Bahn dem Glau-

Digitized by Google

ben an den, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, geweiht ward, wer der Gemeine Jesu angehörig, im Schooße häuslicher Frömmigkeit zu diesem Glauben gebildet zu werden, den Ausspruch empfängt. Mit heiterm Muthe übernehmen, durch Jesu Sinn und Geist gestärkt, die, welchen Gottes Güte einen unschätzbaren Zuwachs ihrer Elternfreuden gewährt hat, auch ein neues Maaß großer und und schwerer Pflichten, deren Erfüllung für Christen ihren erhabensten Lohn in sich selbst hat, und ihre unfehlbarste Stütze in der Religion, die sie bekennen, findet. Sie aber, die von diesen die ehrenvolle Aufforderung empfingen, Zeugen von der Aufnahme dieses Neugebohrnen in den christlichen Kirchenbund zu seyn, o mit tiefer Rührung erinnern Sie Sich alles Lichtes, alles Trostes, alles Heils, deren Sie selbst in diesem Bunde theilhaftig geworden sind! O mit herzlicher Aufrichtigkeit freuen Sie Sich vor Gott, daß auch diesem Ihrer besondern Aufmerksamkeit empfohlene Menschenwesen in der Religion Jesu Aufschluß über die erheblichsten Räthsel seines Daseyns, Kraft unter den Lockungen einer verderbten Welt seine Menschenwürde zu behaupten und wohlthätig in den Gang der Zeit einzugreifen, Aufheiterung bey der Erde Kümmernissen und sichere Aussicht auf ein erwünschtes Ziel alles Wirkens und Duldens über Zeit und Grab hinaus verliehen seyn soll! O mit Entschlossenheit verpflichten Sie Sich, von nun an treulich theilnehmend dem Gange dieses Kindes durchs Erdenleben zu folgen, sein Wohlseyn und Gedeihen, seine sittliche Unverdorbenheit, seine zu allem Guten und Gemeinnützigen aufstrebende Menschenkraft, seinen Fortgang in christlicher Weisheit und Tugend, sein Reifen auf der Erde für den Himmel sich ernstlich zu Herzen gehen zu lassen, bey

Digitized by Google

jeder vorkommenden Gelegenheit von dieser liebevollen Gesinnung freudiges Zeugniß zu geben, namentlich an ihrem eigenen Beyspiele ihm den hohen Werth des Christenglaubens anschaulich zu machen, damit der Name des Herrn an ihm verherrlicht werde zu allen Zeiten.

Gott! Du erhöreſt Gebet; darum kommt alles Fleiſch zu Dir: o ſo erhöre nach Deiner Barmherzigkeit, was ſie, die Zeugen dieſer Feyer, durchdrungen von frommen Chriſtenſinne, für unſern Täufling, was ein würdiges Elternpaar für ihr Kind, was wir alle für dieſen neuen Genoſſen des Reichs Jeſu Chriſti zu Dir beten! Vater unſer, der du biſt im Himmel; geheiligt werde von uns, geheiligt von dieſem Kinde dein Name; ſein erſter beſonnener Blick müſſe hinauf zu Dir geleitet, ſein Herz und ſein Leben müſſe deiner Ehre Denkmal, ſeiner Angehörigen und der Menſchheit Segen werden — Zu uns, zu ihm, komme dein Reich; daß ſein Geiſt für Wahrheit, daß ſein Herz für Tugend und Frömmigkeit gewonnen werde, dafür laß von dieſem Augenblicke ſeiner Aufnahme in unſern Chriſtenbund an geſorgt ſeyn, dafür laß ihm ſelbſt nie die Empfänglichkeit fehlen — Dein Wille geſchehe, wie im Himmel alſo auch auf Erden; kein höheres Ziel, dem von dem erſten Anbeginn ſeiner Entwickelung dies Menſchenweſen, dies Glied der Chriſtengemeine nachſtrebe, als Dir durch eifriges Thun des Rechten, durch anſtändiges Dulden des Beſchwerlichen wohl zu gefallen; keine feſtere Ueberzeugung als die ſich in ihm durchs ganze Leben gründet, daß Dein Wille heilig und gut ſey — Unſer täglich Brod gieb uns heute; wie die Erfüllung dieſes Wunſches dem ſorgenfreyen Kinde genügen wird; wie wir zu dir flehen,

Digitized by Google

daß nie vorzeitiges Gefühl zeitlichen Ueberflusses und Anhänglichkeit daran seine bessere Kraft lähmen möge: so müsse auch einst den Mann Genügsamkeit, Mäßigung, Dankbarkeit gegen Deine Huld für Befriedigung aller wahren Bedürfnisse, edle Erhebung über das Irdische, milde Wohlthätigkeit auszeichnen — **Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern**; Ach! wenn unserm Geliebten nicht immer das hohe Glück völliger Schuldlosigkeit bleiben kann, möge doch sein Herz und sein Wandel rein von schweren Versündigungen bleiben! möge ihm einst nach jedem Fehltritte das Vertrauen zu Deiner Erbarmung ein eben so kräftiger Antrieb zur Scheu vor jeder Sünde, als zur Liebe und Nachsicht gegen fehlerhafte Nebenmenschen seyn! **Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel**; vor allem Reize zum Bösen, dem es nicht zu widerstehen fähig wäre, vor jedem Wahne, als ob Du uns irgend versuchen lassen könntest über Vermögen, vor aller so harten Noth, die ihm Deine Vatertreue zweifelhaft machen und Muth und Hoffnung rauben könnte, wollest Du dies Kind, wie uns insgesammt, bewahren, mild und väterlich die auf seine Pflege und Erziehung gewandten Bemühungen fördern und segnen, dann aber, wenn es unter Deinem Beystande zur Reife des selbstständigen Lebens gediehen ist, seine Schritte bewahren, daß sie nicht gleiten, ihm auf der Tugendbahn viel Freude und innern Frieden gewähren und nach wohl vollbrachtem Laufe hienieden es mit den Seligkeiten Deines Himmels, in welchem es hier schon einheimisch werden möge, begnadigen: **Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen!**

Digitized by Google

Lassen Sie uns nun, Geliebte in dem Herrn, nachdem wir unsere Herzen in solchen Ueberlegungen, Empfindungen und Wünschen vor Gott ausgeschüttet haben, das Bekenntniß des Glaubens vernehmen, welchem dieses Kind von nun an geweiht seyn und bleiben soll. Es lautet in den alten einfachen Worten der ersten christlichen Kirche also: Ich glaube an Gott den Vater ꝛc.

Als Weihe zu diesem Glauben ist von Jesu selbst die Taufe verordnet. Scheidend von hinnen rief er den Seinigen zu: „gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alle Gebote und Rechte, die ich euch geboten habe" — und wenn wir gemäß seiner menschenfreundlichen Aeußerung, „lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht: denn solcher ist das Reich Gottes" — bereits nach ihrem Eintritt ins Menschenleben an unsern Kindern diese Einweihung vornehmen: so geben wir damit der sehr richtigen Vorstellung Zeugniß, daß sie von ihrem ersten Lebensbeginn an der Gemeine Jesu angehören, auf ihre Vorzüge Anspruch haben, nach Jesu Geist und Lehre behandelt und gebildet werden sollen: so stellen wir durch dieses rührende Sinnbild die sehr wichtige Erinnerung auf, daß nicht früh und ernst genug an der Reinigung ihres Herzens von allem Bösen, an der Heiligung ihres Gemüths durch das Christenthum gearbeitet werden kann. Im Namen der christlichen Kirche sollen nun Sie, als Taufzeugen, die Aufnahme dieses Kindes in dieselbe genehmigen und bestätigen, womit dem Täuflinge zugleich die Aussicht eröffnet wird, unter Ih-

Digitized by Google

ren Augen und selbst, wie weit sie möglich und nöthig ist, durch Ihre Mitwirkung, dem Geiste des Christenthumes gemäß erzogen und gebildet zu werden. Im Namen dieses Kindes aber, welches dergleichen selbst zu geben noch nicht fähig ist, sollen Sie die Zustimmung zu den im vorhin ausgesprochenen Bekenntnisse enthaltenen Grundwahrheiten unserer Religion und die Verpflichtung zu einem diesen Wahrheiten angemessenen heiligen Sinn und Wandel, als den Bedingungen, unter denen man allein dem Innern nach der Kirche Christi angehören kann, erklären. Demnach ergeht an Sie die Frage:

Erklären Sie jene Wahrheiten des Glaubens an einen Gott als unser aller Vater, an Jesum seinen eingebornen Sohn, unsern Heiland und Erlöser und das Oberhaupt seiner Kirche, an Gottes Geist als unsern Beystand und Führer zu allem Guten, an die Unsterblichkeit unserer Seelen und einen künftigen Vergeltungsstand für den wesentlichen Inhalt der Religion Jesu, der dieses Kind von nun an geweiht werden soll und durch gottgefälligen Sinn und Wandel Zeugniß geben muß? Wollen Sie, daß es auf diesen Glauben getauft werde? Wollen Sie, daß es von nun an durch Beyspiel, Erziehung und Lehre zum christlichen Glauben und zur christlichen Tugend gebildet werde, und verpflichten Sie Sich selbst, nach besten Kräften mitzuwirken, daß dieses geschehe? Versichern Sie endlich in seinem Namen, daß es als ein Christ allen dem entsage, was mit dem Geiste Jesu streitet? — Ja! —

Wohlan denn, geliebtes Kind, indem ich Dir hiermit nach dem Willen Deiner Eltern zum An-

Digitized by Google

denken an Deine Aufnahme in unsere Christen-Gemeine den Namen N. ertheile, taufe ich Dich im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!

Gottes Gnade und Friede sey mit Dir, und der reichste Segen der Religion Jesu müsse sich an Dir wie an uns allen verherrlichen! Amen!

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner,

ordentlichem Professor der Kirchen- und Dogmengeschichte auf der Universität zu Leipzig.

Vierter Band. Zweytes Stück.

Leipzig, 1815.

Bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Nachdem ich längst, nach einer kurzen Abwesenheit, zu dem Kreise meiner Geschäfte zurückgekehrt bin, übernehme ich auch die Herausgabe der Memorabilien wieder, welche, während meiner Entfernung, mein verehrter Freund, Herr Doctor und Professor Schott zu Jena, mit Einsicht und Sorgfalt geleitet hatte. Die Theilnahme an dieser Zeitschrift hat sich bisher mit jedem Jahre vermehrt, und ich fühle mich dadurch ermuntert, sie ununterbrochen fortzusetzen und möglichst Sorge zu tragen, daß sie des Beyfalles, den sie gefunden hat, würdig bleibe.

Leipzig,
den 28. Februar 1815.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Des Glaubens Wesen, Macht und Würde. Von Böhme, Inspector zu Lucka. 1—18

II. Ueber Selbstbeobachtung bey der Meditation. Beschluß des B. III. St. 2. abgebrochenen Aufsatzes. Von D. Bauer, Archidiakonus an der Nikolaikirche zu Leipzig. 19—20

III. Gastvorlesung in einer Landpredigerconferenz im Sommer 1812 gehalten von einem Stadtprediger 71—115

IV. Von dem Einflusse des Predigers auf das öffentliche Urtheil während des Krieges. Von M. Rebe, Superintendent zu Frauenpriesnitz 116—151

V. Jemehr die Sterblichkeit uns bedroht, in desto hellerer Klarheit stellt sich das Unsterbliche uns dar. Eine Predigt zur Zeit der epidemischen Krankheit 1813 gehalten von M. Rüdel, Subdiak. an der Nikolaikirche zu Leipzig. 152—169

VI. Lieder für die öffentliche und häusliche Erbauung. Von D. Funk, erstem geistlichen Consistorialrathe, Landessuperintendenten und Oberprediger zu Bückeburg. 170—246

Digitized by Google

No. I.

Des Glaubens Wesen, Macht und Würde. Von Böhme, Inspector zu Lucka.

Der Glaube bezieht sich auf Alles in der Welt; auf das Kleinste eben so, wie auf das Größte, auf das Gemeinste, wie auf das Edelste, auf das Schlechteste, wie auf das Beste! — Es ist die Welt, die unermeßliche nach Zeit und Raum, und die mit unzähligen Wesen, Erscheinungen und Begebenheiten erfüllte, was uns der Glaube, schlechthin so genannt, der religiöse, als Werk der Allweisheit, als eine Gotteswelt betrachten und beachten heißt; aber nicht die Welt nur im Ganzen und nach ihrer allgemeinen Beschaffenheit, welche logisch höchste Ansicht von ihr bloß der menschliche, von aller Mannigfaltigkeit des Gehalts abstrahirende, Verstand zu nehmen pflegt und nehmen kann, sondern die Welt in ihrer Allheit (Universalität), und eben darum auch in ihrer unendlichen Vielheit, und in ihrer zahllosen Einheit d. h. in der Unzähligkeit ihrer Individuen und individuellen Zustände und Ereignisse, aufgefaßt und geschätzt. So gibt es denn allerdings für den Religionsglauben eine allgemeine, besondere und besonderste Vorsehung, wenn man diese Ausdrücke in der realen (metaphysischen) Bedeutung nimmt; wogegen die bisher immer noch gebräuchliche, auf der erwähnten bloß logischen Weltansicht ruhende, Unterscheidung einer generellen, speciellen und specielsten Providenz grundlos, und

Digitized by Google

gründlich erwogen, sogar glaubenswidrig ist. Alles in der Welt steht unter Gott und gehört zu dem einigen unermeßlichen, moralisch geordneten und geleiteten, Weltganzen zusammen; aber, wohlzumerken, Alles auf gleiche Weise und nach einerley Gesetzen: denn es ist Ein Geist, welcher in dem Ganzen waltet und über das Ganze gebietet. So wie Allmacht nicht minder dazu erfordert wurde, ein Sandkorn, als, eine Sonne zu schaffen; ebenso ist es nach Grad und Art dieselbe Gottesweisheit, nach deren Willen ein Sperling vom Dache fällt, und das gewaltigste Reich zu Grunde geht. Etwas Höheres und Niederes gibt es unter den Weltwesen allerdings auch vor Gott, nach dem bekannten Ausspruch über Menschenwürde: „Seyd ihr nicht viel mehr, denn sie?" Aber auch das niedrigste und unedelste Geschöpf ist dennoch ein wesentlicher Bestandtheil der Welt, und darum auch ein würdiger Gegenstand, obschon nicht — des Glaubens an Unsterblichkeit, so doch des Glaubens an Gott. Und endlich ohne Wissen und Wollen des Weltregierers wird eben so wenig das schändlichste Verbrechen begangen, als die ehren- und verdienstvollste Handlung ausgeübt, nur daß eine gottgeziemende Religionslehre, der Heiligkeit wegen, das Wollen in Absicht auf alles Böse als ein Nicht-Nichtwollen, insgemein göttliche Zulassung genannt, vorstellig macht. Kurz, der Glaube bezieht sich, objectiv betrachtet, auf alles in der Welt; und darum sollte er, inwiefern er im Subjecte wohnet und wirket, alle unsere Gedanken, Gefühle und Vorsätze ohne Ausnahme begleiten und gestalten. Es ist eine zwar gegründete, aber nicht sonderlich wichtige, Behauptung, auf welche so viele Schriftsteller unsrer Zeit einen ungemein hohen Werth zu legen scheinen, daß Religion ein Erzeugniß

Digitized by Google

des gesammten Menschengeistes sey: denn einerseits thut dieß die Religion, da der Geist des Menschen überall nur thätig in seiner Gesammtheit zu seyn vermag, mit tausend andern Dingen, auch mit dem verruchtesten Plane des scheinbar herzlosesten Böswichts, gemein, und andrerseits wird eben darum und weil hier aller Unterschied nur auf dem unendlich mannigfaltigen Verhältnisse beruht, in welchem die mehreren, durch Abstraction gesonderten, Geistesvermögen des Menschen zu Einem Erzeugnisse zusammenwirken, durch jene, bloß hochklingende, Behauptung Nichts von dem der Religion eigenthümlichen Wesen erkannt. Dagegen kommt einer andern Behauptung, nicht nur unsrer, sondern fast aller Zeiten, Wahrheit und zugleich im höchsten Grade Wichtigkeit zu, der Behauptung nämlich, daß Religion, wo sie, wie sie soll, vorhanden ist, den gesammten Menschengeist nach allen seinen Vermögen und in allen seinen Verrichtungen erfülle, durchdringe und beherrsche. Alle Gedanken und Begriffe: denn Alles, was ist und geschieht, das ist und geschieht durch Gott, oder doch nicht ohne Gott, und wird daher vom religiösen Menschen als solchem mit der Nebenidee des Göttlichen aufgefaßt und beurtheilt; er denkt bei Allem auch an Gott und Ewigkeit. Alle Gefühle und Gemüthsstimmungen: denn der Betrachtung des Gläubigen erscheinet Alles im Lichte der Religion, in der himmlischen Glorie eines ewigen Gottesstaats, und diese Betrachtung wird, sobald sie sich bis zum Affect erhebt, unwillkürlich, obwohl darum nicht immer in ausdrücklichen Worten, zum Gebete; wer herzlich glaubt, auf dessen Herz macht leicht Alles einen durch Glauben modificirten und verstärkten Eindruck. Alle Vorsätze endlich und Unternehmungen: denn im Nahmen Gottes und seiner höchsten, ewigen Bestim-

Digitized by Google

nung gemäß will und handelt durchgängig der Gottesverehrer; er lebet und webet stets in Gott, und ein Wirken für die Ewigkeit ist alles sein Thun. Volle Religiosität ist eine Religiosität des ganzen Menschen zu aller Zeit. So wie die Moralität, so fließt auch die Religion auf das gesammte innere und äußere Leben desselben ein, und was ist wahre Religion im Menschen anders, als die durch beständige Vorhaltung des Weltideals, auf dessen Verwirklichung jeder Tugendwandel hinzielt, befestigte und gehobene Moralität? Den ganzen geistigen Menschen beherrscht der religiöse Glaube, so wie er sich auf Alles außer und an ihm bezieht.

Eben dieser Glaube ferner ist Idee! Nicht die Sinnlichkeit bringt ihn zu Stande, weder die durch Anschauungen zum deutlichen Erkennen gelangende, noch die durch dunkle Vorstellungen zu Gefühlen aufgereizte, noch endlich die, es sey instinctmäßig, oder mit klarer Absicht, begehrende Sinnlichkeit; er ist Vernunftproduct. Zwar erzeugt und vollendet ihn Menschen-Vernunft, welche nur erst nach eingesammelten Erfahrungsbegriffen zum Bewußtseyn des Idealischen sich erheben, in ihrem höchsten Fluge auch noch vom lebendigsten Gefühle begleitet seyn, und zu practischen Ideen insonderheit, dergleichen die der Religion ist, nicht anders, als vom niedrigen Boden sinnlicher Bestrebungen und Wünsche aus, emporsteigen kann: denn für die bloße Vernunft, wie sie in Gott gedacht werden muß, gibt es kein Glauben und keine Religion. Aber aus dem irdischen Saamen der bloßen Sinnlichkeit erwächst diese himmlische Pflanze noch weniger; ja, so wenig, daß auch die Phantasie, welche, wie göttlich immer gepriesen, doch zu ihren kühnsten Gebilden den Stoff aus menschlichen Anschauungen und den gemeinsten Erfahrungen entlehnt,

Digitized by Google

für sich allein nicht den mindesten Theil derselben hervorzubringen vermag. Es ist die für den Menschen wesentlich höhere, und zugleich höchste Region des vernünftigen Geistes, in welcher allein der Glaube, über Allem, was sinnlich und endlich noch heißt, schwebend, sich reget und bewegt. So wie die (theoretische) Vorstellung von einem unermeßlichen Weltganzen an sich ohne Vernunft nie in eines Menschen Seele gekommen wäre, so steht der (practische) Begriff von diesem Weltganzen als einem Gottesstaate, zwar nicht ohne Mitwirkung und Vorarbeit des sinnlich erkennenden, fühlenden und begehrenden Menschengeistes, aber in seiner Reinheit und Vollendung, wie wahre Religion ihn enthält, erst als Vernunftbegriff fest. Findet sich aber in dem ganzen Kreise wirklicher und möglicher Erfahrung durchaus Nichts, was für sich genommen schon religiöse Natur und Glaubensgehalt hätte, so suchet man auch auf dem Felde der Geschichte, welche, ihrem Nahmen nach, immer nur von Geschehenem d. h. von dem, was irgendwann Erfahrung war, uns zeugen kann, ein solches Etwas überall umsonst. Factisch begründete Religion ist Widerspruch in sich selbst, und die Selbsttäuschung, mit welcher man diesen Widerspruch so oft für Wahrheit genommen und ausgegeben hat, rührte bloß daher, daß der gläubige Mensch gewisse Erscheinungen und Begebenheiten, (er kann dieß bei allen, wenn er will) durch ihre größere Angemessenheit zu seinem Glauben ergriffen, als Darstellungen der Religionsidee betrachtete und gebrauchte, und dann, die Darstellung mit dem Dargestellten verwechselnd, in ihnen die Idee selbst, welche ihrem Wesen nach so unsichtbar ist wie Gott, zu sehen, und so von außen her sie empfangen zu haben sich überredete. Nur der ist ein Prophet, den man dafür auf-

Digitized by Google

nimmt, wozu schon Gottesglaube vorausgesetzt wird, und ebenso kann man in demjenigen, was geschah und erzählt wird, eine göttliche Wirksamkeit und ein Stück der idealen Welt nur dann erblicken, wenn man das vorliegende Endliche durch religiöse Rücksicht zum Unendlichen erhoben und ausgebildet hat. Gleich allem wahrhaft Guten (auch dem Bösen) geht der Glaube (und ebenso der positive Unglaube) nicht in den Menschen irgendwoher hinein, sondern aus ihm, nähmlich aus seinem Herzen, heraus. Aber es ist auch nicht etwa, wie Einige wähnten, ein eigener menschlicher Instinct, welcher die göttliche Pflanze der Religion aus diesem Herzen hervortreibt. Man entweihete dieselbe, indem man sie hiermit als etwas Geheimnißvolles, und darum vermeintlich Heiliges, darstellen wollte. Denn alles Instinctartige im Menschen gehört zu seiner Thierheit, weil er dabey von Natur des Bewußtseyns der Gründe, woher und wozu, gänzlich ermangelt; es gibt keinen Verstandes-, geschweige denn einen Vernunft-Instinct. Wäre die Religiosität Instinct, so würde sie zwar allerdings schlechthin unerklärbar, aber eben so unerklärbar würde dann auch dieß seyn, warum unser sittliches Urtheil, ohne Zweifel nicht selbst wieder Instinct, in ihr persönlichen Werth und Würde anerkennt. Der ächte Glaube ist moralischer Natur, und so wie er, seinem innersten und eigensten Wesen nach, objectiv geschätzt, Idee um seiner Reinheit willen genannt zu werden verdient, so ist in eben dieser Hinsicht Uninteressirtheit im moralischen Sinne des Ausdrucks sein subjectiver Charakter. Tausende mögen an Gott nur darum glauben, weil sie, allerley Güter des Lebens zusammt dem Leben selbst sich wünschend, auf seine Güte hoffen, und, jegliches Uebel der Zeit, vornehmlich aber den

Digitized by Google

zeitlichen Tod, dieses traurige Ende alles Freudenspiels, scheuend, vor seiner strafenden Gerechtigkeit sich fürchten; während dessen vom Gedanken und Gefühl seiner Heiligkeit vor allen Dingen erfüllt, kaum Zehn oder Zwanzig ihn mit reinem Herzen über Alles ehren und lieben. Noch weniger frey von Lebenslust und Todesgrauen scheint der gewöhnliche Glaube an Unsterblichkeit zu seyn; Philosophen sogar haben von jeher den menschlichen Seelentrieb nach beständiger Fortdauer, so thierisch er immer seyn mag, nicht nur zu den Gründen für jenen Glauben gezählt, sondern unter diesen Glaubensgründen obenan gestellt. Es ist aber gewiß und ausgemacht, daß ein, wenn auch auf noch so feine Weise, interessirtes Herz den rechten, gesunden Glauben nicht besitze. Nur derjenige vertraut der Vorsehung mit gebührender Ergebung und Bescheidenheit, welcher voll Zuversicht nie etwas Andres und nie mehr von ihr erwartet, als was Allweisheit nach einer moralisch bedingten Weltordnung geben kann: denn nicht, um versichert zu seyn, daß es überhaupt ihm und den Seinigen und allen Menschen wohlgehe, sondern um eines Wohlergehens für Alle und jeden Einzelnen, welches unter der Bedingung der Moralität stehe, versichert zu seyn, dazu glaube der Mensch von reinem Herzen an Gott, dessen Güte und Gerechtigkeit ihm daher nur, inwiefern sie mit der Heiligkeit desselben zusammenstimmen, Trost und Beruhigung, Hoffnung und Freudigkeit, Muth und Kraft zu allem Guten verleihen. Und der Unsterblichkeitsglaube, er finde, wenn er wahr und ächt heißen soll, nur in einem Gemüthe Platz, welches, so unvermeidlich es, gleich jedem andern, instinctmäßig den Tod fürchtet, über das Interesse, zu leben, oder nicht mehr zu leben, durch sich selbst erhaben, in dem vernünftigen Menschen eine

Digitized by Google

Selbstständigkeit der Person, welche unvergänglich ist, entschieden anerkennt. Daher hauptsächlich die Würde der Religiosität; daher die Richtigkeit des bekannten Sazzes, daß ein rechtschaffener Glaube nur in einem reinen, moralisch guten Herzen wohne; daher also auch die Befugniß Jesu zu der, sonst allzu kühnen, Sprache gegen seine Widersacher: „Wer von Gott ist, der hört Gottes Wort; darum höret ihr nicht: denn ihr seyd nicht von Gott!" Idee ist des Glaubens wahrer Inhalt, und darum ist auch uninteressirt, nämlich durch die bloße Idee der Religion bestimmt, die Denkungsart und Gesinnung, in und mit welcher allein man recht glaubet.

Seine Macht und Würde zugleich verkündiget und bewähret der religiöse Glaube dadurch, daß er, im Verhältniß zu demjenigen, was außer und in dem Menschen Natur heißt, der (theoretischen und practischen) Weltansicht das höchste Gesetz gibt. Dieser seiner eigentlichen Machtvollkommenheit gemäß muß sich zuvörderst alle Erfahrung im Urtheile des Weltbetrachters ihm unbedingt und ganz unterwerfen. Demnach würdiget der religiöse Mensch aus seinem Glauben nicht nur alle insgemein so genannten Naturerscheinungen in der Teleologie, sondern auch alle Scenen auf dem Schauplatze der menschlichen Thätigkeit. Und was und wie viel das Leztere zu bedeuten habe, das bezeuget uns sein Mund, wenn er in Zeiten, wo die mit Gewalt bewaffnete Geschicklichkeit eines herrsch- und eroberungssüchtigen Tyrannen Alles um sich her niederzuwerfen und über jegliches Hinderniß seiner eigennüzigen, länderverderblichen Plane ruhmvoll obsiegen zu wollen scheint, und bereits, zwar nicht die Wünsche und Seegnungen, aber wohl die Hoffnungen und Freuden aller Edeln und Weisen zu verstummen beginnen, getrosten

Digitized by Google

Muths und mit einer Art von frommem Trotze ausruft: „Es müßte kein Gott im Himmel seyn, wenn dieser immer so triumphiren sollte!“ Der Glaube gebietet der Erfahrung. Er fordert, mag der Weltlauf, wie er wolle, erscheinen, Strafe für den Verbrecher, Seegen und Belohnung für den, der seine Pflicht that, und für die leidende Unschuld insonderheit Rettung und Ersatz. Und so wie die Erfahrung, so muß auch die Geschichte, diese nur ältere, ausgebreitetere und langwierigere Erfahrung, ihm unterthänig seyn; er schreibt ihr die Regel vor, den durch ihn der Welt eröffneten Plan der Vorsehung in einer göttlichen Erziehung des Menschengeschlechts, so weit sie es nur vermöge, zu bestätigen. Darum irren diejenigen gewaltig und sprechen, wenn sie überhaupt Glauben haben, eine wahre Gotteslästerung, ohne dieß von sich zu wissen, aus, welche das offenbar Schlechte im Verfahren eines Völkerbezwingers darum, weil es geschieht, für etwas von der Vorsehung (positiv) Gewolltes und ihn selbst für ein (directes) Werkzeug derselben erklären. Sie wurden geblendet durch den strahlenden Glanz, bezaubert durch das Außerordentliche und Wunderähnliche seiner Heldenthaten, würden aber, noch ehe sie sein jählinger, tiefer Sturz zur Besinnung zurückführte, ihren Irrthum leicht haben inne werden können, sobald sie daran gedacht hätten, daß zwischen dem Eroberer, welcher durch ungerechten Krieg Tausende mordet, und den sie anstaunen, und dem schändlichen Räuber, welcher, weil er nicht mehr wagen darf, einen einzelnen schuldlosen Wanderer im Gebüsch an der Landstraße mit eigner verruchter Hand erschlägt und den sie innigst verabscheuen, der Art nach und was die Maxime des Handelns betrifft, nicht der mindeste Unterschied sey. Nicht nach dem, was geschieht, muß sich der Glaube,

Digitized by Google

sondern nach diesem muß unser Urtheil über Alles, was da geschieht, sich richten. Die Religion in der Idee weiß Nichts von Wundern, weil die natürliche Vollkommenheit eines Gottesreichs, der Inhalt ihrer Idee, ihr völlig genügt; aber der religiöse Glaube muß wohl dem natürlichen, von dessen Geiste noch nicht ergriffenen, Menschen durchaus als Wunderglaube erscheinen; für ihn, der Alles nur nach dem Augenschein, wenn auch übrigens mit der feinsten Welt- und Menschenkenntniß, beurtheilt, spricht der Gläubige, welcher oft allem Augenschein und aller, obgleich noch so allgemeinen und uralten, Erfahrung zum Trotze denkt und redet, immer nur bald von dem Wunder einer Vorsehung, bald von dem Wunder einer Unsterblichkeit. So steht die vernünftige Weltansicht des menschlichen Geistes in objectiver Beziehung, im Urtheil über das, was ist und geschieht, unter dem Glauben als ihrem obersten Gesetze, und ebendasselbe gilt von ihr, lediglich auf das Subject bezogen, in Ansehung des Wollens und Handelns. Denn der wahre Glaube ist, wie wir schon wissen, durchaus moralischer Natur. So wie daher er selbst vermöge der Unendlichkeit seines Gegenstandes das ganze Innere des Menschen beherrscht, so herrschet und waltet in ihm und durch ihn über eben diesen geistigen Menschen das höchste aller Gesetze, das Gesetz der Pflicht, welchem, so göttlich es an sich ist, der religiöse Glaube erst die äußere Würde, die Weihe und Kraft eines Gesetzes der Gottheit verleihet. Für das reine und zugleich glaubensvolle Herz heißt der Wahlspruch des Lebens, in Rücksicht seiner selbst: „Was hälf' es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ und in Absicht auf die Welt Fiat justitia, pereat mundus!“ Der re-

Digitized by Google

stere von diesen Grundsätzen lautet minder edel und heilig, als er es ist: dafür bürgt uns der Sinn und Wandel seines Urhebers, welche im Einklang mit dem weisesten der Griechen so oft dem strengsten Sittengesetze die gefälligere Gestalt einer bloßen Klugheitsregel gab; und dem letztern wird von der sanften Hand der Religion alles Rauhe und Ausschweifende benommen: denn sie stellt ihm die freundlichere und herzerhebende Wahrheit zur Seite: „Die Welt bestehet und blühet durch Rechtthun, weil sie eine Gotteswelt ist!“ Am meisten wird sich der ernste Sinn des Glaubens in der Beobachtung der unbedingten, und darum ausnahmelosen, Pflichten z. B. der der Wahrhaftigkeit, verherrlichen. Sie, diese Beobachtung, schließt, weil solche Pflichten, lediglich auf die Achtung der Menschenwürde gegründet, nicht, so wie dieß bey den Liebespflichten Statt findet, durch dasjenige, was durch ihre Ausübung bewirkt werden soll, mit bestimmt werden, alle Rücksicht auf die Folgen der Handlungen gänzlich aus; und so hart und widersinnig es daher dem Manne von bloß gutem Herzen z. B. vorkommen mag, daß man auch nicht aus Menschenliebe (daß es nicht aus Selbstliebe geschehen solle, gibt er eher zu) lügen dürfe, so hält und erklärt dennoch der moralische Religionsglaube die Wahrheit für etwas so Heiliges, daß man um Gottes willen kein Recht habe, sie, es sey, um damit zu nützen, oder Schaden zu verhüten, auf irgend eine Weise im mindesten zu verletzen, sondern vielmehr mit Sicherheit erwarten müsse, es werde jedes für sie getreu und weislich abgelegtes Zeugniß, wenn und wie immer, zum Heil der Menschheit gereichen. Durch den, sey es, befürchteten, oder verhofften, Erfolg bewogen handelt die glaubensvolle Tugend überhaupt nie; dieß ist nur der bloßen, gemeinen Klug-

Digitized by Google

heit Sache. Die Klugheit des gottseligen Menschen besteht allein darin, daß er seinen nach dem Pflichtgesetz bestimmten und erwählten Zweck, welcher ihm ein Zweck der Gottheit selbst ist, soweit er dieß durch eigene beste Ueberlegung vermöge, auf das gewisseste und vollkommenste zu erreichen sucht; wodurch seine Tugendhaftigkeit das höhere, oder doch reichere, Lob der Weisheit gewinnt. Hat er aber auch hierin gethan, was er thun zu können sich bewußt war, wobey er jedoch, weil auch hier mehr auf die Güte des Willens, als auf die Geschicklichkeit der That, ankommt, ohne Aengstlichkeit verfährt; so überläßt er ruhig und getrost nun Gott den ganzen Erfolg. Es ist jener königliche Ausspruch der religiösen Sittenlehre: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen," welchen er durchgängig und in Beziehung auf Alles, was Glück und Menschenwohl heißt, standhaft befolget; und darum sorgt er, hat er nur seine Pflicht gethan, nicht nur nicht für den andern Morgen, sondern, was auch unstreitig der himmlische Lehrer in diese seine Worte mit einschloß, überhaupt für die Zukunft nicht: denn sein Glaube sagt ihm, sie müsse sich fügen und die beste Tugend werde sicherlich, ohne dieß eigentlich zu wollen, die beste Klugheit seyn. Er fürchtet Gott, indem er recht thut, und scheuet dann Niemanden und Nichts. Sehet da, die Uebermacht des Glaubens über die Natur, so wie in der religiösen Beurtheilung des Zustandes und Laufes aller Dinge in der Welt, so in den Gesinnungen und Handlungen einer, so viel möglich, mit Weisheit thätigen Frömmigkeit!

Endlich, auf Alles außer und in dem Menschen sich beziehend, idealisch für Verstand und Herz, und für die theoretische und practische Weltansicht voll gesetzlicher

Digitized by Google

Kraft, lebet und regiert der Geist des Glaubens, wo er im Gemüthe festen, bleibenden Sitz genommen hat, durch die innigste Ueberzeugung ohne Zeugniß, und durch eine, auch in der traurigsten Lage der Umstände, siegreich beharrliche Freudigkeit. Ebendarum, weil der Religionsglaube das Urtheil des Weltbetrachters über Erfahrung und Geschichte zu oberst leiten muß, kann derselbe von diesen beiden für sich keinen Beweis, kein Zeugniß seiner Wahrheit, entlehnen; seine Gültigkeit hanget bloß und allein von dem Inhalt und der Würde der Idee ab, welche seinen ganzen Inhalt umfaßt. Aber diese Idee, die religiöse Weltansicht, ist mit der ächt moralischen Denkungsart, dem edelsten Kosmopolitismus, so eng verbunden und so nahe verwandt, ja man kann sagen, so fast Eins, daß sie, obgleich alles eigentlichen (factischen) Zeugnisses entbehrend, dennoch dem Rechtschaffenen, je klärer und reiner, zur desto tiefern und festeren Ueberzeugung wird. Man hat noch nicht eigentlich Religion, wenn man sie nicht ganz hat, und ganz kann man sie nicht haben, ohne von ihrer innern Richtigkeit und Güte vollkommen gewiß zu seyn. Sie ist weder ein Wissen, noch ein halbes Wissen, welches auf bloßer Wahrscheinlichkeit beruht; auch würde man das Fürwahrhalten in ihr durch den Ausdruck des Ahnens, eines gefühlten Halbwissens, nicht nur nicht würdig genug, sondern sogar falsch bezeichnen. Sie ist eine Richtung des Geistes, eine Stimmung des Gemüths, eine Beschaffenheit des Herzens und der Gesinnung, und durch diese Alles zusammengenommen besitzt und erfüllt und beherrscht sie den ganzen innern Menschen in der Kraft eines vorzugsweise und eigenthümlich so benannten Glaubens, auf welchen dieser nicht bloß bis zum Wagestück des Beschwörens sich verläßt, sondern auf welchen

Digitized by Google

er getrost und muthvoll lebet und stirbt. Der Unglaube des Weltkinds und der Aberglaube des Frömmlings sind beide fern von der einzig ächten Religionsüberzeugung, jener, weil er durchaus Nichts, dieser, weil er Alles nur vermittelst dessen, was die Phantasie zur Wahrheit hinzuthut, auf religiöse Weise zu glauben vermag. Um den rechten Glauben zu erlangen, muß das Herz über diese Welt sich erheben, ohne sich unter die Truggestalten einer überirdischen Traumwelt zu verirren, wodurch der Geist von der Reizlosigkeit für die Religionsidee zur Ueberreiztheit für dieselbe, aus einer Krankheit in die andere, übergehen würde. Nur im gesunden Gemüthe kann der gesunde Glaube wurzeln und wachsen und fröhlich gedeihen, und hier nur bildet er sich, dem edelsten und fruchtreichsten Baume gleich, zu der festgegründeten und hocherhabenen Ueberzeugung von der idealen Realität eines göttlichen Weltstaats aus, welche den wüthendsten Angriffen äußrer Mächte und den verborgensten Gefahren einer innern Selbstverletzung mit gleicher Kraft, mit gleichem Glücke widersteht. Und wie viel er wirke, dieser Glaube, das beweiset er am sichersten und ehrenvollsten durch seine in Freud und Leid stets unveränderte und unverminderte Fröhlichkeit. Dieser immer heitere, durch kein Erdenglück allzumuthig und übervergnügt, durch kein Uebel und Unglück völlig muthlos und niedergeschlagen zu machende Sinn des wahren Frommen ist die eigenste, und darum auch unausbleibliche, zugleich aber die schönste und köstlichste Gabe seiner Frömmigkeit. Daß er vom Temperament nicht abhange, beweiset schon seine Allgemeinheit und Unveränderlichkeit. Aber auch weder die Klugheit der Welt, noch selbst die beste Weltweisheit, für sich genommen, kann ihn so gewiß, so bleibend und in solcher Stärke, wie die Reli-

Digitized by Google

glosität, gewähren. Für den Klugen zwar wird, wenn er den rechten Epikurismus befolgt, die stete Gemüthsheiterkeit der letzte Lebenszweck seyn; aber will er die Gottseligkeit, diese einzig sichere und ausreichende Quelle derselben, zu einem Mittel seines Endzwecks herabwürdigen und mißbrauchen, so wird sie ihm, eben um dieses Mißbrauchs willen, wodurch sie ihre wahre Natur verliert, zuweilen den Dienst versagen. Der practische Philosoph aber, der, wenn das Schicksal auf ihn stürmt, sich in den dichten und erwärmenden Mantel seiner Tugend hüllt, vermag zwar hier am ersten noch dem religiösen Menschen es gleichzuthun; und doch auch er vermag dieß nur in dem Maaße, nach welchem sein Vertrauen zum Sittengesetz dem religiösen Sinne sich nähret, welches Vertrauen ja freilich, je mehr es sich selbst versteht, desto gewisser und völliger mit dem Glauben an eine ewige, durch Gott bestehende, sittliche Weltordnung zusammenfällt. Freudigkeit in Noth und Unglück, spricht der Gläubige durch Gebet zugleich sich selbst ein und aus; aber nicht selten wird er dabey auch inne, was und wie viel das heiße: „Der Geist vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen.“ Ob ein stoischer Weiser jemahls, wie diese Schule dem (idealischen) Weisen es in den Mund legt, mitten unter den Quaalen der Folter ausgerufen habe: „Wie schön, wie herrlich!“ das wissen wir nicht. Das fromme Martyrthum hat, gewiß nicht immer bloß durch Aberglauben, oft und vielfältig den Stoicismus hierin wohl noch übertroffen. Heil dem Menschen, welcher in Absicht auf Glück und Unglück, und auf alle Reize zum Unmuth und Uebermuth, stets zufrieden in sich selbst und in seinem Schöpfer vergnügt die Wahrheit des Ausspruchs fühlt und beweiset: „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und

Digitized by Google

unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!" In ihm und durch ihn thut sich denn dieser Glaube als innigste Ueberzeugung ohne äußeres Zeugniß und als freudiger Sinn auch unter den traurigsten Verhältnissen kund.

* * *

Mag man diese kurze Darstellung des religiösen Glaubens nach seinem Wesen, seiner Macht und Würde, wenn nur nicht als Panegyrikus, was sie gewiß nicht ist, immerhin als eine Zeichnung seines Ideals, was sie ja wohl, wäre sie dazu beredt genug, heißen dürfte, betrachten; so läßt sich doch fragen, wozu eine solche vorzüglich nützen könne, und diese Frage soll hier noch zum Beschluß in ein paar Zeilen beantwortet werden. Es ist, vorausgesetzt, daß das ganze Wesen jenes Glaubens in dem Vorstehenden umfaßt worden, ohne Zweifel an sich schon, und vornehmlich für den denkenden Religionslehrer, eine sehr angenehme Erscheinung, dieses Ganze, wenn auch noch so kurz, vor Augen zu haben. Ja, die Kürze empfiehlt sogar eine solche Darstellung, inwiefern sie zu deren Uebersicht desto mehr einladet und dieselbe erläutert. Für die Totalität aber glaubt der Verf. hier mit gutem Grunde sich verbürgen zu können. Eine Menge andrer Gesichtspuncte zwar, aus welchen man den Religionsglauben betrachten kann, gibt es allerdings außer den vier hier gewählten noch; aber diese sind die einzigen in seinem Wesen zunächst begründeten, und jene werden sich daher, wenn man sie nur mit den hier gegebenen etwas genauer vergleicht, denselben leicht unterordnen und anschließen lassen. So gehört z. B. die Beschaffenheit des Glaubens als die

Digitized by Google

Selbstbeherrschung des Gläubigen durch Religion in seinen Wünschen und Hoffnungen offenbar zur dritten Nummer, unter welcher die Machtvollkommenheit des religiösen Glaubens überhaupt, aber nicht nach allen Richtungen hin und in allen ihren Aeußerungen, aufgeführt steht; auch konnte ebendaselbst dieser Glaube als der eigentliche Erzeuger dessen, was man Theologie nennt, ausdrücklich erwähnt werden. Es ist genug, der Hauptmomente des Gegenstandes versichert zu seyn, um sich eines solchen wissenschaftlichen Ganzen freuen zu können. Dieses aber bietet sich nun auch, besonders so wie es hier aufgestellt wurde, zu einem doppelten Gebrauche dar. Dennn wenn man aus dem Vorstehenden das Wesen des Glaubens überhaupt, und hiermit zugleich dessen Macht und Würde kennen gelernt hat, so kann man dann in Rücksicht jedes besondern und einzelnen Glaubens, diesen Ausdruck in seiner objectiven und subjectiven Bedeutung genommen, leicht die sonst schwierige und allemahl höchst wichtige Prüfung anstellen, ob und in wie weit derselbe jenem nothwendigen allgemeinen Charakter seiner Art entspreche, folglich den Nahmen des Glaubens eigentlich verdiene, oder nicht. Es ist zu fürchten, daß man, den hier bezeichneten Hauptmerkmahlen zu folge, in manchem Theile mancher sogenannten Glaubenslehre das Eigenthümliche einer solchen, das eigentlich Religiöse, vermisse. Und noch interessanter muß die nämliche Nachforschung für Jeden in Rücksicht des subjectiven Glaubens, vor allen Dingen seines eigenen, seyn. Fast möchte ich's bezweifeln, ob es je einen Glaubenshelden ohne einige Beymischung von Aberglauben gab. Sokrates selbst, obgleich er den Giftbecher glaubensvoll leerte, war ein solcher nach aller Wahrscheinlichkeit nicht. Je reiner der Glau-

Digitized by Google

he, deſto weniger enthält er; und doch ſoll der reinſte Glaube zugleich der feſteſte, lebendigſte und fruchtbarſte ſeyn. Wie kann, möchte man wohl auch hier fragen, der einzige, in wenig Worte enthaltene, Gedanke: Die Welt, ein Gottesſtaat! ſolche große Dinge thun? Dennoch geſchieht kein Wunder, wenn er ſie thut. Denn ſein eigentlichſter Nahme heißt Idee; und wer weiß es nicht, daß alles wahrhaft Idealiſche ein Unendliches iſt? Darum liegt auch in des Glaubens Weſen nach allen Seiten hin Unendlichkeit, und überall, wo er thronet und regiert, da waltet und wirket er mit unendlicher Würde und Macht.

Digitized by Google

No. II.

Ueber Selbstbeobachtung bey der Meditation.

(Beschluß des Bd. III. St. 2. S. 31 abgebrochenen Aufsatzes.)

Unsere Gedanken können nicht anders, als in irgend einer Form hervortreten und von denen, welchen wir sie mittheilen, vernommen, aufgefaßt, in ihr Geistes-Eigenthum verwandelt werden. Sie können nicht anders, als wenn diese Form gewissen Bedingungen entspricht, Gegenstand fremden Wohlgefallens und insbesondere praktischer Theilnehmung werden. Endlich hat es überhaupt alle Meditation, ausser mit dem Hervorbringen, Entwickeln, Sichten und Prüfen, auch mit dem Verbinden, Ordnen und Gestalten der Gedanken zu thun. Demnach wird die Beobachtung unsrer selbst beym Geschäfte des Denkens auch höchst wesentlich

III) auf die Form unsrer Gedanken

gerichtet seyn müssen. Um unsrer Aufmerksamkeit eine bestimmtere Richtung und unserer Vorstellung von dem, worauf gemerkt werden soll, mehr Klarheit zu geben, unterscheiden wir eine logische und eine ästhetische Form in unsern Gedankenverknüpfungen; so gern wir zugeben, daß in solchen Eintheilungen viel Unvollkommenheit unvermeidlich ist und daß bey einer jeden, die man irgend zum Grunde legen mag, vieles zu betrachten

Digitized by Google

vorkommt, wovon es ungewiß ist, ob es bequemer unter diese oder jene Rubrik zu stellen sey. Ich erinnere übrigens, daß ich unter der ästhetischen Form unserer Gedanken nicht eine solche verstehe, dergleichen sie nur dann haben könnten, wenn die Folgen-Reihen und Verbindungen, die wir davon aufstellen, auf den Nahmen eigentlicher Kunstwerke Anspruch machten. Dürften und sollten das die Erzeugnisse unsrer geistlichen Meditation: so würde bey ihnen, wie sich von selbst versteht, durchaus gar keine logische Form, die sich als solche, wenn auch unter einiger Verschleyerung, sichtbar machte, in Betracht kommen, höchstens nur von demjenigen Antheile die Rede seyn können, den der gesunde Verstand oder die natürliche, durch keine Schuldisciplin geregelte Logik an allem möglichen Menschen-Werk haben muß, das sich nicht widersprechen und in dem man die nöthige Zusammenstimmung mit sich selbst nicht vermissen soll. Eigentliche Kunstwerke dürfen aber bis auf höchst wenige zufällige Ausnahmen die Arbeiten des Predigers gar nicht seyn wollen. Sie haben einen viel zu bestimmten *) äußern Zweck, welcher

*) Nicht etwa nur wie ihn die Reflexion des Aesthetikers und Kritikers aus der Idee einer gewissen Gattung von Kunstwerken abstrahirt, und um den sich der Dichter, der im Acte des Schaffens ohne dem dieser Idee voll ist, nicht bekümmert, ungeachtet vielleicht bewiesen werden kann, daß die Angemessenheit dazu wesentlich erforderlich werde, um auf den Charakter eines Kunstwerkes dieser Gattung Anspruch machen zu können: wie wenn z. B. Aristoteles von einem Zwecke der Tragödie spricht und ihn darein setzt, die Furcht und das Mitleid zu reinigen. Aus tief gegriffenen Beobachtungen ergab es sich nämlich, für den stagiritischen Weisen, daß die höchste Wirkung der Tragödie, auf der man sich das Wohlgefallen an ihr erklären konnte, und

Digitized by Google

durch ihren Inhalt an den Einsichten, Gesinnungen und Entschlüssen derer, die sie vernehmen, erreicht werden soll und dem an ihnen Alles dienen muß, als daß sie gleich jenen freyen Producten der Phantasie, sich begnügen könnten, uns, abgesehen von allem Inhalte durch die bloße Art der in ihnen herrschenden Darstellung zum Wohlgefallen zu gereichen und den Charakter der Zweckmäßigkeit, ohne Zweck zu behaupten. Wie nun aber allen möglichen Erzeugnissen des Menschen, auch wenn

---

die man, damit es statt fände, von ihr als letzte Bedingung forderu müßte, in der Reinigung der Furcht und des Mitleids bestehe. Der schaffende Genius, der einen Oedipus, Tyrannos, König Lear, Othello ꝛc. bildet, bringt diese Wirkung hervor, nicht, weil er es darauf anlegt und die verschiedenen Bestandtheile seiner Composition in diejenige Angemessenheit dazu setzt, die ihm der reflectirende Verstand an die Hand giebt, sondern, weil sie von der Idee eines Kunstwerkes der Art, womit sich seine Phantasie beschäftigt und die ihm in lebendiger Anschaulichkeit vorschwebt, bey ihm die Bedingung des Schaffens ausmacht: unzertrennlich ist: dagegen der Philosoph sie lediglich aus der Contemplation vieler dieser Gattung angehörenden Kunstwerke und aus der Rechenschaft, die er sich über das Wesen derselben gab, hinterdrein zu abstrahiren vermag. Ganz anders verhält es sich mit dem Prediger. Er, der die bestimmte Absicht hat, die Gesinnungen der Mäßigung, des Gemein-Geistes, des Gottvertrauens ꝛc. bey seinen Zuhörern in möglichst lebendige Wirksamkeit zu setzen oder in ihnen eine recht freudige praktisch fruchtbare Ueberzeugung von irgend einer eigenthümlichen Wahrheit des Christenthums hervorzubringen, kann der Gedanken-Reihe, die er zu diesem Behufe gestaltet, nicht anders die Vollkommenheit, die man von ihr fordert, ertheilen, als indem er sich des individuellen Zwecks, der damit außer ihm realisirt werden soll, genau bewußt ist und mittelst des reflectirenden Verstandes, der an seiner Arbeit, einen productiven nicht blos kritischen Antheil hat (wie an den Erzeugnissen des Dichters) alle Parthieen seiner Rede damit in Angemessenheit zu setzen, bemüht ist.

Digitized by Google

sie nichts weniger als Werke der schönen Kunst sind, ein ästhetischer Charakter aufgeprägt seyn kann, so auch den Erzeugnissen der geistlichen Meditation; wie es ausser der freyen und selbstständigen auch eine begleitende, untergeordnete, dienende, mit einem nahmhaften Zwecke nicht nur verträgliche, sondern ihm sogar förderliche, um seinetwillen aufgebotene Schönheit gibt, die sich selbst in den tiefsinnigsten, einzig auf das Erkenntniß-Vermögen berechneten Deductionen der Philosophie und Mathematik nicht ganz verläugnen kann und darf: so namentlich in Gedanken-Reihen, die auf alle Gemüthsvermögen des Menschen zu würken, sie für die höchsten Zwecke der Menschheit, Tugend und Gottseeligkeit, in Bewegung zu setzen, unter einander selbst ins Gleichgewicht zu bringen und in richtigem Verhältniß zur Bestimmung des ganzen Menschen-Wesens auszubilden, vornämlich aber auf Heiligung und Stärkung des Willens hinzuarbeiten, die Absicht haben. Wer sieht nicht ein, daß wir von dem, dem wir nahmentlich dieses letztere einräumen sollen, ja der uns wohl eher unter großer Weigerung und Hindernissen in unserm Innern dafür gewinnen muß, nicht weniger fordern können, als, sein Vortrag solle uns nicht mißfallen; ja daß, so wenig es ihm auch ziemen würde, sich in unser Wohlgefallen einzuschmeicheln, doch die Forderung nicht unbillig ist, er möchte dies Wohlgefallen an seiner Rede im höhern Grade in Anspruch nehmen, als sich von einer bloß nüchtern lehrenden und Begriffe für den Verstand zergliedernden Ausführung erwarten läßt? Ohne Umschweif: wir verlangen, daß in der geistlichen Rede, welches Inhalts sie auch sey, an welcher Stätte und auf welchen Anlaß gesprochen, der Mensch zum Menschen, der vorzüglich gebildete, auf einer ausgezeichneten Stuffe moralisch

Digitized by Google

religiöser Kraft und Erfahrung stehende Mensch zum ganzen Menschen spreche, ihn an allen Seiten seiner Humanität fasse; und sonach können wir den Gedanken, den er uns mittheilt einen ästhetischen Charakter, seinem gesammten Vortrage die Eigenschaft der Wohlredenheit nicht erlassen — was wir ihm beydes zwar auch nicht durch Regeln werden anbilden können, wenn ihm die productive Kraft dazu fehlt, gleichwie wir es bey dem, der ein Gedicht zu machen unternimmt, noch viel weniger auf diesem Wege hervorzubringen vermögen, wozu wir ihm aber doch, daß er das Gegentheil davon vermeide, die erforderlichen kritischen Grundsätze mit um so bessern Erfolge, denn aber dem letztern zu Gemüthe führen können, als man bey einer Arbeit, wie die seinige, über diese Grundsätze weit mehr im Klaren ist und seyn kann, denn bey der des Dichters, als an der seinigen dem Stoffe und der Form nach der regelnde Verstand weit unmittelbarern selbst productiven Antheil hat, denn bey der des letztern.

Dieß vorausgesetzt, worüber der Verfasser sich schon eine kleine Abschweifung in Text und Noten erlauben durfte, versteht es sich nun von selbst, daß die Beobachtung, die unsere geistliche Meditation zum Gegenstande und ihre möglichst gute Einrichtung, ihren möglichst erfreulichen Erfolg zum Zwecke hat, den ästhetischen Theil der Form, in welcher unsere Gedanken hervortreten, eben so wenig übersehen darf, als den ihm gleichsam parallel gehenden und zum Gegengewicht, zur einschränkenden Bedingung dienenden logischen. Da übrigens diese ästhetische Seite unserer Gedanken-Darstellung sich eben so schnell und eben so unfehlbar in jeder kleinsten Parthie derselben bemerklich macht, als sie das Ganze davon durchdringt und daran hervortritt; da sie,

Digitized by Google

die das Gefühl und die Phantasie, ja sogar unmittelbar die Sinnen *) afficirt, in ihren Vorzügen sowohl als in ihren Fehlern zu allererst sich der Wahrnehmung aufdringe und die Kritik in Anspruch nimmt: so wird es das Zweckmäßigste seyn, sie und was an ihr unsere Aufmerksamkeit verdient, voran zu stellen, späterhin aber von der logischen Form unserer Gedanken und zugleich von dem Verhältnisse beyder hier in Betracht kommender Formen gegen einander zu handeln.

Wir verstehen dem Bisherigen zu folge mit Beyseitesetzung aller Spitzfindigkeiten, (dergleichen da, wo es kein reines Werk der freyen Kunst, sondern ein nur mehr oder weniger an ihren Gaben Theil nehmendes gilt, am allerwenigsten an ihrer Stelle seyn würden,) unter der ästhetischen Form unsrer Gedanken ihren vornehmsten Erfordernissen nach diejenige, die der Würde und Heiligkeit, der von uns durchdachten **) Gegenstände entspricht und dem Eindrucke angemessen ist, den sie auf das ganze Gemüth des Menschen zurücklassen sollen, die es möglich macht, daß unsere Rede darüber unter fröhlicher Mitwirkung der Phantasie des Hörers oder Lesers, mit willigen und der Sache angemessenen Anklange seines moralisch-religiösen Gefühls, mit Befriedigung seiner

*) Vom Gehör, das durch Wohl- oder Uebellaut afficirt wird, ist dies an sich selbst einleuchtend, aber auch aller erfreuliche Eindruck, welchen eine richtig begleitende Mimik beym Vortrag unserer Rede auf das Gesicht machen könnte, fällt weg, weil die Bedingungen dazu fehlen, oder wohl selbst die Anlässe zu seinem Gegentheil vorhanden sind, sobald in dem Innern der Rede Verstöße gegen den guten Geschmack vorkommen.

**) Man vergesse, um mich keiner Einseitigkeit zu beschuldigen, nicht, daß ich von der Meditation des Predigers spreche.

Digitized by Google

sinnlichen Wahrnehmungs- und Empfindungs Werkzeuge selbst, wenigstens ohne Anstoß derselben und in Uebereinstimmung mit ihren billigen Ansprüchen, vernommen werden kann. Demnach werden dabey in Betracht kommen

I) Die Gefühle und Affecten, die auf Anlaß gewisser Gedanken und Gedanken-Reihen im Gemüth des Denkenden rege sind und durch seine Rede im Gemüthe der ihn Vernehmenden erregt werden sollen, 1) nach ihrer größern oder geringern Stärke und Lebhaftigkeit, 2) nach ihrer mehr einer fröhlichen oder traurigen Stimmung zugewandten Seite, 3) nach ihrer mehr oder weniger auf Erregung der Willensthätigkeit hinarbeitenden Wirksamkeit.

II) Die Bilder, worein die Phantasie, erregt durch jene erhöhte Gemüthsbewegung, sowohl 1) einzelne an und für sich der Vernunft und zum Theil dem Abstractions-Vermögen angehörende Vorstellungen einkleidet, als auch 2) ihrer mehreren in Verbindung mit einander Anschaulichkeit und Leben ertheilet — Metaphern, Allegorien.

III) Die Geschicklichkeit, 1) von einer Gedanken-Reihe zu der andern, durch logische Momente von ihr geschiednen, angemessene Uebergänge zu vermitteln, dann aber 2) sie alle zu einem Ganzen zu vereinigen, das für Phantasie und Gefühl nicht minder anziehend, als für den Verstand befriedigend ist, endlich nächst diesen drey der ästhetischen Realform anheimfallenden Momenten ein viertes lediglich der Verbal-Form zugehöriges.

Digitized by Google

IV) Die Sprache, 1) in einzelnen Begriffsbezeichnungen — Worten, 2) in der Verbindung dieser zu Sätzen und Perioden, 3) in dem Verhältnisse, worin die verschiedenen Partheien der Rede nach dem ihnen eignen und angemessenen Charakter zu einander stehen.

Von den Gefühlen und Gemüthsbewegungen, die den geistlichen Denker beseelen, in seinem Vortrage sich kund thun und durch ihn bey denen, die ihm ihre Aufmerksamkeit gönnen, erweckt werden sollen, fordert die Kritik, die hier in gleichem Grade von moralischen, wie von eigentlich ästhetischen Momenten ausgeht: 1) sittliche Reinheit und Würdigkeit, worüber nichts weiter zu erinnern nöthig ist. 2) Wahrheit, und zwar a) subjective Wahrheit: sie sollen α) nicht heuchlerisch erlogen oder β) selbstbetrüglich erzwungen, sondern so wie sie sich ankündigen, im Gemüthe dessen, der sie uns zu erkennen giebt, vorhanden seyn — dann aber auch b) objective Wahrheit: sie sollen der Beschaffenheit und Größe des sie in Bewegung setzenden Anlasses entsprechen, indem von der erstern abzuweichen, ihnen als Verkehrtheit, unter dem Grade der letztern zu bleiben, als Kälte und Leblosigkeit, über denselben hinauszugehen, als Schwärmerey oder noch schlimmer als Affectation und Lügenhaftigkeit, mithin selbst als Verleugnung der schon erwähnten subjectiven Wahrheit, ausgelegt werden würde — weiter 3) eine nicht müßig in sich selbst verschlossene und sich in sich selbst verzehrende, sondern thätig nach aussen hin wirkende, practisch belebende Kraft — endlich 4) Unterordnung unter die Vernunft

Digitized by Google

und mithin Angemessenheit zu dem Princip der moralischen Freyheit und Selbstbeherrschung.

Von den Gebilden der Phantasie verlangt sie

1) Züchtigkeit und Adel. 2) innere Harmonie und Haltung, als Bedingungen sowohl der Wahrheit als der Schönheit, wie a) der einzelnen Bilder, (daß sie nicht mittelst der ihnen gegebenen Umrisse und Attribute sich selbst zerstören und als nichtig darstellen, sondern an sich richtig befunden und von dieser Seite mit Wohlgefallen aufgefaßt werden), so b) ihrer mehrerer mit einander verknüpfter, daß sie in der Zusammenstellung sich nicht verdunkeln und gegenseitig ihre Wirkung schwächen. 3) Zusammenstimmung zu den Gegenständen, welche durch sie dargestellt und zur lebendigen Anschaulichkeit gebracht werden sollen, endlich 4) richtiges Maaß, indem a) die völlige Abwesenheit oder das entschiedene zu Wenig aller anschaulichen Darstellung dem Vorwurfe der Trockenheit und Dürftigkeit schwerlich entgehen, noch weniger jedoch b) das Uebermaaß und die zu ausschweifende Fülle derselben ertragen werden wird, theils weil sie die Nüchternheit der Vernunft stört und die Bestimmtheit sowohl als den Nachdruck ihrer Entscheidungen hemmt, statt sie zu unterstützen, theils weil sie schwerlich dem Vorwurfe des Gesuchten und der Gewalt, die man sich selbst anthut, seinen Reichthum zur Schau zu tragen, oder auf der andern Seite der zu wenigen Gewalt, die man über sich selbst hat, Witz und Phantasie im Schranken zu halten, entgehen wird.

Für die Disposition und Komposition der sämmtlichen Materialien eines geistlichen Vortrages,

Digitized by Google

wiefern dabey nicht von logischen, sondern von ästhetischen Rücksichten die Frage ist, stellt dieselbe Kritik folgende Forderungen auf: 1) daß die logische Trennung einer Gattungsvorstellung in mehrere darunter begriffene Arten, welche uns die einer jeden der letztern ausschließend zukommenden Eigenschaften bemerklich machen soll, unter solchen Bedingungen erfolge, welche sich in uns von jeder dieser Arten ein möglichst anschauliches Bild — Individual-Vorstellung, gestalten lassen. 2) daß durch ihre Zusammenstellung und Aufeinanderfolge uns möglichst ungezwungen und wie von selbst eine anschauliche und angemessene Vorstellung vom Ganzen entstehe. 3) daß diese nach dem Gesetze der Stetigkeit erfolge, indem die Verwandtschaft (vielleicht auch der besonders lebhaft hervorspringende Contrast) der einzelnen Parthieen uns wie unmerklich von einem zum andern leitet. 4) endlich, allenthalben nach solchen Momenten verfahren werde, die es möglich machen, das Interesse an der Betrachtung sowohl der einzelnen Parthieen als des Ganzen aufrecht zu halten, ja sogar zu steigern.

Die ästhetische Vollkommenheit der Verbalform oder der Sprache berücksichtigt 1) die einzelnen Worte und fordert von ihnen in geistlichen Reden nächst der nach logischen Gesetzen bereits gebotenen Deutlichkeit und Bestimmtheit, die ein dem Bezeichneten der Qualität nach genau correspondirendes Zeichen aufstellt, noch insbesondere a) angemessene Bedeutsamkeit, welche die der Anschauung und dem Gefühle näherliegende Quantität des darzustellenden Begriffes so genau als möglich erschöpft; b) Anständigkeit, gleich weit entfernt, α) vom Platten und Gemeinen wie β) vom Gesuchten und Abentheuerlichen; c) Wohllaut,

Digitized by Google

der namentlich nicht durch eine für das Ohr beleidigende Folge der zunächst an einander gränzenden, oder einander bestimmter correspondirenden Worte und Töne gestört seyn will — sie berücksichtigt 2) die Wortverbindungen in einfachen Sätzen und in ihrer Verknüpfung durch Perioden, welche sich durch a) Leichtigkeit b) Rhythmus und c) Mannigfaltigkeit empfehlen sollen. 3) Das Verhältniß der verschiedenen Partheien der Rede von Seiten des darin herrschenden Ausdruckes, daß nämlich derselbe sowohl a) der besondern Stelle, die er einnimmt, angemessen, als b) mit dem Character des Ganzen übereinstimmend sey, endlich c) mit Gleichförmigkeit (aequabilitas) d) Abwechselung und Mannigfaltigkeit vereinige.

Nicht mit dem Anspruche, etwas Neues zu sagen, oder das Bekannte und ziemlich allgemein Eingestandene in systematischer Vollständigkeit darzustellen, ist diese trockene Aufzählung von den hauptsächlichsten Erfordernissen zur ästhetischen Vollkommenheit, oder richtiger zu sprechen, Unverwerflichkeit der Producte unserer geistlichen Meditation so eben geliefert worden, sondern nur um nach seinen vornehmsten Bestandtheilen das Object kenntlich zu machen, worauf wir unsere Aufmerksamkeit zu richten haben, wenn von Beobachtung unserer selbst, in Absicht auf die ästhetische Form unserer Gedanken die Rede ist.

Ein ὕστερον πρότερον mag es seyn, aber, wie mich dünkt, ein erlaubtes, wenn wir, wo von der Aufmerksamkeit auf die ästhetische Seite unserer Gedanken-Form die Rede ist, mit der Sprache, deren in Obigem zuletzt Erwähnung geschah, den Anfang machen. Sie ist das Medium, wodurch nicht nur unsere Gedanken selbst, sondern auch die Einkleidung, die wir ihnen

Digitized by Google

geben, die Gesinnungen und Gefühle, durch welche sie erweckt sind, und welche durch sie erweckt werden sollen, sowohl Andern, denen wir sie mittheilen, als uns selbst, nachdem sie sich fürs erste in eine bestimmte Form gestaltet haben, offenbar werden. Es gibt aber eine eigenthümliche gleichsam für sich bestehende Leichtigkeit im Gebrauche dieses Organs unserer Gedanken-Mittheilung, die auf besondern Natur-Anlagen und zweckmäßiger Uebung beruht. Allein die wesentlichern Vorzüge oder Gebrechen unsers Styls, auch von der ästhetischen Seite betrachtet, haben tiefer liegende meistens in den vorr I — III dargelegten Momenten angedeutete Ursachen; weshalb sich so Manches, worauf Selbstbeobachtung hier zu sehen hat, und was sie entdeckt, ohne gerade nach der obigen Ordnung Alles Stück für Stück durchzugehen, auf dieselben gemeinschaftlichen Gesichtspunkte wird zurückführen lassen.

Als eine Folge theils eigenthümlicher Natur-Anlagen (die übrigens dasselbe Resultat gewähren, und doch bey verschiedenen Individuen sehr verschieden seyn können,) theils geflissentlich dahin gerichteter, auch sehr verschiedenartiger Uebungen verdient allerdings die Leichtigkeit und die damit größtentheils, wiewohl nicht immer verbundene, Gewandtheit und Gefügigkeit im Gebrauche der Sprache besonders betrachtet zu werden. Wir finden Menschen, denen sie in hohem, ungewöhnlichem Grade eigen ist, andere, denen selbst das gemeinste Maaß davon fehlt, manche, die sich ihrer im mündlichen Vortrage rühmen können, während es ihnen sauer wird, ja beynahe unmöglich fällt, ihre Gedanken in zusammenhängender Rede schriftlich auszudrücken, manche, die mit Leichtigkeit schreiben, aber nur mühsam und selten ohne zu stocken, sprechen können. An sich

Digitized by Google

ist nun jene Leichtigkeit, die Sprache, theils mündlich, theils schriftlich, ja wo möglich in beyden Fällen gleich ungehindert zu handhaben, etwas sehr Bequemes und Erwünschtes. Man gewinnt für den ungehinderten Zufluß der Gedanken, für das rasche Entstehen immer neuer aus bereits vorhandenen verwandten Vorstellungen, für den sichern Ueberblick und die ungezwungene Anordnung des Gedanken-Vorraths ungemein viel, wenn man um den Ausdruck nicht verlegen ist, und auf Worte und Wendungen nicht mühsam zu sinnen nöthig hat. Auch erhält das, was sich von unserer Seite mit Leichtigkeit macht, größtentheils in den Augen Anderer ein leichtes und gefälliges Ansehen und, nahmentlich einen Charakter von Popularität, den man mit Recht unter die unerlaßlichen Eigenschaften der Producte geistlicher Meditation, wie sie von dem Prediger gefordert werden, rechnet. Gleichwohl hat gewiß niemand mehr Ursache zur Strenge gegen sich selbst, als wem es so leicht wird, seinen Gedanken Worte zu geben. Es ist bekannt, daß nicht selten entschiedene Flachheit bey diesem Talente zum Grunde liegt, aber das ist vielleicht minder beachtet, daß der Besitz desselben zuweilen auch da, wo sie ursprünglich nicht vorhanden war, solche Flachheit, Gedanken-Leere und Dürftigkeit zur Folge hat. Nicht ohne Fähigkeit, in die Sache tiefer einzugehen und eine eben so erschöpfende als lebendig ergreifende und aufregende Darstellung davon zu geben, begnügt man sich, an ihrer Oberfläche wegzustreifen; weil zu den ersten Worten, in die man sie kleidet, sich mehr denn drey und viermal so viele andere gesellen, die statt den Begriff zu bereichern und genauer fest zu stellen, ihn nur in neue Unbestimmtheit hüllen, in einen schiefen Gesichtspunkt setzen und jeden kräftigen Eindruck

Digitized by Google

vernichten, den er, kurz und einfach ausgesprochen, gemacht haben würde. Man erblickt beym Anbeginn des Denkens und Darstellens einen Theil des Gegenstandes in ziemlicher Klarheit, das Uebrige, gerade wohl das, was seinen unterscheidenden Character ausmacht, in mehr und mehr verschwimmenden Nebel; aber, statt den letzten nachdrücklich zu zerstreuen und sich zu einer gnügend bestimmten Vorstellung des Ganzen in allen seinen Theilen durchzuarbeiten, läßt man es bey jenem ungefähr Aufgegriffenen bewenden, gestützt auf die Fertigkeit, den Hörer oder Leser mit einem Uebermaaß von Worten abzufinden, ohne daß über das Wahre irgend etwas Bestimmtes ausgemacht wird. Nicht ohne Geschicklichkeit, fließend und in wohlgefälliger Folge, was man zu sagen hat, vorzutragen, bringt man es, wenn man jenem Talente zu viel überläßt, doch selten oder nie zu einer gehörig angemessenen, gerundeten und in sich selbst vollendeten Form des Gesagten, weil man, gewohnt, sich gehen zu lassen, über die beste Art, wie es gesagt werden könnte und, der Beschaffenheit des Objects gemäß, gesagt werden sollte, nie in Verlegenheit zu kommen glaubt, sondern in schnödem Selbstvertrauen die erste Ansicht, die man vielleicht ganz von ungefähr gefaßt hat und darzulegen im Begriffe ist, ohne zu wissen und wissen zu wollen, warum, für die beste hält. Daher denn so viele, denen sprechen und schreiben leichte Arbeit ist, nicht nur unausstehlich breit, schleppend und übellautend, sondern auch unzusammenhängend, ungleichförmig, dennoch aber mit lästiger Wiederholung derselben Worte und Wendungen, ja überdem nicht selten zweydeutig und dunkel schreiben, weil sie, bloß blindem Impuls folgend, nicht auf das, wovon sie reden, und auf die, für welche sie reden, sondern nur auf sich

Digitized by Google

selbst und ihre ersten rohen Einfälle merken. Auch werden, je nachdem der dürftige Gedanken-Vorrath, den uns ihre sorglose Redseligkeit mittheilt, aus dem Kreise des gemeinen Lebens oder aus Büchern, Compendien und akademischen Heften entlehnt ist, mit gleicher Ungehörigkeit, Ausdrücke, Darstellungen, Wendungen vorkommen und wechseln, die der einen und andern Sphäre ausschließend angehören und ihre Unbeholfenheit das Alles auf geistliche, zur Erweckung des moralisch religiösen Lebens taugliche Weise zu verarbeiten, nur allzu kläglich zur Schau stellen. Wie der, der eine geläufige Zunge hat, der Sorge am allerwenigsten überhoben seyn kann, richtig zu sprechen und rein und wohlklingend auszusprechen, so der, dem eine schnelle Feder zu Gebote steht, auch am wenigsten der Mühe, dem, was er schreibt, eine anständige Haltung zu geben. Wem sprechen und schreiben leicht fällt, darf sichs damit, um des guten Geschmacks willen, ja nicht leicht machen. Einen wichtigen und gehaltvollen Stoff in schöne Form, die zugleich allen Schein des Gekünstelten verläugnet und den Charakter edler Einfalt behauptet, bearbeiten, ist für das ausgezeichnetste Talent eine schwere Aufgabe und die sich wie Schiller und Mendelssohn durch Schwung, Adel und Fülle, oder wie Lessing, Engel, Garve ꝛc. durch natürlich schöne Rundung, Leichtigkeit, Klarheit und Lebendigkeit der Diction auszeichneten, die so schrieben und sprachen, daß jedermann glaubt, er würde es eben so können, von denen ist es bekannt: daß sie mit der Sprache gerungen haben.

Aber etwas anderes ist es freylich, mit der Sprache siegreich ringen und unter ihren Fesseln erliegen, an jedem Worte mäckeln, um jeden Ausdruck verlegen seyn und sich in jeder Periode verwickeln. Liegt hierbey ent-

Digitized by Google

schiedene Geistes-Armuth und Talentlosigkeit zum Grunde: so läßt sich dagegen nun freylich kein Recept verschreiben, wohl aber dem, der jenen Mangel und diese Folge desselben an sich bemerkt und sich dadurch Zeit genug vom Prediger-Berufe zurückzuweichen bescheidet, im Vergleich mit demjenigen noch gar sehr Glück wünschen, dem neben der Abwesenheit aller übrigen das unselige Talent der Geschwätzigkeit verliehen ist und der demselben nicht besser, als in jenem Berufe, wozu ihm übrigens alle Tauglichkeit abgeht, seinen Spiel-Raum anweisen zu können, meynet. Aber auch recht gute Köpfe, denen es weder an Vorrath von Begriffen, noch an Innigkeit der Gefühle, noch an innerer Beweglichkeit der Denk-Kraft fehlt, leiden nicht selten an dem Gebrechen, die Sprache nicht in ihrer Gewalt zu haben und sich nicht anders, als unbeholfen und mühselig ausdrücken zu können, weil etwa eine fehlerhafte Erziehung in ihnen die Gabe der Gedanken-Mittheilung nicht nur nicht entwickelt, sondern sogar niedergehalten hat; weil der Unterricht, den sie bey weiter fortschreitender Bildung erhielten, sie nur im Aneignen und Zergliedern fremder, nicht im Hervorbringen, Darstellen und Aussprechen eigener Gedanken-Reihen geübt hat; weil sie in derjenigen Lebens- und Bildungs-Epoche, wo auf diesem Wege die Kraft am meisten in Untrieb gesetzt seyn will, gar keine oder etwa nur höchst elende Muster des lebendigen Vortrags, durch den auch die Gabe des schriftlichen entwickelt werden muß, vor sich hatten; dann endlich auch wohl, weil ihnen, abgesehen von diesen Ursachen, eine gewisse natürliche Schüchternheit im Wege ist. Die Summe dessen, was man ihnen, um jenen Mangel zu ergänzen, rathen kann, ist: unter steter Vermehrung ihres Gedanken- und Kenntniß-Vor-

Digitized by Google

raths durch Selbstdenken und gut gewählte Lectüre, nahmentlich solcher Schriften, die von Seiten einer schönen lebhaften und zugleich leichten Darstellung ausgezeichnet sind, sich fleißig, beydes in schriftlicher und mündlicher Mittheilung ihrer eigenen Gedanken, zu üben. Aber wie fangen sie das an, da ihnen, wie wir voraussetzen, zu solcher Uebung sogar sehr die Gelenkigkeit und das Selbstvertrauen fehlt? Nach meiner Beobachtung und Ueberzeugung etwan folgender maßen: Sie wählen außer einigen wenigen anerkannt classischen Schriftstellern der vaterländischen Sprache über Gegenstände theils aus der Ideen-Welt, theils aus der Geschichts-Darstellung, die sie täglich erst in ununterbrochenem Zusammenhange, dann Stückweise zergliedernd, doch ja nicht allzupeinlich und langsam zergliedernd, lesen und denen sie etwa noch beyher ausgewählte Parthieen eines classischen Alten beygesellen, *) einen Prediger, dessen

*) Einen, wie man ihn eben vorzüglich anziehend findet, rathe ich fürs erste mit Ausschluß aller andern zu wählen, den man sich zu diesem Behufe anschließt und den man mit solchen Vorkehrungen benutzt. Denn es ist hier noch zur Zeit gar nicht von kritischer Vergleichung und Bildung des Geschmacks, ja nicht einmal von religiöser Erbauung, (die man hoffentlich obendrein in den Lauf bekommt), sondern davon die Rede, daß das innere und äußere Sprach-Organ in Bewegung gesetzt, Sprachfeligkeit im guten Sinne erweckt werde, was durch einen gleichförmigen Eindruck weit besser zu erreichen steht, als wenn man sich durch mehrere verschiedenartige zerstreut. Was aber unter den hier angenommenen Voraussetzungen vor knechtischer Nachahmung eines Musters und vor der sehr zu vermeidenden Befangenheit in einer Manier schützt, davon wird in der nächsten Anmerkung die Rede seyn. Schreiber dieses hat von Zollikofers mit unausgesetzter Beharrlichkeit angehörten Vorträgen an seinen Commilitionen und an sich selbst aus Erfahrung den beschriebenen Nutzen kennen gelernt und wünschte sehr,

Digitized by Google

Vortrag sie besonders anspricht, dem sie sich für alle Eindrücke, die seine Rede auf ihr Gemüth machen kann, mit aller möglichen Empfänglichkeit hingeben; sie hören seine Mittheilungen mit solcher Aufmerksamkeit an, daß es ihnen möglich wird, einzelne, zusammenhängende Stücke davon, wo nicht das Ganze, bald hinterdrein mit wörtlicher Treue niederzuschreiben, wobey ihnen erst die Anstrengung ihres Gedächtnisses allein helfen muß, nach und nach, wenn ihnen Gedankengang und Ausdruck des Redners geläufig geworden sind, für das Wesen der von ihm gesagten Dinge, wenigstens Worte und Verbindungen, denen ähnlich, in die er seine Gedanken eingekleidet hat, zu Gebote stehen werden; sie machen sich, wenn sie diese Uebung eine Zeitlang getrieben haben, an das Uebersetzen auserlesener Stellen der Alten*), namentlich aus den philosophischen Büchern des Cicero und aus Xenophons Denkwürdigkeiten, in die Muttersprache, wobey es ihnen — mögen sie sich immer dazu (denn es ist von keiner philologischen Uebung die Rede) die leichtern aussuchen! — weniger um wörtlich dem Original entsprechende Pünktlichkeit, als um Richtigkeit des Sinnes und um möglichst guten, dem deutschen Sprach-Geiste angemessenen Ausdruck, (dergleichen sich in Garves Uebersetzung vom Cicero de officiis findet,)

---

seine jüngern Zeitgenossen nicht vergeblich darauf aufmerksam gemacht zu haben.

*) Auch gegen neuere französische, englische ꝛc. ist nichts einzuwenden; doch würde ich statt der geistlichen Prunkredner der zuerst genannten Nation, auf die sich jetzt mit geringer Zustimmung wenigstens meines unmaaßgeblichen Geschmacks, von neuem die Passion wirft, Bourdaloue, Bossuet, Massilon ꝛc. lieber den markigen Rousseau anrathen; von den Engländern etwa Schaftsbury, Hume, Robertson, Blair, Burke ꝛc.

Digitized by Google

zu thun ist. Nun machen sie den Versuch mit eigenen Aufsätzen, anfänglich mit ganz kurzen, dann mit ausführlichern Erzählungen von ihnen recht geläufig bekannten Ereignissen, die sie so einfach als möglich — in Cäsars Manier — darstellen, dann mit einzelnen gesonderten Räsonnements über Gegenstände aus dem Bezirke der Ideen-Welt, wie sie sich ihnen in recht lichtvollen Augenblicken, wo irgend eine Wahrheit auf sie lebhaftern Eindruck macht, (mitten unter einer interessanten Lectüre u. dergl.) ohne sehr angestrengtes Nachsinnen darstellen, bis sie es endlich mit ganzen, in mehrere Theile gegliederten Ausführungen über ein Thema unter Zuratheziehung von kritischen Lehrern und Freunden, doch am meisten mit Aufgebot ihres eigenen Gefühls und Geschmacks, wagen. Dabey fahren sie fort, ihren bisherigen, oder irgend einen andern ihnen interessanten Redner zu hören, nun aber weniger, um seinen Gedanken-Gang und seine Darstellungs-Weise dem Gedächtnisse einzuprägen, als um sie kritisch zu prüfen, ihre vorzüglichsten Eigenthümlichkeiten zu studiren und mit der Darstellungsart anderer, ja mit dem Ideal selbst zusammen zu halten. Bietet sich ihnen endlich Gelegenheit dar, Kinder von niederer und höherer Bildungsstufe, theils dialogisch, theils in mehr zusammenhängender Rede zu unterrichten: so mögen sie diese ja nicht versäumen, um sofort scharf Ueberdachtes und fest Angeeignetes in lebendiges Wort verwandeln und zwar ohne großen Aufenthalt, den sie der Wahl des Ausdrucks widmen, verwandeln, Deutlichkeit mit Lebendigkeit in dieser Art des Vortrags verbinden zu lernen *).

*) Ueber nichts mögen sich die, welchen es vor allen Dingen darum zu thun ist, der Sprache mächtig zu werden, leich-

Digitized by Google

Ist ihre Blödigkeit und Unbeholfenheit nicht bis zum Unheilbaren eingewurzelt: so muß sie, dünkt mich, auf diesem Wege überwältigt und ihre Gewandtheit, die Sprache zu handhaben, wird eine so viel gediegenere werden, je mehr sie aus Einsicht und planmäßiger Anstrengung, nicht bloß aus gedankenloser Uebung und blindem *) Instincte hervorgeht.

---

ter trösten, als wenn ihnen das Tönende, Glänzende, Ueberraschende in Wendungen und Ausdrücken fehlt, was sie in fremden Vorträgen, wo nicht am meisten, doch am ersten angezogen hat. Alle diese und ähnliche Eigenschaften, haben nur als reiner treuer, Wiederhall eines würdigen Innern einigen Werth, aber werden unausstehlich, sobald man sie widernatürlich erzwingt. Angemessenheit der Rede zur Bezeichnung richtiger Vorstellungen und würdiger Gefühle, ohne allen Putz und Schimmer, ist das, wornach sie vor der Hand zu streben haben, und womit sie sich fürs erste ruhig begnügen können; mit jenem wird sichs bey der allmählich eintretenden Aufwallung einer überfließenden Kraft von selbst geben und sie werden sich zuletzt mehr bewogen finden, sich darin einzuschränken, als sich dazu zu reitzen.

*) Wäre die Sorge für Reinheit und Richtigkeit der Sprache und Aussprache schon im Umgange des täglichen Lebens, die überlegte und von gebührender Umsicht geleitete Uebung in zusammenhängender, mündlicher und schriftlicher Rede, (deren Inhalt und Gegenstand aber meines Erachtens mehr Erzählung und Darstellung nahmentlich selbst gesehener und erfahrner Beobachtungen, als Räsonnement und Reflexion — die begreiflich bey Kindern nur flach ausfallen können, und, oft vorgenommen, bey ihnen einen bleibenden Geist der Flachheit zu begründen drohen — seyn müßte), wäre endlich die Anleitung zum richtigen Lesen und Deklamiren (nicht jenem sentimentalpretiösen, grossentheils aller grammatischen und logischen Richtigkeit Hohnsprechenden, womit man in manchen Schulen Gaukeley treibt und einer thörigten Eitelkeit Nahrung giebt,) in unserer häuslichen und öffentlichen Erziehung so allgemein eingeführt, als sie bekanntlich nicht sind: so würde das obige Rath überflüssig seyn, weil das Gebrechen, dem er entgegen zu arbeiten be-

Digitized by Google

Noch wäre endlich für den Fall, von dem wir sprechen, eine letzte Classe von Menschen zu erwähnen, die

---

stimmt ist, dann so leicht nicht vorkommen würde. Allem Mißbrauche desselben ist, dünkt mich, durch die Bemerkung vorgebeugt, daß er nur ernsthaften, redlich auf ihre Bildung bedachten und zum Sinn für Gründlichkeit angeleiteten, aber zur Zeit noch unbeholfenen und in der Gabe dreister Darstellung ihrer Gedanken versäumten Köpfen gilt, von denen vorauszusehen ist, daß nüchterne Umsicht und eifriges allseitiges Studium aller Gefahr sklavischer Nachahmung und kleinlicher Anhänglichkeit an die Manier eines einzelnen, vielleicht selbst manierirten Musters das Gegengewicht halten werde. Jene von Haus aus Redseligen, denen, wenn sie sich gehen lassen, die Gefahr droht, breite, gehaltlose Schwätzer zu werden, würden dabey sehr übel fahren. Sie sind es, die gewöhnlich von guten Mustern selbst nur die fehlerhaften Seiten — als die am meisten auch dem Unbewußten auffallenden — auffassen und nachahmen, weil ihnen die erste beste so eben geläufige Wendung die willkommenste ist, und die das, was in ihren Mustern an rechter Stelle war, zur Unzeit anbringen. Ihnen ist nichts dringender zu empfehlen, als daß sie ungesäumt durch Vergleichung von mehrerm, was sie recht Ausgesuchtes lesen und hören, ihren kritischen Sinn schärfen, eigene Uebung aber nur sparsam und eine geraume Zeit lang mit Darstellung kurzer eng begränzter Gedanken-Reihen anstellen, da aber auch die äußerste, selbst bis auf jedes einzelne Wort sich erstreckende Strenge gegen sich selbst handhaben und gegen kritische Freunde ja recht folgsam seyn. Viele möchten wohl in ihrer Mutter Leib zurückkehren und neu gebohren werden müssen, wenn noch jemahls etwas aus ihnen werden soll. Aber was ist nun für beyde, die an Strengflüßigkeit oder an zu großer Leichtflüßigkeit ihrer Gedanken leiden, zu thun, wenn sie schon im Amte sind und unaufhörlich arbeiten müssen? Ich würde rathen, fürs erste nur gewisse Arbeiten auszusetzen, mit denen man es recht genau nähme, bey den übrigen zuvörderst es darauf ankommen zu lassen, wie sie geriethen, bis allmählig der bessere Geist, der in jenen die Herrschaft behauptet, sich allen übrigen mittheilte.

Digitized by Google

sehr ausgezeichneten Geister, die unter der Fülle ihres Ideen-Reichthums erliegen, indem sie ihm Worte geben wollen, also entweder von dem, was sie zu sagen haben, gänzlich schweigen, oder sich nicht anders, als unbequem, dunkel, und für den Rest der Sterblichen unverständlich darüber auszudrücken wissen. Für Genies kann von dem Alltags-Menschen kein Rath gefordert und erwartet werden; aber es wird großentheils bey ihnen stehen, sich selbst zu rathen, wenn sie mehr, als gewöhnlich, ihrer Gedanken Meister zu werden und die Lebhaftigkeit, das Gedränge derselben durch Licht und Deutlichkeit, die sie einzelnen, vorzüglich wichtigen darunter gönnen, zu beherrschen, von dieser Seite also der vis inertiae, der sie sich noch wohl etwas zu sehr hingeben, Einhalt zu thun suchen. Wie viel kommen bey ihnen Gedanken-Blitze vor, die nur verdunsten, ohne zu zünden, oder nur sengen, ohne dauernd zu leuchten! Wie unzählige verwandte Vorstellungen werden bey ihnen durch eine einzige geweckt, ohne daß irgend eine recht fest gehalten und durchgearbeitet würde! Wie vieles ist ihnen, denen sich die Mittelglieder von den Prämissen bis zum Resultate im Nu darstellen, ausgemacht, wovon die meisten übrigen noch erst den Zusammenhang nachgewiesen wünschen! Wie vieles glauben sie mit einem Blicke zu übersehen und übersehen es wirklich, wovon Andere die Einsicht Schritt vor Schritt zusammensuchen müssen! Mögen sie es sich nur nicht verdrießen lassen, sich zu uns andern herab zu lassen und sich in unsern Gesichtspunct zu stellen, um zu uns mit einiger Bequemlichkeit in unserer Sprache reden zu können! Mögen sie, wie ihnen um ihrer selbst willen vielleicht hier und da Noth thäte, in ihre Ideen-Masse mehr Verständlichkeit bringen; so wird es ihnen auch sicher nicht am Vermögen

Digitized by Google

zum angemessenen, ja gewiß auch angenehmen und wohlgefälligen Ausdrucke fehlen. Bewahre nur Gott die große Menge der Nichts-Genies, denen mitunter von jenen Hochgefeyerten aus ihrem Götter-Vorraths nur allzu Dunkles, Rohes und Formloses geboten wird, vor der unseligen Betroffenheit, die das für schön hält und in blöder Nachahmung wiederhallet, was kein gesunder Verstand ohne Anstoß und kein unverdorbener Geschmack ohne Widerwillen vernehmen kann?

Der Sprache mächtig seyn und sie nach unserer Absicht gebrauchen, unsere innere Stimmung damit entsprechend ausdrücken können, mit dieser Fertigkeit durch planmäßiges Studium über den rohen Naturalismus hinausgekommen seyn, ist eine wichtige Bedingung, um gut und schön schreiben zu können, aber nicht die einzige und in gewisser Absicht nicht einmal die vorzüglichste. Die erste Frage, wenn es zur Entscheidung über den ästhetischen Werth unserer Productionen kommen, wenn uns Selbstbeobachtung in den Stand setzen soll, uns darüber Rechenschaft zu geben, ist die: sind es würdige Absichten, zu denen uns eine erwünschte Gewalt über die Sprache zu Gebote steht? ist das, was wir allenfalls angemessen auszudrücken wissen, des Ausdruckes werth und eines ästhetisch wohlgefälligen Ausdruckes fähig? eine zweyte, mit der wir ebenfalls noch im Rückstande sind: ist unser Vermögen, uns der Sprache geschickt zu bedienen, auch zur Wirklichkeit gediehen und mittelst aller dazu nöthigen Bedingungen durchaus praktisch geworden; ist es an dem, sich in den so eben von uns gelieferten Produktionen wahrhaft praktisch zu zeigen? Die zweyte dieser Fragen, die es unmittelbar mit dem, was wir gerade jetzt schaffen und mi-

Digitized by Google

dem bereits in der Erscheinung vor uns liegenden Produkte unsrer Medication zu thun hat, weiset uns auf die erste zurück: denn in der beharrlichen charakteristischen Beschaffenheit sowohl als in der eigenthümlichen temporären Stimmung unserer Vorstellungen, Einsichten und Ueberzeugungen auf der einen, unserer Gesinnungen und Empfindungen auf der andern Seite liegt, abgesehen von dem, was durch Talente und Uebung im Allgemeinen für unsere Gewalt über die Sprache gewonnen wird, der Grund, warum es uns mit der jedesmaligen wirklichen Anwendung dieses Vermögens, um einen ästhetisch wohlgefälligen Effekt hervorzubringen gelingt, oder nicht: beyde so eben nahmhaft gemachte Fragen sind aber hier aufgestellt, nicht um jede für sich besonders erläutert und abgehandelt zu werden, sondern um uns gemeinschaftlich das Princip an die Hand zu geben, das unsere Aufmerksamkeit bestimmen und unserer Selbstbeobachtung zum Leitstern dienen soll.

Ob der Ausdruck und die Zusammenstellung unserer Gedanken bestimmt, oder vieldeutig, trocken und kalt, oder geist- und gemüthvoll, schulmäßig-abstract oder lebendig individualisirend, sprachrein oder ein Gemengsel von ausländischen Worten und Wendungen, bestimmt bezeichnend, aber zugleich mit wohlgewählten Vergleichungen zweckmäßig unterstützt, oder von Bildern und dichterischem Putze zur Unzeit überladen, ruhig und fest gehalten, oder leidenschaftlich und unstät, gleichförmig und mit sich selbst übereinstimmend, also zwischen allem Aeußersten ein ruhiges und richtiges Mittel haltend — (aequabilis) — oder regellos zwischen den Extremen des Matten und Ausgelassenen, Platten und Schwülstigen schwankend, breit und schleppend, oder peinlich wortkarg, oder in gedrängter Fülle gerade aus zum Ziele

Digitized by Google

führend sey, ob er sich ohne Unterlaß in langen, weitausgreifenden, verschlungenen Perioden herum drehe, oder in lauter kurzen desultorisch und verbindungslos hintereinander her taumelnden Sätzen einhertrete, oder zwischen kürzern und längern Gedanken-Verbindungen schicklich wechsele und auch bey denen von größern Umfange eine leichte Uebersicht fördere; ob endlich in der Art, wie die Sätze sich an einander reihen, eine gefällige Mannigfaltigkeit herrsche, oder ob eintönige Wiederkehr derselbigen Wendungen und Verknüpfungsweisen unsere Rede langweilig mache — das Alles muß uns eine unbefangene Selbst-Kritik sagen, das Alles wird sie uns auch unter Voraussezzung einiger Bildung unseres Gefühls und Geschmacks und einiger durch Uebung erworbenen Beweglichkeit unserer Gedanken und ihres Ausdrucks, wo nicht immer auf der Stelle während wir noch mit den Erzeugnissen unserer Meditation beschäftigt sind, doch hinterdrein, wenn wir theils die einzelnen Partheien derselben zergliedern, theils den Effect des von uns Verfaßten im Ganzen auffassen, mit Sicherheit sagen können! Aber woran es theils überhaupt und für immer, theils in dem jedesmaligen Falle liegt, wenn wir in Ansehung irgend eines der genannten Punkte mit uns selbst unzufrieden zu seyn, Ursache finden, das eben ist es, worüber uns Selbstbeobachtung, theils auf unsere beharrliche Beschaffenheit, theils auf unsere vorübergehenden Zustände gerichtet, belehren muß, und freylich oft nicht anders, als aus ziemlich von fern zu Hülfe gerufener Erinnerung wird belehren können. Ist sie eben so ehrlich, als angestrengt und richtig geleitet: so wird sie es selten ganz vergeblich versuchen, sich über unsere bald geheimere,

Digitized by Google

bald unverholnere Tendenz zu gewissen Ideen-Reihen, Verknüpfungen, Uebergängen, Arten der Anordnung und Eintheilung, oder Erläuterung, Begründung und Bestärkung unserer Gedanken, das alles hauptsächlich von der ästhetischen Seite angesehen, Rechenschaft zu ertheilen.

So ist vielleicht in uns eine nahe an Schwäche gränzende Empfänglichkeit, die Töne jeder fremden irgend scharf ausgezeichneten Rede in uns fortklingen zu lassen: was Wunder, wenn die unsrige bald der gerade jetzt nichts weniger als passende Nachhall des ersten besten von uns zuletzt Gelesenen, bald aus mehrerley dergleichen fremden, oft schlecht zusammenstimmenden und ein wenig harmonisches Ganze gebenden Anklängen zusammengesetzt ist? Nicht besser verhält sichs, wenn wir uns knechtisch nach einem Vorgänger mehr gemodelt als gebildet haben; am erbärmlichsten in dem Falle, der genau genommen gar nicht einmahl unter unsere Voraussetzung gehört, wenn wir Gedanken und Ausdruck, Inhalt und Form unserer Arbeiten von ihm entlehnen — hier nämlich ist gar nicht von unserer Meditation, über deren Mängel mit ihren Ursachen wir uns Rechenschaft geben sollten, die Rede — nicht viel tröstlicher, wenn wirs geflissentlich darauf anlegen, ihn zu parodiren und Gedanken eines andern Inhalts mit den Wendungen zu verknüpfen, in der Form darzustellen, wie es etwa bey ihm Lieblings-Weise oder in einigen seiner glänzendsten Stücke mit Beyfall versucht ist: also Imitations-Exempel zu liefern *),

*) In einzelnen Fällen und wenn der Gedanke, den wir so darstellen — ergriffen von der Art und Weise, wie ein gro-

Digitized by Google

— selten auch ganz unbedenklich und billigungswerth unter den Umständen, wenn wir unmerklich und unvorsätzlich in seine Art Gedanken an einander zu reihen, aus einander herzuleiten, darzustellen und eindringlich zu machen, überwältigt durch den Eindruck, den seine Erzeugnisse auf uns machten, hineingezogen werden. Wenigstens ist große Aufmerksamkeit nöthig, daß wir nicht etwa nur das Auffallendste, am unverhörbarsten Anklingende, was vielleicht an der eigenthümlichen Stelle, wo es vorkam, sehr gut paßte, eben aber je unentbehrlicher es dort war, desto weniger sich anderwärts hin reimet, an sehr unschicklichem Platze, durch falschen Schein der Analogie getäuscht, anbringen.

Eben so kann es uns begegnen, Sclaven von uns selbst, von unserer eigenen Manier zu werden und damit, wie der ästhetischen Vollkommenheit unserer Productionen in den Augen tiefer eindringender Beurtheiler, so, was bey weitem mehr auf sich hat, dem praktisch wohlthätigen Effekte derselben im Gemüthe der unbefangenen Hörer, denen es damit von Rechtswegen gelten soll, Eintrag zu thun. Ganz entgegengesetzte Principien zeigen sich

---

der Geist irgend einen verwandten zur Anschauung brachte — ganz unser Eigenthum ist, wird jedoch gegen dergleichen Parodieen nichts einzuwenden seyn. Man hält sie für erlaubt, und empfiehlt sie sogar; wenn Stellen der heiligen Schrift auf geschickte Art dazu gebraucht werden: Warum sollte nicht qualecunque divinitus dictum von Weisen aus älterer und neuerer Zeit zu demselben Zwecke geeignet seyn? Nur darf uns damit nicht die Anstrengung, Aehnliches hervorzubringen, erspart, sondern es soll vielmehr die Kraft, die das vermag, dadurch erweckt werden.

Digitized by Google

hier mit ziemlich gleichem Erfolge thätig und bringen unter Concurrenz derselbigen Neben-Ursache eine ähnliche Wirkung hervor. Hier ist bey jemand vormals in einem Zeitpunkte, wo er wirklich mit grosser und glücklicher Anstrengung, mit Aufgebot aller seiner Gemüths-Kräfte und mit einigem Antheil seines Gefühls der Meditation oblag, wo ihm alle Gegenstände seines Denkens mit seltener Wahrheit und Anschaulichkeit erschienen, in der Darstellung, Begründung, Bestärkung, Verknüpfung, Anordnung und Uebergängen seiner Gedanken eine solche Form hervorgetreten, von der er selbst vielleicht ohne Eitelkeit glauben dürfte, daß sie ihrem Zwecke zusagte, während ihn auch der Eindruck, den sie auf andere machte, in dieser Ueberzeugung bestärkte. Was ist bey der Liebe und Lust, womit hier seine schaffende Kraft gewaltet, bey der Freude, die sie an ihrem Erzeugnisse gehabt hat, natürlicher, als daß sie sich öfter in ähnlichen Versuchen wiederholt, als daß der Ton, in den sie sich da gestimmt fand, anhaltend bey ihr nachklingt und auch auf den entferntesten Anlaß wieder hervorgelockt wird. Aber nun entsteht in diesen gleichsam im Schlafe wiederkehrenden Anklängen allmählig eine gewisse Passivität; nun ist es weniger die jedesmahl selbstthätig sich erneuernde, jeden neuen Gegenstand mit neuer Begeisterung ergreifende und auf die ihm angemessene eigenthümliche Weise, die weder nach subjectiven noch objectiven Gründen immer dieselbe seyn kann, bearbeitende, sondern in einmahl genommener Richtung und erhaltener Stimmung mechanisch fortschwingende oder auf erneuerten äussern Antrieb wieder in den alten Schwung gesetzte Kraft, die sich in nachmahligen Erzeugnissen har-

Digitized by Google

legt, und man wird von diesen bey einiger Bekanntschaft mit ihren Vorgängern nach gerade immer zuverläßiger, ohne weiter auf individuellen Anlaß und Inhalt zu sehen, Ton, Farbe, Wendungen, Verknüpfungsweise voraussagen können.

Einen entgegengesetzten, doch nicht minder verkehrten Anlauf scheinen die zu nehmen, die nach gewissen Regeln einer fremden oft sehr willkührlichen und einseitigen, vielleicht von dem einen und andern Prachtstücke der geistlichen Beredsamkeit abstrahirten rhetorischen Theorie gleichsam a priori eine Form festsetzen, in die sich gern, oder ungern, jede ihrer Compositionen von jeder Art des Stoffes fügen soll — meist Leute von viel gutem Willen, aber wenig productiver Kraft, mitunter gleichwohl auch bessere, nur durch vorzeitige, der Erregung und Entwickelung ihres geistigen Zeugungs-Vermögens vorangeeilte Spekulation irre geleitete Köpfe. Im Grunde begegnen sich beyde auf demselbigen Abwege. Jene abstrahiren sich stillschweigend eine Theorie aus ihren frühern, für den individuellen Anlaß wohl gelungenen, aber keineswegs zum allgemeinen Typus für Ausdruck, Form, Stellung und Verknüpfung ihrer Gedanken überhaupt tauglichen Versuchen; diese folgen einer fremden ursprünglich aus andern Mustern abstrahirten, die sie praktisch zu machen suchen; eins mit so schlechtem Erfolge, als das andere: denn das individuell Passende kann nicht in allen seinen Momenten, am wenigsten in denen, welche positiv an Ort und Stelle die größte ästhetische Wirkung thun, zur Richtschnur für alle Fälle taugen und allgemeine Regeln von mehr als negativen Gehalt, unter die alle vorkommende Fälle von ästhetischer Darstellung subsumirt werden könnten, giebt es nicht. Das

Digitized by Google

einzige Princip für das positive Schöne ist das Genie selbst, und wenn auch nicht immer dasselbe in seiner höchsten Bedeutung, doch die schaffende Kraft des Geistes, die an jeder eigenthümlichen Stelle für diese Stelle und die Eigenthümlichkeiten derselben ihre Anstrengungen erneuern und in neuen Schöpfungen offenbaren muß. Sehen wir übrigens auf beyde Classen, die sich so verirren, zurück: so werden die zuletzt erwähnten von Anbeginn allerdings als die unbehülflichsten erscheinen; aber es ist nicht unmöglich, daß sie bey fleißiger Praxis, bey zunehmenden Interesse an dem unter interessanten Umständen ihnen zu bearbeiten vorkommenden Stoffe und an seiner Mannigfaltigkeit, bey vervielfältigter Erfahrung von der Unzulänglichkeit ihres bisherigen einseitigen und willkührlichen Verfahrens, sich kräftiger selbst fühlen, freyer bewegen und in Formen, die für ihre Stelle das sind, was sie seyn sollen, eine über widernatürliche Schranken errungene Erhebung darthun; dagegen jene zuerst genannten, je mehr sie auf sich selbst zu ruhen glauben und sich mit einem Traume von Originalität schmeicheln, allmählich in ihren eigenen Fesseln desto steifer einhergehen und, je auffallender ihre Manier hervortritt, desto unausbleiblicher, damit Alles verderben werden. Denn es ist nicht die der Natur und Wahrheit angemessene Individualität, sondern die aus Willkühr und Selbstvernachläßigung hervorgegangene, nun leider zum bleibenden Charakter gewordene individuelle Ausartung, in der sie sich uns zeigen. Was die einen wie die andern am meisten zu verderben droht, daß sie mit den schönsten Anlagen nicht nur etwas sehr Fehlerhaftes leisten, sondern zuletzt wirklich zum Gemeinen herabsinken, über das sie sich

Digitized by Google

kaum noch in einzelnen, nach gerade immer seltenern Momenten erheben, das ist, wenn sie es Regel werden lassen, sich mit ihren Arbeiten einem solchen Gedränge auszusetzen, das sie zur Eile und Flüchtigkeit nöthige, und ihnen zuletzt alle Muße, bey der in der Regel allein gut gearbeitet werden kann, fremd macht. Kein Gedanke, der sich in ihnen gehörig begründet und in seiner ganzen Fülle, nach allen seinen Verzweigungen, nach seinem Verhältnisse zu dem Ganzen ihrer Meditation gebührend bey ihnen ausbildet; keine Form desselben, die sich vollständig bey ihnen entwickelt und deren Angemessenheit zu dem, was sie darstellen soll, ihnen völlig klar ist; keine Idee von dem, was sie in jedem eigenthümlichen Falle leisten wollen, die in ihnen die erforderliche Bestimmtheit und Reife erhält; aber es sind Phrasen, Wendungen, Apostrophen ꝛc. bey der Hand, die nicht nur gedankenleere Stellen ausfüllen und den Maß gründlicher Ausführungen, wahrhaft eindringlicher Gewissensrührungen vertreten, sondern auch, passend oder nicht, für jeden vorkommenden Stoff die Form hergeben müssen, und das nach gerade um so unveränderlicher auf dieselbe Weise thun, je öfter man nur immer um fertig zu werden, zu ihnen als Nothbehelf seine Zuflucht zu nehmen genöthigt, je ausschließender man zuletzt durch Gewohnheit mit ihnen vertraut und an sie gebunden ist, je weniger man noch Umsicht, Behutsamkeit und Besonnenheit genug besitzt, um einzusehen, daß es weit mannigfaltigere, nach ganz andern Gründen zu bestimmende Formen der Darstellung giebt, und Muße genug, um zu fühlen, welche davon eben hier am meisten an ihrer Stelle seyn würde. Unfehlbar giebt die Eile, mit der bey höherer Begeisterung in bessern Stunden und unter besonders günstigen Umständen gerade die vorzüglichsten

Digitized by Google

Schöpfungen zu Stande gebracht werden, oder vielmehr das schon, wie von selbst entstanden, im Geiste bereit liegende durch schriftliches Wort verewigt wird, Anlaß zu der Voraussetzung, als ob am besten gerathe, was mit dem mindesten Zeitaufwande gebohren wird und als ob man sich am sichersten zu der Begeisterung, die das Beste schafft, erwärmen könnte, wenn man es nur auf einen solchen Drang des Geschäftes ankommen läße, der zum schnellarbeiten nöthigt. Aber es ist ein sehr unsicherer Zeitmesser, den uns ein seltenes, durch außerordentliche Umstände veranlaßtes Feuer, womit wir zuweilen schaffen können, für unsere Arbeit in gewöhnlichen Fällen an die Hand giebt. Es ist eine sehr unstatthafte Vorstellung, wenn man verkennet, daß es dem überlegensten Genie selbst, und wie viel mehr nicht der minder außerordentlichen, obschon sehr achtungswerthen Geistes-Kraft in der Regel Noth thut, mit ihrem Gegenstande und mit der Form, in welcher, als der für ihn ausschließend tauglichen, der letztere hervortreten soll, zu ringen, mithin sich zu sammeln und ihr Geschäft mit Muße zu Stande zu bringen; und daß es keinesweges ihre unbedeutendsten, sondern vielmehr ihre schätzbarsten, vom äußern Bedürfniß unabhängigsten, mit der größten Freyheit gebohrnen, am meisten den Charakter allgemeiner Vollendung an sich tragenden, am meisten zum Vorbilde für ihre ganze Art zu producirenden tauglichen Arbeiten sind, zu denen sie sich Zeit nimmt, ohne deswegen die Intension zu verläugnen, die von der zureichend ihr vergönnten Zeit die möglichst mindeste Summe verbraucht und ihre Thätigkeit in den möglichst geringsten Theil derselben zu concentriren weiß. Dagegen nichts gewöhnlicher und erklärlicher ist, als daß wir die er-

Digitized by Google

zwungene Anstrengung, wenn die Zeit zum fertig werden drängt, ganz fälschlich mit Begeisterung für den bearbeiteten Gegenstand verwechseln, während uns doch in dieser Gemüthsverfassung alle die Klarheit des Bewußtseyns, alle die ruhige Besonnenheit, alle die volle Entwickelung unsers Gedanken-Vorraths abgeht, die uns allein in den Stand setzen könnte, uns unseres Stoffes zu bemächtigen, ihn gründlich zu durchdenken, innig zu durchfühlen und in derjenigen Form aus unserm Innern hervorgehen zu lassen, von der wir, ohne ängstlich gewählt und schulmeisterlich gemäckelt zu haben, in unbefangener Fröhlichkeit überzeugt sind, das ist die beste. In der Eile aber, wo wir das nicht können, oder in der Stimmung von kalter behaglicher Selbstgnügsamkeit, wo wir es nicht mögen und ein an sich für die Arbeit ausreichendes Zeitmaaß nicht mit gebührender Intension der Geisteskraft zu benutzen aufgelegt sind, doch demungeachtet noch immer mit gewissem Anspruche aufzutreten begehren, da wird nun zu jenem gewohnten leisten von Inversionen, Amplificationen, Personificationen, Apostrophen, Sermocinationen ꝛc., mit einem Worte jeder Art Rhetoricationen gegriffen, die uns aus den oben angedeuteten Ursachen bey nahmhaftem Anlasse zur andern Natur geworden sind, und in einem mehr und mehr überhand nehmenden Selbstbetruge für Früchte reiner Begeisterung gelten; während sie nichts als Früchte einer alle ächte Geistes-Freyheit lähmenden Manier sind, während uns dabey alle die Klarheit des Bewußtseyns, alle die Innigkeit des Gefühls abgeht, die allein etwas in seiner Art und an seiner Stelle, (auch ästhetisch,) Vollendetes hervorbringen könnte, während wir damit zwar den größern Haufen, der sich träge in die Gewohnheit

Digitized by Google

hingiebt, eine längere oder kürzere Weile *) an uns fesseln, aber den geist- und gefühlvollen Hörern oder Lesern, wären sie auch noch gar nicht zu tieferer kritischer Einsicht ausgebildet, ganz zuverläßig recht bald langweilig und unschmackhaft werden. Welches ist nun das Grundprincip, das uns allenthalben auf die beste, der ächten Vollendung entsprechendste Form der Producte unserer Meditation hinweiset, und das uns in gleichem Grade über die Gefahr erhebt, Sclaven einer durch uns selbst angenommenen Gewohnheit, oder einer willkührlich auf gesetzgebendes Ansehn für positive Productivität Anspruch machenden Theorie, oder irgend eines einzelnen Musters, oder mehrerley wechselnden Eindrücke und des wandelbaren Zeit-Geistes zu werden, damit aber von wahrer Vollkommenheit fern zu bleiben, ja immer weiter abzukommen? Kein anderes dünkt mich, als folgendes: **die einzige Form der Meditation, die in dem Maaße als hier überhaupt statt findet, für ästhetisch vollendet gelten kann, ist die, welcher**

*) D. h. so lange der Zeitgeist, an dem Orte, wo uns unser Wirkungs-Kreis angewiesen ist, eine solche oder ähnliche Manier walten läßt. Dieser Zeitgeist war es nämlich, der eben da, wo wir uns für eine gewisse stehende Form entschieden, diese hauptsächlich begünstigte und uns dafür bestimmte; er ist es, der, wie bereits da, wo der Abhängigkeit so vieler von der Form dessen, was sie zuletzt gelesen haben, gedacht wird, mittelbar zu erkennen gegeben worden ist, selbst in seinen allaugenblicklich wechselnden Gestalten mit Unterdrückung der gebührenden productiven Freyheit, die Erzeugnisse derer bestimmt, die neben einer unablässig regen Empfänglichkeit für fremde Vorstellungen nicht genug Selbstthätigkeit im Verarbeiten ihrer eignen Gedanken behaupten, und der, ob es wohl ihren Arbeiten nicht an Mannigfaltigkeit der Formen fehlt, sie doch nimmer anders als in den Fesseln irgend einer Manier ohne wahren freyen Charakter einhergehen läßt.

Digitized by Google

der glücklich aufgefundene oder gewissenhaft gewählte, dann aber besonnen durchdachte und innig durchgefühlte, (so wie es die festgegründeten Maximen wahrer Moralität und Religiosität in einem ächt christlich gebildeten Charakter mit sich bringen, durchdachte und durchgefühlte) Stoff geistlicher Meditation, unter steter Rücksicht auf die Bedürfnisse derer, denen wir unsere Gedanken mittheilen, an die Hand giebt, die also den Gesetzen und Anlässen beydes der objectiven und subjectiven Wahrheit, (auf die wir bereits eben verwiesen haben,) auf das vollkommenste gemäß ist, und sich sonach (ungesucht, wenn man will, wie weit sie hier als etwas rein für sich bestehendes gedacht wird, aber doch gesucht, wie weit ein möglichst tiefes Eindringen in das, wodurch sie bestimmt wird und was durch sie dargestellt werden soll, erfordert wird,) durch die Natur und aus ihr selbst darbietet: dagegen alles Suchen und Haschen nach Beredtsamkeit, alle Angewöhnung an gewisse dieser für eigen geachtete Formeln und Wendungen, (an deren Stelle der reinere Geschmack und das gesunde Gefühl meist so gern die ganz einfache Aussage dessen, wovon die Rede ist, vernähme,) durchgängig wie den Charakter des moralisch Unendlichen, so selbst des ästhetisch Unächten mit sich führt *). Hierbey versteht sichs übri-

*) Es bedarf dem zufolge keiner besondern Erklärung, ob der Verf. die bekannte Stelle Kants in der Kritik der Urtheils-Kraft über den Werth oratorischer Theorie und Praxis, wenn jene auf mehr als verbietendes Ansehen Anspruch macht, diese etwas anders als ungesuchter Ausdruck reiner Begeisterung für einen wahrhaft wichtigen Gegenstand ist, unterschreibt oder nicht. Er seines Theils wird nie einer

Digitized by Google

gens von selbst, daß die Arbeiten eines jeden Denkens einen gewissen eigenthümlichen Charakter haben werden, der sich in den mannigfaltigsten Formen wiederholt und als denselbigen darstellt, auch auf keine Weise verläugnet werden darf. Ist ja doch die Denkens- und Sinnes-Art, das Maaß und die Gattung von Einfällen, die Richtung und Lebhaftigkeit der Phantasie und des Gefühls, mit einem Worte alles Subjective, Formgebende, in jedem Menschen etwas Eigenthümliches, von dem es uns befremden und als beleidigende Unstetheit erscheinen würde, wenn es sich nicht als beharrlich und mit sich selbst übereinstimmend darstellte, von dem wir überdem fordern, daß es in allen seinen Aeußerungen von noch so verschiedenem Inhalte gewissen unwandelbaren Principien einer höhern Abkunft entspreche, die über den Eindruck der innern und äußern Objecte des Vorstellens, Denkens und Darstellens gebieten und die Ausbrüche einer temporären auf Unerwartetes, Asteroriginales sich werfenden Laune im Zügel halten sollen. Aber auch der jedesmahlige Anlaß und Stoff der Meditation hat seine Rechte, vermöge deren er eine seiner höchst mannigfaltigen Eigenthümlichkeit angemessene, von den Fesseln der Gewohnheit, Passivität und Gedankenlosigkeit freye Form fordert; und das ist eben der Unterschied zwischen Styl und Manier, daß jener Uebereinstimmung mit sich selbst und Mannigfaltigkeit, Beharrlichkeit und Wechsel, Individualität und Universalität ungezwungen zu vereinigen, subjectiven und

---

andern Beredtsamkeit, als die ihm für den Fall, von welchem die Rede ist, sein Herz eingiebt, nachstreben, sehr gern aber sich die Regeln der Wohlredenheit, d. h. des correcten Ausdruckes seiner Gedanken und Gefühle vorhalten und vorgehalten sehen.

Digitized by Google

objectiven Momenten der Gedankendarstellung frey ihr Recht wiederfahren zu lassen weiß, diese das individuell Gültige zur allgemeinen Regel erhebt und sich an Formen, die nur locale Angemessenheit und subjective Begründung haben, einseitig für immer bindet. Bedurfte es für die Selbstbeobachtung, wie mich dünkt, keiner umständlichen Erinnerungen, um sich vor groben Verstößen gegen allgemein bekannte Regeln der ästhetischen Wohlanständigkeit zu hüten: so haben mir doch einige nachdrückliche Winke, sich vor jener Befangenheit zu verwahren, in die man sich so leicht bald durch Eile, bald durch Bequemlichkeit, bald durch willkührlich angenommene theoretische Voraussetzungen, bald durch Eitelkeit und ästhetische Coketterie verwickelt sieht, nicht überflüßig geschienen.

Ueber die logische Form der Gedanken und was Selbstbeobachtung dabey wahrzunehmen hat, werden unsere Erinnerungen nach so manchen bereits vorausgegangenen Bemerkungen sehr kurz seyn dürfen.

Wenn wir von allen Werken der geistlichen Mehistation einräumen mußten, daß sie einen äußern, pragmatischen Zweck *) haben müssen, und daß ihre Vollkommenheit vornämlich in der Tauglichkeit dazu, be-

*) Von dem es sich übrigens bey dem geistlichen Denker und Redner von selbst versteht, daß er der Ueberzeugung desselben als gut und pflichtmäßig einleuchte und daß die zu seiner Erreichung erkohrenen oder vielmehr von selbst sich darbietenden Mittel ihrer und seiner Natur nach, nicht anders als gut und unverwerflich seyn können — eine meinerseits nicht überflüßige Anmerkung, um mich gegen den Einwand zu verwahren, als ob ich gleichwohl willkührliche rhetorische Künste, gegen die ich mich oben unverhohlen genug erklärt habe, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, zu billigen genöthigt seyn könnte.

Digitized by Google

[illegible]

aber gehört deutliche Selbstverständigung über das, wovon die Rede ist, und eine solche Bey- und Unterordnung, der in einer Gedanken-Reihe vorkommenden Begriffe, wie sie ihrem Inhalte und dem Zwecke, wozu sie zusammengestellt werden, gemäß ist — gerade also das, was wir mit dem in Frage befindlichen Ausdrucke von Rechts wegen bezeichnen. In ihrem ganzen Umfange und in ihrer wahren Vollendung nämlich verstehen wir unter der logischen Form unserer Gedanken diejenige Darstellung und Zusammenstellung derselben, mittelst deren sie richtig verstanden, gründlich begriffen, folgerecht aus einander hergeleitet, angemessen beurtheilt werden können; so daß der Sinn jedes einzelnen Begriffes und Satzes, das Verhältniß der sämmtlichen Begriffe und Sätze zu einander, endlich die objective Wahrheit alles in unserer Rede Vorgetragenen durchaus richtig, d. h. nicht nur so,

Digitized by Google

wie wir es meynten und uns vorstellten, sondern auch wie es der dargestellten Sache, (dem in Frage begriffenen Objecte) gemäß ist, gefaßt werde. Hier haben wir nun darauf zu sehen, theils ob wir uns nicht vielleicht mit dem Scheine dieses Vorzuges brüsten, während unsere Arbeiten die wesentliche Grundlage, worauf er beruhen soll, fremd ist, wenigstens ob wir nicht das logische Gerüst unserer Gedanken-Verknüpfungen mehr als gegründete ästhetische Ansprüche gestatten, zur Schau tragen, theils ob uns nicht Vernachläßigung derjenigen logischen Eigenschaften, die die Wirksamkeit unserer Vorträge unterstützen sollen, ja vielleicht offenbare Verstöße gegen die Forderungen der Logik, die mit allem ästhetischen Putz übertüncht, nichts anders als Mißfallen erregen und verdienen können, zur Last fallen.

Schon früher ist es erinnert worden, (Bd. III. St. 2. S. 10.) daß die logisch künstlichste und an sich unverwerflichste Gliederung einer Gedanken-Folge keinen Werth hat, wenn ihr keine richtige oder auch nur keine klar eingesehene und gebührend umfassende, durch eignes Nachdenken und besonnene Selbstverständigung gewonnene Vorstellung von der Hauptsache, wovon die Rede ist, zum Grunde liegt, oder wenn dergleichen, seyen es irrige, seyen es schwankende Begriffe auch nur in Neben-Partheien und bey Gegenständen von untergeordneter Wichtigkeit vorkommen. Sie wird sogar Uebel ärger machen, indem sie den Irrthum oder die Unbestimmtheit, Einseitigkeit, Zweydeutigkeit verkleistert und dem Ganzen einen Anstrich von Gründlichkeit giebt, wodurch es sowohl für uns selbst, als für den Leser und Hörer schwieriger wird, das Ungnügende oder gar Widersprechende der einzelnen Gedanken und ihrer Ver-

Digitized by Google

knüpfung wahrzunehmen, als bey einer blos einfachen Darstellung hätte geschehen können. Merken wir indessen, daß sich uns dieselbe Sache in den verschiedenen Abschnitten unserer darüber angestellten Betrachtung, nicht als dieselbe zeigt, daß so manches, worauf wir bey dem unserer logischen Anordnung gemäß fortgesetzten Nachdenken stoßen, nicht auf den Begriff paßt, den wir ursprünglich für den abzuhandelnden Gegenstand festgesetzt hatten, oder, wenn das nicht, wenigstens hätten festsetzen sollen, daß wir uns also, damit es passen möge, in eine leidige, nur allzugewöhnliche μετάβασις εἰς ἄλλο γένος, zu verwickeln und mit etwas ganz Anderm zu endigen Gefahr laufen, als womit wir angefangen hatten: dann ist es Zeit, umzukehren und auf eine richtigere Grundlage zu denken, auf welcher unser übrigens vielleicht gut angelegter Plan ausgeführt werden kann. Aber wir werden das nicht nöthig haben und uns den Verdruß, von vorn anzufangen, oder die Gefahr, etwas Verfehltes zu leisten, ersparen, wenn wir unseres Stoffes erst ganz mächtig zu werden suchen, ehe wir ihm seine Form geben und uns zu dem logischen Entwurfe, wonach wir ihn zu behandeln gedenken, bestimmen. Schon dazu gehört oft gar nicht wenig, über das, was wir durchdenken, besprechen und darstellen wollen, ganz im Reinen zu seyn, die Idee, um die es uns zu thun ist, so scharf zu begränzen, daß keine Verwechselung statt findet; und hier wird logische Schärfe schon für sich viel wesentliche Dienste leisten können. Noch mehr aber hat es auf sich, in die Natur des abzuhandelnden Gegenstandes so einzudringen, daß alle dem, was wir darüber unter gewissen logisch festgesetzten Titeln zu sagen, für gut finden, eine völlig angemessene und haltbare Vorstellung zum Grunde liege. Hier kommt

Digitized by Google

es lediglich auf Sachkenntniß an, die begreiflich, aus keiner Logik geschöpft werden, sondern welche diese letztere, wenn ihr Zweck richtig begriffen ist und ihre Principien gehörig gefaßt sind, uns aus der Quelle, die dafür eigenthümlich fließt, zu schöpfen, nur den Wink geben kann; indem es uns ja fühlbar werden muß, daß die Gesetze für eine richtige Form nicht anders als an einem richtig erkannten Stoffe richtig angewendet werden können. Die wichtigste, aber auch die schwierigste Aufgabe ist, ohne Zweifel hierbey die, jene höchst verschiedenartigen Quellen der realen und materialen Erkenntniß, rationale Moral und Theologie, biblisches Christenthum, kirchliches System, Geschichte, Psychologie, Anthropologie, Erfahrung des Weltlaufs — so lauter und unverfälscht zu benutzen, daß an die Stelle der Sacherklärung nicht kalte Wortdeuteley und dialektische Willkühr trete, die uns sehr leicht beschleicht, indem wir in unserer Meditation allenthalben auf solche Gegenstände stoßen, die wo nicht reine Produkte der Abstraktion *), doch größtentheils durch Antheil derselben

*) Niemand mich läugnen, daß dem vortrefflichen Reinhard etwas Menschliches der Art begegnet ist, wenn er in seinem System der christlichen Moral 4. Aufl. Bd. II. S. 341 erst von beständigen Gefühlen spricht, die sich mit vorgestellten Gegenständen von irgend einer Art vereinigen, dann eine Fertigkeit erwähnt, die sich bilde, von solchen Gegenständen immer auf einerley Art zu urtheilen, und nun aus diesen Prämissen den Begriff der Gesinnung folgendermaaßen ableitet. „Sich bey den „Gefühlen über etwas (?) unaufhörlich gleich bleiben, „heißt, auf eine gewisse Weise dagegen gesinnt seyn, „und man ist gut gesinnt, wenn es immerwährendes Wohlgefallen, schlecht hingegen, wenn es „immerwährendes Mißfallen ist, was man über „eine Sache empfindet." Hätte bey dieser Erklärung nicht

gebildete Vorstellungen sind. Nur gar zu leicht übet sich, wer in dem Gebrauche und in der Zusammenstellung solcher Begriffe eine Uebung hat, sich in Absehung ihres Verständnisses mit einem gemächlichen Halbdunkel zu begnügen, aber auch von Voraussetzungen irgend eines Systems befangen, vielleicht nur einer gewissen Methode in der Anordnung und Entwickelung seiner Gedanken ausschließlich folgend, den Gehalt irgend eines dergleichen Begriffes, auf welchen eben vorzüglich viel ankommt, bey weitem zu einseitig zu fassen, woraus dann bey aller Feinlichkeit und Künstlichkeit der logischen Zusammensetzung einer Gedanken-Reihe, doch nichts anders als eine verkehrte Ansicht der Sache, ein verfehltes, die innere Ueberzeugung schlechte befriedigendes Räsonnement, und ein Gewebe von eitel Sophistereyen hervorgehen kann. Nichts kann, um dem vorzubeugen, dringender empfohlen werden, als auf das Gebiet, aus dem der Begriff genommen und auf die Bestandtheile, aus denen er gebildet ist, zurück zu sehen, ja mit völliger Beyseitsetzung dessen, was in irgend einem Systeme willkührlich darüber verfügt ist, dem Sinne, den ihm der gemeine Verstand und das gemeine Gefühl der großen Menschen-Masse beylegt, nachzuspüren und in die Gründe desselben einzudringen; weil eben hier noch die sichersten Spuren ursprünglicher Aussprüche und Entscheidungen der Vernunft anzutreffen sind. Uebrigens scheut Schreiber dieses, wie mitleidig ihn auch der Zeit-

---

bloße dialektische Willkühr, sondern schlichte Bedachtnehmung auf den Sprach-Gebrauch und Erforschung seiner Gründe auf den moralischen Anlagen des Menschen gewaltet: so würde sie nicht fast eben so viel Verirrungen, als Worte enthalten.

Digitized by Google

Geist darüber belächeln mag, nicht, sich zu der Ueberzeugung zu bekennen, daß die Philosophie, die mit vorzüglicher Sorgfalt die verschiedenen Hauptquellen menschliches Wissens zu sondern und zu würdigen, und das Maaß und die Sphäre der Gültigkeit der daraus hervorgegangenen Erkenntnisse selbst festzustellen, wo nicht die durchgängig genügende Anweisung, doch die sehr reichhaltige, auf das Wesentliche worauf es ankommt, hinleitende Idee gegeben hat, die Transcendental-Philosophie und Vernunft-Kritik im Geiste des unsterblichen Kant, sehr viel dazu beyzutragen geschickt ist, um auch den, der seine Meditation der Erbauung widmet, vor Befangenheit im leeren dialektischen Scheine und vor der Gefahr des Verbergens falscher gehaltloser Behauptungen, Beweise und Schlüsse hinter einen künstlichen logischen Apparat zu schützen, welcher Gefahr selbst manche viel gepriesene, auch von vielen Seiten mit Recht preiswürdige Muster nicht immer glücklich entgangen seyn sollen.

Wie durch das Künstliche der logischen Anordnung weder unrichtige noch flache und gehaltlose Gedanken bedeckt und aufgestutzt werden dürfen und können: so soll auch durch sie der natürlichen Ungezwungenheit unserer Gedankenfolge und dem erfreulichen Eindrucke, welchen ihre freye Mittheilung auf Herz und Gemüth macht, keine Gewalt angethan werden. Sehr viel ist aus dem dogmatischen Tabellen-Wesen, überhaupt aus dem wissenschaftlichen Vortrage der theologischen und mancher philosophischen Disciplinen als Erbstück der scholastischen Methode von logischem Gerüst-Werk in unsere Predigt-Formen übergegangen, darin gleichsam officinell geworden und geblieben. Aber man sollte meynen, daß wenn schon philosophische Aufsätze aller Art und zwar selbst sol-

che, die es nicht bloß auf populäre Erörterung empirischer oder moralischer Gegenstände für ein gemischtes Publicum der gebildetern Lese-Welt, sondern recht eigentlich auf Ergründung oder Aufhellung von Wahrheiten aus dem Gebiete der feinsten Speculation für Denker von Handwerk anlegen, sich von solchen Fesseln frey machen durften, ohne deswegen an Wahrheit und Gründlichkeit, ja selbst an logischer Gediegenheit, einzubüßen: so müßte es Vorträgen, die der geistlichen Erbauung gewidmet sind und als Auslegungen einer göttlichen Offenbarung das Ansehen einer höhern Sanction behaupten sollen, ganz vorzüglich anstehen, sich von Allem, was sie recht eigentlich in die Classe von ἀνθρωπίνης σοφίας λόγοις setzt, entfernt zu halten. So ist es auch wirklich, und wenn man die Erfahrung sowohl älterer als neuerer Zeiten befragt: so verhehlt sie es nicht, daß eine freyere Manier sich von einer Zeit zur andern sowohl vorzüglichen Köpfen unter den Predigern empfohlen als auch bey den Zuhörern ausnehmenden Beyfall gefunden hat. Oft wird, namentlich in geistlichen Vorträgen, das ästhetische Princip fast ausschließend die Gedanken-Folge bestimmen dürfen, während das logische für weiter nichts, als für Entfernung aller innern Widersprüche und aller Verworrenheit in den Gedanken zu sorgen hat, oder vielmehr gar nicht besonders zu sorgen braucht, weil das von seinen Anschauungen und Gefühlen innig durchdrungene, für Darstellung derselben wahrhaft begeisterte Gemüth auch am unfehlbarsten in seine Mittheilungen Licht und Ordnung bringen wird. Mancher, namentlich sacrischer Stoff wird sich wie von selbst in einer gewissen beynahe unauswechslichen Ordnung an einander reihen, ohne daß über Coordination oder Subordination gewissen Be-

Digitized by Google

griffe, die die Theilungs-Glieder ausmachen, oder ob diese Glieder der Eintheilung einander ausschließen, ob die Eintheilung zu eng oder zu weit sey u. dgl. eine Ungewißheit eintreten kann. Ueberdieß aber weiß man zu wohl, daß eine recht helle, reife und gründliche Sachkenntniß, eine recht feste, lebendige und lichtvolle Ueberzeugung von der darzulegenden und zu empfehlenden Wahrheit, verbunden mit einem recht warmen Interesse für den in Frage begriffenen Gegenstand und dessen angemessene Darstellung von selbst auf die beste, fruchtbarste und zugleich correcteste Art führt, das darüber mitzutheilte zu ordnen, ohne daß es besonders Hülfe logischer Technik, dann aber der Nothwendigkeit, den aus letzterer entlehnten Apparat wiederum zu verstecken und ästhetisch zu verkleiden — was immer ein dürftiger Behelf bleibt — bedarf. Cui lecta potenter erit res, nec facundia deseret hunc nec lucidus ordo. Wie für die ästhetische Form unserer Gedanken das Hauptprincip nicht aus allgemeinen Regeln, die meistens nur prohibitiv seyn werden, sondern aus dem lebendig angeschauten und innig vom Gefühl ergriffenen Stoffe selbst hergenommen werden muß: so für die logische auch nicht aus Vorschriften der Schul-Logik, die ebenfalls nur vor Verirrungen zu verwahren bestimmt sind, sondern aus der Beschaffenheit des gründlich und fruchtbar erkannten Gegenstandes selbst, die zwar n a c h aber nicht a u s logischen Regeln erforscht werden muß.

Indessen ist man in synthetischen Canzel-Vorträgen an diese Art, die Materialien zu disponiren und selbst ihre Anordnung d a r s t e l l i g zu machen, einmahl gewohnt. Sie hat sich durch Muster, die wirklich in ihrer Art trefflich sind, empfohlen. Sie führt auch in der That für den Hörer die Bequemlichkeit mit sich,

Digitized by Google

das Vernommene leicht übersehen, es nach Verstandes-Principien *) seinem Gedächtnisse einprägen zu können, dadurch aber seinen logischen Sinn **) allmählig geübt und geschärft zu finden — dem Denker selbst hingegen, gewährt sie den Vortheil, seine Gedanken nach einem bis in ihre feinern Verzweigungen hin zum voraus bestimmten Leitfaden an einander reihen, zu ihrer Darlegung vorläufig die passendste Stelle ausmitteln, sich darüber, ob das, was unter einem nahmhaften logischen Titel zu sagen war, erschöpft sey, bestimmtere Rechenschaft geben zu können und sich wenigstens nie in solche Verworrenheit und Diffusion, als außerdem wohl möglich ist, zu verlieren. Demnach sollte man, unter Verwahrung gegen ihren oben gerügten Mißbrauch, so billig seyn, sie wie jede andere, nicht an sich unzulässige, vielmehr von manchen Seiten empfehlungswerthe, unbedenklich gewähren zu lassen und die, welchen sie zur

*) Die zur Brauchbarkeit allen übrigen vorzuziehen sind, doch aber den Vernunft-Principien, d. h. der realen Ergründung des Gegenstandes, dem Zurückgehen auf die letzten Bedingungen seiner Erkennbarkeit und der Befugniß, das und nichts anders objectiv von ihm zu behaupten, nachstehen; denn begreiflicher Weise wird die uns angeeignete Fertigkeit, dies Geschäft allaugenblicklich von neuen in der gebührenden Ordnung vornehmen zu können, ein noch zuverlässigeres Mittel seyn, jenen Gegenstand dem Gedächtnisse einzuprägen, als die blose dem Aufbehalten desselben zum Grunde gelegte Erklärung desselben und Zergliederung seiner Merkmahle.

**) Freylich auch wohl den dialektischen, der in blosen Spalten und Zergliedern von Begriffen schon alle Fülle von Religions-Weisheit zu besitzen und mittelst einiger Abstractionen, die seinem Munde geläufig sind, das Wesen der göttlichen Dinge, die ihm noch größtentheils fremd sind, gefaßt zu haben meynet — wobey allerdings für ächte Religiosität oft mehr mag seyn verlohren als gewonnen werden.

Digitized by Google

andern Natur geworden ist, die sich ohne Affectation nicht wollten davon losmachen können, darüber nicht anzufechten. Sey es, daß Reinhard, der diese Manier bis zu derjenigen Vollendung, deren sie fähig scheint, ausgebildet hat, dabey manchen eintönig vorkommt *), wie Schreiber dieses bereits da, wo noch niemand das öffentlich geäußert hatte, zum öftern im Vertrauen von sich selbst gestanden hat: in welcher andern als in dieser, ihm, dem akademischen Docenten, ihm, dem so und nicht anders organisirten Kopfe, nun einmahl geläufigen Form hätte er sich wohl freyer bewegen, überdem auch eine gewisse Summe von öfters wiederkehrenden Haupt-Vorstellungen so mannigfaltig gestalten können? Und wenn auch zuweilen der ästhetische Schmuck seiner Arbeiten mehr angekleidet, als frey mit ihnen geboren scheint: wie sehr ist es doch zu bewundern, daß man nur selten über scholastische Trockenheit in Reinhards Vorträgen zu klagen Ursache hat, ja daß eigentlich nicht leicht eine seiner Predigten für sich durch diese Form anstößig ist, sondern daß man sie nur dann langweilig zu finden versucht wird, wenn man ihrer mehrere unmittelbar hinter einander liest, oder zum öftern zu ihrer Lectüre zurückkehret; und wie achtungswerth erscheint der Mann, dem man in seinen spätern Arbei-

*) Es war billig, daß dieß nicht unbemerkt blieb, um blinder Bewunderung und Nachahmung vorzubeugen. Daß es zu laut und wiederholt von den Dächern ausgerufen werde, ist nicht zu wünschen, damit unsere jungen Prediger aus unnützer Scheu vor jener Manier sich mit ihrem Geschmacke und ihren ersten Versuchen nicht in den entgegengesetzten, für Anfänger viel gefährlichern Fehler leerer Formlosigkeit und mystischer Verworrenheit verirren mögen, wozu es jetzt mehr als je den Anschein hat.

Digitized by Google

ten sogar das Bestreben ansieht, sich von diesen Fesseln loszumachen, der auch wirklich, ohne sich darum widernatürlich Gewalt anzuthun, dahin auf dem Wege ist, daß sie nicht ihn beherrschen, sondern er sie zu beherrschen vermag. Aber es ist außerdem noch gar sehr der Mühe werth, zu erwägen, daß nur der kleinste Theil unserer angehenden Prediger durch tiefes, eingehendes Studium der Philosophie, durch vertraute Bekanntschaft mit freyen philosophischen Aufsätzen der vorzüglichsten Denker alter und neuerer Zeit, worin sich unter den mannigfaltigsten Formen Gründlichkeit mit Schönheit vereinigt, endlich durch Uebung im eigenen Philosophiren gebildet sind, sondern nächst einigen Reminiscenzen aus ascetischen Mustern fürs erste nur den nach dem Leitfaden von Compendien schulmäßig erlernten Stoff aus verschiedenen theologischen Disciplinen zur Verarbeitung für ihre Predigten mitzubringen pflegen. Von diesen kann man nun nichts anders erwarten, also auch ihnen nichts Dienlichers rathen, als daß sie von Anbeginn nach einem sehr sorgfältig gegliederten und bis in seine kleinsten untergeordneten Partheien hin bestimmten Entwurfe arbeiten, den sie nur erst dann, wenn sich ihre Sachkenntniß erweitert, und ihre Fertigkeit im realen, intuitiven Denken zunimmt, mit einer freyern Manier vertauschen mögen und dann von selbst zu vertauschen den Trieb fühlen werden; statt, daß sie gar leicht in die Gefahr verworrener Schwaßhaftigkeit und unfruchtbarer Dunkelheit gerathen würden, wenn sie den entgegengesetzten Weg einschlagen und zu ihren ersten Mustern solche wählen wollten, in deren freyeren Ideen-Gange ein sicherer Leitfaden *) ihnen noch gar

*) Wie vergleichen freyer verknüpfte Gedanken-Reihen und Entwickelungen, wie sie Lessing, Mendelssohn, Engel,

Digitized by Google

nicht bemerklich geworden ist. Endlich ist noch das zu bemerken, daß das Allerhauptsächlichste auf den abzuhandelnden Stoff ankommt, wenn über die zweckmäßigste Methode, ihn zu behandeln, ein treffendes Urtheil statt haben soll. Ist er von rein didaktischer Art

---

Garve, Kant, Schiller, Herder ꝛc. in isolirten Aufsätzen vorlegen, besonders anziehen, der wird zu seiner eignen Disciplin nicht übel thun, wenn er in Auszügen, die er sich daraus verfertigt, das dabey der Wirklichkeit nach zum Grunde liegende, obgleich nicht sichtbar von dem Verfasser zum Grunde gelegte logische Skelett bis in seine feinsten Articulationen mit sorgfältigster Beobachtung aller Regeln der Coordination und Subordination herstellt. Er wird, wenn er sich selbst in Aufsätzen solcher Art versucht hat, vorzüglichen Gewinn darin finden, seine eigene Arbeit, nachdem sie fertig ist, also zu skelettiren und zugleich der logischen Kritik zu unterwerfen. Ohne so in der Freyheit der Meditation, in der Energie des intuitiven Denkens gehemmt und in seiner Gedanken-Entwickelung an etwas Anders, als an eine nur sehr einfache und allgemeine Disposition, (die freylich bey willkürlichen Acten des Meditirens nie fehlen darf,) gebunden zu seyn, wird er doch dadurch an Fertigkeit in logischer Präcision jedes einzelnen Gedanken ganz ungemein gewinnen. So hintendrein analytisch und kritisch angewandt, ist wissenschaftliche Logik in ihrer eigentlichen Sphäre; so als Dienerin, gewissermaßen Haushofmeisterin (proma conda) des unmittelbar auf objective Erkenntniß abzielenden Denkens vermag sie die Klarheit, Bündigkeit und Fruchtbarkeit desselben ungemein zu erhöhen. Ein ähnlicher Gebrauch war es, den der unvergeßliche Reiz davon im Kleinen zu machen anwies, wenn er in Uebungs-Collegien des lateinischen Styls, seine Schüler — tüchtig ausgewachsene Studenten — ehe sie sich in eigenen Aufsätzen versuchen durften, Perioden und größere Gedanken-Reihen von schon fertigen Stücken in einzelne kleine Aufsätze auflösen und deren logische Relation unter einander nachweisen ließ. Ich kann nicht sagen, wie viel wir dadurch nicht blos für Kenntniß der Sprache, von der die Rede war, sondern für Präcision des Denkens selbst gewannen.

Digitized by Google

und hat er es hauptsächlich mit Abstractionen zu thun, wie meistentheils, wo es Ausführungen aus der allgemeinern oder speciellern Pflichten- Sitten- und Tugendlehre gilt: so wird dergleichen logisches Fachwerk zum Behuf der Meditation am allerwenigsten getadelt werden können, statt daß es für Gegenstände des Glaubens, für einen moralischen Commentar über Erscheinungen des sichtbaren Weltlaufes, für Mäßigung oder Aufregung der Gefühle und unmittelbare Aufforderung zu tugendhaften Entschlüssen und Bestrebungen von minderer Zweckmäßigkeit seyn dürfte.

Aber nie wird das Wesentliche der logischen Unverwerflichkeit unserer Gedanken- Verknüpfung und Anordnung je ungestraft verabsäumt und hintangesetzt werden können. Jede logisch, d. h. an sich und nach dem Satze des Widerspruches fehlerhafte Sonderung oder Vermischung der Begriffe, jede Abweichung von der Einheit und Bestimmtheit des Theilungs- Princips bey einem wesentlich begränzten und nicht bloß durch die Form, den Titel, die man ihm willkührlich gab, bestimmten Begriffe *), kann nicht anders, als wie von mangelhafter Einsicht in die Sache ausgehen, so zu schiefer Ansicht und Behandlung der Sachen führen; und ungeachtet, auch wo Fehler solcher Art vorkommen, die Billigkeit nicht läugnen wird, daß noch viel Gutes in einzelnen Partheen geleistet seyn kann:

*) Sehr richtig hat Herr Löser in seinen Bemerkungen über das Verhältniß der Logik zur Homiletik im letzten Stück dieser Memorabil. die Aussage der Themen oder der Propositionen der meisten Predigten mit den Titeln der Bücher verglichen. Jener lesenswerthe Aufsatz ist dem Vf. des gegenwärtigen größtentheils aus der Seele geschrieben. Bey weitem die meisten von ihm angeführten, hierher sich beziehenden logischen Regelnbestehen in wahren Quisquilien.

Digitized by Google

so wird doch das Ganze nimmer befriedigen, nimmer einen recht erfreulichen Eindruck machen und nicht leicht unstreitig auch der, der sich so verirrte, im Verfolg seiner Meditation einer gewissen Unmuthigkeit entgehen können, die aus dem Gefühle, in seiner Materie nicht zu Hause zu seyn und bey Bearbeitung derselben mehr auf gut Glück, als nach sichern Principien zu verfahren, unausweichlich hervorgeht. Muß man aber allerdings zugeben, daß Verstöße solcher Art, Sprünge oder Zirkel in Beweisen, Verwirrungen in Begriffen, Nicht-Unterscheidung dessen, was zu sondern war u. dgl. am häufigsten in solchen Aufsätzen zu erwarten sind, wo von einer logischen Articulation gar nicht die Rede ist, ja wo die Gedanken vielleicht ganz regellos umherschweifen; so ist doch auch das nicht zu übersehen, daß sich noch niemand durch die Peinlichkeit allein, womit er, ehe es an die zusammenhängende Darstellung derselben gieng, seine Gedanken spaltete und Einfaches, wesentlich zusammen Gehöriges, trennte, vor jenen, die Haupt-Sache angehenden Verstößen für gesichert achten darf. Dialectische Künsteley ist nicht logische Präcision, vielmehr oft der gerade Weg, uns von dieser zu entfernen. Qui bene dividit, bene docet, ist eine goldene Maxime; doch nur wiefern damit nicht einer befriedigenden Gedanken-Verknüpfung, worauf es eigentlich mit jener Regel selbst abgesehen ist, Eintrag geschieht, wiefern dabey nur das gesondert wird, was wirklich der Natur der Sache nach, verschieden ist, nicht das, bloß numerisch Getrennte, aber zu demselben Inbegriff von Gedanken Gehörige, gleich dem specifisch Geschiedenen, einander entgegengesetzt und von einander getroffen wird. Vor allen Dingen muß das Verhältniß der gesonderten Bestandtheile zur Einheit der Total-Vorstellung, zum

Digitized by Google

Haupt-Zwecke, fest gehalten werden; und betrachtet man endlich die ganze Angelegenheit von der psychologischen Seite: so ist hauptsächlich das in Acht zu nehmen, daß durch die logische Operation des Zersplitterns unserer gesammten jetzt aufzustellenden Gedanken-Summe in eine große Menge und Mannigfaltigkeit kleiner und künstlich gesonderten Theile, nicht der Kraft, Fülle, und Tiefe unseres Denkens selbst, die schlechterdings nichts anders als das Erzeugniß, theils von der möglichsten Klarheit und Lebendigkeit jedes unserer einzelnen Gedanken, theils von dem innigsten Bewußtseyn ihres Zusammenhanges unter einander und von unsrer eignen Thätigkeit, sie zu verbinden, seyn kann, Abbruch gethan werde. Eben deswegen ist unstreitig der unsere gesammte Denkthätigkeit still durchdringende logische Sinn, der nach einem nur die größern Haupt-Partheien auszeichnenden Entwurfe für die Correktheit unserer Gedanken-Verbindungen zu sorgen weiß, während er ihrer freyen Ausbildung keine Fesseln anlegt, von weit größerem Werthe, als die mühsam einstudierte logische Kunst, die unausbleiblich, die Wirksamkeit der Phantasie beym Denken schwächen wird, indem sie die halbgebohrenen Gedanken schon von einander trennt und ehe sie sich noch gebührend durch gegenseitige Berührung und in einander Fügung entwickelt und gestaltet haben, unter ihnen schon Sonderungen und Spaltungen vornehmen will, zu denen erst, wie wir schon oben angedeutet haben, wenn das Ganze bereits geformt, und im Wesentlichen vollendet da steht, der Kritik und bessernden Nachhülfe wegen, Zeit seyn könnte.

Digitized by Google

No. III.

Gastvorlesung in einer Landpredigerconferenz im Sommer 1812 gehalten von einem Stadtprediger.

Daß Sie so ganz wider Ihre Erwartung die Stimme eines Fremdlings heute in Ihrem vertrauten Zirkel vernehmen, meine hochgeehrtesten Herrn Amtsbrüder, das ist einzig die Folge einer in jedem Betrachte unzuverläßigen Voraussetzung Ihres und meines gastfreundlichen Wirthes. Von mir, dem Stadtprediger, setzt er voraus, ich müsse Ihnen auf jeden Fall etwas Neues sagen können, da ich unmittelbar von den Quellen der Neuigkeiten für unsre ganze Gegend hergekommen sey; von Ihnen setzt er voraus, daß Sie lieber etwas Neues, als Gründliches hören werden, denn er selbst hätte heute eigentlich vor Ihnen sprechen sollen; von sich selbst setzt er voraus, die Geduld, welche meine stellvertretende Vorlesung bey ihm so gut, wie bey Ihnen allen in Anspruch nimmt, werde ihm weniger Mühe und Anstrengung kosten, als die Ausarbeitung einer eigenen Mittheilung für Ihre heutige Zusammenkunft ihm verursacht haben würde. Das zweyte Glied dieser Voraussetzung werden Sie allerdings schon einmal aus Gefälligkeit ge-

Digitized by Google

gen Ihren Witz und als Humanität gegen mich durch ihre Entscheidung bestätigen. Wenn das dritte Glied aber wirklich trügt, bedauern kann ich den unmöglich, der sich einem so leicht vermeidlichen Selbstbetrug überlassen hatte. Wiefern aber diese Voraussetzung in ihrem ersten Gliede auf mich gebauet ist, sofern kann ich sie geradezu für grundlos erklären, denn es ist so wenig etwas Neues, wovon ich Sie zu unterhalten gedenke, daß ich Sie schon einstimmig, sobald ich es ausgesprochen haben werde, rufen höre: das ist etwas Altes. Das ist aber noch nicht das Schlimmste. Leider auch als etwas Unrichtiges werden Sie es verdammen. Mehr als einmal haben mir schon einzelne von Ihnen den lautesten Widerspruch entgegengesetzt, wenn ich bey gesellschaftlichen Unterhaltungen die Behauptung hinwarf, daß der Prediger in der Stadt des Muthes mehr, und häufiger bedürfe, als der Prediger auf dem Lande. Allein ich bekenne aufrichtig, alle mir entgegengesetzte Einwendungen haben meine Meinung über diesen Punct nicht im geringsten erschüttert, sie haben sie vielmehr in eine, wie mich dünkt, feste und unerschütterliche Ueberzeugung verwandelt. Vergönnen Sie es mir heute, Ihnen meine Gründe im Zusammenhange vorzulegen, und haben Sie sodann die Freundschaft für mich und erwerben Sie sich das Verdienst um mich, mir offenherzig zu sagen, ob es mir gelungen sey, Sie mit Ihrer Lage von einer Seite zufriedener zu machen, die vielleicht zu den weniger beobachteten, darum aber nicht zu den unwichtigern gehört.

Meine Behauptung, der Prediger in der Stadt bedürfe des Muthes mehr und häufiger, als der Prediger auf dem Lande, wird

Digitized by Google

allerdings, das fürchte ich nicht ohne Grund, den allererſten und ſtärkſten Widerſpruch bey Ihnen in den eigenen Erfahrungen finden, welche Sie gerade in der nächſten Vergangenheit, ſo viel ich weiß, wirklich gemacht haben. Wie, ein Mann, werden Sie ſagen, deſſen Haus auch nicht von einem militäriſchen Fuße berührt worden iſt, ein ſolcher Mann behauptet mehr Muth nöthig zu haben, als wir, die wir gerade in der arbeitsvollſten Woche des ganzen Jahres *) unſre Wohnungen in militäriſche Quartierhäuſer, hier und da ſogar in Hauptquartiere der kleinern Art verwandelt ſehen mußten, die wir die ungeſtümen Forderungen delicater, verſteht ſich nur in ihren Speiſen, Getränken und Bequemlichkeiten delicater Herren von hohem Stande befriedigen und zum Theile mit Dingen befriedigen ſollten, die man in unſern Küchen und Kellern umſonſt ſuchte, die man ſogar vor unſern und unſrer Gattinnen Ohren oft umſonſt nennte, und die uns ſo unbekannt waren, wie die Herren ſelbſt; die wir den gemishandelten Mitgliedern unſerer Gemeinden, gegen rohe, wilde Unmenſchen Schuz verſchaffen; die wir uns ſelbſt vor Mishandlungen, und unſre Gattinnen, Töchter und Mägde vor Beſchimpfungen und Entehrungen ſichern ſollten? Dazu alſo, werden Sie ſprechen, bedarf es eines geringern Muthes, als dazu, die von allen Seiten herbeyſtrömenden Schaaren ruhig an ſeinem Fenſter vorüberziehen zu ſehen, und nur einen mitleidigen Antheil

*) Gerade in der Char- und Oſterwoche ward die hier bezeichnete Gegend von den über den Rhein kommenden und nach Rußland eilenden Franzoſen, Spaniern und Portugieſen überſchwemmt.

Digitized by Google

an dem Schicksale der armen Hausyfrethe zu nehmen; die vor Furcht sich nicht in ihre eigenen Häuser wagen? Mit herzlichem Bedauern habe ich Ihrer in diesen Tagen stürmischer Unruhe gedacht, deß ist Gott mein Zeuge, voll Dankbarkeit gegen Gott und Menschen habe ich meine und meiner Amtsgenossen Schicksal gesegnet, das uns ähnliche Erfahrungen erspart hat. Aber auch nicht einen Augenblick habe ich geglaubt, daß Sie durch diese Erfahrung ein wirkliches Recht erhielten, meine Behauptung in Zweifel zu ziehen. Ich fühlte wohl, daß Sie Ihre ganze Herzhaftigkeit in jenen getümmelvollen Tagen aufbieten, und daß sich diese in einzelnen Fällen sogar in Kühnheit verwandeln mußte; ich fühlte, wie wenig ich bei meiner natürlichen Aengstlichkeit an Ihrer Stelle mich so leidlich befunden und mit so vieler Unerschrockenheit hindurch gearbeitet haben würde, als Sie in diesen Tagen bewiesen haben. In dem allen aber schien sich mir noch immer nicht Muth im eigentlichen Sinne zu zeigen, das, was Ihnen da begegnet ist, schien mir gar nicht von der Art zu seyn, daß sich dabey auffallende Beweise von Muth geben ließen; Dinge dieser Art zu ertragen und zu überwinden, dazu glaubte ich müsse weit mehr Herzhaftigkeit, Kühnheit, Unerschrokkenheit, Geistesgegenwart gehören, als eigentlicher Muth. Nicht weil Sie Prediger waren, sondern weil Sie das anständigste Haus im Orte bewohnten, das beste Geräth besaßen, den muthmaßlicher Weise geschmackvollsten Tisch in Ihrem Orte führten, und Ihren ungebetenen Gästen den unterhaltendsten Umgang versprachen; darum wiederfuhr Ihnen, was Sie Sich rühmen glücklich über-

Digitized by Google

standen zu haben. Es hat Orte gegeben, wo dem herschaftlichen Pachter oder auch dem Schulmeister dieselbige Ehre widerfahren ist; nicht Ihnen, dem Prediger, sondern Ihrem Hause hat sie gegolten. In dieselbige Klasse gehören aber auch noch so manche andere Unbequemlichkeiten des Landpredigerlebens, zu deren Erduldung, wie Sie behaupteten, ein Muth gehöre, der die Unwahrheit meines aufgestellten Satzes ohne weitere Untersuchungen offenbare. Daß Sie den Gefahren diebischer Einbrüche bey Tag und Nacht ausgesetzter, daß Sie bey plötzlichen Krankheitsanfällen weit verlassener von ärztlicher Hülfe, daß Sie bey Feuersbrünsten in einer weit traurigern Rettungslosigkeit sind, als wir, das ist leider nur allzu wahr. Allein dieß Schicksal bereitet Ihnen nicht ihr Amt, dies tragen Sie mit allen Bewohnern des Landes gemeinschaftlich, und Ihr Patron auf seinem Edelhofe und in seinem Schlosse ist dagegen um nichts sichrer als Sie; Ihr Pfarrhaus müßte denn nach alter Sitte noch mit Stroh gedeckt seyn, wie sich es für eine idyllische Landpfarre gehört.

Bey einer abwägenden Vergleichung zwischen Predigermuth auf dem Lande und in der Stadt darf blos von solchen Aufforderungen zum Muthe die Rede seyn, welche recht eigentlich nur vom Amte des Predigers ausgehen, und welche auf dem Lande und in der Stadt nur in sofern verschieden seyn können, als Stadt und Land in das Leben und Wirken des Predigers, als eines solchen selbst eine Verschiedenheit bringt. Nicht also die Gefahr für Eigenthum und Vermögen, für Gesundheit und Leben, welche Prediger in Städten und auf dem Lande zu überwinden haben, und wozu sie beyde der Herzhaftigkeit

Digitized by Google

und im nöthigen Falle der Kühnheit bedürfen, werde ich jetzt neben einander stellen. Nur jene aus dem Predigtamte selbst sich entwickelnden schmerzlichen Erfahrungen will ich nennen, welche Männer in andern Ständen gar nicht, wenigstens nicht in dem Grade machen können; die Verschiedenheit will ich andeuten, welche in diesen Erfahrungen durch die Verschiedenheit zwischen Stadt und Land erzeugt wird; Erfahrungen, gegen welche alle Herzhaftigkeit, Kühnheit, Unerschrockenheit nichts vermögen, gegen welche einzig nur ein lebendiges Bewußtseyn seiner moralischen Kräfte, eine immer wiederholte Anregung dieses Bewußtseyns, auch bey mangelnden Veranlassungen und Hülfsmitteln dazu, eine unermüdete Bereitwilligkeit in ihrem Gebrauche, ein freudiges Vertrauen zu ihrer Wirksamkeit, gegen welche mit einem Worte nur Muth, wahrer Muth etwas ausrichtet. Fast möchte ich sagen, ich werde mich des Wortes Muth gerade in demselbigen Sinne bedienen, in welchem die Schrift nach Luthers Uebersetzung sagt: wer seines Muthes Herr ist, ist besser als der viel Städte gewinnet. Denn Gefahren moralischer Art umgeben den Prediger in der Stadt unläugbar weit häufiger, als seine Amtsgenossen auf dem Lande, und, wo man diese gehörig zu würdigen verstanden, hat man nie daran gezweifelt, daß sie besonders es sind, zu deren Besiegung im eigentlichsten Sinne Muth gehört.

Dies bestätigt sich schon in Hinsicht auf das, wornach das gewöhnliche Urtheil den verschiedenen Grad des Predigerglücks am häufigsten zu bestimmen pflegt, in Hinsicht auf die Zufriedenheit mit der ökonomischen Lage. Liegt es nicht am Tage, diese zu behaupten werde dem Prediger auf dem Lande weit leichter, als dem in der Stadt? Anders mag es sich in diesem

Digitized by Google

Punkte vielleicht in frühern Zeiten verhalten haben, als jetzt. Sehr vieles vereinigte sich vor dreyßig und vierzig Jahren, was dem städtischen Prediger eine reichlichere Einnahme sicherte, als dem ländlichen Confrater; der Geist einer unläugbar größern Kirchlichkeit bey unsern Vorfahren hatte einen sehr großen Einfluß auf die Casse derer, die am Worte dieneten. An Orten, wo eine größere Zahl solcher Frommen beysammen lebte, welche nicht nur des Altares, sondern auch der Diener des Altares nicht vergaßen, da konnten auch die, welche des Altars pflegten, desselbigen reichlicher genießen, als da, wo die Mehrzahl nur kommen konnte, um sich am Altare zu trösten und zu stärken im Kampfe mit den Bedürfnissen des Lebens und den nicht selten noch dringendern Bedürfnissen der Staatscasse. Jetzt hat sich die Zahl der Kirchlichfrommen gar sehr gemindert, und das kleine Häuflein der Ueberbliebenen kann sehr oft bey dem besten Willen nicht wohl ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maas in unsern Schoos geben. Bey weitem die wenigsten Stadtpredigerstellen sind mit ihren bestimmten Einnahmen den Landpfarreien überlegen, bey weitem die mehrsten von jenen sind viel tiefer als diese den leidigen Zufälligkeiten unterworfen. Jedoch, wenn ich es auch zugeben wollte, daß die Stadt ihre Prediger in den mehrsten Fällen reichlicher besolde, als das Dorf oder vielmehr das Land die seinigen; so ist damit noch gar nicht eingeräumt, daß sie ihm damit auch zugleich ein sorgenfreyeres Leben gewähre. Was man auch in manchem Betrachte nicht ohne Anschein behaupten möge, die Befriedigung fast aller Bedürfnisse des Lebens fällt dem nicht gewerbetreibenden Städter unläugbar weit schwerer, als dem Landbewohner, der denn doch beynahe durchgängig, selbst den Prediger nicht ausgenommen, in einem

und dem andern Stücke auch zugleich Landbebauer ist. Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? — das sind Fragen, deren Beantwortung innerhalb der Stadtmauer durchaus mehr Kräfte erfordert, als — schon in der Vorstadt geschweige weiter hinaus. Und diese unvermeidliche Folge des Lebens in der Stadt wird noch verstärkt durch die Eigenthümlichkeiten des Lebens im Predigtamte. Oft hörte ich einen und den andern von Ihnen, nicht mit Unrecht, wie mir es dünkte, behaupten, der Prediger auf dem Lande, wenn er auch sein Pfarrgut selbst bewirthschafte, ziehe doch davon einen auffallend geringern Nutzen als der Bauer; dieser könne seine Wirthschaft ohne Unsitte und Unrecht auf eine Weise betreiben, welche sich mit der Predigerwürde (und diese wollen denn doch die wenigsten um ein Linsengericht nicht dahin geben) ganz und gar nicht vereinigen lasse. So wie ich aber Ihnen dies zugestehe, so bitte ich Sie hinwiederum auch mir einzuräumen, daß der Prediger bey der Befriedigung seiner Bedürfnisse sich zu dem gewöhnlichen Bürger in demselben Verhältnisse befinde. Er muß wenigstens in dem, was man bey ihm und an den Seinigen mit Augen sehen kann, und dessen ist nicht eben wenig, darnach trachten, daß er zwischen den Häuptern der Stadt und zwischen den Untertheilen derselben die Mitte halte und jenen nicht verächtlich und diesen nicht entweder gar zu brüderlich oder zu stolz und eitel vorkomme. Allein diese mediocritas ist in einem Sinne, an den ihr erster Lobredner (Horat Od. 2, 10) wohl nicht dachte, eine aurea mediocritas, wie ich Ihnen, wenn Sie es wollen, mit Rechnungen belegen kann. Selbst das erste Erforderniß eines — durch sein Amt ihm doppelt zur Pflicht gemachten — anstandsmäßigen Erscheinens, die Rein-

Digitized by Google

lichkeit seiner eigenen Person und besonders seiner Familie, erfordert in der Stadt einen Aufwand, den der Landprediger gar nicht so kennen lernen kann, ob er gleich deswegen seine Kinder nicht in der Barfüßerey und in dem Schmutze der größern Menge einhergehen lassen will. Wäre das also auch wirklich hier und da der Fall, daß die Stadt ihrem Prediger reichlicher gäbe, so verlangt sie auch wieder mehr von ihm, und er muß es ihr theuer genug bezahlen, daß sie ihn auf gepflasterten Straßen, an Fenstern mit Vorhängen und Blumenbretern geziert, durch regelmäßig geöffnete und geschlossene vielleicht gar bewachte Thore aus und eingehen und unter dem Schutze eines weisen, wohl gar reichsfreyen Rathscollegiums leben läßt. Darf, ja muß der Landprediger von Entbehrungen, zum Theil sehr empfindlichen Entbehrungen, reden, welche ihm das Misverhältniß seines Einkommens zu den Anforderungen seines Standes auflege; darf es der Stadtprediger und muß er es nicht in weit höherm Grade? Gehört aber nicht geringer Muth dazu, wenn jener im Gefühle dieser Entbehrungen nicht unmuthig werden soll, wird das bey diesem nicht noch weit mehr der Fall seyn? Nur wenige giebs es unter der großen Menge von Landleuten, welche es ihrem Prediger in Rücksicht des Aeußerlichen zuvorthun wollten oder könnten; ist nicht ein Rittergut und der Besitzer desselbigen selbst im Orte, so ist ja größtentheils sein Haus, sein Tisch, sein Aufzug immer noch der ausgezeichneteste im ganzen Dorfe; man erkennt seine Kinder sogleich aus dem dichtesten Haufen der Dorfjugend heraus; gesetzt auch, daß er selbst in allen diesen Hinsichten noch sehr viele unerfüllte Wünsche habe. Wie ganz anders ergeht es dem Prediger in der Stadt, ist sie zumal eine Handelsstadt, (denn Residenzen mit ihren Landescollegien und ihrem

auf sie oft sehr fixirte und fixirende Besoldungen gesetzten Personen haben wiederum eine ganz andere Physiognomie) wie weit schwerer werden ihm seine Entbehrungen durch die Umgebungen gemacht, unter denen er sie üben soll? Er darf nicht gerade mit Cäsars Geiste in dem kleinsten Dorfe lieber der erste, als in Rom der zweyte seyn wollen, um es doch schmerzlich zu empfinden, wenn er so oft vor Menschen der sechste, siebente seyn muß, wo er von Gott und Amtswegen wenigstens der zweyte oder dritte seyn sollte. Ich frage Sie, und bin über Ihre Antwort gar nicht in Ungewißheit, wo ist es leichter, auch am spärlichen Tische fröhlichen Muthes zu seyn, da, wo man höchstens ein oder zwey Häuser in der Nähe weiß und sieht, wo man köstlicher — ich sage nicht reichlicher — essen kann, oder da, wo man auf derselben Straße leicht zehn Familien zählen mag, denen unsre völlige Mahlzeit höchstens ein Imbiß auf der Reise zu seyn dünken würde? Ich frage Sie, und ich weiß was Sie mir antworten müssen, wo ist es leichter, sich in einem Rocke, der die erste Olympiade schon überlebt hat, zu zeigen, da wo er sich meist von noch älteren Schicksalsgefährten umgeben sieht, wenn er nicht gar unter den Kamisolen u. dgl. eine ehrenvolle Ausnahme macht; oder da, wo man selbst unter Männern von hohem Alter und aus dem Stande der Handwerker bey jeder einigermaßen wichtigen Veranlassung dem Festrocke es ansieht, daß er den Händen seines Schöpfers — vielleicht auch nur seines nunmehrigen Trägers — erst vor kurzem sich entwunden hat? Und diese Herren besitzen bey weitem nicht immer Scharfsinn genug, um Röck und Mann von einander zu unterscheiden; sie sind geübt genug, auf den ersten Blick das grobe und abgetragene Tuch zu erkennen, aber bey weitem nicht stark genug, dem

dem Mißbehagen, welches sie daran finden, Grenzen zu setzen, und nun nicht auch den Mann, der es trägt, und sein Amt mit Geringschätzung zu behandeln. Ich frage Sie, und ich weiß schon im Voraus, wie Ihr Herz entscheiden muß, wo ist es dem Prediger leichter, das verbleichende und veraltende Gewand der Gattin und die luftigen, mit dem fröhlichen Wuchse gar nicht Schritt halten wollenden Kleidungen seiner Kinder, ohne heimliches Bedauern seiner Armuth zu erblicken, da, wo Oberrock und Matin und Hut der Frau Pastorin bey allem Alter in Materie und Form doch immer seines gleichen in der ganzen Gesellschaft nicht findet; da wo auch die kurzen und engen Röckchen der Kinder durch Schnitt und Farbe noch immer den priesterlichen Ursprung ihres Inhalts unter der ganzen Menge Gespielen beurkunden; oder da, wo selbst die Gattinnen der glücklichern Meister jedes Handwerks nicht ohne die Neuigkeiten und Erfindungen der jüngstverflossenen Messe auftreten, wo ganze Reihen glänzender Kaufmannsfrauen mit ihren Töchtern auch das gleichgültigste Auge auf sich ziehen und dem genügsamsten Herzen einen heimlichen Wunsch abnöthigen, und wo man liebenswürdige Knaben und Mädchen mit jedem Tage in immer zweckmäßigerer, gefälligerer, dem lieblichen Kindesalter durch Lieblichkeit der Form und der Farbe entsprechender Bekleidung sich begegnen sieht? — Dem ernsten Manne, werden Sie sprechen, und ich spreche es mit Ihnen, dürfen solche Anblicke auch nicht eine trübe Stunde verursachen; es sieht schlimm um einen Prediger aus, werden viele behaupten und ich behaupte es mit ihnen, wenn man ihm erst sagen muß, wie sehr namentlich ihn jede Bewegung des Kummers und des Neides vermehre, die eine solche Veranlassung hat. Aber bey dem allen liegt es unverkennbar

Digitized by Google

am Tage, an welchem von beyden Orten, in welcher von beyden Lagen die Behauptung seiner Zufriedenheit unter diesen Anblicken einen höheren Grad von Muth erfordere; ich berufe mich kühn auf den eifrigsten, und was noch mehr sagen will, auf den glücklichsten Schüler von Zeno (die Diogenianer sollen heut zu Tage sehr selten seyn), und er wird den Preis des Kampfes — gewiß mir reichen, der ich mich ihm als den Sachwalter der Stadtprediger darstelle.

Weit weniger Zweifel indessen finden gegen diese meine Behauptung statt, wenn ich einen Blick auf die Zufriedenheit des Predigers mit sich selbst und mit seiner innern Verfassung werfe; gar zu deutlich liegt es am Tage, wie weit leichter es dem Prediger auf dem Lande als dem in der Stadt falle, sich diese nicht entreißen zu lassen. Zufrieden mit sich selbst und mit dem was er ist, kann, wie jeder Mann von Amte und Pflicht, auch der Prediger nur dann seyn, wenn er sich das Zeugniß geben darf, er sey mit den Talenten, mit den Kenntnissen, mit den Fertigkeiten ausgerüstet, welche sein Amt erfordert und von denen es abhängt, daß er den Kreis desselben auszufüllen hoffen dürfe. Wenn es der Regel nach gehen soll, das wissen Sie selbst, so muß jeder Prediger, und möchte er auch eine Stelle wie die in Tr., H., B., Klv. und einige Ihnen bekannte Stadtdiakonate u. s. w. bekleiden, nichts geringeres als ein Polyhistor seyn; ich darf Ihnen nicht erst die alten und neuen Encyklopädien nennen, in welchen Philologie, Philosophie, Historie, Theologie, Rhetorik u. s. w. immer eine lauter als die andere dem eintretenden Jünglinge zurufen, zu ihr, zu ihr solle er kommen, mit ihr solle er sich vertraut machen; wenn er sie vernachläßige,

Digitized by Google

so möge er nur immer auf den Namen eines gründlichen Theologen und mithin auf den Ruhm eines guten Predigers Verzicht leisten, wie uns nur noch vor kurzem ein angehender Doctor Theologiae auf das bündigste bewiesen hat. Daß es mit diesen Forderungen in Thesi seine Richtigkeit habe, wer dürfte das gegen die vereinten Stimmen so vieler alter und neuer Kirchenlichter läugnen wollen? Wie es aber damit in praxi aussehe, und wie weit ihnen von einem jeden, an den sie gethan wurden, Genüge geleistet werde, darüber kann sich ein jeder selbst die beste Rechenschaft geben. Zwar weiß ich in diesem Augenblicke nicht, wer den Ausspruch zuerst gethan hat, quantum est, quod nescimus; ich vermuthe aber, er müsse ein Mann von sehr ausgebreiteten Kenntnissen gewesen seyn, weil er ihn wohl sonst schwerlich gethan haben würde; und so darf es wohl kein Prediger für eine Schande halten, wenn auch er in seinen und seiner Collegen Namen ausruft: quantum est, quod nescimus Wer wie Sie in Ihrem Bunde so unabläßig bemüht ist, den Umfang seiner Kenntnisse als Gelehrter zu erweitern, und den Grad seiner Kunstfertigkeit als Prediger zu erhöhen, der legt dadurch selbst das lauteste Bekenntniß ab, er fühle es, wie viel ihm noch abgehe, wenn er den gegründeten Anforderungen seines Amtes an ihn und nicht minder dem Drange seines eigenen Gefühls Gnüge leisten solle. Wir wissen ja zu gut, auf wie viele, von beyden Seiten nichts weniger als verschuldete Zufälligkeiten es ankomme, ob man aus dem Examen ein bene, optime, praeceteris, oder ein mediocriter, sufficienter davon tragen solle, und wie oft die Kirchengänger, die Schulen und die Kranken des Ortes selbst, wohin der Geprüfte auf dieses Zeugniß kommt, die Censur gerade umgekehrt ausstellen würden. Jene nicht zu läugnenden

Digitized by Google

Mängel an allseitiger Geistesbildung, die ein jeder an sich wahrnimmt, können indessen ihre sehr verschiedene Veranlassungen haben; bald ist es das geringe Maas der Naturgaben, das uns zu Theil ward, bald die Unzweckmäßigkeit des Unterrichts, den wir auf Schulen empfingen, bald der Druck der Dürftigkeit und des Mangels, unter dem wir während der Universitätsjahre seufzten, bald die verkehrte Ordnung, nach welcher wir aus Unbekanntschaft mit dem Bessern unsere akademischen Studien betrieben, bald auch wohl der unglückselige Leichtsinn, mit welchem wir einen Theil der Jahre wenigstens ungenützt hatten vorbey gehen lassen, in denen wir Vorrath für das ganze Leben hätten einsammeln sollen! Welches auch immer bey einem jeden einzelnen der Grund seiner bemerkten Unvollkommenheit seyn möge; ohne ein gewisses Misbehagen, ohne einen empfindlichen Schmerz, ohne eine drückende Unzufriedenheit mit sich selbst kann er unmöglich jemals wahrnehmen, was ihm noch abgehe, so oft er auf eine merkliche Weise daran erinnert wird. Gefühle des Unmuthes über seine Natur und sein Schicksal, Gefühle der Reue über seine Thorheit, Schaam vor sich selbst und vergebliches Ausrufen: o mihi praeteritos referat si Jupiter annos, müssen offenbar die Folge jeder solchen Erinnerung seyn, und sind diese im Grunde etwas anders als die gefährlichsten Störungen des Friedens mit sich selbst, die furchtbarsten Erschütterungen seiner Zufriedenheit? Ist da nicht ein hoher Grad von Muth nöthig, um sich nicht selbst zur Last zu werden?

Aber eben diese traurige Verlegenheit ist es, in welcher der Landprediger nur weit seltner kommen kann, als der Prediger in der Stadt.

Digitized by Google

Daß man sich selbst nicht genug thut, daß man über seine Leistungen mit sich selbst in Unzufriedenheit geräth und in einen drückenden Unmuth versinkt, dazu giebt auf jeden Fall das hauptsächlichste und häufigste Geschäft unseres Amtes, das Predigen, die mehresten Veranlassungen, und es liegt am Tage, daß die Zahl dieser Veranlassungen bey dem Prediger auf dem Lande doch ungleich geringer seyn müsse.

Ich weiß es wohl, was das Sprichwort sagt: den Gelehrten ist gut predigen; ich weiß es wohl, daß ein ächt populärer Vortrag eben so gut, wie eine Predigt bey einer akademischen Feyer ihren Meister im Denken und Reden erfordert. Allein, was vor dem Richterstuhl des Gesetzes und den Regeln der Kunst noch bey weitem nicht gilt, das ist demohngeachtet sehr oft hinlänglich, um die Erwartungen derer zu befriedigen, zu deren Gebrauche es bestimmt war. Vor dem Landmann, wie er gewöhnlich ist, so zu sprechen, daß er mich verstehe, daß er sich bewegt und ergriffen fühle, daß er es empfinde, so zu handeln sey seine Pflicht und sein Heil, das gelingt bis zu einem gewissen Grade denn doch nicht sogar selten. Man hat es durch hundert sehr tröstende Beispiele bestätigt gesehen, daß Männer durch ihre Predigten ungemein viel Gutes bey ihrer Gemeinde stifteten, welche der Kritik freylich nur eine allzureiche Aerndte zu lassen pflegten. Und wer da sieht, daß seine Worte Frucht bringen, und ihren beabsichtigten Zweck nicht ganz verfehlen, hat der nicht alle Ursache, sich über seine Arbeit zu beruhigen, gesetzt auch, er fühlte es noch immer, wie viel ihr an dem Ideale mangle, welches ihm sein eigener Geist, oder die Vergleichung mit einem fremden Muster vorhält? Ist nicht das Gesetz der Zweckmäßigkeit bey jeder Predigt ein höheres, als das

Digitized by Google

der Schönheit? Mangelt es mir an der Kraft, die letzte in dem Grade zu erreichen, in welchem sie mir vorschwebt, soll ich es darum für ein Geringes achten, wenn zuverläßige Zeichen mich es wahrnehmen lassen, daß es mir mit der ersten gelang? Aeußerst selten ist außer dem Prediger selbst in der Landgemeinde nur noch einer gegenwärtig, welcher die Schönheit und die Vollendung der Form unter unangenehmen Empfindungen vermissen sollte, sobald nur seine Gefühle für das Wahre und Zweckmäßige Befriedigung gefunden haben.

Wie weit schwerer muß es dem Stadtpredger fallen, sich mit dem Gedanken zu beruhigen, er habe, wenn auch nicht sich selbst, doch seinem Publicum Gnüge geleistet, wie viel weher muß es ihm thun, wenn er es fühlt, seine Rede habe unläugbare Mängel, die er bey aller Mühe nicht zu vertilgen vermöge, und welche dem doch einer bedeutenden Anzahl unter seinen Zuhörern auffallen und daher den gewünschten Eindruck auf ihr Herz verhindern werden? Unter welchen bangen Gefühlen wird er seine Kanzel betreten müssen, wenn er es weiß, wie von den Versammelten einige den scharfen Denker, andere den kräftigen Sprecher, noch andere den guten Declamator in ihm vermissen, und ihn eben dadurch unfähig finden werden, der Mann ihres Herzens und ihres Geistes zu seyn. Ist auch von jeder dieser Gattungen kritisirender Zuhörer nur eine sehr kleine Zahl gegenwärtig, so bilden sie vereinigt denn doch eine ziemliche Reihe; der Redner mag sie neben einander sehen oder sie sich nur denken, es muß ihn tief schmerzen, daß er sich außer Stande fühlt, Anforderungen zu entsprechen, die denn doch im Grunde nicht ungerecht genannt werden dürfen. Es ist unmöglich, daß er mit Freudigkeit an seine Arbeit gehe; ihm ist er äußerst selten der belohnende

Digitized by Google

Genuß, welchen das Bewußtseyn einer gelungenen, wenigstens für ihren Zweck gelungenen Arbeit gewährt. Das Gefühl, von den Mängeln seiner Vorträge und von seiner Unfähigkeit, ihnen abzuhelfen, dünkt mir, und ich glaube nicht mit Unrecht, eine Erfahrung zu seyn, gegen welche es eines hohen Grades von Muth bedarf, wenn sie nicht äußerst niederschlagend und abmattend werden soll; eine Erfahrung, deren Drückendes von einem halben Dutzend empfindlicher Unbequemlichkeiten des Landpredigerlebens nicht aufgewogen wird.

Allerdings kommt dem Landprediger bey seinen Vorträgen einen Vortheil zu statten, der bey zahlreichern, städtischen Gemeinden fast gar nicht errungen werden kann; das ist, die ziemliche Gleichheit der geistigen Bedürfnisse bey den mehrsten Gliedern seiner Gemeinde, die Leichtigkeit, zu einer genauern Kenntniß von den einzelnen unter ihnen zu gelangen, und von dem unterrichtet zu seyn, was zu einer jeden Zeit für die Mehrzahl unter ihnen etwa der wichtigste Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit, ihrer Sorgen, ihrer Wünsche seyn mag. Der Prediger in einer größern Stadt sieht sich, ist die Versammlung nur einigermaaßen zahlreich, von einer Menge unbekannter Gesichter umgeben, vielleicht nur von einigen wenigen weiß er es mit einiger Zuverläßigkeit, daß sie für den Gegenstand seines Vortrags Empfänglichkeit und Bedürfniß haben; Fremdlinge sind es, zu denen er über Dinge sprechen soll, über welche sich oft kaum die vertrautesten Freunde mit voller Aufrichtigkeit gegen einander aussprechen. Seine Empfindung, sein Bedürfniß, seinen Geschmack muß er daher größtentheils zum Entscheidungsgrunde bey der Wahl seiner Themen machen, und er sieht sich außer Stand gesetzt, mit dem Apostel, wie er wünscht, Allen Alles zu werden.

Digitized by Google

Höchstens bey Fest- und Gelegenheitspredigten ist ihm genauer der Punkt bezeichnet, auf welchem er hoffen darf mit dem größern Theile derer, die ihn hören, in Berührung zu kommen. An den gewöhnlichen Sonntagen muß er nur allzuoft auf gut Glück, und, daß ich mich so ausdrücke, in das Blaue hineinpredigen, kann aber auch dabey der Sorge nicht entgehen, er werde das Schicksal des ungeübten Schützen haben, der am sichersten zu treffen glaubt, wenn er in einen Schwarm von Vögeln aufs Gerathewohl hineinschießt, ohne einen einzigen fest aufs Korn zu nehmen. Wem es nicht gelingt, sich aus der großen Schaar ein abgesondertes Häuflein herauszupredigen, das gerade an seiner Weise Geschmack findet, der bleibt immer in der Gefahr, gerade in einer gestopft vollen Kirche am wenigsten eine Gemeinde vor sich gesehen, und von den Tausenden, die ihn hörten, vielleicht nur für Zweyhundert gepredigt zu haben, gesetzt auch, daß gegen Gehalt und Form seines Vortrags im Allgemeinen nichts zu sagen gewesen wäre. Wer es weiß, wie viel dazu gehöre, immer allgemein interessante Materien auf eine allgemein interessante Weise zu behandeln, und wer dabey nicht mit einer anmaßungsvollen Selbstgnügsamkeit die Kanzel besteigt, der kann unmöglich den Anwandlungen einer gewissen Niedergeschlagenheit entgehen, wenn ihm bey dem Anblicke seines Conceptes oder der Versammlung der Gedanke ergreift, für wie viele er nicht gedacht, nicht gesprochen habe, wie viele ihn vielleicht anklagen werden, daß er sie ohne Unterhaltung, ohne Belehrung, ohne Erbauung gelassen habe? Wie viel leichter muß es Ihnen seyn, getrostes und freudiges Muthes an Ihre Meditation und Action zu gehen? Sie wissen, wen Sie vor sich haben, Sie wissen, was dem größten

Digitized by Google

Theile Ihrer Zuhörer eben jetzt, eben heute noch ihre, Sie wissen, welchen Ton, welche Wendungen, welche Bilder den mehrsten unter ihnen nach ihrer Erziehung, nach ihrer Beschäftigung, selbst nach ihrer Gegend die geläufigsten und die erwecklichsten sind; Sie kennen von vielen die Privatverhältnisse, Sie können Beispiele wählen, Winke geben, Ausdrücke gebrauchen, bey denen auch der Eingeschränkteste sich sagen muß: jam tua res agitur — de te fabula narratur. Die mehrsten Hinderniße der Gemeinnützigkeit Ihrer Vorträge sind überwindlich und müssen Ihrem ernsten Bestreben weichen. Ihnen wird ungemein oft die Freude, auf der Stelle zu sehen, daß Sie verstanden, daß Sie gefühlt wurden. Wie bescheiden Sie auch Ihren Abstand von den Chrysostomen alter und neuer Zeit erkennen und eingestehen; Sie sind demohnerachtet nicht selten so glücklich, von den Wirkungen ihrer Vorträge durch eben so zuverläßige Merkmale sich überzeugen zu können, als das von jenen oft verbetene Händeklatschen und Tücherschwenken nur immer seyn mochte! Ihr Gefühl muß es Ihnen sagen, eines weit höhern Grades von Muth bedürfen Ihre Amtsbrüder in den Städten, wenn sie an ihre Arbeiten mit der freudigen Zuversicht gehen sollen, daß sie nicht mitten im Gedränge Prediger in der Wüste seyn werden.

Und dennoch, das bitte ich Sie noch überdieß zu bemerken, dennoch ist gerade die Predigt fast das einzige Mittel, dessen sich der Prediger in der Stadt für die Erreichung seiner Amtszwecke bedienen kann; blos sprechend vermag er es, bey einem großen Theile für die Beförderung ihrer Sittlichkeit thätig zu seyn; nur die Kirche ist der Ort, wo es ihm vergönnt ist, sich und die Absicht seines Berufes geltend zu machen. Anders

Digitized by Google

verhält es sich mit Ihnen, theuerste Herren Amtsbrüder. In Ihrer Lage ist, davon bin ich gewiß überzeugt, das Predigen bey weitem nicht das Wichtigste; es ist nur eines von den mehrern Mitteln, die Ihnen zu Gebote stehen, für die Hauptsache Ihres Amtes zu wirken. Und diese besteht in nichts anderm, als in der moralischen Aufsicht, welche durch Sie über Ihre Gemeinden geführt werden soll. Sie sollen das personificirte Sittengesetz für Ihre Anvertrauten seyn, nicht blos die Sprecher für dieses Gesetz; Sie sollen auch handelnd auf die Moralität ihrer Gemeinde wirken. Durch das, was Sie sind und thun, können Sie der Absicht Ihres Amtes nicht selten weit förderlicher seyn, als durch das, was Sie sprechen und wie Sie sprechen. Bey uns hingegen, ob wir treue Gatten, gewissenhafte Väter, redliche Freunde, theilnehmende Helfer sind; ob wir uns des Uebermaaßes im Genusse sinnlicher Vergnügen enthalten oder nicht — darauf kömmt bey uns, in gewissem Sinne, nicht viel an, davon nehmen etwa unsre nächsten Hausnachbaren Notiz. Sind wir nicht als Kanzelredner berühmt, so bekümmern sich Tausende nicht im Geringsten um unser Leben; unser Beyspiel, wie sehr es auch unsere Worte durch die That bekräftige, ist für sie so gut, als gar nicht da, es fällt ihnen nicht ein, sich nach der That eines Mannes richten zu wollen, dessen Worte für ihren Geschmack nichts Anziehendes haben. Ja viele unserer städtischen Christen kehren das Verhältniß gerade um, sie sind in ihren Forderungen an das Leben ihres Predigers äußerst nachsichtig, wenn er sie nur durch seine Worte zu befriedigen weiß; sie meinen, man dürfe nicht zu viel verlangen, und man müsse bey großen Geistern in seinen Ansprüchen an das Herz und die Sitte etwas nachlassen; ein Grundsatz, den sie

Digitized by Google

von Beyspielen aus andern Abtheilungen der literarischen Menschheit abgezogen haben. Der bloß exemplarische, redliche, gewissenhafte Mann darf in der Stadt, wenigstens im Geschmacke unserer Zeit, auf diese Eigenschaften für seine Amtswirksamkeit nur wenig rechnen; nur mit der Macht der Rede kann er sich die Aufmerksamkeit und Bedeutung verschaffen, die er sich wünschen muß; die Bewunderung muß die Vorläuferin und Beförderin der Wirkungen werden, die er hervorbringen will; aus Ehrfurcht, aus Scheu vor ihm, aus Dankbarkeit gegen ihn — auch wenn er abwesend wäre — geschieht schwerlich etwas Gutes, unterbleibt schwerlich etwas Böses. Wie oft erleben aber exemplarische Landprediger diese Freuden, wenn sie auch den Geist der Rede sehr ἐν μέτρῳ empfangen haben. Wie leicht muß es ihnen bey solchen Erfahrungen werden, jenen Mangel zu verschmerzen, und wie schwer hingegen dem Prediger in der verwöhnten Stadt, wo Alles mit dem Schwerdte des Mundes gethan werden soll? Was soll er noch weiter, zu seinem Trost und seiner Beruhigung sagen, wenn er es fühlt, daß bey ihm das alte: dixi et salvavi animam nicht ausreicht? Mir wenigstens fehlt noch immer viel, um mit mir selbst einig zu werden, wenn ich auch einen noch so großen Theil von dieser drückenden Erfahrung auf den verderbten Geschmack, auf die lächerliche Affectation hoher Bildung und ungewöhnlicher Geistesstärke, auf die oft unbegreifliche Richtung der Volksgunst u. s. w. zu wälzen versucht habe; ich fühle es, daß noch Etwas in mir übrig bleibt, das anders seyn müßte, wenn es mit jener Erfahrung anders seyn sollte. Und dies fühlen, und doch mit dem redlichsten Fleiße und der angestrengtesten Mühe nicht hinwegschaffen können — das ist eine Empfindung, welche den Pre-

Digitized by Google

biger auf dem Lande nur selten ängstigen, nur selten seinen Muth auf die Probe stellen kann.

Und wie oft kehren demohngeachtet die Gelegenheiten zurück, bey denen dies schmerzliche Gefühl mit erneuerter Stärke erwacht? Mehrere von Ihnen hörte ich nicht selten bitter darüber klagen, daß der Prediger auf dem Lande immer nur sich selbst hören müsse, und nur dann und wann einmal den Confräter confessionarius oder einen eben erst beginnenden Candidaten hören könne; er entbehre dadurch, meynten Sie, eines trefflichen Mittels und Antriebes der eigenen homiletischen Vervollkommnung. Ich habe Ihnen bey solcher Klage nie im Ernste widersprochen und darf es auch jetzt nicht, wenn ich nicht gegen meine Ueberzeugung sprechen will. Aber das erlauben Sie mir Ihrer Bemerkung hinzuzufügen, daß dieses beständige Hören eines oder wohl gar mehrerer anderer Prediger in den mehrsten Fällen eine Veranlassung sehr schmerzlicher Gefühle der eigenen Unvollkommenheit ist. Mir dünkt, es gehöre nicht eben ein ungewöhnliches Maaß von Bescheidenheit dazu, um in den Vorträgen eines Andern sehr bald Eigenschaften zu entdecken, die man seinen eigenen nicht zu geben im Stande ist. Bald ist es die Einfachheit des Plans, die Faßlichkeit der Behandlung und die Klarheit der Darstellung; bald ist es die glückliche Wahl der Beyspiele, der gelungene Gebrauch der Bilder, die treffende Hinweisung auf das Leben; bald ist es die Herzlichkeit des Tons, das Rührende der Wendungen und das Ergreifende der Schilderungen; bald ist es die blühende Sprache, der kräftige Ausdruck, und die energische Kürze; bald ist es die Neuheit der Gedanken, das Anziehende des Inhalts, und die Fülle der Ideen; bald ist es die hinreißende Wärme, der ruhige, Ehrfurcht ge-

Digitized by Google

bietende Ernst, und die weise gemäßigte und doch sichtbare Begeisterung des brüderlichen Redners; bald ist es die Natürlichkeit der Declamation, die Wahrheit der Gesticulation und die gefällige Modulation eines glücklichen Organs, wodurch wir daran erinnert werden, was unsern Vorträgen wohl gebrechen möge und was noch hinzukommen müsse, wenn sie mit unwiderstehlicher Gewalt hinreißen sollen. — Von manchen dieser Vorzüge, die wir da so oft bemerken müssen, fühlen wir es zwar, daß es uns möglich seyn müsse, sie uns anzueignen; aber welcher catonische Muth gehört dazu, noch im Mannesalter und bey wöchentlicher Wiederkehr derselben Arbeit sich ein zwey und dreymaliges Concipiren des Vortrags zuzumuthen und vielleicht mit demosthenischer Genauigkeit vor dem Spiegel zu memoriren? Von einem andern Theile dieser Vorzüge sehen wir es, so oft wir sie erblicken, daß es geradezu unmöglich ist, sie der Natur, die sie uns früher versagt hatte, nun erst noch gleichsam abzutrotzen. Um sich aber das mit Ruhe sagen, um sich mit Gelassenheit den an sich schon wünschenswürdigen Besitz jener Vorzüge und den Genuß ihrer Folgen für immer absprechen zu können, dazu sollte nicht ein hoher Grad von Muth gehören, ein Muth, der wahrhaftig eben so wenig leicht zu erwerben, als leicht zu beweisen ist?

Und das um so mehr, da sich an jene schmerzliche Empfindung der eigenen Unvollkommenheit nur allzuoft — homo sum, et nihil humani a me alienum puto sage ich in meinem und meiner städtischen Collegen Namen — nur allzuoft der liebe Neid — der liebe? nein der unselige, gottlose Neid über die fremde Vortrefflichkeit anschließt. Sie sehen, ich will wenigstens den Ruhm der Aufrichtigkeit mit von dannen nehmen, darum lege ich Geständnisse in Ihren Schoos nieder, deren man sich nicht selten — und

Digitized by Google

wer kann es einem verdenken — der sich selbst schämt. Zwar etwas dieser unserer Stadterfahrung Analoges mag auch Ihnen nicht ganz fremd seyn, theure Brüder; auch Sie mögen es wohl mehr als einmal empfunden haben, daß es Ihnen nicht recht gelingen wollte, sich aufrichtig darüber zu freuen, wenn Sie hörten, daß einem der benachbarten Amtsbrüder von seiner und andern Gemeinden das allgemeine Lob einer ausgezeichneten Predigergabe ertheilt, wenn seine Kirche wohl gar deshalb von fremden Kirchkindern aus ziemlichen Entfernungen aufgesucht ward. Sie sollten sich darüber freuen, das sagen Sie: Sich selbst, denn sie wollen doch auch gern in Paulus Geiste handeln, der da spricht, wenn Christus gepredigt wird; nur es sollte Sie freuen, wenn es hier und da einem gelingt mit ungewöhnlicher Stärke die Gemüther zu ergreifen, denn auch Johannes freute sich als Christus wuchs und er abnehmen mußte. Aber, legen Sie die Hand aufs Herz, wie ist es, wie war es Ihnen wenigstens die erstenmale zu Muthe, wo Sie mit dem beliebten Prediger in Gesellschaft seyn mußten, wie schwer oder wie leicht ward es Ihnen, ihm mit unverstellter Freundlichkeit, mit ungezwungener Aufrichtigkeit entgegen zu gehen; was fühlten Sie, wenn Sie hier und da seyn mußten, wo man Ihre Gegenwart vergaß, oder der Schonung, die man Ihnen wohl angedeihen lassen sollte, und unverholen davon sprach, einen solchen Prediger habe man in hiesiger Gegend lange Zeit nicht gehört, als den Pfarrer in **?

Schließen Sie daraus, wie es dem Prediger in der Stadt gehen müsse, der mit einem allgemein beliebten Collegen an demselbigen Orte, an demselbigen Tage, zu der nämlichen Stunde predigen soll? Ihre Kirchen stehen bey aller Celebrität des Confraters darum nicht

Digitized by Google

leer, und haben Sie sonst nur nicht Processe mit Ihren Bauern, deren, die nur um der bessern Predigt willen mehr als einmal eine halbe Stunde weiter gehen sollten, werden in der That sehr wenige seyn. In der Stadt hingegen verspart, wer nicht in der Regel sonntäglich erscheint, seinen Kirchenbesuch bis zu dem Tage und der Stunde, wo er den hören kann, der ihm nun einmal gefällt; und wer darf das den Leuten verargen? Würden wir es, wären wir Laien, selbst anders machen? Natürlich findet dann der unbeliebtere leere Stühle, wo vorher gedrängte Reihen gesessen hatten. Sie sind auf dem Lande nicht in der Nothwendigkeit, mit eignem Auge gesehen und mit eigenen Ohren hören zu müssen, wie groß der Beyfall des gerühmten Nachbars ist; — Sie erfahren das alles nur durch die dritte Hand. Aber wie leicht ist es nicht der historischen Kritik und Kunst, Erzählungen weniger drückend und unangenehm, und die Unzuverläßigkeit der Erzähler oder wenigstens ihre Urtheilsunfähigkeit zur eigenen Beruhigung geltend zu machen? Wir hingegen müssen es nicht selten im eigentlichsten Sinne mit Händen greifen, daß sich unser Beyfall zu dem des Collegen wie eins zu zwanzig verhält, wo nicht noch auffallender. In welcher von beyden Lagen findet der Neid bey seinen Angriffen auf das Herz mehrere und stärkere Waffen? und wo gehört mehr Muth dazu ihm zu widerstehen? Offenbar in der unsrigen. Denn sind wir nicht auch schwache Menschen? Wir dürfen und können es sehr oft nicht im Mindesten bezweifeln wollen, vox populi beweise sich als vox Dei und das Gefühl des Publicums entscheide gerecht; es liegt am Tage, es dringt sich uns selbst auf, der Amtsbruder besitze die Gaben, die uns versagt sind, und er suche diese Gaben mit möglichster Gewissenhaftigkeit anzuwenden;

Digitized by Google

aber ist diese Ueberzeugung nun auch sogleich stark genug, alle die unangenehmen Gefühle über unsere eigene Lage und das aufsteigende Misvergnügen über seine Vorzüge zu unterdrücken? Gehört darzu nicht wenigstens Kampf, und fordert Kampf nicht Muth? Gesetzt jedoch es trete der andere auch bisweilen erhörte Fall ein, gesetzt der ausgezeichnete Beyfall des Collegen sey ein Werk sehr zufälliger Umstände, und der wahre Werth desselbigen müsse vor dem Richterstuhle der Wahrheit sehr geringfügig erscheinen: ist darum die Versuchung zum neidischen Mißvergnügen über ihn etwa geringer? Ist es nicht offenbar um so schwerer ihm zu widerstehen, wenn es gewiß ist, nicht die Stimme der Wahrheit, sondern der Zug der aura popularis sey es eigentlich, welchem die zuströmende Menge folge? Ich weiß es wohl, jeder Moralphilosoph behauptet, das Misvergnügen über fremdes Glück sey um so thörichter und müsse um so mehr unterdrückt werden, je größern Antheil der verdienstlose Zufall daran hat; der Mann, der seine Celebrität zum Theil Menschen verdanke, die von seinen Vorträgen nicht einmal den Hauptsatz, geschweige den Plan und die Ausführung fassen können (wie es bisweilen vorzüglich den lautesten Tonangeberinn des zweyten Geschlechts gehen soll) sey am allerwenigsten zu beneiden; das alles weiß ich sehr wohl, und dennoch behaupte ich, nur der kleinste Theil dieser Moralphilosophen würde im Stande seyn, seine Lehre auf der Stelle mit der eigenen That zu bekräftigen. Denn dazu gehört Muth, und dieser läßt sich nicht durch Worte in das Herz bannen.

Von solchen Versuchungen eines neidischen, niederschlagenden Misvergnügens sind Sie in Ihrer Lage so gut wie ganz frey; und wären Sie es nicht, so wird Ihnen doch die Ueberwindung derselbigen durch einen Umstand un-

Digitized by Google

endlich erleichtert, den ich durchaus nicht unberührt lassen darf, wenn ich nicht einen der triftigsten Gründe für meine heutige Behauptung verschmähen will. Bey Ihnen ist der Kampf gegen das schmerzliche Gefühl des Zurückstehens und Zurückgesetztwerdens immer nur Sache des Geistes; bey dem Prediger in der Stadt nimmt auch das Fleisch seinen Theil daran, und Sie wissen, was die Schrift sagt: der Geist ist willig ꝛc ꝛc. In der Stadt haben solche Erfahrungen nicht nur Einfluß auf die Achtung, in welcher der Prediger zu stehen wünschen muß; sie sind auch von sehr bemerklichen Folgen für seine ökonomische Lage. Ich kenne keine Stadt von Bedeutung, in welcher die Privatseelsorge an die bestimmte Stelle, die jemand im Ministerium bekleidet, oder an den Sprengel der Kirche, an welcher er steht, gebunden wäre. Eine alte, so viel ich glaube, höchst gerechte und nützliche Einrichtung hat den Einwohnern der Städte völlige Freyheit in der Auswahl ihrer vertrautern religiösen Freunde und Rathgeber in der Kirche und im Hause gelassen; eine Freyheit, welche, wo sie herrscht, nie beschränkt werden sollte. Welch eine traurige Nothwendigkeit ist es, in der sich so viele Landbewohner befinden, indem sie bey dem dringenden Bedürfnisse eines religiösen Freundes und wahren Seelsorgers nur das Dilemma vor sich haben: entweder diesen oder gar keinen. Wie sehr sie auch das letzte fürchten mögen, bisweilen ist es doch wünschenswürdiger als das erste. Ein Vorzug, den freylich wohl nur die wenigsten Städter in seiner wahren Größe zu würdigen geneigt und fähig seyn mögen, ist es auf jeden Fall, unter einer größern Zahl von Männern sich dem anvertrauen zu können, zu dem man sich auf eine eigenthümliche Weise hingezogen fühlt! Freyheit ist die Seele der Freundschaft und des Vertrau-

Digitized by Google

lichkeit; sollte sie es nicht auch bey der religiösen Annäherung seyn müssen?

Wie erwünscht aber diese Freyheit für die Glieder städtischer Gemeinden immer seyn mag; für die Prediger selbst wird sie nicht selten höchst drückend und nachtheilig. Denn leider, — nur mit zwey Worten berühre ich diese Saite noch einmal — leider ist bey den Einkünften städtischer Predigtämter nur gar zu viel der Privatfreygebigkeit frommer Seelenfreunde überlassen; und leider sage ich noch einmal, aber ich sage es mit Recht, leider ist hauptsächlich der Beichtstuhl der Ort und der Beichttag der Tag, wo diese Freygebigkeit ausgeübt zu werden pflegt. Nichts ist natürlicher, als daß nun auch um den Beichtstuhl dessen sich die größte Menge zusammendränge, der sich auf dem Rednerstuhle den größten Beyfall zu erwerben wußte. Bey der jetzigen fast allgemeinen Anwendung der allgemeinen Beichte kann diese Menge nie so groß werden, daß sie der Confessionarius nicht mit der größten Bequemlichkeit sollte besorgen können. Schande dem Manne, welchen diese Beweise vertrauensvoller Anhänglichkeit aus allen Ständen mit Unwillen gegen den beliebtern und gesuchtern Amtsbruder erfüllen, und dreyfache Schande dem, welchen dieser Unwille zu hämischen Verunglimpfungen und niedrigen Anfeindungen hinreißen sollte! Aber Nachsicht und mildes Urtheil jedem, dem es nicht möglich gewesen ist, ein solches robur et aes triplex circa pectus anzulegen, daß ihm diese Erfahrung nicht wenigstens einige schmerzliche Empfindungen kosten sollte. Bey aller meiner guten Meinung von Ihrem Credit, Ihrer Philosophie und Moralität zweifle ich dennoch sehr daran, daß nur einer unter Ihnen so reich oder gegen jede Erleichterung des Lebens so gleichgültig seyn möchte, daß er gar nichts dabey fühlen

Digitized by Google

stalt, wenn sein College an derselbigen Stätte und mit derselbigen Arbeit eben so viel Mark verdient, als ihm kaum Schillinge zu Theil werden; ich zweifle, daß es einer unter Ihnen in der Gewalt auch über die primos motus so weit gebracht habe, daß sie den Ueberlegungen, vor denen sie allerdings weichen müssen, auch nicht um einen Schritt zuvoreilen könnten. Schon da ist es, wie Sie wissen, nicht ganz leicht, jedes Misvergnügen über die ökonomischen Vorzüge des Collegen und des Nachbars zu vermeiden, wo diese in der ursprünglichen Dotation des Amtes begründet sind, und wo der minder reichlich Bedachte gleich hact lege in seine Stelle getreten ist, daß er nicht schuel darüber sehe, wenn er für des ganzen Tages Last und Hitze auch nur einen Groschen empfängt, gerade wie der Herr College, der aber erst um die neunte Stunde zu kommen braucht. Wie viel schwerer muß also der Sieg über jenes Misvergnügen da zu erringen seyn, wo nicht die Matrikel das drückende Verhältniß festgesetzt hat, sondern wo es vielmehr auf Umständen beruht, welche auch eben so gut anders seyn könnten? Ist es nicht das Menschlichste von der Welt, was auch dem edlern Manne begegnen kann, wenn er mit Schmerz fragt, warum nicht auch ihm die Kraft des Geistes oder das Glück geworden ist, in deren Dienstbarkeit jene Umstände stehen; wenn er sich versucht fühlt, dem Glücke harte Vorwürfe über seine Laune zu machen, oder bittern Ausstellungen gegen seine Blindheit sich zu überlassen? Finden Sie es selbst so ganz leicht für ihn, daß er am Altare die Denkmäler der göttlichen Liebe selbst mit herzlicher Liebe Hunderten darreichen soll, von denen er, wenigstens seinem Gefühle nach, nicht selten voraussetzen muß, daß es ihnen an Liebe gegen ihn mangle; und können Sie dem Manne einen

Digitized by Google

hohen Grad eines sehr achtenswerthen Muthes absprechen, der ohne Misgunst und Neid die Stufe des Altares an der Seite seines ihm so weit vorgezogenen Collegen betritt? Gestehen Sie es, theure Brüder, diese Art von Muth zu beweisen haben Sie in Ihrem Amte durchaus keine Veranlassung; aber bekennen Sie es auch, daß dieser Vorzug ihren Brüdern in der Stadt um einen Preis zu Theil werde, den sie nicht selten nur unter bedeutenden Aufopferungen von dem Vorrathe ihrer Heiterkeit und Lebensfreude zu erschwingen im Stande sind.

Eine andere Eigenthümlichkeit Ihres Lebens und Wirkens auf dem Lande, durch welche Ihnen eine häufiger Aufwand von Muth erspart wird, ist die Freyheit von einem gewissen Zwange, den sich Prediger in der Stadt fast unvermeidlich anthun müssen. Mit Recht würden Sie über diesen Theil meines Beweises spotten, wollte ich einzig oder auch nur vorzüglich auf diejenige Art von Zwang im Stadtleben hindeuten, an welche man freylich am leichtesten denkt, und an welche auch Sie zuerst gedacht haben werden. Wiewohl etwas so ganz Unbedeutendes und Gleichgültiges ist selbst diese Art von Zwang nicht, welche die Stadt dem Prediger in Hinsicht auf seine Kleidung, auf seinen Anstand, wenn er im Publikum erscheint, auf seine Erholungen in seinem Garten oder auf Spaziergängen mit seinen Kindern auflegt; etwas sehr Angenehmes liegt auf jeden Fall in der Sicherheit vor Anstößen, deren sich der Landprediger in allen diesen Dingen erfreut. Ihm sieht Niemand nach, über ihn macht Niemand Bemerkungen, wenn er seine Bedeckungen von der Fußsohle bis zum Scheitel nach seiner Bequemlichkeit und nach den Anforderungen der jedesmaligen Jahreszeit einrichtet; wenn er im Aufzuge des emsigen Arbeiters sein Gärtchen bestellt und

Digitized by Google

im Falle der Noth am Wagen seiner Kinder ziehen hilft. So aufgeklärt man auch immer in der Stadt über das Predigtamt denkt, so sehr man bemüht gewesen ist, den Nimbus zu zerstreuen, von dem es sonst umgeben war; dennoch würde man sehr großen Anstoß daran nehmen, wenn der Prediger in Hinsicht auf sein Aeußerliches mehr seine Bequemlichkeit als die eingeführte Sitte zur Norm machen wollte. Ich enthalte mich in einer Sache, die ohnehin deutlich ist, aller erläuternden Beispiele. Nur eine Herzenserleichterung erlauben Sie mir bey dieser Gelegenheit, gesetzt auch, daß Sie selbst auf einen oder den andern unter Ihnen eine Beziehung haben sollte. Meinem Gefühle nach übertreiben viele jüngere Landprediger die Freyheit im Aeußerlichen, welche ihnen der Aufenthalt unter Landleuten gewährt, die weniger auf den eleganten Einband sehen; sie lassen sich durch diese Freyheit verführen, sich aus ihrem Stande herauszukleiden. Ich will hier nicht die Gründe auseinandersetzen, warum ich an die Zweckmäßigkeit der Civiluniformen glaube und sie gesetzlich gern eingeführt sähe; ich glaube ein großer Theil dieser Gründe ließe sich aus dem einzigen alten Sprichwort entwickeln: Kleider machen Leute. So viel ist gewiß, die Achtung, welche der Prediger auch im gesellschaftlichen Leben zu erfahren wünschen muß, kann unmöglich dadurch befördert werden, wenn er in seiner Civilkleidung gar nichts Analoges von seiner Amtskleidung erblicken läßt, und wenn man durch die Vielfarbigkeit wie durch den Schnitt seiner Bedeckungen völlig ungewiß wird, zu welcher Klasse man ihn rechnen solle. Höchst sonderbar ist es, daß viele Landprediger unserer Tage es recht absichtlich darauf anzulegen scheinen, daß man in ihnen außer der Kirche den Pfarrherrn gar nicht wieder erkenne, daß man nicht

Digitized by Google

wissen solle, ob man den herrschaftlichen Pachter, den Revierjäger, den Accisbeamten u. d. gl. vor sich habe. Doch — silentium nam difficile est, satyram non scribere. Und so ist es es gewiß für viele, welche ihr eignes Gefühl vor Unzweckmäßigkeit nicht hinlänglich schützen würde, ein sehr wohlthätiger Zwang der städtischen Sitte, welcher dem Prediger auch im Kreise der Freunde und der fröhlichen Gesellschaft eine gewissermaßen amtsgemäße Kleidung und in seinem ganzen Wesen eine dem Ernste und der Würde seines Standes entsprechende Einrichtung vorschreibt. Was darin zu viel ist, was ohne Nachtheil der guten Sache erlassen werden könnte, ist indessen nicht so viel und groß, daß es nicht ohne einen hohen Muth geduldet und ertragen werden könnte. Wäre es nur dieser Zwang, welchem der Stadtprediger unterworfen ist, so würde er sich mit Recht dem Spotte des ländlichen Amtsbruders aussetzen, wenn er sich auf die Fassung etwas zu Gute thun wollte, mit welcher er diese leichte Fessel erträgt. — Der Zwang, von welchem ich eigentlich verstanden seyn will, geht den Geist und seine Freyheit an.

Es sind die Beschränkungen seiner natürlichen Eigenthümlichkeit, von denen ich behaupte, daß sie nicht ohne Muth ertragen werden können, und daß durch die Ansprüche, die sie an den Muth des Stadtpredigers machen, seine Lage von der des Landpredigers sehr verschieden werde. Jedem Prediger — auch dem Manne von beschränktem Geist und von gewöhnlichen Anlagen — ist eine gewisse Weise zu seyn und zu sprechen eigenthümlich; sie ist das unwillkührliche Erzeugniß gerade der Vereinigung menschlicher Anlagen, welche in seiner Person getroffen worden ist; sie giebt allem, was er ist und thut, seine eigene Farbe und Haltung, wodurch es sich von den Produkten

Digitized by Google

fremder Geister unterscheidet. Nichts weniger als eine neue Lehre ist es, daß jeder Geist sich nur dann in seinen Erzeugnissen am glücklichsten darstelle, wenn er sich ganz in seiner Eigenthümlichkeit wiedergiebt; es ist längst bekannt, daß jeder nur dann etwas leistet, wenn er Materie und Form mit steter Rücksicht auf seine Eigenthümlichkeit wählt und anwendet; schon die Alten sagten, es sey umsonst sich alle Mühe zu geben, wenn man invita Minerva an das Werk gehe; und soll das im Grunde etwas anders heißen, als im Widerspruch gegen seine Individualität arbeiten? Sehr weise hat es die Natur geordnet, daß ein jeder an seiner eigenen Weise den mehrsten Geschmack findet, und es ist nur die Uebertreibung eines an sich sehr natürlichen Strebens, gegen welche sich das Sprichwort erklärt, daß jedem Narren seine Kappe gefalle. Sie haben bey Ihren eigenen freundschaftlichen Mittheilungen über Ihre Amtsführung unaufhörliche Gelegenheit, theils diese ursprüngliche Eigenthümlichkeit der Geister selbst, theils ihre wohlthätigen Wirkungen zu beobachten; sehr oft haben Sie es sich selbst gesagt, daß dem einen von Ihnen ein Ton unmöglich seyn würde, von dem der andere gar nicht weiß, daß etwas besonderes darin ist, daß aber auch jener, wollte er in diesem ihm nicht natürlichen Tone sprechen, eine höchst wunderbare Figur machen und gerade das Gegentheil, träte er damit auf, von dem bewirken würde, was er jetzt in seiner, jenem andern nicht zusagenden Manier bewirkt.

Nicht allemal ist diese Eigenthümlichkeit sogleich im Geschmacke der Gemeinde, zu welcher der Mann, der sie trägt, gerufen wird; einige Zeit bleibt der Vorgänger mit seiner einmal gewohnten — darum nicht gerade bessern — Weise noch im Andenken; aber in wenig Jahren

Digitized by Google

vertilgt der immer wiederholte neue Eindruck die veralternden Spuren des frühern, und selbst die Alten im Volke bilden sich einen Geschmack an der neuen erst widerstehenden Weise an. Bleibe sich ein Prediger nur getreu und suche er seine gesunde Eigenthumsnatur vor Fremdartigem zu bewahren; er wird gewiß, wäre er auch sogar von Sonderbarkeiten nicht frey, dennoch seinen Zweck erreichen. Und wie glücklich ist hier der Prediger auf dem Lande, wie leicht wird es ihm, sich selbst treu zu bleiben, wie wenig kommt er in Gefahr, durch ängstliches Künsteln an sich und seiner Natur eine Carricatur aus sich zu machen? Er kennt sie gar nicht, ihm werden sie gar nicht sichtbar die Versuchungen dazu, die dem Stadtprediger auf dem Fuße nachfolgen.

Ein großer Theil des Publicums das sich um diesen versammeln soll, gehört zu dem lesenden, und gerade dieses ist für den Prediger ein schwer zu befriedigendes. Es will immer im Geiste seines Lieblingsschriftstellers angesprochen, es will sich durch seinen Prediger an Thümmel, an Göthe, an Lafontaine, an Jean Paul u. a. erinnert sehen. Er muß es in gesellschaftlichen Zusammenkünften selbst hören, wie wenig doch die Prediger ihren Vortheil verstehen, daß sie sich nicht in den Ton dieser Männer zu stimmen suchen; es sey kein Wunder, wenn man nicht Lust habe, von der Kanzel sich in einer Sprache belehren und zurechtweisen zu lassen, die wohl unseren ehrlichen, mit etwas Besserm noch nicht bekannten Vorfahren habe Gnüge leisten können. Gesetzt der Mann, der diese Ausstellung hören muß, besitze Gewandheit und Kraft des Geistes genug, sich in diese gewünschte Manier werfen zu können, sobald er will, er lebe aber dabey der festen Ueberzeugung, diese Manier sey der Kanzel höchst widernatürlich; was mag wohl dazu gehören, um sich

Digitized by Google

nicht gegen seine Ueberzeugung hinreißen zu lassen, sondern ihr viel lieber den Beyfall der Tonangeber und der Vorsitzerinnen in den ästhetischen Zirkeln zum Opfer zu bringen? Oder setzen Sie den zweyten Fall, der Mann, von dem wir sprechen, sey gar nicht dazu gemacht, mit jenem Feuer, mit jener Fülle, mit jener Phantasie, mit jener stylistischen Vollendung, vielleicht mit jener mystischen Salbung zu sprechen, die man an dem literarischen Ideale des Tages bewundert und nun auch von ihm wünscht; denken Sie sich, er halte hier das Wort des Erlösers für anwendbar, der Mensch sey nicht um des Sabbaths willen, sondern der Sabbath um des Menschen willen geschaffen, und es sey Pflicht des Predigers, Allen Alles zu werden, und nicht zu fordern, daß Zeit und Menschen nach ihm sich bequemen sollen; was mag dazu gehören, auch so noch immer gewissenhaft in seiner natürlichen Weise fortzufahren und zu arbeiten, als solle die ganze Stadt bekehrt werden, und doch zu wissen, daß er mit aller Mühe umsonst darnach strebe, jenen Leuten von Geschmack — wofür sie selbst wenigstens sich halten — Gnüge zu leisten? Ich weiß nicht gerade, welcher von diesen beyden den mehrsten Muth bedürfen möge; aber so viel weiß ich, daß jeder auf seinem Standpuncte einen sehr hohen Grad von Muth nöthig habe, wenn er sich behaupten, wenn er sich nicht verführen lassen soll, in einen allemal unseligen Zwiespalt mit seiner Ueberzeugung oder seiner Natur zu gerathen. Doch nicht allein das lesende, auch das hörende Publikum ist es, durch welches der Prediger in der Stadt in die Versuchung gebracht wird, aus dem Kreise seiner Natürlichkeit zu treten, nach etwas zu haschen, was er doch nicht erreicht, und darüber etwas zu verlieren, was er hatte, und was in seiner Art und bey gehörigem Gebrauch ge-

Digitized by Google

wiß gar nicht zu verachten war. Auch hier kann ein doppelter Fall eintreten. Er ist es vielleicht selbst, welcher von dem Publicum am mehrsten aufgesucht und den übrigen Collegen am sichtbarsten vorgezogen wird. O sie sind süß, das bekennen alle, welche Erfahrungen dieser Art machen, sie sind süß und belohnend die Zeichen des Beyfalls, die man uns giebt, und die Versicherungen, an denen man uns sehen läßt, daß unsere Rede die Gemüther ergreife und die Geister fessele; aber wahrhaftig sie sind auch eben so verführerisch, und ein fast unwiderstehlicher Reiz begleitet sie, den Geschmack des Publicums zu seiner Norm zu machen und in Form und Materie nicht selten seiner Ueberzeugung oder seiner natürlichen Neigung Gewalt anzuthun, und um des Beyfalls willen unwahr und unnatürlich zu werden. Ach, welche Metamorphosen hat mancher beliebte Prediger mit sich selbst vorgenommen, um nur immer der Mann der Menge zu seyn? Bis zu welchen Mitteln verirrte er sich oft? aber auch bis zu welcher Vernachläßigung seiner selbst und seiner trefflichen Anlage verleitete ihn die nach und nach fast blind gewordene Anhänglichkeit? Doch eben so sehr kann auch der entgegengesetzte Fall eintreten, und er muß es natürlich sehr oft. Der weniger gesuchte und geehrte Prediger muß mit geringem Scharfsinn sehr bald entdecken, woran es ihm gebreche, und was der Grund seines Schicksals sey. Höchst traurig müßte es um ihn stehen, wenn er nicht wünschen sollte, diesem Mangel abhelfen zu können. Allerdings ist es die möglichste Cultur seines eigenthümlichen Talents und höchst gewissenhafter Gebrauch der ihm besonders gewordenen Gabe, wozu ihn dieser Wunsch zuerst verpflichten muß; aber ist es auch so leicht, diesem Winke der Natur zu folgen? Scheint es nicht viel besser gethan zu seyn, und schneller

Digitized by Google

zum Ziele zu führen, wenn man sich den beliebten Mann zum Muster nimmt, und nun seine eigene Natur in das berühmte Bett des Prokrustes legt, bis sie freilich nicht ohne gewaltsame Verlängerungen und Verkürzungen und Beugungen nach dem Bilde des Bewunderten erneuert, hervortrete? Was daraus werden könne und müsse, wissen Sie selbst am besten, die Sie so oft mit Horaz über das imitatorum servum pecus gefeufzt haben. Verbieten Sie es Sich aber ja, über alle diejenigen zu spotten, denen es nach dieser Weise ergeht; nicht ein kleiner Muth gehört dazu, unter solchen Erfahrungen immer das naturae convenienter vivere im Auge zu behalten, und trotz aller Versuchungen und Einreden fest dabey zu beharren, die nur allein sey auch in der homiletischen Welt das wahre Leben, und gebe Werth und berechtige zum erhebenden Gefühle der Achtung vor sich selbst.

Aber nicht nur die Beschaffenheit Ihres Publicums, auch Ihre isolirte Amtsführung entbindet Sie mancher gar nicht angenehmen und gar nicht leichten Beschränkung Ihrer natürlichen Richtung, welche in dem Amtsleben des Stadtpredigers unvermeidlich ist. — Ich habe mich zum Theile durch eigenen Anblick überzeugen können, daß die ganze Einrichtung Ihres Gottesdienstes dem eigenthümlichen Geiste angemessen ist, der in jedem unter Ihnen wirkt. Ich habe das in der Anordnung der Reihenfolge der gottesdienstlichen Handlungen, in dem Wechsel zwischen Gesang, Gebet und Vorlesen, in dem verschiedenen Platze, den sie dem Kanzelliede und Textvorlesen anweisen, und in der Einrichtung der Abendmahlsfeier gesehen. Ich habe mit Freuden bemerkt, wie bey alle den kleinen Abweichungen, welche zwischen Ihrem liturgischen Aeußerlichen statt fanden, überall der Zweck erreicht werde, weil jeder das nun auch in seinem

Digitized by Google

Geiſte ausführte und leitete, was er in ſeinem Geiſte feſtgeſetzt und entworfen hatte. Verſetzen Sie Sich, lieber R. und Sie lieber K. und Sie lieber L. einmal im Geiſte an einen Ort, an eine Gemeinde, an eine Kirche, und fragen Sie Sich, ob es auch da möglich ſeyn werde, Ihren Einſichten und Ihrem Geſchmack zu folgen, ob Sie nicht bey aller Freundſchaft für einander manches unterlaſſen, manches beobachten müſſen werden, was Ihnen ſchwer eingeht und wobey Sie Ihre Einſicht und Ihre Wünſche gar ſehr gefangen nehmen müſſen? Geſetzt die zwey oder drey Collegen an einer Kirche haben alle gleiche Rechte und gleiche Freyheit in der Anordnung des Gottesdienſtes, welch eine bunte Mannigfaltigkeit wird entſtehen, wenn jeder nach ſeinem Geſchmacke Anordnungen treffen, die Zahl der Geſänge vermehren oder vermindern, das Rituale beym Abendmahle verändern, den Gang der Predigt unterbrechen, und blos dasjenige gelten laſſen wollte, was ſeinem Geſchmacke und ſeiner Ueberzeugung zuſagte? Würde das nicht ein auffallendes Ueberbieten in der Beförderung liturgiſcher Zweckmäßigkeit zur Folge haben; würde daraus nicht eine Art äſthetiſcher Eiferſucht entſtehen, und das größte Glück des ganzen collegialiſchen Verhältniſſes, Friede und Einigkeit, zerſtört werden? Vom Doctrinellen will ich jetzt gar nicht einmal reden; denn, Gottlob die Zeiten ſind vorüber, wo der Hauptprediger fürchten mußte, daß der Nachmittagsprediger ihn widerlegte, und wo dieſer wieder mit banger Erwartung dem nächſten Sonntag entgegenſah, weil es leicht möglich war, daß ſich der Secundarius des Angegriffenen annehmen möchte. — Allein etwas dieſer Art bleibt doch immer übrig, und wird es auf alle Zeiten bleiben müſſen. Nicht nur unter ſeinen Collegen, auch unter den übrigen Zuhörern ſieht

Digitized by Google

und weiß der Stadtprediger denn doch einen und den andern, welcher aus einzelnen Wendungen und Andeutungen hindurch sieht und das Abweichende in seinen Vorstellungen von der gewöhnlichen, symbolischen Weise entdeckt. Nicht allemal kann ihm das gleichgültig seyn; denn nicht alle sind im Stande, immerdar des wahren Wortes eingedenk zu bleiben: in verbis simus faciles, modo in re conveniamus; er muß fürchten, ihnen mit seiner ganzen Religiosität verdächtig zu werden, wenn er seine Rechtgläubigkeit bey ihnen hat zweifelhaft werden lassen, d. h. wenn er es sich hat abmerken lassen, daß er sich dieses und jenes anders vorstelle als sie. Will er daher, indem er als Prediger des Friedens den Mund öffnet, nicht den Saamen des Mistrauens und des Unfriedens ausstreuen, so muß er sich nothwendig bisweilen den Zwang auflegen, zu verschweigen, was er gern verkündigte, (denn wer brächte nicht seine Waare gern an den Mann) und eine und die andere Vorstellungsweise ungebraucht zu lassen, welche seinem Gefühle gerade am mehesten zusagt. Denn darin liegt ja doch am Ende alle Divergenz dogmatischer und moralischer Ansichten; das Dogma selbst ist es in den wenigsten Fällen, worüber der Streit herrscht, nur über das quomodo trennen sich die Gemüther, weil nach der natürlichen Verschiedenheit der Gemüther auch eine Erklärung mehr Anziehendes hat, als die andere. Und wie schwer ist es, das Dogma zu berühren, ohne zugleich von seiner Ansicht etwas sichtbar werden zu lassen; wie schwer ist es, seine Ansicht nicht für die zuverläßigere zu halten und sie daher auch andern nicht bey Gelegenheit vorzuzeigen? — Sie in Ihrer Lage können sich größtentheils ganz Ihrem eignen Urtheile überlassen, Ihr Publicum ist fast durchgängig von der Art, daß es sich mit der bloßen Erwäh-

Digitized by Google

mung des Dogma zufrieden stellen läßt, daß es in den praktischen Anwendungen desselben die ihm nöthige Erbauung findet, und jede tiefere Entwickelung desselben gar nicht vermißt. Weichen auch sogar Ihre Erklärungen von denen des Schulmeisters und seines Katechismus ab, Niemand bemerkt das, und man hält Sie bey der unläugbarsten Heterodoxie doch für einen Orthodoxen, wenn Sie es nur nicht dazu sagen: was ich alleweile behaupte ist etwas Neues, ist Etwas anders, als ihr euch gewöhnlich denkt, und als die finstern Köpfe behaupten und Freunde des Aberglaubens euch empfehlen. Wenn Sie nur von der Erlösung sprechen, Niemand von Ihren Zuhörern wird in puncto mortis vicariae einen Verdacht auf Sie werfen; wenn Sie nun vom ewigen Leben reden, Niemand wird Sie wegen der Auferstehung des Fleisches in Anspruch nehmen. Sie können consequente Rationalisten seyn, wie es unser Amtsbruder Sachse wohl seyn mag, und doch werden Sie bey Ihren Gemeinden ohne allen Zweifel für einen wahrhaft christlichen Lehrer gelten, wie Sie es denn auch meiner Meinung nach wirklich seyn können. So gut wird es dem Stadtprediger nicht; er muß mit weit größerer Vorsicht zu Werke gehen, er muß den Muth besitzen, seiner individuellen Ansicht mistzutrauen; er muß den Reiz überwinden, ihr Herold auf der Kanzel zu werden, und sich einzig nur in der Grenze dessen halten, was allgemeiner und wahrer Glaube und allgemeiner Redegebrauch ist; er muß die Früchte seines Studirens und Denkens oft nur für sich geniessen, damit er nicht, wenn er sie öffentlich darbietet, den Frieden störe und die Gemüther verwirre. — Wollen Sie sich überzeugen, daß diese Aufopferung, diese Selbstverläugnung — denn nur diese, nicht Verläugnung der Wahrheit fordere ich —

Digitized by Google

etwas nicht ganz leichters sey, so erinnern Sie sich nur an Ihre eigene Erfahrungen im häuslichen und geselligen Leben; wie schwer fällt es Ihnen, und das mit Recht, eine Behauptung zurückzuhalten, von deren Wahrheit Sie überzeugt sind, eine Ansicht verwerfen zu lassen, deren Richtigkeit Ihnen einleuchtet — um nur nicht den lieben Frieden ganz zu zerstören, und in einem für die genannten Verhältnisse äußerst nachtheiligem Lichte zu erscheinen! — Gewisse Geschöpfe sind gar zu leicht ins Auge zu schlagen.

Nur noch über einen einzigen Punkt erlauben Sie mir mein Herz vor Ihnen auszuschütten. — Geringschätzung unseres Standes, wenigstens auffallende Geringschätzung gegen die vorigen Zeiten, ist ein unläugbares Zeichen unserer Tage; — ich lese es in Ihren Mienen, daß ich mich jedes Beweises dafür entbinden darf. Woher sie entsprungen seyn möge, wie hart man bey der Erklärung ihres Ursprungs um einzelner Individuen willen nicht selten mit dem ganzen Stande verfahren sey, was man aus dieser Erscheinung gefolgert, welche Vorschläge und Anforderungen man darauf gebaut habe — von dem allen gleicherweise jetzt kein Wort. Denn nur das Eine habe ich zu erweisen, auch an dieser Bürde unseres Standes trägt der Prediger in der Stadt in Hinsicht auf Qualität und Quantität weit schwerer, als Sie, glücklichere Brüder. Fände jene ungünstige Stimmung gegen unsern Stand auch wirklich auf dem Lande und in den Städten in gleichem Maaße statt, schon die geringere Anzahl Ihrer Gemeindeglieder sicherte Sie vor der Gefahr, so häufigen Aeußerungen derselben ausgesetzt zu seyn, wie es der Stadtprediger ist. Immer nur sehr einzelne Erscheinungen sind in Ihrer Gemeinde jene Menschen, welche es laut bekennen, daß sie

den Prediger für einen überflüßigen Mann im Dorfe halten, und daß in ihren Augen auf den Viehhirten weit mehr ankommie. Bey weitem der größte Theil der Landleute fühlt die Unentbehrlichkeit der Religion und die Ueberlegenheit ihres Dieners über sich zu lebendig, als daß sie sich nicht scheuen sollten, Gedanken jener Art wenigstens laut werden zu lassen; und die es thun, haben allemal den Widerspruch der Mehrzahl zu erwarten. Höchst unangenehm für den Prediger ist es freylich, wenn gerade die Vornehmen seines Orts, der Kirchenpatron, der Pachter u. d. gl. auch durch eine solche Geringschätzung des Geistlichen sich auszuzeichnen suchen. Ich glaube indessen die Bemerkung gemacht zu haben, daß an solchen Orten, weiß nur der Prediger sonst seinem Amte Ehre zu machen, jene Denkart in der Gemeinde selbst gerade nicht viel Beyfall findet und dem Prediger keinen großen Abbruch thut. In Städten sind dergleichen große Geister, selbst bey fast gleicher Menschenzahl, gewöhnlich häufiger und der Prediger kömmt weit öfterer in unangenehme Collisionen mit ihnen. Leicht lassen sich Handwerker, Künstler, Kaufleute, ja wohl selbst Gelehrte anderer Facultäten hinreißen, einen Stand für überflüßig zu halten, der zur Erhaltung und Verschönerung des Lebens nichts beytrage, und sich mit Dingen beschäftige, die jeder von ihnen auch verstehe und neben seinem Gewerbe treiben könne, während die Mitglieder desselben größtentheils in einer gänzlichen Unfähigkeit zu jedem andern Geschäfte des bürgerlichen Lebens einhergehen. Und eben hierin liegt der Grund, daß der Stadtprediger nicht nur häufigere sondern auch bitterern Erfahrungen von Geringschätzung seines Standes und Amtes machen muß. Wenn sich der Bauer oder sein oft nicht viel feinerer Gutsherr Anzüglichkeiten gegen den geistlichen Stand

Digitized by Google

erlaubt, so geschieht das in einem Tone, der in sich selbst das beste Gegenmittel gegen alle verwundende Kränkung trägt; es bedarf da nur eines sogenannten derben Trumpfes, um den plumpen Angriff auf der Stelle siegreich abzuschlagen. Ueberdies wagen es Leute dieser Gattung auch nur im seltensten Falle, dem Prediger ins Gesicht mit Geringschätzung von seinem Stande zu sprechen und sie durch wirkliche, absichtliche Unhöflichkeiten ihm empfinden zu lassen. Im Ganzen sind Sie auch jetzt noch die geachtetsten Personen Ihres Ortes, und noch heute habe ich mich aufs Neue von der großen Ehrerbietung überzeugt, welche unserm hospitalen Amtsbruder auf allen Wegen und aus allen Häusern seiner Parochie entgegen kommt. Der Stadtprediger hingegen muß sich gar oft durch die Ausbrüche jener Geringschätzung in große Verlegenheit setzen lassen. Bald erweist man ihm als Menschen und Bürger die größesten Höflichkeiten, und läßt es nebenbey hindurch schimmern, daß er ja nicht glauben solle, von dem allen sey etwas um seines Amtes willen geschehen; bald erheitert man durch gut erzählte und mit eigenem Witze ausgestattete Anekdoten aus dem Predigerkreise die Gesellschaft, in der er sich befindet, und zwingt ihm ein erröthendes Stillschweigen ab, oder nöthigt ihn zu störendem Wortwechsel mit einem vielgeübten Witzlinge; bald verwickelt man ihn mit unläugbarem Scharfsinne in Dispüte über religiöse Gegenstände, in denen er, wenn er auch seinem Gegner an Einsicht weit überlegen ist, doch aus Mangel an Geistesgegenwart und Gewandheit den Kürzern zieht und sich selbst das beschämende Geständniß thun muß, die gute Sache schlecht vertheidigt zu haben; ja nicht selten erlaubt es sich der geldstolze Dünkel, ihn mit unverstellter Theilnahme zu bedauern, daß er einem Stande

Digitized by Google

angehöre, in welchem sich so wenig verdienen lasse und der ihn nöthige, von fremder Arbeit zu leben! — Doch, wie wollte ich sie alle einzeln bemerken und schildern können, die höchst mannichfaltigen, drückenden Erfahrungen von Geringschätzung unseres Amts, welche wir Stadtprediger vor unsern ländlichen Amtsbrüdern voraus haben? Oft würde uns ein bedeutender Verlust in unsern Amtseinkünften weniger schmerzen, als eine solche Kränkung, gegen welche sich in sehr vielen Fällen gar nichts mit Erfolg thun läßt! An seinem Amte mit Treue zu hängen, die Pflichten desselben mit Freuden zu thun und nicht mit Seufzen, wenn man gleich bemerken muß, wie wenig man darauf rechnen kann, die allgemeine Achtung zu erlangen, deren unser Stand werth ist — dazu sollte nicht ein hoher Grad von Muth gehören, nicht ein weit höherer, als in einer unansehnlichen und unbequemen Wohnung seine Tage zubringen, oder manche andere Bequemlichkeit des städtischen Lebens entbehren zu müssen?

Mein Beweis ist zu Ende, und nicht mir sondern der Wahrheit zu Ehren bekenne ich es, mir dünkt er unwiderleglich zu seyn. Urtheilen Sie daher selbst, wie wohl ich mich heute und jedesmal in Ihrem Kreise fühlen muß. Ein stets gespannter Bogen, lehrt schon Aesop, sehnt sich dann und wann einmal nach Abspannung, und der muthvollste Held freuet sich darüber, wenn er einmal im Zirkel friedlicher Menschen seyn kann, die von dem ewigen Recognosciren, Tirailliren und wie die Theile seiner Kunst noch ferner heißen mögen, nichts wissen. Ich klage deshalb unser Leben und unsre Lage nicht als eine bedauernswürdige an; ich verlange nicht, daß Sie mich und meine städtischen Amtsbrüder gegen Ihre ganz bisherige Ueberzeugung nur bemitleiden

Digitized by Google

sollen. Mein Wunsch ist erfüllt, mein Zweck erreicht, geliebte Brüder wenn Sie am nächsten Sonntage mit neuem Gefühle der Zufriedenheit Ihre kleine ländliche Kirche und Ihre ungeschmückte Kanzel betreten, und wenn Sie bey künftigen bittern Erfahrungen in Ihrem Amte unter Erinnerungen an Ihren städtischen Freund an das Wort des Apostels gedenken: Ihr Lieben, laßt euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames; sondern wisset, daß eben diese Leiden über eure Brüder in der Welt (zumal in der städtischen) ergehen.

Digitized by Google

No. IV.

Von dem Einflusse des Predigers auf das öffentliche Urtheil während des Krieges. Von M. Nebe, Superintendent zu Frauenpriesnitz *).

Ist es überhaupt von Wichtigkeit, daß der Religionslehrer bey jedem öffentlichen Vortrage genaue und besonnene Rücksicht nehme auf die Umstände der Zeit und des Orts, daß er, wie man es nennt, predige nach den Bedürfnissen der Zeit; so wird dies während eines Krieges, in der Zeit politischer Stürme und Umwandlungen unerläßlich. Allerdings haben die Kriege ihren sehr verschiedenen Charakter und darum ein verschiedenes Moment, wonach der Religionslehrer seine Stellung und Beziehung darauf zu nehmen hat. Betrachten wir indeß den Krieg nur als vorübergehende Erscheinung, so zeigt er sich uns doch von so vielen Seiten aufregend, erschreckend, die Aufmerksamkeit spannend, er greift in allen Beziehungen auf das innerste Gemüthswesen des Menschen ein; er kann den Glauben an die Menschheit so leicht erschüttern als den Glauben an die moralische

*) Geschrieben im Monat Jul. des Jahrs 1813. Manche Stellen, die der Verf. jetzt nicht umarbeiten wollte, werden dies verrathen.

Digitized by Google

Weltordnung, die von dem Glauben an Gott unzertrennlich ist; er kann dagegen den schönsten und erhabensten menschlichen und Christen-Tugenden, besonders der Selbstverläugnung, der Feindesliebe, dem Muthe und dem standhaften Gottvertrauen — so mächtig zu ihrer Entwickelung und Vollendung helfen: daß der Prediger weder die Würde noch den Zweck seines Amtes erkennen würde, welcher die Zeit des Krieges nicht in ihrem ganzen sittlichen und religiösen Einfluße erwägen und davon für seine Vorträge Gebrauch machen wollte. Eine gelegentliche Erwähnung, womit sich so Viele genügen lassen, ist nicht hinreichend. Wollen wir die Religion in ihrem göttlichen Licht darstellen, soll sie als die Freundin und Rathgeberin des denkenden und reflectirenden Menschen, als die aufrichtende Trösterin in jedem trübern Verhältniße des Lebens, als die sichre Führerin besonders in den Umständen uns hülfreich erscheinen, wo wir uns außerdem rathlos und verstoßen vorkommen; so ist es doch gewiß wesentlich wünschenswerth, sie die hülfsbedürftigen und ihrer empfänglichen Gemüther in ihrer ganzen Kraft, in ihrer mächtigen Einwirkung dann erkennen und fühlen zu lassen, wo sie zwar die Sehnsucht nach ihr, aber vielleicht gar nicht die Fähigkeit haben, durch sich selbst den Weg zu ihren Belehrungen und Erweckungen zu finden. Gerade in kriegerischen Zeiten, wo das zaghafte Gemüth so leicht des besonnenen Verstandes Meister wird und dann von dem richtigen Mittelpuncte des Glaubens und Hoffens abgleitet, ist es nöthig für den Prediger, seiner selbst mächtig zu bleiben, um die Zuhörer immer mit Klarheit und Zuversicht auf jenen Mittelpunct hinweisen und dar-

Digitized by Google

auf festhalten zu können. Und wenn ihn Viele verlieren, er darf den Muth nicht verlieren; wohl ihm, wenn es ihm gelingt, die unsichtbare Stütze, die ihn selbst aufrecht erhält, auch die finden zu lehren, die überall in ihm ein Vorbild wahrnehmen sollen!

Die Ideen haben fortwährend einen bedeutenden Einfluß auf die Grundsätze und den Charakter des Menschen. Von dem Urtheile über die Ereignisse der Zeit hängt zur Zeit des Krieges wesentlich unsre Stimmung und selbst unser Glaube ab. Die Menge zeigt gewöhnlich dann eben so sehr die Keckheit und Unbeständigkeit ihres Urtheiles, wie die Beschränktheit und Verdunkelung ihrer Vorstellungen. Ueberall ist der Mensch, dem plötzlichen Einfluße eines Uebels ausgesetzt und seinen Schlägen ganz nahe, einem Rohre gleich, das der Wind hin und her treibt. Begierig ergreift er jedes Neue, das ihm dargeboten wird, als eine willkommene Beute, und ist doch zur Prüfung nie weniger aufgelegt. Durch das, was er eben vernimmt, fühlt er sich nicht wenig beunruhigt, und doch erkennt er es bald nach seinem Ungrunde. Er ahndet diesen Ungrund zum Voraus, und doch zieht es ihn unwillkührlich hin, das Vernommene mitzutheilen. So bildet sich eine angenommene Meinung, es entstehen herrschende Gerüchte, durch die selbst der Kältere, der ruhige Beobachter der Zeitbegebenheiten oftmals irre gemacht wird, weil er die Merkmale des Wahren, das in jedem Gerüchte zum Grunde zu liegen scheint, nicht zu finden weiß. Genug — das im höchsten Grade schwankende Urtheil bringt auch ein Schwanken in unsre Gefühle und Ueberzeugungen und wir haben Mühe, den festen Grund unter unsern Füßen nicht zu verlieren.

Digitized by Google

Hierbey laßt uns verweilen. Es fragt sich: wiefern kann der Prediger beytragen und mitwirken, um diesen festen Grund des Urtheils zu bewahren, wiefern darf er in der Zeit eines Krieges das Urtheil seiner Zuhörer leiten und berichtigen? Es können hier Collisionen eintreten, wo seine Klugheit, wo die Staatsbürgerliche und Amts-Pflicht in Widerstreit kommen; es können die unvorhergesehenen Wendungen und Wechselungen des Krieges besondere Vorsichten nöthig machen, die indeß nie eine Untreue gegen den höhern Beruf entschuldigen würden. Es wird dem Prediger vielleicht schwerer, seine persönliche Neigung der Pflicht des Religionslehrers unterzuordnen. Wir wollen versuchen, hierüber einige Winke zu geben und die Grundsätze, worauf sich die Klugheit oder vielmehr die Weisheit des Predigers in diesen Fällen zurückführen läßt, wenigstens vorzubereiten.

In Beziehung auf die Leitung des Urtheils, sofern dieselbe von dem Prediger, zur Zeit des Krieges abhängt, setzen wir als zu erklärenden Grundsatz fest, daß der Prediger nie als politischer Raisonneur, sondern immer als Vermittler einer religiösen, richtigen, ruhigen und gesetzten Ansicht der Zeitbegebenheiten wirke.

„Nie als politischer Raisonneur". Hierüber schicken wir nur wenige Worte voraus, indem es nicht mehrerer bedarf bey einer neuerlich mehrmals beleuchteten Frage. In der negativen Bestimmung glauben wir genug zu sagen. Denn es hat Prediger gegeben, die sich auf der Kanzel einer Art von politischer Deduction des Krieges überließen, und die

Digitized by Google

vielleicht eben darum desto aufmerksamere Zuhörer hatten, weil diese etwas ihnen Unerhörtes und zugleich ihre Neugierde Befriedigendes vernahmen, überdem sich sehr bereitwillig der höhern Autorität unterwarfen. Für die Neigung der Prediger konnte dies leicht verführerisch werden, weil es ihrer Eitelkeit schmeichelte und man sich nicht selten in den Fächern am liebsten selbst hört, in denen man doch am meisten fremd ist. Daß diese Art von Anwendung der Politik auf der Kanzel unächt und tadelhaft sey, darüber ist jede Erläuterung überflüßig. Allein es giebt eine andre Art, die Politik auf der Kanzel zu brauchen, und von der reden wir, wenn wir eine Leitung des öffentlichen Urtheils in der Zeit des Krieges von dem Prediger fordern. Gerade in dieser Zeit ist es fast noch mehr, als in jeder andern, wünschenswerth, daß der öffentliche Religionsvortrag wirksam sey und werde, daß er die Menschen belehre und zurechtweise über das, was sie bange macht und was sie am meisten durch seine Dunkelheit erschreckt, und daß er ihnen Licht und Trost gebe in der Aussicht auf das Bessere, was kommen kann und wird. Wovon alle Welt spricht, was die Aufmerksamkeit eines Jeden auf das stärkste in Bewegung setzt, woran sich — je näher der Krieg kommt — desto mehr fast jeder Gedanke, jeder Wunsch, jeder Plan bedenklich oder hoffnungsreich anknüpft: davon sollte der Prediger schweigen, darauf sollte er nicht im Namen der Religion, die er verkündigt, bald mahnend oder weckend, bald warnend oder Trost gebend, bald stärkend und beruhigend — hindeuten und winken? Darum wird er nie von seiner Bahn abschweifen und nie das Heilige mischen mit dem, was ihm fremd

Digitized by Google

ist. Ihm kommt Alles darauf an, daß — da einmal ein Krieg, an dem das Volk Theil nimmt, etwas so Ernstes, so Weit- und Tiefeingreifendes ist, er auch nicht verlohren gehe für die innere Kraft des Menschen, für seinen Glauben und für seine Liebe. Soll er das nicht, so muß er richtig angesehen, und aus dem wahren Gesichtspuncte betrachtet werden. Dies zu befördern wirkt der Prediger durch Privatunterredung, wozu ihm gerade der sich nähernde Krieg und die Neigung der Menschen, dann sich an einander anzuschließen und dadurch mehr Kraft und Muth zu erlangen, daß sie nicht allein stehen, die erwünschteste Gelegenheit giebt und — durch seine öffentliche Vorträge, denen man diesen Geist und die Beziehung auf das, was die Zeit fordert, anmerken wird. Durch sie ist es sein Streben, zuerst die religiöse Ansicht des Krieges zu veranlassen. Dies ist das Hochwichtigste. Denn der Prediger ist Diener der Religion, und ihr Einfluß soll bey Allem, was er als öffentliche Person redet und handelt, sowohl ausgehend von ihm als eindringend auf Andre, der bestimmteste und und unverkennbarste seyn. Sein eigener Sinn wird ihn dazu treiben, so wie der Ernst und die Heiligkeit seines Berufes. Am allerersten — während der Wechselungen eines Krieges, wo man unter der Ebbe und Fluth der Meinungen, der Befürchtungen und Hoffnungen sich nirgends besser geborgen und dem zweifelnden Urtheile wie dem befangenen Gemüthe geholfen sieht, als in dem Heiligthume der Religion. Hier mit Kraft und Wärme die Menschen einzuführen, ihnen den religiösen Gesichtspunct klar vor die Augen zu stellen und zugleich dem Herzen werth zu machen, dazu dringt den Prediger

Digitized by Google

sein Zweck. Er wird das Ewige und Göttliche im Gegensatze des ungewissen und veränderlichen Menschlichen in seiner Würde und Hoheit zeigen, er wird die Blicke reinigen, indem er sie aufwärts richtet. Dies ist der einzige Weg, den unsichern und unsteten Urtheilen über die Zeitbegebenheiten auszuweichen.

Wie spricht sich die Partheylichkeit der Urtheile in dem Laufe des Krieges oft so schneidend und niederschlagend aus! Wie unternimmt man es so dreist, dieser oder der entgegengesetzten Macht, ihren Plänen, Vorschritten, ihrem Glücke oder Unglücke das Recht zuzusprechen! Wie kleinlich ist die absprechende Thorheit derer, die Alles, was sie vernehmen, selbst das völlig Widrigscheinende zu Gunsten dessen auszulegen, für dessen Parthey sie sich einmal interessiren. Giebt man Acht, wie sich die Menschen in der Zeit des Krieges gegen einander vernehmen lassen, so bemerkt man fast immer Vorurtheil gegen Vorurtheil, Parthey gegen Parthey im Kampfe. Man glaubt, was man wünsche, und man bringt sich selbst das als Wahrheit auf, man zwingt sich es als solche anzunehmen, was man dafür annehmen will. Daher so wenig redliche, treumüthige Beobachter und so viele, die man Laurer, zum Voraus eingenommene Merker auf den Gang der Dinge nennen könnte. Wehe dem, der bey gewissen Wendungen der Begebenheiten kalt bleibt, denn er ist entweder stumpfsinnig oder gefühllos: aber die Wärme, zu der man sich hingerissen sieht, soll nie zur Ungerechtigkeit und Einseitigkeit verleiten. Man kann bey gewissen Stellungen der öffentlichen Ereignisse nicht seyn, ohne Parthey zu nehmen; aber diese Parthey muß weder von dem Grundsatze der Vernunft, noch von dem Be-

Digitized by Google

wußtseyn der Pflicht gemißbilliget werden. Auch müssen wir uns durchaus unsrer Parthey bewußt seyn und es wohl behalten, worauf sich unsre Neigung für dieselbe gründet. Die schlimmste in den Zeiten eines Krieges ist die leere, die polternde und nachsprechende Partheylichkeit, die sich wohl gar darauf etwas zu Gut thut, daß sie eigensinnig anhängt, wo man unbedingt — nur prüfen und nach der Prüfung frey handeln sollte.

In diesem Strudel der verschiedenartigen Ereignisse des Krieges muß der Prediger am meisten seiner sich bewußt, die Parthey kennen, zu der er sich zu halten hat. Nichts ist unglücklicher, als wenn man sich zum Gefangnen ergiebt, noch ehe man angegriffen oder dazu aufgefordert ist. Indem wir ängstlich oder vorschnell unsre Meinung gefangen geben, geben wir das Beste Preis, was wir haben, nämlich unsre Freyheit, und berauben uns der Fähigkeit, mit unabhängigem Blicke auf den Mittelpunct und den Grund zu schauen, der uns zu uns selbst zurück bringt, wenn wir etwa irre werden möchten. Es wird dies dem gar nicht begegnen können, der sich den religiösen Glauben unverrückt bewahrt, auch alsdann, wenn er gezwungen ist, Parthey zu nehmen. Die religiöse Ansicht der Zeitbegebenheiten, zu der er seine Zuhörer hinleitet, wird ihn nie in Gefahr bringen, durch seine Partheylichkeit anstößig zu werden. Auf einen hellen, vorurtheilosen und erhabenen Standpunct stellt ihn die Religion, deren Sprecher er ist. Das Einzelne, die Neuigkeit des Tages z. B., kann nie an sich selbst seine Aufmerksamkeit für den öffentlichen Vortrag auf sich ziehen, sondern nur sofern es einen neuen Beytrag giebt, das Ganze

Digitized by Google

aus dem religiösen Lichte anzuschauen und das ihm allein wünschenswerthe Leben des Glaubens und der Hoffnung anzufeuern. Er nimmt davon Gelegenheit, auf den hinzuweisen, der jedes Einzelne, auch wo es uns ganz anders scheint, zur Förderung seiner großen und heiligen Zwecke benutzt. Dadurch warnt er von selbst vor jeder Verdunkelung des Gesichtskreises, die so leicht aus falschen Zusammensetzungen und Erklärungen des Einzelnen und von den darauf unbedachtsam gebauten Folgesätzen ausgeht. Er verdoppelt seine Aufmerksamkeit vornehmlich alsdann, wenn die Nähe der kriegerischen Ereignisse Gefahren oder Befürchtungen herbeyführen, wodurch sich am ersten das Urtheil einseitig oder selbstsüchtig bildet. Bey dieser Nähe sind die Menschen, wenn das Princip der Angst bey ihnen vorherrscht, schwach genug geneigt, das Wahre gänzlich zu übersehn und ihren Haß auf den zu werfen, den mit ungerechter Strenge zu richten, den sie für den Urheber jenes Kriegesleidens halten, das ihnen so empfindlich wird. Dies wirkt um so widerlicher, je weniger die religiöse Ansicht zu dem Charakteristischen der individuellen Vorstellung gehört.

„Richtet nicht, daß ihr nicht gerichtet werdet" — dieser viel zu wenig in seinem Sinne und Gehalte ergriffene Grundsatz der christlichen Sittenlehre, soll in den Zeiten des Krieges und bey den vielleicht ganz anders erfolgten Wendungen desselben, als man es sich dachte und wünschte, dem Prediger immer gegenwärtig seyn. Wo das Verdammen so gewöhnlich ist als in diesen Zeiten, wo die Persönlichkeit dessen, der sich durch den Krieg gedrückt fühlt, oftmals einen so betrübenden Einfluß hat auf sein Urtheil von dem Zwecke, von der Tendenz und dem Geist des Krieges überhaupt; wo das

Digitized by Google

Princip der Trägheit und der Selbstsucht uns oft eigennützig nur die für die einzig löbliche Maaßregel halten läßt, wobey man in indolenter Bequemlichkeit das genießende Alltagsleben festsetzen kann; wo die Ideen, so nahe sie dem Geiste liegen, doch nur selten eingreifen und Früchte der Aufopferung und des Edelmuthes tragen wollen: da oder nirgends muß der Prediger den Blick auf das Große und Ganze richten, er muß das Ziel der Veredlung und Verherrlichung, dem uns Gott gewiß zuführt, rege und klar vor der Seele erhalten, er muß dem Gemüthe Schwingen zu geben suchen, daß man die Last freudig trage, wenn nur endlich Befreyung darauf folgt, und daß man zu der Erkenntniß gelange, daß auch die Leiden des Kriegs nicht werth seyen der Herrlichkeit, zu der er führen kann. Das Religiöse wird ihm sonach das Mittel, auch dem Urtheile über den Krieg eine feste Grundlage der Wahrheit und des Rechtes zu geben. Ein gewisses Ideal von dem, welcher die Begebenheiten der Zeit mit christlichem Auge ernst, demüthig aber auch muthig anschaut, und sie eben so Andre anschauen lehrt, soll dem Prediger treu vorschweben. Es wird sich etwa in folgenden Linien ausdrücken lassen.

Der Strom der kriegerischen Ereignisse geht neben ihm hin, ohne ihn weder in seinem Glauben niederzuschlagen, noch seine Hoffnungen allzu sanguinisch zu erheben. Er steht auf einer heitern Höhe, wo er noch unter dem Gewölke den klaren Himmel gewahr wird. Fest überzeugt von der Weisheit der göttlichen Leitung, harret er ruhig bis auf den einstigen Ausgang, der, wo nicht ihm selbst, doch den folgenden Geschlechtern offenbar werden wird. Den Stürmen, die noch kommen können, geht er getrost entgegen; er denkt sie mit Gott zu be-

Digitized by Google

stehen. Das Gegenwärtige, erscheine es ihm erfreulich oder erschreckend, darf ihn nie allein und für sich beschlossen beschäftigen; es ist ihm eben so gut Wink, das Vergangne nicht zu vergessen oder Bereitung auf ein mögliches Künftige. Nicht die Menschen klagt er an, daß sie den Gang der Zeitereignisse hätten anders richten sollen; er verehrt vielmehr den Plan des höchsten Regierers und weiß, daß er erfüllt werden wird trotz der oft genug verkehrten menschlichen Gedanken und Anschläge. Nehmen die Begebenheiten einen der Erwartung ganz entgegengesetzten Lauf, so erkennt er darin das höhere Regiment, das eben, weil es ein göttliches ist, von dem menschlichen abweicht. Ihr wollet ihn irre machen durch niederschlagende Gerüchte, aber er ist nicht Kleingläubig genug, um euch die Wahrheit derselben sogleich einzuräumen. Was sich davon bestätigt, zeigt ihm nur, daß das Ziel nicht plötzlich erreicht werden kann. Ihr wollet seinen Unwillen reizen gegen einzelne Menschen, von denen es scheint, daß ihre Maaßregeln auf den üblen Ausfall der Begebenheiten einen entscheidenden Einfluß gehabt haben. Er bedauert diese Menschen, aber er verdammt sie nicht, denn er weiß, wie leicht dabey die Leidenschaft anstatt der Wahrheit zu Gerichte sitzt. Wo ihm etwas Fehlerhaftes in die Augen springt, da meint er doch nicht, daß durch Vermeidung desselben Alles hätte gebessert werden können. In jedem seiner Urtheile zeigt sich der besonnene, religiöse Beobachter, der die Dinge im Zusammenhange zu übersehn sucht und der so wie Gott nicht fern ist von einem Jeglichen unter uns, eben so wenig für sich selbst jemals fern seyn mag von Gott. —

In dem Bisherigen liegt bedingt auch die zweite Forderung, die wir dem Prediger in Beziehung auf das

Digitized by Google

zu leitende Urtheil seiner Zuhörer in kriegerischen Zeitumständen, vorlegen: er soll die Richtigkeit des öffentlichen Urtheils zu seinem Augenwerke machen. Ueberall wird ihm in dem Falle eines ausbrechenden oder fortgesetzten Krieges die, allgemeine Stimmung, die Meinung über das entgegen kommen, was man von dem Gange des Kampfes erwartet oder fürchtet. Weil der Krieg sich in jede Angelegenheit des Menschen eindrängt, allemal bey dem Vornehmern, wie bey dem Geringern die Sorgen vermehrt und die Aussicht bedenklicher macht; so glaubt jeder darüber mitsprechen und über den Gang des Krieges seine Meinung äußern zu dürfen. Dies ist der Fall bey den Kriegen, die nur die Politik veranlaßt hat, und noch weit mehr bey denen, an welchen die Gemeinheit des Volks nähern Antheil nimmt, weil sein Gegenstand die Hoffnung des Gesammtwesens umfaßt. Je leichter sich hier das gangbare Urtheil erkennen läßt, weil es sich überall unverholen ausspricht, desto geflissentlicher wird der Prediger die Aeußerungen desselben prüfen, seinen schwachen Seiten entgegenarbeiten, die Vorurtheile niederzuschlagen und die Wahrheit und Vernünftigkeit der Ansicht zu befördern suchen. Mit Freuden wirkt er auch hier, so lange es für ihn Tag ist — und befördert edle Freyheit des Urtheils, unbestochene Liebe zur Wahrheit und Rechtlichkeit, Anhänglichkeit und Treue gegen das Vaterland und seine wahre Wohlfahrt — nach seiner besten Kraft und nach den wohlüberlegtesten Grundsätzen. Leider kommt auch ihm oft eine Nacht, wo er am wenigsten in diesem Sinne wirken kann, wenn die Morgenröthe einer bessern Zeit verschwunden ist und der erschreckende Krieg in seinem wilden Fortgange beynahe nur tröstende Ansprachen rathsam macht. In der

Digitized by Google

Zeit der Gährung politischer Meinungen, der Unsicherheit des öffentlichen Denkens und Wollens, ist es am allernöthigsten, ein Fundament zu legen, worauf das öffentliche Urtheil berichtigt werden und bestehen könne.

Dieses Fundament findet er wiederum am sichersten, wenn er nur selbst auf dem Boden recht fest steht, den er einmal als den seinigen zubearbeitet hat, auf dem religiösen. Dann wird er sich der eignen Schwachheit bewußt seyn und nie einer selbstischen Meinung die Autorität beylegen, daß er damit die öffentliche zu bezwingen sich unterfange. Es wandelt ihn keine prophetische Laune an, die ihm etwa eine eitle Vorherbestimmung der Zukunft eingäbe, und eben so wenig giebt er sich die Miene als wenn er die Beschließungen der Cabinette belauscht oder dem Kriegsrathe der Heerführer beygewohnt hätte. Allein seine Kenntniß der Welt überhaupt und der Zeitverhältnisse, der kriegerischen Verkettungen insonderheit wird ihm oft genug, ohne Prophet seyn zu wollen, das Wahrscheinliche mit einiger Sicherheit vorausseyn und den Lauf der Begebenheiten die erfolgen können, vorherbestimmen lassen. Er wird, ohne Theil an den Rathschlagungen der Cabinette und Heerführer zu nehmen, doch aus der Physiognomie der Zeit, vielleicht selbst der politischen Tagblätter, aus der Zusammenhaltung mehrerer gleichzeitig umhergehenden Nachrichten, oft genug die nichtigen Gerüchte widerlegen und den wahren Verlauf der Ereignisse ausmitteln können. Daß dies nicht die Absicht eines Canzelvortrags seyn darf, ist nicht erst nöthig zu bemerken; aber es wird einen Einfluß haben auf die der Zeit angemessenen Predigten, welche und so wie sie gehalten werden. Der Prediger wird hierbey durch gelegenheitliche Unterredungen

Digitized by Google

vorzüglich auf Berichtigung der Urtheile derer hinwirken, die ihm anvertraut sind und wird so das unmittelbar ausrichten, was er als öffentlicher Lehrer mittelbar versucht.

Der Gang der Kriegesereignisse ist wechselnd, wie das Glück. Das Urtheil der Menge ist im genauen Gefolge des Glückes. Wie soll sich der Prediger hierbey verhalten, soll er sich ebenfalls durch den äußern Wechsel zu einem innern der Ansicht und Meinung bringen lassen, und soll ihm sein Sinn schwanken wie die Begebenheiten? — Handelt er in den Grundsätzen, die wir angedeutet haben, so wird er nie in den Fall kommen, mit sich selbst uneins und seinem Charakter ungetreu zu werden. Mögen sich die Ereignisse wenden und die Erfolge der kriegführenden Mächte unerwartet und verschiedenartig ausfallen; — er bleibt immer der Sprecher der Religion, der Gerechtigkeit und der Wahrheit. In dem innern Reiche des Glaubens, der Hoffnung und des Vertrauens, in welchem er lebt und für welches er immer mehrere Bürger zu gewinnen sucht, drehet sich nichts nach der Windfahne der Politik. Er ist nicht der Wortführer und Vertheidiger einer Parthey, sondern einer Sache, nämlich der guten Sache Gottes und der Menschheit. Einst wird diese Sache den Sieg erringen, darüber ist er nicht zweifelhaft, und bis zu diesem schönen Einst sucht er Menschen zu bilden, die dieser guten Sache würdig sind, die ihren Glauben stark erhalten, ihren Muth kräftig, und die sich nicht fürchten, zu leiden für den Gewinn, der ihnen gewiß ist, wenn nicht alsobald im Aeußern, doch allemal im Innern. Es ergiebt sich hieraus, daß der Prediger in seiner Wirksamkeit von dem Wechsel der Ereignisse gar nicht getroffen wird und daß er eine richtige Beur-

Digitized by Google

stellung der Zeitereignisse fördern kann, ohne durch die Erfolge des Krieges im Einzelnen gestört zu werden.

Hiernach beantwortet sich zugleich die Frage über das zu beobachtende Verhalten, wenn das Urtheil des Predigers abweichend ist von dem öffentlich erklärten Urtheile, von den gethanen Vorschritten, von den getroffenen Verbindungen der Regierung. Der Prediger wird in diesem Falle nicht leicht anstossen, der er weiß, daß er der Verkündiger der einigen und göttlichen Wahrheit, zugleich aber der treue, verständige Diener der Obrigkeit und ihr Gehülfe in Allem dem seyn soll, wo Gesetz und Strafe nicht allein verbinden. Als Privatmann kann der Prediger ein Recht zu haben glauben, von der Meinung der Regierenden abzugehn; als öffentlicher Lehrer aber ist er berufen, die Schritte, welche die Regierung gethan, wo er dazu aufgefordert wird, nach ihrer Rechtmäßigkeit und politischen Consequenz darzustellen: wo er dies nicht kann, wird er schweigen. Allerdings ist es sein Ziel, das öffentliche Urtheil in Uebereinstimmung zu bringen mit dem ausgesprochenen Urtheile des Staats und auch auf diesem Wege jenen ächten Patriotismus zu nähren, der nur gedenkbar ist, wo das gegründete Vertrauen die Schritte der Regierung gutheißt, auch ohne ihren geheimen Zusammenhang begreifen zu können. Was in diesen Schritten ihm selbst unerklärlich ist, darüber, versteht es sich von selbst, wird er sich keine Erklärung erlauben, wodurch die Maaßregeln derer compromittirt werden könnten, deren Diener er ist. Er empfiehlt strengen Gehorsam gegen die Obrigkeit und wirkt dem mit aller Kraft entgegen, daß nicht dieser Gehorsam sich scheide von der Liebe und von dem Vertrauen. Der fortwährend hell erhaltene Gesichtspunct auf Gott wird, weil er mit dem Glauben die

Digitized by Google

Hoffnung zurückkehren läßt, auch hierin die Zaghaften aufrichten und die Zweifelnden stärken. Es ist oft gesagt, daß, wo die Menschen in dem Sinne des Evangeliums treu „Gotte geben, was Gottes ist" und wo sie dahin fromm und gewissenhaft gewiesen werden, sie zuverläßig in jedem, auch dem schwierigsten Falle, die besten Unterthanen sind. Hierin findet der Prediger die Maaßgebung für seine Bemühungen. Auch wird ihm dies der Weg, eine ruhige und gesetzte Ansicht der Zeitbegebenheiten zu befördern, und eben dieses war das letzte, was der oben aufgestellte Grundsatz für das Verhalten des Predigers in sich faßte. Eine ruhige Ansicht ist die, welche keine Spur von leidenschaftlichem, voreiligen Urtheile an sich trägt. Denn ein solches Urtheil ist gewöhnlich ungemäßigt, anmaaßend, oft trotzig und bitter. Bey der ruhigen Ansicht hält sich der Urtheilende in den rechten Schranken und beweißt Mäßigung und Vorsicht. Nirgends zeigt sich die leidenschaftliche Härte des Urtheiles unerbittlicher, als in kriegerischen Zeitläuften. Dann ist Jeder bereit, die Schritte der Heerführer der schnödesten Kritik zu unterwerfen, wenn ihm selbst dadurch persönliches Unheil erwachsen ist oder er sich doch diesen Erfolg jener vermeinten oder wahren Fehlgriffe einbildet. In solchen Fällen thut sich selbst der Schwachkopf auf sein vornehmes Besserwissen etwas zu gut. Was der Eine eben unüberlegt genug getadelt hat, dazu findet sein Nachbar noch einen Zusatz. Ein unnützer Streit erhitzt dann oft die Köpfe, bringt die Gemüther gegen einander in Harnisch und schadet unwiederbringlich jener ruhigen und beruhigenden Ansicht des Ganzen, die man aufzufassen hat. Denn zu dem gegenwärtigen Uebel kommt noch die Vorstellung hinzu, daß es sich

Digitized by Google

habe vermeiden lassen, und das Gefühl, anstatt sich zu erheben und zu beleben, wird nur desto widerlicher verstimmt.

Dem wirke der Prediger entgegen. Es wird ihm vielleicht nicht schwer werden, das Gleichmaaß wiederherzustellen und von dieser Seite eine gesetzte Fassung, in welcher das Geschehene beurtheilt wird, zu befördern, wenn er sich nur nahe an seinen Zweck hält und zunächst wiederum auf dem religiösen Wege den Blick der Mismüthigen von dem ablenkt, was sie verstimmt hat. Wie leicht wird es ihm werden, darauf aufmerksam zu machen, daß wir wegen der so weit aus einander liegenden Sphären, wegen des Geheimnisses, worin oft die Beweggründe der für das Ganze entscheidendsten Maaßregeln gehüllt sind, wegen der Unsicherheit des Maaßstabes für die Beurtheilung, ja wegen Beschränktheit in dem Urtheile über die eignen Angelegenheiten, weit besser thun, die Begebenheiten der Zeit still und bescheiden zu beobachten, anstatt in den klügelnden, tadelnden und meisternden Ton zu verfallen. Wie leicht wird es seyn, darzuthun, daß um aus dem Erfolge die Fehler des Planes, und die Entschließungen der Heerführer nach dem Ausschlage zu beurtheilen, kein allzugroßer Aufwand von Scharfsinn nöthig und daß es viel löblicher sey, anstatt sich in einem leeren Streite zu erhitzen, bey nöthiger Selbsterkenntniß, von der die Selbstbeschämung nie fern ist, nach den Grundsätzen der Billigkeit zu handeln wie in dem Kleinen, so in Beziehung auf das Große. Der religiöse Sinn, in dem solche Grundsätze mit Religion befolgt werden, giebt auch hierin am sichersten dem Urtheile die Ruhe und Unbefangenheit zurück.

Digitized by Google

Zu dem Ende muß in den Zeiten der Gährung und Unruhe, um in der angeführten Rücksicht ein Gegengewicht zu geben, die Aufmerksamkeit der Menschen absichtlich auf den Kreis ihrer nähern Umgebung fixirt werden. Denn je weiter sie daraus hinausschweifen und ein eitler Trieb nach dem Neuen sie ergreift, desto eingebildeter wird ihr herausnehmendes Absprechen und desto sorgloser sind sie gegen ihre eigene Angelegenheiten. Daher in der Zeit des Krieges, besonders in Städten, die Schaaren der Müßigen, die an allen öffentlichen Orten anzutreffen, es ihr einziges Geschäft seyn lassen, hier ohne Prüfung aufzunehmen und dort mit Vergrößerungen auszutheilen, was ihnen meist aus den unlautersten Quellen zu Ohren gebracht wird. Eine innere Unruhe treibt sie ohne Rast umher und sie verderben Andre, da sie selbst fast unheilbar sind, wie in ihrem Wahne, so in ihrer Leerheit. Wohl dem Prediger, dem es gelingt, diesen Kranken unter seinen Zuhörern die Aufmerksamkeit auf sich selbst und auf ihre Angelegenheiten in demselben Grade zu empfehlen, als ihre unstäte Neigung sie davon abzieht. Denn nur dadurch wird ihr Blick, indem er auf die Felder geführt wird, die er übersehn kann, allmälig befähigt, mit Ruhe und Ernst die großen Ereignisse anzuschauen, ihren Einfluß richtig zu würdigen und ihre Bedeutung zu verstehen. Wenn das Treiben der Neugier und des Müßigganges durch ein ernsteres Interesse ersetzt ist, dann allererst kann der Prediger dieses Interesse für seine höhern Zwecke leiten und beleben.

Diese Belebung darf nicht übersehn werden. Reden wir von Beruhigung der Ansicht, so meinen wir nicht eine negative, die eine Gleichgültigkeit erzeugen möchte gegen jedes höhere Interesse an dem Gange der Weltbegebenheiten, eine Erschlaffung und Abstumpfung

Digitized by Google

in Beziehung auf Alles, was nicht unmittelbar in den Kreis der Persönlichkeit eingreift; sondern eine thätige, wodurch erst der Geist Kraft erhält, was in der Zeit liegt, partheylos und mit selbstständiger Reflexion zu erwägen. Es giebt kriegerische Zeiten, welche diese Reflexion in dem vorzüglichsten Sinne aufrufen — Zeiten, wo sie sich von selbst ergiebt, wenn man nicht ganz trägen Gemüths ist, sondern menschlich fühlt und glaubt und hofft. Hier hat der Prediger ein weites Feld zu Entwickelungen, zu Erläuterungen und Aufregungen. Um seine Zuhörer zu lehren, die Zeit verständig zu beurtheilen und dies in dem Sinne, wie es sich für den religiösen Menschen geziemt, weißt er sie mit Freuden auf das Große und Edle hin, wozu der Saame in den Ereignissen der Zeit zu liegen scheint. Aber achtsam wird er sie machen, daß es, um diesen Saamen zum Gedeihen und zur Frucht zu bringen, nicht genug sey, seiner Gestaltung und Bildung zuzuschauen, oder allenfalls leidenschaftlich und einseitig Parthey zu nehmen; sondern an sich selbst und Andern thätig mitzuwirken, daß dem Guten, was wir herbeyflehen, wirklich Bahn gemacht werde, und daß die großen Ereignisse in ihrem Fortgange auch den friedlichen Bürger mit sich fortnehmen zum Bessern. Das kalte, herzlose Anstaunen des Großen muß verschwinden, wenn die Zeit theilnehmender und ruhiger Gemüther bedarf. Man muß selbst besser seyn und vor Allem sich entfernen von der Selbstsucht, dem Eigennutze und der Lauheit, von der Falschheit und Gleißnerey, wenn es besser werden soll, wenn das gegenwärtige Geschlecht freyer und gehobener, aber auch der Freyheit und Erhebung würdiger werden soll. Liegt die Hoffnung dazu in der Zeit, so ist's Pflicht des Predigers, der für die rechte Beurtheilung

Digitized by Google

der Zeit wirksam seyn will, überall das geltend zu machen, was von uns zur Erfüllung und Verwirklichung der Hoffnung geschehen kann und geschehen soll.

Doch — es führt dies zu einem andern Theile der Predigerwirksamkeit in der Zeit des Kriegs; ich behalte mir vor, darüber bey anderer Gelegenheit einige Gedanken mitzutheilen.

Digitized by Google

Anhang.

Die Person oder die Sache?

Gelegenheitliche Bemerkungen in Beziehung auf die neuesten Zeitpredigten.

— — So viel Freude allen Deutschen, denen früherhin die Zunge durch den unerhörtesten, die Geister wie alle bessern und edlern Gemüthskräfte lähmenden Despotismus gebunden war, in der schönen Zeit wiedergegebener Freyheit ganz besonders die uns wieder zu Theil gewordene Redefreyheit gewähret; so muß diese Freude vielleicht in keinem Stande mehr empfunden werden, wohlthuender, erwärmender und belebender wirken, als in dem Stande der öffentlichen Religionslehrer. Der Sclave, der die Fesseln am drückendsten fühlt, ist gewiß der glücklichste, wenn die Stunde der Erlösung schlägt. Und wer hätte die jammervollen Fesseln, die uns geschmiedet waren, bitterlicher und schmerzhafter gefühlt, als der Prediger? Nicht blos für die Gegenwart litt er. Er unter der ganzen Menge seiner Zuhörer sah vielleicht am sichersten, bis wie weit der uns immer enger und fester umschließende Despotismus noch gehen, welcher Gewaltschritte er sich bedienen könne, welchen traurigen Einfluß dies auf die wissen-

Digitized by Google

schaftliche Bildung, auf jeden freyern Aufschwung, jede bessere Kraftentwickelung der Natur noch bis auf die kommenden Geschlechter haben werde, ja wie der sich unaufhörlich wiederholende Krieg höchstens Veranlassung wurde, die mit ihm in unmittelbarer Verbindung stehenden Wissenschaften zu cultiviren, die Jugendbildung aber, da sie nur darauf berechnet wurde, unausbleiblich durch Einseitigkeit und falsche Gesichtspuncte verderbe; wie — und dies war bey weitem die nachtheiligste Folge — durch die allgemeinere Verbreitung der Kriege und durch die Art wie sie geführt wurden, durch die Irreligiosität der Heerführer und ihrer Untergebnen, durch die Maximen einer selbstsüchtigen Regierung, durch das gleißnerische falsche Wesen, das sie fast überall zur Nothwendigkeit machte, durch Angebereyen und durch so vieles Andre die Sittlichkeit des ietzigen Geschlechtes immer tiefer hinabsank und für die Religiosität gänzlicher Untergang zu fürchten war. Gleichwohl durfte er es nicht wagen, sich öffentlich über alles dies heillose Wesen zu erklären und es in der Wurzel anzugreifen. Freymüthigkeit ward mit dem Kerker oder gar mit dem Tode bestraft, und fast verlernte es der öffentliche Sittenprediger, gewisse Uebel und Gebrechen mit ihrem rechten Namen zu benennen. Denn nur leise Winke und Andeutungen waren vergönnt, und man erlebte es, daß redlichen und in jedem Verhältnisse achtungswürdigen Predigern (man erinnere sich an Kottmeyer in Bremen, an Blühdorn in Magdeburg u. a.) die Kanzel verschlossen und ihnen Verweisung und wohl gar härtere Strafen angedroht oder wirklich vollzogen wurden, weil sie in ihren Vorträgen die Länder glücklich priesen, wo das Kriegsgeräusch verstumme und wo die Segnungen des Friedens wohnten, wo man das Wort Eroberung nicht

Digitized by Google

Zeit der Gährung politischer Meinungen, der Unsicherheit des öffentlichen Denkens und Wollens, ist es am allernöthigsten, ein Fundament zu legen, worauf das öffentliche Urtheil berichtigt werden und bestehen könne.

Dieses Fundament findet er wiederum am sichersten, wenn er nur selbst auf dem Boden recht fest steht, den er einmal als den seinigen zubearbeitet hat, auf dem religiösen. Dann wird er sich der eignen Schwachheit bewußt seyn und nie einer selbstischen Meinung die Autorität beylegen, daß er damit die öffentliche zu bezwingen sich unterfange. Es wandelt ihn keine prophetische Laune an, die ihm etwa eine eitle Vorherbestimmung der Zukunft eingäbe, und eben so wenig giebt er sich die Miene als wenn er die Beschließungen der Cabinette belauscht oder dem Kriegsrathe der Heerführer beygewohnt hätte. Allein seine Kenntniß der Welt überhaupt und der Zeitverhältnisse, der kriegerischen Verkettungen insonderheit wird ihm oft genug, ohne Prophet seyn zu wollen, das Wahrscheinliche mit einiger Sicherheit vorausseyn und den Lauf der Begebenheiten die erfolgen können, vorherbestimmen lassen. Er wird, ohne Theil an den Rathschlagungen der Cabinette und Heerführer zu nehmen, doch aus der Physiognomie der Zeit, vielleicht selbst der politischen Tagblätter, aus der Zusammenhaltung mehrerer gleichzeitig umhergehenden Nachrichten, oft genug die nichtigen Gerüchte widerlegen und den wahren Verlauf der Ereignisse ausmitteln können. Daß dies nicht die Absicht eines Canzelvortrags seyn darf, ist nicht erst nöthig zu bemerken; aber es wird einen Einfluß haben auf die der Zeit angemessenen Predigten, welche und so wie sie gehalten werden. Der Prediger wird hierbey durch gelegenheitliche Unterredungen

Digitized by Google

vorzüglich auf Berichtigung der Urtheile derer stimmen, die ihm anvertraut sind und wird so das unmittelbar ausrichten, was er als öffentlicher Lehrer mittelbar versucht.

Der Gang der Kriegesereignisse ist wechselnd, wie das Glück. Das Urtheil der Menge ist im genauen Gefolge des Glückes. Wie soll sich der Prediger hierbey verhalten, soll er sich ebenfalls durch den äußern Wechsel zu einem innern der Ansicht und Meinung bringen lassen, und soll ihm sein Sinn schwanken wie die Begebenheiten? — Handelt er in den Grundsätzen, die wir angedeutet haben, so wird er nie in den Fall kommen, mit sich selbst uneins und seinem Charakter ungetreu zu werden. Mögen sich die Ereignisse wenden und die Erfolge der kriegführenden Mächte unerwartet und verschiedenartig ausfallen; — er bleibt immer der Sprecher der Religion, der Gerechtigkeit und der Wahrheit. In dem innern Reiche des Glaubens, der Hoffnung und des Vertrauens, in welchem er lebt und für welches er immer mehrere Bürger zu gewinnen sucht, bekümmert sich nichts nach der Windfahne der Politik. Er ist nicht der Wortführer und Vertheidiger einer Parthey, sondern einer Sache, nämlich der guten Sache Gottes und der Menschheit. Einst wird diese Sache den Sieg erringen, darüber ist er nicht zweifelhaft, und bis zu diesem schönen Einst sucht er Menschen zu bilden, die dieser guten Sache würdig sind, die ihren Glauben stark erhalten, ihren Muth kräftig, und die sich nicht fürchten, zu leiden für den Gewinn, der ihnen gewiß ist, wenn nicht alsobald im Aeußern, doch allemal im Innern. Es ergiebt sich hieraus, daß der Prediger in seiner Wirksamkeit von dem Wechsel der Ereignisse gar nicht getroffen wird und daß er eine richtige Beur-

Heilung der Zeitereignisse fördern kann, ohne durch die Erfolge des Krieges im Einzelnen gestört zu werden.

Hiernach beantwortet sich zugleich die Frage über das zu beobachtende Verhalten, wenn das Urtheil des Predigers abweichend ist von dem öffentlich erklärten Urtheile, von den gethanen Vorschritten, von den getroffenen Verbindungen der Regierung. Der Prediger wird in diesem Falle nicht leicht anstossen, der er weiß, daß er der Verkündiger der einigen und göttlichen Wahrheit, zugleich aber der treue, verständige Diener der Obrigkeit und ihr Gehülfe in Allem dem seyn soll, wo Gesetz und Strafe nicht allein verbinden. Als Privatmann kann der Prediger ein Recht zu haben glauben, von der Meinung der Regierenden abzugehn; als öffentlicher Lehrer aber ist er berufen, die Schritte, welche die Regierung gethan, wo er dazu aufgefordert wird, nach ihrer Rechtmäßigkeit und politischen Consequenz darzustellen: wo er dies nicht kann, wird er schweigen. Allerdings ist es sein Ziel, das öffentliche Urtheil in Uebereinstimmung zu bringen mit dem ausgesprochenen Urtheile des Staats und auch auf diesem Wege jenen ächten Patriotismus zu nähren, der nur gedenkbar ist, wo das gegründete Vertrauen die Schritte der Regierung gutheißt, auch ohne ihren geheimen Zusammenhang begreifen zu können. Was in diesen Schritten ihm selbst unerklärlich ist, darüber, versteht es sich von selbst, wird er sich keine Erklärung erlauben, wodurch die Maaßregeln derer compromittirt werden könnten, deren Diener er ist. Er empfiehlt strengen Gehorsam gegen die Obrigkeit und wirkt dem mit aller Kraft entgegen, daß nicht dieser Gehorsam sich scheide von der Liebe und von dem Vertrauen. Der fortwährend hell erhaltene Gesichtspunct auf Gott wird, weil er mit dem Glauben die

Digitized by Google

Hoffnung zurückkehren läßt, auch hierin die Zaghaften aufrichten und die Zweifelnden stärken. Es ist oft gesagt, daß, wo die Menschen in dem Sinne des Evangeliums treu „Gotte geben, was Gottes ist" und wo sie dahin fromm und gewissenhaft gewiesen werden, sie zuverläßig in jedem, auch dem schwierigsten Falle, die besten Unterthanen sind. Hierin findet der Prediger die Maaßgebung für seine Bemühungen. Auch wird ihm dies der Weg, eine ruhige und gesetzte Ansicht der Zeitbegebenheiten zu befördern, und eben dieses war das letzte, was der oben aufgestellte Grundsatz für das Verhalten des Predigers in sich faßte. Eine ruhige Ansicht ist die, welche keine Spur von leidenschaftlichem, voreiligen Urtheile an sich trägt. Denn ein solches Urtheil ist gewöhnlich ungemäßigt, anmaaßend, oft trotzig und bitter. Bey der ruhigen Ansicht hält sich der Urtheilende in den rechten Schranken und beweißt Mäßigung und Vorsicht. Nirgends zeigt sich die leidenschaftliche Härte des Urtheiles unerbittlicher, als in kriegerischen Zeitläuften. Dann ist Jeder bereit, die Schritte der Heerführer der schnödesten Kritik zu unterwerfen, wenn ihm selbst dadurch persönliches Unheil erwachsen ist oder er sich doch diesen Erfolg jener vermeinten oder wahren Fehlgriffe einbildet. In solchen Fällen thut sich selbst der Schwachkopf auf sein vornehmes Besserwissen etwas zu gut. Was der Eine eben unüberlegt genug getadelt hat, dazu findet sein Nachbar noch einen Zusatz. Ein unnützer Streit erhitzt dann oft die Köpfe, bringt die Gemüther gegen einander in Harnisch und schadet unwiederbringlich jener ruhigen und beruhigenden Ansicht des Ganzen, die man aufzufassen hat. Denn zu dem gegenwärtigen Uebel kommt noch die Vorstellung hinzu, daß es sich

Digitized by Google

habe vermeiden lassen, und das Gefühl, anstatt sich zu erheben und zu beleben, wird nur desto widerlicher verstimmt.

Dem wirke der Prediger entgegen. Es wird ihm vielleicht nicht schwer werden, das Gleichmaaß wiederherzustellen und von dieser Seite eine gesetzte Fassung, in welcher das Geschehene beurtheilt wird, zu befördern, wenn er sich nur nahe an seinen Zweck hält und zunächst wiederum auf dem religiösen Wege den Blick der Mismüthigen von dem ablenkt, was sie verstimmt hat. Wie leicht wird es ihm werden, darauf aufmerksam zu machen, daß wir wegen der so weit aus einander liegenden Sphären, wegen des Geheimnisses, worin oft die Bewegursachen der für das Ganze entscheidendsten Maaßregeln gehüllt sind, wegen der Unsicherheit des Maaßstabes für die Beurtheilung, ja wegen Beschränktheit in dem Urtheile über die eignen Angelegenheiten, weit besser thun, die Begebenheiten der Zeit still und bescheiden zu beobachten, anstatt in den klügelnden, tadelnden und meisternden Ton zu verfallen. Wie leicht wird es seyn, darzuthun, daß um aus dem Erfolge die Fehler des Planes, und die Entschließungen der Heerführer nach dem Ausschlage zu beurtheilen, kein allzugroßer Aufwand von Scharfsinn nöthig und daß es viel löblicher sey, anstatt sich in einem leeren Streite zu erhitzen, bey nöthiger Selbsterkenntniß, von der die Selbstbeschämung nie fern ist, nach den Grundsätzen der Billigkeit zu handeln wie in dem Kleinen, so in Beziehung auf das Große. Der religiöse Sinn, in dem solche Grundsätze mit Religion befolgt werden, giebt auch hierin am sichersten dem Urtheile die Ruhe und Unbefangenheit zurück.

Digitized by Google

Zu dem Ende muß in den Zeiten der Gährung und Unruhe, um in der angeführten Rücksicht ein Gegengewicht zu geben, die Aufmerksamkeit der Menschen absichtlich auf den Kreis ihrer nähern Umgebung fixirt werden. Denn je weiter sie daraus hinausschweifen und ein eitler Trieb nach dem Neuen sie ergreift, desto eingebildeter wird ihr herausnehmendes Absprechen und desto sorgloser sind sie gegen ihre eigene Angelegenheiten. Daher in der Zeit des Krieges, besonders in Städten, die Schaaren der Müßigen, die an allen öffentlichen Orten anzutreffen, es ihr einziges Geschäft seyn lassen, hier ohne Prüfung aufzunehmen und dort mit Vergrößerungen auszutheilen, was ihnen meist aus den unlautersten Quellen zu Ohren gebracht wird. Eine innere Unruhe treibt sie ohne Rast umher und sie verderben Andre, da sie selbst fast unheilbar sind, wie in ihrem Wahne, so in ihrer Leerheit. Wohl dem Prediger, dem es gelingt, diesen Kranken unter seinen Zuhörern die Aufmerksamkeit auf sich selbst und auf ihre Angelegenheiten in demselben Grade zu empfehlen, als ihre unstäte Neigung sie davon abzieht. Denn nur dadurch wird ihr Blick, indem er auf die Felder geführt wird, die er übersehn kann, allmälig befähigt, mit Ruhe und Ernst die großen Ereignisse anzuschauen, ihren Einfluß richtig zu würdigen und ihre Bedeutung zu verstehen. Wenn das Treiben der Neugier und des Müßigganges durch ein ernsteres Interesse ersetzt ist, dann allererst kann der Prediger dieses Interesse für seine höhern Zwecke leiten und beleben.

Diese Belebung darf nicht übersehn werden. Reden wir von Beruhigung der Ansicht, so meinen wir nicht eine negative, die eine Gleichgültigkeit erzeugen möchte gegen jedes höhere Interesse an dem Gange der Weltbegebenheiten, eine Erschlaffung und Abstumpfung

Digitized by Google

in Beziehung auf Alles, was nicht unmittelbar in den Kreis der Persönlichkeit eingreift; sondern eine thätige, wodurch erst der Geist Kraft erhält, was in der Zeit liegt, partheylos und mit selbstständiger Reflexion zu erwägen. Es giebt kriegerische Zeiten, welche diese Reflexion in dem vorzüglichsten Sinne aufrufen — Zeiten, wo sie sich von selbst ergiebt, wenn man nicht ganz trägen Gemüths ist, sondern menschlich fühlt und glaubt und hofft. Hier hat der Prediger ein weites Feld zu Entwickelungen, zu Erläuterungen und Aufregungen. Um seine Zuhörer zu lehren, die Zeit verständig zu beurtheilen und dies in dem Sinne, wie es sich für den religiösen Menschen geziemt, weißt er sie mit Freuden auf das Große und Edle hin, wozu der Saame in den Ereignissen der Zeit zu liegen scheint. Aber achtsam wird er sie machen, daß es, um diesen Saamen zum Gedeihen und zur Frucht zu bringen, nicht genug sey, seiner Gestaltung und Bildung zuzuschauen, oder allenfalls leidenschaftlich und einseitig Parthey zu nehmen; sondern an sich selbst und Andern thätig mitzuwirken, daß dem Guten, was wir herbeyflehen, wirklich Bahn gemacht werde, und daß die großen Ereignisse in ihrem Fortgange auch den friedlichen Bürger mit sich fortnehmen zum Bessern. Das kalte, herzlose Anstaunen des Großen muß verschwinden, wenn die Zeit theilnehmender und ruhiger Gemüther bedarf. Man muß selbst besser seyn und vor Allem sich entfernen von der Selbstsucht, dem Eigennutze und der Lauheit, von der Falschheit und Gleißnerey, wenn es besser werden soll, wenn das gegenwärtige Geschlecht freyer und gehobener, aber auch der Freyheit und Erhebung würdiger werden soll. Liegt die Hoffnung dazu in der Zeit, so ist's Pflicht des Predigers, der für die rechte Beurtheilung

Digitized by Google

der Zeit wirksam seyn will, überall das geltend zu machen, was von uns zur Erfüllung und Verwirklichung der Hoffnung geschehen kann und geschehen soll.

Doch — es führt dies zu einem andern Theile der Predigerwirksamkeit in der Zeit des Kriegs; ich behalte mir vor, darüber bey anderer Gelegenheit einige Gedanken mitzutheilen.

Digitized by Google

Anhang.

Die Person oder die Sache?

Gelegenheitliche Bemerkungen in Beziehung auf die neuesten Zeitpredigten.

— — So viel Freude allen Deutschen, denen früherhin die Zunge durch den unerhörtesten, die Geister wie alle bessern und edlern Gemüthskräfte lähmenden Despotismus gebunden war, in der schönen Zeit wiedergegebener Freyheit ganz besonders die uns wieder zu Theil gewordene Redefreyheit gewähret; so muß diese Freude vielleicht in keinem Stande mehr empfunden werden, wohlthuender, erwärmender und belebender wirken, als in dem Stande der öffentlichen Religionslehrer. Der Sclave, der die Fesseln am drückendsten fühlt, ist gewiß der glücklichste, wenn die Stunde der Erlösung schlägt. Und wer hätte die jammervollen Fesseln, die uns geschmiedet waren, bitterlicher und schmerzhafter gefühlt, als der Prediger? Nicht blos für die Gegenwart litt er. Er unter der ganzen Menge seiner Zuhörer sah vielleicht am sichersten, bis wie weit der uns immer enger und fester umschließende Despotismus noch gehen, welcher Gewaltschritte er sich bedienen könne, welchen traurigen Einfluß dies auf die wissen-

Digitized by Google

schaftliche Bildung, auf jeden freyern Aufschwung, jede bessere Kraftentwickelung der Natur noch bis auf die kommenden Geschlechter haben werde, ja wie der sich unaufhörlich wiederholende Krieg höchstens Veranlassung wurde, die mit ihm in unmittelbarer Verbindung stehenden Wissenschaften zu cultiviren, die Jugendbildung aber, da sie nur darauf berechnet wurde, unausbleiblich durch Einseitigkeit und falsche Gesichtspuncte verderbe; wie — und dies war bey weitem die nachtheiligste Folge — durch die allgemeinere Verbreitung der Kriege und durch die Art wie sie geführt wurden, durch die Irreligiosität der Heerführer und ihrer Untergebnen, durch die Maximen einer selbstsüchtigen Regierung, durch das gleißnerische falsche Wesen, das sie fast überall zur Nothwendigkeit machte, durch Angebereyen und durch so vieles Andre die Sittlichkeit des letzigen Geschlechtes immer tiefer hinabsank und für die Religiosität gänzlicher Untergang zu fürchten war. Gleichwohl durfte er es nicht wagen, sich öffentlich über alles dies heillose Wesen zu erklären und es in der Wurzel anzugreifen. Freymüthigkeit ward mit dem Kerker oder gar mit dem Tode bestraft, und fast verlernte es der öffentliche Sittenprediger, gewisse Uebel und Gebrechen mit ihrem rechten Namen zu benennen. Denn nur leise Winke und Andeutungen waren vergönnt, und man erlebte es, daß redlichen und in jedem Verhältnisse achtungswürdigen Predigern (man erinnere sich an Kottmeyer in Bremen, an Blühdorn in Magdeburg u. a.) die Kanzel verschlossen und ihnen Verweisung und wohl gar härtere Strafen angedroht oder wirklich vollzogen wurden, weil sie in ihren Vorträgen die Länder glücklich priesen, wo das Kriegsgeräusch verstumme und wo die Segnungen des Friedens wohnten, wo man das Wort Eroberung nicht

Digitized by Google

kenne ꝛc. Waren solche gehäßige Beschränkungen der Anfang, welches Ende mußte man fürchten? Zuletzt durften sich die Prediger nur in der kalten Allgemeinheit halten und jede kräftigere, treffendere und ergreifende Anrede, die aus der Mitte der Jetztwelt genommen, ihren eigenthümlichen Charakter, ihre Individualität auffaßte und die religiöse Ermuthigung und Tröstung auf die Gegenwart bezog, war verpönt. Der stolze Machthaber und seine kleinlichen Diener mochten es nicht dulden, daß man das öffentlich ausspreche, wovon doch aller Herzen erfüllt waren. Das Uebel gaben sie reichlich genug und des Trostes Quell wollten sie verstopfen? — Nach öffentlichen Blättern ward es während der französischen Schreckensregierung in Hamburg den dortigen Predigern untersagt, Trostreden zu halten. —

Sollen wir uns darum nicht freuen, daß auch den deutschen Predigern ietzo die Zungen frey geworden, daß die deutschen Herzen sich klar und rein aussprechen dürfen? — Wer sollte nicht dieses Glückes mit der lebendigsten und einstimmendsten Regung froh werden? Gleichwohl drängt sich bey Lesung mehrerer der neuesten Zeitpredigten die Frage auf, ob man in Benutzung dieser schönen Redefreyheit nicht dadurch zu weit gehe, wenn man auf heiliger Stätte den innern Groll gegen den gestürzten Tyrannen sich ganz und ungezähmt ergießen läßt? wenn man die schmählichsten und entehrendsten Bezeichnungen häuft, um damit jenen Eroberer zu brandmarken, der, ob er wohl eine Geißel der Menschheit war, doch von Gott gerichtet ist? wenn man sich Mühe giebt, ihn, der schon ein Gegenstand des allgemeinen Hasses und Abscheues ist, noch stärker und gesuchter als einen

Digitized by Google

solchen Gegenstand darzustellen? — Doch bevor ich mir erlaube, über diese Art, ietzo jenes Geächteten auf der Kanzel zu erwähnen und ihn zu apostrophiren, einige Gedanken zur Prüfung vorzulegen, ist es vielleicht nicht undienlich, ein paar solcher und nicht gerade der stärksten Stellen, die wir in neuern namhaften Predigten antreffen, kenntlich zu machen. Ohne alle andre Absicht, und da der Name hier nichts zur Sache thut, ohne die Verfasser zu nennen, wählen wir diese Stellen aus Predigten, die uns gerade am nächsten liegen. In einer lesen wir:

— „Heute, wo es von Gott geschlagen daliegt, „das die Welt verheerende und verschlin„gende Ungeheuer, jenes die Menschheit „vernichtende und verhöhnende System der „Gewalt und der Lüge, jenes wahre Reich „der Finsterniß, das sich das Reich des Lichts „nannte, jene Ausgeburt der tiefsten „Hölle, und wir uns nun so ganz gerettet „sehen" —

In einer andern heißt es:

— „Wer kann alle die Kunstgriffe, alle die „Ränke, alle die Gewaltthätigkeiten, alle die „Grausamkeiten und Gräuel nennen, durch die er „(der mächtige Unterdrücker) seinen Herrscherthron „befestigt, seinen Pallast mit dem Raube der Armen angefüllt, das Mark der „Länder ausgesogen, und seinen eisernen verwun„denden Scepter beynah über einen ganzen Welt„theil ausgestreckt hatte? Wer kann ohne den „heftigsten Unwillen an jene Höllenpolicey „furchtsamer uno argwöhnischer Tyrannen denken, „womit er das Heiligthum der Wahr-

Digitized by Google

„heit und der Wissenschaften um-
„schanzt ꝛc. Lasset es uns eingestehen, mit
„menschlicher Macht war gegen den Verbün-
„deten der Hölle, gegen seine Macht und
„seinen Grimm nichts mehr auszurichten ꝛc. ꝛc.“

Noch eine andre enthält die Stelle:

„Zu Bergen haben sich aufgethürmt die Drang-
„sale, die er, (der Schreckliche) über Millionen
„Menschen brachte, zu Strömen sind ange-
„wachsen die Jammerthränen, die durch sei-
„ne Verheerungen ausgepreßt worden sind. Nennt
„man seinen Namen, so nennt man den Namen
„eines Mannes, der alles menschliche Ge-
„fühl in sich vernichtet zu haben schien, der
„kein Ohr hatte für das Jammergeschrey der
„zahllosen Unglücklichen, die er täg-
„lich machte, kein Auge für die Gräuel der
„Verwüstung, die er überall verbreitete, und
„vor dessen giftigem Hauche Alles ver-
„welkte, was nur immer die schönste
„Blüthe der Nationen genannt wer-
„den konnte ꝛc. ꝛc.“

Ich führe noch eine Stelle aus einer andern Predigt an:

„Wir blicken hin auf den Uebermüthigen. Die
„Nachwelt wird eine Zeitperiode an sein Daseyn
„knüpfen. Aber auf Leichen bauete er seinen
„Thron. Die Völker unterdrückte er mit Schmach.
„Die Wahrheit schlug er in Fesseln wie eine Ver-
„brecherin. Seinen Namen machte er gehäßig
„allen Nationen der Erde. Am Segen deutscher
„Länder sog er sich groß. Auf seinem Haupte
„trug er Kronen, welche er rechtmäßigen —
„Besitzern abriß. Aus seinem Munde

Digitized by Google

„ging Mord, Brand und der Menschheit Hohn. In seinen Händen trug er „das von deutschem Blute triefende „Schwerdt. Seinen Fußtritt bezeichnete Blut ꝛc. ꝛc.“

Es wird an diesen Stellen genug seyn. Leicht ließen sie sich noch mit andern vermehren. Indeß bedarf es für den keiner weitern Häufung, der in den neuesten Zeitpredigten kein Fremdling ist. Wenn wir hierbey die Frage, was von solchen charakterischen Schilderungen der Geschichte allein vorbehalten bleiben sollte und was der Prediger davon aufnehmen darf, für jetzt auf sich beruhen lassen; so ist doch sicherlich die Wahrheit der Schilderung, auch wo sie scharf und streng ausfällt, an sich selbst nie zu tadeln. Auch ist es eine natürliche und höchst verzeihliche Erscheinung, daß man den furchtbaren Tyrannen, der sich nirgends einen Freund erworben, der das oderint dum metuant in dem niederschlagendsten Sinn zu seinem Wahlspruche gemacht, je mehr er Alles vorher in zitternde Furcht gesetzt hatte, nun desto unschonender richtet. Nur dürfen die Schilderungen auch eines solchen Schreckbildes nicht fast geflissentlich in das Gräßliche gearbeitet werden, nicht den Vorwurf des Uebertriebenen auf sich ziehen; sonst verlieren sie ihre Wirkung. Ob dies in den angezogenen Stellen geschehen sey, ob sie nicht, bey aller nicht zu verkennenden Wahrheit im Einzelnen, doch theils in den Sachen, theils in dem Ausdrucke die Züge des Gemäldes mit allzustarken Pinselstrichen ausführen, das überlasse ich jedem unbefangnen Leser zur eignen Beurtheilung. Ich kann und mag die besondern Züge itzt nicht näher beleuchten. Das gewährt wenig Trost.

Digitized by Google

Ueberdem wirft sich die Frage dabey von selbst auf: wozu diese starke Bezeichnung eines ohnedies von keinem ächten Deutschen in Schuß genommenen Tyrannen? Hätte man Ursache, ihn die Zuhörer allererst in dem rechten Lichte kennen zu lehren, gäbe es hier und da noch eine herrschende Meinung, die für ihn günstig wäre, so ließe sich noch jene Art, von ihm öffentlich zu reden, rechtfertigen. Den Blinden den Staar zu stechen, darf die Nadel nicht geschont werden. Allein Gottlob bedarf es dessen in dieser Rücksicht unter uns nicht. Die vormaligen bereitwilligen Verehrer sind verstummt und schämen sich nun ihres Wahnes, dessen Gründe verschieden waren wie sie selbst. Die überall hörbare öffentliche Stimme hat sich, seitdem sie laut werden darf, bestimmt und vornehmlich genug gegen den Gestürzten ausgesprochen. Jene Schilderungen können nur dazu dienen, die Erbitterung auf den höchsten Grad zu treiben. Dies konnte einen Zweck haben, als der Gefürchtete noch zu bekämpfen war, als man für die allgemeine Bewaffnung gegen ihn noch zu reden hatte. Aber jetzt, wo er geächtet, verachtet und eben deshalb mit der härtesten Strafe in Beziehung auf seinen sich genug ausgedrückten Charakter belegt, jetzt, wo er tief erniedrigt ist — hört diese Rücksicht auf. Schon das natürliche Gefühl räth daher, diesen Charakter nicht gestießentlich in ein abscheulicheres Licht zu stellen, als er sich selbst gestellt hat. Nicht mögen wir etwa seine erschreckenden Eigenschaften, insonderheit seine selbstsüchtige Natur, seine starre Consequenz, seinen Trotz, seine Eiskälte, seine Gefühllosigkeit — jetzt mit dem erborgten Scheine von Tugenden bedecken oder verhüllen, wie es wohl sonst von Rednern geschehen ist, die um den Thron des Mächtigen sich drängten, nur um sein gnä-

Digitized by Google

diges Auge auf sich zu ziehen. O das sey fern und diese den Deutschen vornehmlich so entehrende Kriecherey — möge sie nie, nie zurückkehren! Der Wahrheit und der höhern Rücksicht, welche die christliche Beredsamkeit zu nehmen hat, huldigen wir. — Wen Gott so klar gerichtet, in wessen Schicksal sich die Hand des Herrn so bestimmt kund gethan hat, den überlassen wir billig dieser Hand. Es bedarf keiner Auseinandersetzung, wie sehr dies ganz vorzüglich der Gesichtspunct des Predigers in unsern Tagen zu seyn verdient. Es ist hierbey noch eine, nicht minder wichtige Anmerkung zu machen.

Bey den Beziehungen auf die neueste Geschichte liegt durchgängig dem Prediger das Sachliche näher als das Persönliche. Die Sache ist immer noch zu bekämpfen. Wird der Angriff nur und immer auf die Person gerichtet, so könnte man gar leicht sich gegen diese heftig genug ergießen, aber damit meinen, Alles gethan zu haben. Gleichwohl wäre dieß ein eben so großer Irrthum, als es zu einem wesentlichen Nachtheile führte. Denn gegen die Sache ist nur etwas auszurichten, wenn man immerfort die Opposition gegen sie hält. Mit der Person ist man durch Gottes Hülfe fertig geworden: aber das Princip, welches die Person regierte, ist es schon ausgestorben? Jenes System der Herrschsucht und Unterdrückung, das vom Westen ausging und das seinen Grund und seine Mittel ursprünglich in der Entartung eines zügellosen, irreligiösens, und leichtsinnigen Volkes fand — eines Volke das, sobald es wieder ein ähnliches Haupt findet, durch seinen leicht erregbaren Ehrgeiz, durch seinen eitlen Hochmuth, durch seine Gewinnsucht, durch seinen Hang zu ungebundner Sinnlichkeit — auch zu ähnlichen Erobe-

Digitized by Google

zugeversichern nicht genug gereizt werden könnte und das überdem durch seine unglaubliche Beweglichkeit, verbunden mit fast unglaublicher tapfrer Beharrlichkeit, daneben durch seine Schlauheit und Hinterlist, oft genug den Sieg an seine Kriegeszüge zu ketten wußte; ist es nicht immer noch zu fürchten und hat man nicht immer Ursache, gegen jeden seiner möglichen Versuche auf der Huth und in den Waffen zu bleiben? —

Wir — die Lehrer der Religion — haben nicht für äußere Bewaffnung zu reden, aber für die innere. Und diese — man darf es kühn behaupten — ist wenigstens so wichtig und wirksam als die äußere. Auf ihre Nothwendigkeit hinzuweisen, das ietzige Geschlecht die Tugenden lieben, werth halten und ausüben zu lehren, in deren Besitz wir am ersten selbstständig werden, den verführerischen Einreden irgend eines fremden Eroberers am wenigsten ausgesetzt sind, seinem offenen Angriff am wenigsten feige zu begegnen fürchten dürfen, dahin zu wirken, sollen wir unsre beste Kraft anstrengen. Die Erhebung unsrer Zeit soll nicht blos ein augenblicklicher Enthusiasmus seyn, sondern wirklicher Fortschritt zu sittlicher Gediegenheit und zu religiöser Thätigkeit werden. Was der edelste Enthusiasmus gethan hat, haben wir mit staunender Bewunderung und mit freudiger Rührung gesehen. Möchten wir auch das erleben, was er noch thun kann und wird! — Der furchtbare Dämon, der in dem nun Gottlob! unterdrückten und bezähmten Tyrannen so lange Zeit fast über das ganze Europa angstvolles Schrecken und vielfaches Elend brachte — ist gebannt durch Gottes Macht und den frommen Muth wackerer Fürsten und begeisterter Völker. Daß er nie wieder erwache und daß, wenn er je erwacht, er uns doch nie

Digitized by Google

mehr so jämmerlich unterjochen und unter die Füße treten dürfe, dahin lasset uns treulich arbeiten. Verweilen wir nur bey dem Bilde des vormals Mächtigen und ietzo Gestürzten, so thut dies zwar unserm Gefühle vielleicht wohl und bringt uns zu der angenehmen Idee, daß wir endlich der Furcht vor ihm, woran wir uns fast gewöhnt hatten, entnommen sind. Allein wir täuschen uns dabey selbst, und werden zuletzt sicher, wenn durch ein falsches Selbstgefühl wir uns leicht von der Einbildung beschleichen lassen, als sey die Gefahr ganz abgewandt. So lange ist sie nicht abgewandt, als wir nicht dem alten Uebel, das noch nicht vertilgt ist, den Zugang zu uns, wo nicht abschneiden, doch erschweren. Es scheint wahres Bedürfniß zu seyn, den Trieb und den Muth, in diesem Sinne der Gefahr entgegenzukämpfen, immer von Neuem anzufeuern. Es war eine Zeit, wo ein namhaftes Volk durch die einzig wiederholte Erinnerung an das, was es ehemals durch das Genie eines großen Fürsten und durch den Muth seiner Kriegsheere ausgerichtet hatte, in Gefahr war, auf diesen wohlverdienten Lorbeeren eines herrlichen Ruhms dennoch einzuschlummern, indem es meinte, durch die fest beybehaltene Formen auch den Geist zu bewahren. Wir Deutsche wollen vorsichtig seyn, daß uns nicht ein Aehnliches begegne. Die schöne Zeit unsrer Siege und Triumphe darf uns nicht im falschen Sinne stolz, am wenigsten übermüthig und träge; sie sollte uns demüthiger, thätiger und frömmer machen.

Demüthiger — denn gerade dies ist ein Hauptstück der sittlichen religiösen und würdigen Stimmung, wozu wir uns durch den Geist und die

Digitized by Google

Erfahrungen dieser Zeit mehr erhoben fühlen sollen. Man hat es klar genug wahrgenommen, wie der Mensch im Grunde der elendeste und verlassenste ist, der, wenn er sein Glück ohne Ahnung eines religiösen Glaubens oder Gefühles hinnahm, sich nun davon verlassen sieht. Verlor er dadurch vorher in dem Vollgenuße des Glückes alle Moderation, alles Maaß und jede bessere universelle-Tendenz, so verliert er nun, indem ihm das Glück ungetreu wird, sich selbst, und es bleibt ihm endlich nicht einmal, wenn alles von ihm weicht, der Trost, irgend eine bessere und seinen Unstern überlebende Idee aus den Stürmen gerettet zu haben. — Welches erfreuliche Bild begegnet uns dagegen auf der andern Seite! — Wie hat Religion überall die Gemüther derer wiedergefunden, die für die allgemeine und gute Sache aufstanden; wie fühlte man, da man sich zu der Höhe der Ideen erhob, daß man der herrlichsten unter allen entbehrte, wodurch die übrigen erst geadelt und gestärkt werden, wenn man keine Religion in sich trug; wie ward unsre vorher so schlaffe, gefühlsarme und leere Jugend durch große Gedanken gleichsam geweihet und der Religion, der sie durch die unglücklichste Verwöhnung fast entfremdet war, wieder demüthig und vertrauend zugeführt. Wie sah man öffentlich und in den unverkennbarsten Zügen das überall erwachende neue Aufleben des religiösen Glaubens und des darauf gegründeten Muthes. Fürsten und Führer gingen ihren Heeren voran, bereitwillig und mit Wärme der religiösen Feier sich anschließend und darin die ächteste Vorbereitung zum Kampfe, die schönste Verherrlichung ihrer Siege suchend. Auch entfernt von dem Schauplatze des Krie-

Digitized by Google

ges — sah man wieder volle Kirchen, man hörte wieder den vollstimmigen rührenden Kirchengesang, man bemerkte die fromme Einstimmung in die allgemeinen Gebete. Welcher rege Eifer zeigte sich für religiösen Unterricht und für Uebungen der Andacht! —

Doch es bedarf keiner weitern Erwähnung aller dieser herzerhebenden, wohlthuenden und tröstlichen Erscheinungen der neuesten Zeit. Sie sind in Jedes Erinnerung — und zum Theil noch vor unsern Augen. Nur dürfen wir uns dadurch nicht blenden oder träge einschläfern lassen. Wachet und betet — haben wir uns selbst zuzurufen. An uns Predigern vornämlich ist es, dahin zu wirken, daß jene Erscheinungen nicht vorübergehend sind, daß es mithin nicht Erscheinungen bleiben, sondern daß ein religiöser Geist wesentlich das ietzige Geschlecht durchdringe, erleuchte und bessere. Der Geist unsrer Vorträge, die Sorgfalt unsrer Vorbereitung, die Weihe und Salbung, womit wir sie halten, die Würde und ächt geistliche Haltung, die wir als das eigenthümliche Gepräge jeder unsrer geistlichen Handlungen aufdrücken: — alles muß dazu beytragen, daß die wiedererweckte religiöse Stimmung bleibende Gesinnung bey den uns Anvertrauten werde. Es giebt mistrauische, hypochondrische Menschen genug, die da sagen, jene Stimmung sey nicht vielmehr als Laune der Zeit und die alte oft dagewesene Erfahrung, daß wenn die Menschen Gott brauchen und er es ihnen recht mache, sie am ersten geneigt sind, sich zu ihm zu wenden. Die Gewohnheit des bessern Zustandes aber mache sie schnell genug wieder leichtsinnig und darum von Gott abwendig. Der Geist der Frivolität und Eitelkeit, der Vergnügungs-

Digitized by Google

und Nachahmungssucht, der Scheu vor jeder ernsten Beschäftigung und vor allen tiefern und stärkern Eindrücken, die in dem Gemüthe haften könnten — dieser Geist der alten Zeit sey viel zu tief in die ietzigen Menschen eingewurzelt, als daß ihn die neue Zeit so leicht auf einmal verdrängen könnte. — Zeigen wollen wir diesen Kleingläubigen, daß sie sich irren.

In der letztern Behauptung haben sie jedoch nicht Unrecht. Auf einmal ist ein besserer religiöser Geist nicht zum bleibenden Eigenthume der gegenwärtigen Menschen zu machen. Gleichwohl ist viel gewonnen durch die allgemeine Aufregung, durch den Sinn für das Freye und Edle, der erwacht ist, durch den Enthusiasmus, der sich wiederum der Gemüther bemächtigt hat und durch die belebten Triebe für religiöse Beschäftigung. Die öffentlichen Lehrer der Religion dürfen nur nicht ermatten, diesem Sinne ächte Nahrung zu geben. Auf das ernstlichste und absichtlichste muß allem entgegen gearbeitet werden, was die lang ersehnte bessere Stimmung unterdrücken, was die alte kahl räsonnirende Kälte in Beziehung der Religion oder die schlaffe Gefühllosigkeit gegen sie zurückbringen könnte. Es muß vor Allem der Grund gesichert und befestigt werden, wodurch allein ein religiöseres Geschlecht auf die Dauer zu erwarten ist — nämlich die Bildung und Erziehung der aufwachsenden Jugend nicht bloß zu einem Wissen der Religion, sondern noch weit mehr zu einem theilnehmenden Interesse an ihr, zu einer Selbstthätigkeit der religiösen Gefühle. Es kann dies hier dem Zwecke dieser Bemerkungen nach nur angedeutet werden. Das scheint klar zu seyn: die Stärke und Mannhaftigkeit eines Volkes ist unzertrennlich von seiner sittlichen und vornämlich re-

Digitized by Google

ligiösen Kraft. Wollen wir hinfort den äußern Feinden unsrer Ruhe und Selbstständigkeit gewachsen seyn, so müssen wir dem innerlichen Geist unsers Volkes Leben und gedeihliches Aufstreben zum Bessern geben, und es ist unsre, der Religionslehrer, heiligste Pflicht, dazu vornämlich den Einfluß der Religion in seinem ganzen Umfange zu nutzen.

Nicht genug können wir es einschärfen, daß in der ganzen Zeit, wo die Unterdrückung des Usurpators das gegenwärtige Geschlecht so schmählich in den Staub trat, dieses Geschlecht selbst — wir dürfen es wohl sagen — ihm in die Hände arbeitete. Nicht die Herrschermacht allein und die listigen Kunstgriffe des Gefürchteten, auch unsre Schwächlichkeit und Characterlosigkeit, unsre innern Trennungen, und die Schlechtigkeit derer, die als Späher, Lauscher und Verräther den Fremden willig dienten, hat uns so tief herabgestürzt. Der, dem man nicht mit Unrecht das odium generis humani vorwarf, fand wenigstens unter den Völkern, die er unterjochte und in der Gefügigkeit, womit sie sich den härtesten Maaßregeln ergaben, ja wohl gar denselben vorarbeiteten, keinen sonderlichen Grund, sie zu achten. Es gehört, um dies richtig zu würdigen, nur ein treues Gedächtniß dazu von dem, was seit zwölf Jahren unter uns geschehen und was davon die Ursach war. Aber viele Menschen vergessen gar zu schnell und es ist eine gewiß wichtige Pflicht des Predigers, in sittlicher Beziehung zumal, das Gedächtniß seiner Zuhörer zu seyn. Sind wir einem Feinde entgangen; es giebt mehrere und es kann ihrer geben für die Zukunft. Die Vergangenheit soll uns beschämen und eben da-

Digitized by Google

durch ein kräftiger Antrieb werden zur Selbststärkung. Diese aber ist nicht denkbar ohne Character.

Auf gewisse Tugenden, die zu dem angenommenen Character der Deutschen wesentlich gehören, können wir nicht oft und ernst genug zurückkommen. Eben hierdurch werden wir immer von Neuem erinnert, wenn wir außerdem gar zu gern auf unsern Volkscharacter, wie er angenommen ist, pochen, uns die Eigenschaften wirklich angehörig zu machen, die diesen Character zieren. Die Erfahrungen der letztern Zeit sind allerdings eine mächtige Erhöhung und Begeisterung für dieses Volksthümliche in unserm Character geworden. Unsre Fehler haben wir einsehn gelernt, aber zugleich den Muth erlangt, uns über sie zu erheben. Die unseligen Trennungen der vorigen Zeit haben uns näher an einander gebracht. Wir haben an Stolz gewonnen und gerade dies — ein edler Stolz — war es, woran es gebrach. Von der kindischen Sucht nach dem Fremden und Neuen sind wir mehr und mehr genesen, und dies hat uns aufmerksamer und erkenntlicher gemacht für die heimischen Vorzüge unsrer Lande und unsers Volkes. Die Erzeugnisse deutscher Wissenschaft und Kunst, deutscher Betriebsamkeit und Gewerbfleißes — sind uns werther geworden. An Energie und Tapferkeit, so wie an dem Muthe, auf eignen Füßen zu stehn und durch uns selbst Eins und fest zu bleiben, haben wir unbeschreiblich gewonnen. — Daß wir beharren in dem Allem und daß dadurch allererst der deutsche Volkscharacter wahrhaft achtungswürdig sich stetig bilde und veredle — dazu können auch die Prediger bedeutend in der Wahl und Verarbeitung dessen, was und wie sie es ihrem Publicum ans Herz legen, mitwirken. Häuslicher zu werden und besonnener — auch dies sind Züge unsers

Digitized by Google

alten Nationalbildes; — reeller und mannhafter unsre Kinder zu erziehn, damit die künftigen Geschlechter die Tugenden, wozu uns die ietzige Zeit erhoben und wozu sie den Saamen in Aller Gemüther gelegt hat, wahrhaftig entwickeln und zur schönen Blüthe bringen; dahin lasset uns streben. Viel Verdienst ist übrig und die große Zeit, der wir angehören, erfodert ernste und kräftige Mitarbeiter, damit die Erwartungen, wozu sie berechtigt, am allerwenigsten in den wichtigsten und wesentlichsten Puncten getäuscht werden.

Ist dies die durchgängig bemerkbare Tendenz unsrer öffentlichen Vorträge, dann sind unsre Predigten Zeitpredigten in dem rechten Sinne und wir dürfen wahrhaften Segen unsers Wirkens hoffen, — mehr als wenn wir den wohlfeilen Ruhm, den gestürzten Tyrannen mit den schrecklichsten und vielleicht treffendsten Zügen darzustellen, für unser Höchstes halten.

Digitized by Google

No. V.

Je mehr die Sterblichkeit mit ihren Schrecken uns bedroht; in desto hellerer Klarheit stellt sich das Unsterbliche uns dar. —

Eine Predigt, zur Zeit der epidemischen Krankheit, am VII. Sonntage nach Trinitatis 1813 gehalten von M. Karl Ernst Gottlieb Rüdel, Subdiac. an der Nikolai-Kirche in Leipzig.

Nichts, m. F., hat uns seit einiger Zeit so sehr beunruhigt, nichts hat so viele Bangigkeiten in uns aufgeregt, so viele Schmerzen uns zugefügt; nichts hat die Freuden des Lebens uns so sichtbar geraubt und seine Lasten uns so merklich erschwert, als eine strenge Gewalt der Sterblichkeit. Seit Monaten, ihr wisset es, hat sich unter unsere Leiden eine Krankheit gestellt und die traurigsten Verheerungen um uns her angerichtet. Sie ist groß die Zahl der Opfer, die sie schon erbeutet hat, und dabey ist sie erbarmungslos zu Werke gegangen, hat sie weder des liebenden Herzens, noch der jugendlichen Kraft, noch des ausgezeichneten Verdienstes geschont. Blühende Jünglinge hat sie in den Staub gestreckt; Gatten hat sie den Gatten, Aeltern den Kindern, Kinder den Aeltern, Freunde den Freunden, Männer, ehrwürdig durch großes Verdienst und seltene Tugend, hat sie der

Menschheit entrissen. Immer noch setzt sie ihre Verwüstungen fort und ergreift Menschen und ihr Leben, und unbekannt, gänzlich unbekannt ist es uns, wie früh oder wie spät das Leben in seiner alten schönen Gewalt wieder hervortreten und die Würgerinn aus seinem Gebiete verdrängen werde. Wie natürlich ist es, daß so viele tief Gebeugte unter uns einhergehen, daß wir Alle sorgen und fürchten, daß die Sterblichkeit in ihrer schreckbaren Gestalt uns immer und überall vorschwebt. Traurig ist dieser Zustand, in welchem wir uns befinden. Ach, auf jedem Tritte von Schrecken der Vergänglichkeit umgeben seyn, in jedem Augenblicke das Leben von Gefahren bedroht sehen; die Geliebten des Herzens nicht betrachten können, ohne von dem Gedanken bestürmt zu werden: „wer weiß, wie lange, und ihr habt uns und wir haben euch nicht mehr:" o das ist nicht das halbe Leben, das ist unendlich bitterer, als mit Sorgen der Armuth oder mit anderen Mühen und Drangsalen kämpfen müssen. Liebe zum Leben ward von dem Schöpfer selbst jedem Lebendigen eingepflanzt; der Wurm im Staube theilt sie mit dem erhabenen Menschen und der abgelebte Greis mit dem rüstigen Jünglinge. Mit Recht bewahren und erhalten will sich also der Mensch sein Leben, und könnte er entschlossen genug seyn, für sich auf den längern Genuß desselben Verzicht zu leisten; so sind es die Freunde und Lieben seines Herzens, für die er länger zu leben und zu wirken wünscht. Doch, m. B., ich würde diese Stätte, ich würde meinen Beruf als Lehrer des Evangeliums entweihen, ich würde mich an euerm Herzen versündigen, wenn ich nur auf Schrecken der Sterblichkeit euch hinrichten und eurer

Digitized by Google

Traurigkeit und Furcht mehr Nahrung geben wollte. Hier, im Heiligthume, soll das Unsterbliche herrschen; hier soll das Herz sich fühlen in seiner Unvergänglichkeit, hier soll die Gewalt des ewig unvertilgbaren Lebens alle Seelen ergreifen und sie erheben über die Verwüstungen des Todes auf der Erde. Heiliger Glaube und heilige Hoffnung sollen hier walten und unter ihrem Schutze, und Schirme soll das Gemüth gesichert seyn gegen den furchtbaren Andrang der Vergänglichkeit. Und in der That, was wir zeither, umringt von Schrecken der Sterblichkeit, oft gefühlt, woran wir uns fest gehalten haben; daran dürfen wir uns nur erinnern, das uns nur vergegenwärtigen, und es wird geschehen, was hier geschehen soll. Mehr getröstet als betrübt, mehr aufgerichtet als niedergeschlagen werden wir uns fühlen. Wissen wir es nicht aus den Erfahrungen dieser bangen Tage, daß das Unsterbliche nur desto kräftiger uns anspricht, nur desto heller sich uns darstellt, je mehr uns die Sterblichkeit mit ihren Zerstörungen schreckt und mit ihren Finsternissen umhüllt? Ja, so ist es, dem Tode stellt sich das Leben gegenüber und erzwingt schöne Siege über denselben. Mit dem Vergänglichen beginnt das Unvergängliche den Kampf und macht ihm die Herrschaft streitig. Je mehr die Sterblichkeit um uns her wüthet, je mehr Denkmähler ihrer Macht sie vor unseren Augen errichtet, je mehr Scenen des Grausens und des Entsetzens sie nach allen Richtungen hin ausbreitet; desto freyer und anschaulicher tritt das Unsterbliche, das, was nie wandelt und nie vergeht, vor uns, und der Geist sieht es, das Herz fühlt es und wirft sich glaubensvoll in seine Arme. Schöne, herrliche Erscheinung!

Digitized by Google

Wie viel Trost, wie viel Muth flößt sie uns ein; wie entwindet sie uns der niederbeugenden Gewalt der Vergänglichkeit und hebt uns hoch über ihre Schrecken empor! Aber welche heilsame Lehren, welche ernste Winke giebt sie uns auch! Lasset uns heute über diese Erscheinung weiter nachdenken.

Text. Röm. 6. V. 19 — 23.

Der Tod schwebt dem Apostel im Texte vor, aber zugleich tritt auch das ewige Leben vor seine Seele. „Was hattet ihr," sagt er, „zu der Zeit, da ihr der Sünde Knechte waret, für Frucht, deren ihr euch selbst schämet, deren Ende ist der Tod? Nun ihr aber seyd Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber, das ewige Leben." Und so ist es noch immer; mit dem Gedanken an den Tod verschwistert sich der Gedanke an das Leben, und je mehr jener um uns her tobt; desto gewaltiger zeigt sich dieses in seiner Nähe. Das laßt uns jetzt betrachten. Je mehr die Sterblichkeit mit ihren Schrecken uns bedroht, in desto hellerer Klarheit stellt sich das Unsterbliche uns dar.

Dies soll es seyn, womit wir unser Nachdenken in dieser Stunde beschäftigen wollen. Lasset uns erstlich die Wahrheit dieser Behauptung erwägen und so dann nur kürzlich der Lehren uns erinnern, die sie uns giebt.

Unter den Schrecken der Sterblichkeit tritt desto freyer das Unsterbliche hervor, und zwar zuerst der unsterbliche Gott. Sehen wir, wie die Sterblichkeit um uns her wüthet, wie sie über die rüstigste Kraft und das blühendste Leben siegt; wie sie immer weiter sich ausbreitet und von Stelle zu Stelle sich

Digitized by Google

fortpflanzt; sehen wir, wie die weisesten Vorkehrungen väterlicher Obrigkeiten und die beharrlichsten Bemühungen der erfahrensten Kunst doch nicht im Stande sind, ihr zu wehren und eine Schranke zu setzen; ist sie in den Kreis unserer Freunde schon eingedrungen oder fürchten wir ängstlich, daß sie denselben bald berühren werde: was ist da mehr Bedürfniß für das Herz — als der unsterbliche Gott — als der Gott, der unwandelbar ist und nie vergeht, immer derselbe und ewig die Fülle ewiger Kraft und ewigen Lebens bleibt! Wenn wir in Zeiten des gesicherten Lebens, der fröhlich waltenden Kraft, in Zeiten, in welchen fast Alles um uns her in frischer Blüthe der Gesundheit dasteht und nur hin und wieder ein menschliches Wesen welkt — Gott oft lange entbehren und ihn aus dem Gesichte verlieren: in Zeiten des gefährdeten Lebens, der überall gelähmten Kraft, in Zeiten, in welchen die Krankheit, wie ein giftiger Thau, in den Garten des Lebens gefallen ist, verhält es sich nicht also. Da bedürfen wir eines Gottes, der nie stirbt, und wir suchen ihn, wir verlangen nach ihm, wir strecken die Hände nach ihm aus und wollen ihn fassen und halten, daß er uns nur bleibe, wenn auch die Krankheit unser Alles uns nehmen sollte. Denn nur dann, wenn wir diesen Gott kennen, fest und unerschütterlich an ihn glauben, nur dann erst können wir Ruhe fühlen, können wir getrost und mit Fassung unter diesen Schrecken des Todes einhergehen, können wir ohne Beben und Zagen sehen, wie Einer nach dem Andern uns genommen und zu denen, die da schlafen, hinausgetragen wird. „Ist diese furchtbare Sterblichkeit Zufall und Ohngefähr, oder gehört auch sie in einen gro-

Digitized by Google

ßen und ewigen Plan? Ist Jedem die Zahl seiner Tage bestimmt, oder hat die Krankheit allein die Gewalt, dem schönsten Leben ein Ziel zu setzen? Wie früh oder wie spät wird diesem Uebel gesteuert und das Leben in seine vorigen Rechte wieder eingesetzt seyn? Wie wird es so Vielen gehen, die jetzt ihrer halsbarsten Stützen beraubt werden und in der traurigsten Verwaistheit einherwanken?" diese und andere nicht minder drückende Fragen müssen sich beym Blick auf die herrschende Sterblichkeit uns aufdringen. Giebt es einen ewig lebendigen Gott; so sind sie beantwortet diese Fragen, so müssen wir glauben, auch diese Herrschaft des Todes sey ein Rathschluß seiner unendlichen Weisheit; ohne seinen Willen und seine Zulassung breche kein Auge und stocke kein Puls, auch dieses Uebel werde, und vielleicht früher als wir es meinen, wieder verdrängt, und ihr, die ihr freylich bey seinen Verheerungen viel verloren habt, werdet darum nicht verloren seyn. Welcher Glaube, m. B., wie beruhiget er das Herz, wie hebt er über Furcht und Traurigkeit dasselbe empor, wie giebt er ihm den hohen und starken und dabey kindlichen und ergebenen Sinn, der mit Fassung trägt, was Gott zugeschickt und mit Ruhe erwartet, was er beschlossen hat. O, so stelle dich uns dar, du großer Unsterblicher, tritt aus deinem heiligen Dunkel hervor und zeige dich uns näher unter den Schrecken der Sterblichkeit; laß in hellerem Lichte dich schauen, wandle und wirke, sichtbarer als gewöhnlich, unter denen, die dich suchen und deiner bedürfen, daß ihre zerbrochenen Herzen geheilt, ihre gebeugten Gemüther aufgerichtet werden, daß sie Trost und Ruhe fühlen bey der furchtbaren Gewalt des Todes! Und gewiß, der unsterbliche Gott tritt uns näher unter diesen Schrecken der Sterblichkeit; wir sehen ihn da

Digitized by Google

in hellerer Klarheit, wir fühlen ihn da mit mehr freudiger Gewißheit. Das Herz selbst führt Gott uns zu. Es bedarf seiner, und darum sucht es ihn eifriger, ist es aufmerksamer auf seine Offenbahrungen, hört es leiser seine Stimme, bemerkt es schneller seine Wirksamkeit, ist es mehr zum Glauben als zum Grübeln geneigt. Es findet den unsterblichen Gott in dem gewaltigen Leben, welches bey der Furchtbarkeit des Todes doch noch überall sich regt, findet ihn in dem Kampfe der Natur gegen die Macht der Vergänglichkeit, findet ihn in so vielen Anstalten der Hülfe, in so vielen Mitteln der Rettung; findet ihn in so vielen Genesenen, denen die Liebe schon im Stillen ihren Segen in die Ewigkeit mitgegeben hatte; und wenn ein Treuer den Trost der Freundschaft ihm zuspricht, wenn ein Spruch der Schrift tief in sein Inneres dringt, dann ist es Gott, den es von Außen hört und in seiner eignen Tiefe vernimmt. Fraget euch, ob ihr zeither, in diesen Tagen der Bekümmerniß, der Sorge für das Leben, nicht öfter als gewöhnlich an Gott gedacht, euch nicht öfter als gewöhnlich an Gott gehalten habt; ob euch bey der Nachricht von so manchem Verblichenen, oder am Lager eurer Lieben, oder, wenn ihr noch nicht an dasselbe geführt worden waret, in der stillen Stunde des Nachdenkens über das, was noch kommen könne, der unsterbliche Gott nicht oft zur Seite gestanden und seine heilige und freundliche Nähe eure Herzen beruhiget habe. Der unsterbliche Gott tritt unter den Schrecken der Sterblichkeit in hellerer Klarheit hervor; aber auch zweytens das unsterbliche Leben. Nichts liebt der Mensch mehr und inniger als das Leben. Er hat es in seinen schönen Gestalten, in seinen milden Segnungen kennen gelernt und die drückendsten Lasten, die grausen-

Digitized by Google

vollesten Anblicke desselben vertilgen doch nie in seiner Seele die Freude an demselben. Darum breitet er, mehr als über ein anderes Gut, seine Hand über das Leben aus, sucht es zu bewahren und will es behalten, will es entreißen dem Untergange für sich, seine Lieben und die ganze Menschheit. Je mehr der Tod seine furchtbare Herrschaft um uns her ausübt, in desto schönerer Kraft und Unüberwindlichkeit stellt sich das Leben uns dar, desto heller strahlt es als unvergänglich uns entgegen. Bey dem gewöhnlichen Gange der Sterblichkeit, wenn nur selten und meist nach den Gesetzen der Natur ein theures Wesen um uns her sinkt, und, wohin wir uns wenden, Bilder der Kraft und des Lebens uns vor den Augen stehen; fühlen wir weniger das Bedürfniß der Unsterblichkeit. Das Irdische, die Sorge für dasselbe hält uns fest und kettet an seine Erscheinungen und seine Bedürfnisse unseren Blick. Aber, wenn Einer nach dem Andern um uns her fällt, wenn aus unseren nächsten Umgebungen so Viele hinweggerafft werden und wir uns am Abende des Gedankens: „ob wir wohl noch ein Mal gesund erwachen, noch ein Mal die Unsrigen heiter und munter um uns her erblikken werden?" gar nicht erwehren können: so ist das Gefühl einer wohlthuenden Sicherheit uns gänzlich fremd, so sind wir aus dem Irdischen gleichsam herausgerissen, fühlen seine Bande schon halb gelöst; so sehen wir uns als Arme an, die dem Tode mehr als dem Leben angehören; und das Herz sucht, verlangt Unsterblichkeit, forscht und ringt nach ihr mit heißer Sehnsucht. Glaubt der Mensch an ein Seyn und Wirken, welches kein Gift der Krankheit tödten könne, an ein ewiges Seyn und Wirken in Gottes großem Reiche; so unterwirft er sich mit mehr Entschlossenheit dem Arme des Todes —

Digitized by Google

so giebt er williger hin, was er hier besitzt; so ist er ruhiger und gefaßter, wenn er auch hier nicht mehr die Pracht der Felder und den Glanz der Sonne erblicken, wenn er auch hier nicht mehr die Heißgeliebten mit unaussprechlicher Wonne an seine Brust drücken soll. Ach, und fühle nur, o Mensch, das große Bedürfniß des Glaubens an unvergängliches Leben, fühle nur, daß du ohne denselben unglücklicher bist als das gedankenlose Thier; und du hast gewonnen für diesen Glauben, deine Unsterblichkeit steht in hellerem Glanze vor dir da. Begieriger forschest du nach Allem, was sie dir verkündigen und dankbarer, kindlicher fassest du Alles auf, was dich auf sie hinweisen kann. Nicht denken kannst du dir, daß ein so gewaltiges Sehnen vergeblich in deiner Brust sich rege, daß so viele schöne Anlagen, so viele herrliche Kräfte des Geistes und Herzens mit der Blume auf dem Felde ihr Loos theilen; daß so viele gute Menschen, die du liebtest und achtetest, weil sie Muster reiner Liebe, unerschütterlicher Redlichkeit waren, so schnell und so zahlreich aus allen Regionen des Lebens vertilgt seyn, daß so viele Ehrwürdige, auf dem Wege der edelmüthigsten Selbstverläugnung, den ewigen Tod gefunden haben sollen. Nein, nein, ein heiliger Geist trieb sie hin auf ihren Todesweg, und er konnte sie nicht hintreiben auf denselben, konnte sie nicht entreißen der Menschheit, wenn gänzlicher Untergang der Lohn ihres schönen Wirkens war. Sie leben, ja sie leben noch; nur, was an ihnen Erde war, ist wieder zur Erde geworden; aber ihr besseres Selbst hat sich geflüchtet in das Gebiet der Unvergänglichkeit. Es war nicht Täuschung, nicht liebliches Bild der Phantasie, wenn sie selbst sterbend im Geiste den Himmel schon offen sahen; oder ihre Lieben von ihren Gräbern mit dem Troste

Digitized by Google

schieden: „nur des Staubes Gebilde ruhen hier, aber den Geist, den hohen und freyen, den göttlich lebenden und göttlich wirkenden Geist kann nicht das Grab verschlingen.“ Ja, je mehr Schrecken des Todes, desto mehr fröhliche Bothschaften des Lebens, desto gewaltiger dringt sich uns das Unsterbliche auf, desto fester werden wir in der Ueberzeugung, das Verwesliche werde das Unverwesliche, das Vergängliche das Unvergängliche anziehen, und was gesäet werde in Schwachheit, das werde auferstehen in Kraft; desto freudiger glauben wir dir, du Ueberwinder des Todes, Jesus Christus, wenn du der sterblichen Menschenwelt das große Trostwort zurufst: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Das unsterbliche Leben tritt unter den Schrecken der Sterblichkeit in hellerer Klarheit hervor, aber auch ferner noch

die unsterbliche Liebe. Liebe ist die Seele des Lebens; ohne sie ist es seiner schönsten Freuden, seiner süßesten Hoffnungen, seiner gewaltigsten Kräfte beraubt. Hätte der Mensch nie geliebt, nie in Anderen und für Andere gelebt; fürwahr er hätte das eigentliche Leben des Menschen noch nicht kennen gelernt; wüßte noch nicht, wie es erquicken, beseligen, begeistern könne. So viele Gute, welche die Seuche erbeutet hat, liebten und wurden geliebt, hatten Wesen, denen sie Viel, denen sie Alles waren, und an denen sie hiengen mit der innigsten Zärtlichkeit. Sie waren redliche Freunde, treue Gatten, sorgende Väter, liebende Mütter, hoffnungsvolle Kinder. Was war natürlicher, als daß Liebe in ihrem Herzen glühte und sich ergoß in die theure

Digitized by Google

Außenwelt. Ist dieser schöne Sinn aus ihnen vertilgt? Ist er mit dem letzten Hauche aus ihnen entflohen? Werden sie, wo sie sind, nicht auch lieben und geliebt werden? Werden wir sie und sie uns nicht ewig lieben? Schrecklich, wenn dieß nicht also ist! Dann Krankheit, dann bist du die Mörderinn des heiligsten Gefühls, dann raubst du dem Herzen seinen schönsten Schmuck und seinen reinsten Genuß! Aber nein, das vermagst du nicht in einem Reiche, welches die ewige Liebe beherrscht. Je mehr du tobst und verheerst, desto heller stellt sich uns die unsterbliche Liebe dar, desto aufmerksamer beobachtens, desto williger ergreifen wir Alles, was die Liebe in ihrer Unvergänglichkeit uns vorhalten, was auf ihre ewige Kraft, auf ihr nie zu vertilgendes Leben uns hinweisen kann. Und wie Viel finden wir, was dieß vermag. Sie stammt von Gott, floß aus seiner Unendlichkeit in die heitere Welt und in das zarte Herz. Von Anbeginn der Dinge, durch Jahrtausende hat sie sich erhalten, hat sie von Geschlecht auf Geschlecht sich fortgepflanzt, und nie hat sie von der Macht bitterer Erfahrungen, von der Gewalt der Feindseligkeit vertilgt werden können. Immer fühlte und bewies sie sich kräftig und stark in der Unüberwindlichkeit des Göttlichen und so fühlt und beweist sie sich heute noch. Aus den letzten Blicken des Sterbenden spricht sie sich noch aus und an seinem Lager scheuet sie keine Gefahr. Durch unermeßliche Räume dringt sie zu den Vollendeten hin, umschwebt sie und freuet sich ihrer Seligkeiten; und den noch lebenden Theuern thut sie im Stillen den Schwur: „ewig will ich euch lieben und wo wäreſt du Schreckensmacht des Todes, die du je dem Herzen diese heilige Kraft und dieß heilige Wollen nehmen könnteſt.“ Und eine Krankheit sollte die Starke und Kräftige, sollte die

Digitized by Google

Freye und Gewaltige, sollte die Himmlische und Göttliche vertilgen, sollte sie aus dem Herzen ausrotten können, das von Gott und nach Gottes Bilde geschaffen ward? Nein, es ist ewige Wahrheit, es war vom Geiste der Liebe, vom Geiste Gottes dir eingegeben, großer Apostel des Herrn, wenn du den Ausspruch thatest: die Liebe höret nimmer auf, so auch die Weissagungen aufhören, und die Sprachen aufhören und das Erkenntniß aufhören wird. Die unsterbliche Liebe, aber auch endlich noch das unsterbliche Verdienst tritt unter den Schrecken der Sterblichkeit in hellerer Klarheit hervor. Wenn die Seuche wüthet, wenn sie in dem Gebiete des Lebens ihre Verheerungen anrichtet, dann fallen gewöhnlich auch Würdige und Ausgezeichnete, und nicht selten sind sie es, nach denen der Tod zuerst und vorzüglich greift. Das hast du erfahren, geliebtes Leipzig, in dieser Zeit der Noth. Männer, auf die du stolz warest, die du zu deinen Zierden zähltest, die, ausgerüstet mit seltenen Gaben, bereichert mit ausgebreiteten Kenntnissen, erfüllt mit heiligem Eifer in weiten Kreisen wirkten; Bürger, die zu deinen besseren und edleren gehörten und denen es heilige Pflicht war, für ihre Stadt, für ihre Brüder und Armen zu leben und thätig zu seyn, sind von der Krankheit die genommen, sind zum Theil auf dem Wege der Pflicht und des Berufs von ihr ergriffen worden. Und laßt uns in die stilleren Verhältnisse des Lebens einen Blick werfen. Wie viele gute Menschen, wie viele Väter, wie viele Mütter, wie viele Gatten, wie viele Jünglinge und Jungfrauen, die Muster treuer Sorge, beglückender Liebe, unbescholtener Reinheit und wahrer Religiosität waren und die in ihrem Hause, in dem Kreise der Ihrigen viel Gutes

Digitized by Google

gestiftet, viele Mühen erleichtert, viele Freuden geschaffen und göttlichen Sinn und göttliches Leben genährt und gepflegt haben, sind hinausgetragen worden und werden vermißt von Allen, die sie kannten. Ist es erstorben ihr schönes Verdienst, ist es mit ihnen verscharrt und begraben worden? Ist nirgends eine Spur desselben noch unter uns vorhanden? Ist es verweht aus jedem Herzen, verweht von jeder Stätte ihres Lebens und Wirkens, wie eine Hand voll Staub vom Sturme verweht wird? O nein, je mehr die Sterblichkeit um uns her herrscht, in desto hellerem Glanze erscheint uns die Unsterblichkeit des Verdienstes, desto deutlicher sehen wir, wie es über Zerstörung und Untergang erhaben sey. Nicht denken können wir uns, daß das geistige Leben des Edeln, das schöne herrliche Leben seines Herzens, seines frommen Sinnes, seiner segnenden Liebe, seines rastlosen Eifers für das Gute; daß das schöne, herrliche Leben seiner Gaben und Fähigkeiten, seiner Kunst und seines Wissens, seiner Werke und Anstalten mit seinem Verschwinden von der Erde entflohen sey. Und nur um uns herschauen dürfen wir, und wir werden finden, daß unser Glaube nicht süßer Wahn ist. Wo sie standen und wirkten, da ist ihr Geist zurückgeblieben und theilt sich mehr und weniger denen mit, die ihre Stelle einnahmen. Ihre Thaten und Werke sind noch da und Dankbarkeit und Liebe nehmen sie in Schutz. Ihr Wissen und ihre Kunst hat sich auf Andere fortgepflanzt und verbürgt in diesen der Welt einen Ersatz für ihren Verlust. Ihrer Tugenden denkt das Herz mit Achtung, und wenn mit ihnen die schönsten Freuden und die süßesten Hoffnungen ihm geraubt seyn sollen; ihre edle Liebe, ihre reine Fröhlichkeit, ihre unbestechliche Treue, ihren frommen Glauben kann nichts ihm rauben. Diese

Digitized by Google

Tugenden bewahrt es als ihren köstlichsten Nachlaß und verwandelt sie in den eignen Besitz. Und wollen wir noch deutlicher sehen die Unsterblichkeit ihres Verdienstes; so laßt uns bedenken: was sie waren und thaten, das habe sich getheilt zwischen Zeit und Ewigkeit, das sey zwar uns geblieben, aber auch ihnen nachgefolgt. Ja die Erinnerung an ihr reines Wollen, an ihr treues Wirken, an ihr Leben für Gott und Menschheit, für Pflicht und Tugend, kann an der Gränze des Grabes nicht von ihnen geschieden, muß in das andere Leben ihnen nachgefolgt seyn. Ihre Selbstzufriedenheit, ihre im Guten gestärkte Kraft, ihr Wandeln unter Scharen der Auserwählten, ihr Leben in der Herrlichkeit des Herrn verbürgt dieser Erinnerung Unsterblichkeit. Darum sagt auch die Schrift: selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, denn sie ruhen von ihren Arbeiten, und ihre Werke folgen ihnen nach.

Diese folgen auch dir nach, ehrwürdiger Lehrer der Religion *), dessen vergängliche Ueberreste heute dem Schooße der Erde anvertraut werden. Auf dem Wege der Pflicht hast du deinen Tod gefunden, und mit ihm ein schönes Leben, das Leben des rastlosesten Eifers im Berufe und der theilnehmendsten Liebe gegen Leidende beschlossen. Dir folgen zahllose Thränen und lange wirst du fortleben in so vielen Herzen, welche die Deinigen waren, und dort im Lande der Vergeltung wird dein Lohn groß seyn. Auch an deiner Bahre zeigt sich uns das Verdienst in seiner Unvergänglichkeit und

*) Der würdige und wahrhaft verdienstvolle M. Siegesmund Jaspis, Archidiaconus an der Thomas-Kirche.

Digitized by Google

auch dem Tod bestätiget die Wahrheit, daß unter den Schrecken der Sterblichkeit freyer und heller hervortrete das Unsterbliche. Laßt sie uns beherzigen diese Wahrheit.

Laßt uns vor allen Dingen hier erkennen die Gewalt des Unsterblichen. So furchtbar die Sterblichkeit wüthen, so viele herrliche Kräfte sie zerstören, so viele feste Bande sie lösen, so viele beharrliche Mühen, so viele treue Sorgen sie vereiteln kann; zu hindern vermag sie es nicht, daß das Unsterbliche ihre Schrecken durchbreche und sich tröstend und schützend dem durchbebten Herzen näher stelle. Ihr bewundert die Macht der Sonne, wenn sie die Finsternisse der Nacht verscheucht und der Erde den jungen Tag wiederbringt. Hier ist mehr des Staunens und der Bewunderung würdiges. Unsichtbar ist das Unsterbliche, kein Auge sieht, kein Ohr hört es; aber dessen ungeachtet überwältiget es alles Schreckliche der Sterblichkeit und schlägt es zu Boden. Freuet euch aber auch seiner und machet euch seiner würdig und eignet es euch zu. Fühlet euch glücklich im Glauben an den lebendigen Gott, blicket mit Zuversicht und Vertrauen zu ihm auf und werfet euch mit allen euern Bekümmernissen, mit allen Sorgen fur euer und der Eurigen Leben in seine Vaterhand. Machet euch fähig und werth des unvergänglichen Lebens im Himmel, und ihr wisset, daß dieß nur durch reine Gesinnungen, nur durch edle Thaten, nur durch ein göttliches Leben auf der Erde geschehen könne. Nehmet in euch auf und pfleget und bewahret in euerm Innern die unsterbliche Liebe; denn nicht wunderbar wird sie dem Herzen gegeben und erhalten, und wer im Glanze des unverwelklichen Verdienstes leben und einst sterben will, der muß streben, der muß ringen nach demselben.

Digitized by Google

Laßt uns aber auch in diesem Siege des Unsterblichen eine väterliche Einrichtung Gottes erkennen, durch die er über die Schrecken der Sterblichkeit uns emporheben, zu ihrer Milderung und Beschränkung uns antreiben und uns von dem Irdischen und Vergänglichen immer mehr loswinden und an das Himmlische und Ewige immer fester ketten will. Wohl kann es den Menschen beunruhigen, wohl ihn schrecken und niederbeugen, wenn er so viele Blühende und Starke, so viele Gute und Verdienstvolle fallen sieht, wenn er Freunde, die er liebt, und die Gegenstände allgemeiner Achtung sind, auf dem gefahrvollen Lager weiß; wohl kann es ihn beunruhigen und niederbeugen, wenn er das Leben, dieß Jedem theure Leben von allen Seiten bedroht findet, und bey der willigsten Entschlossenheit, es hinzugeben, doch des Gedankens „Andere bedürfen noch seiner" sich nicht entschlagen kann. Gott will uns dieß Alles erleichtern und mildern, will uns Trost und Ruhe bey dem empfindlichsten Verluste, will uns Schutz und Waffen gegen die Qualen der Furcht geben. Darum traf er die Anstalt, daß das Unsterbliche uns leuchte unter den Finsternissen der Sterblichkeit. So laßt uns denn, Brüder und Schwestern, laßt uns ergreifen dies Ewige und Unvergängliche, laßt uns fest an dasselbe uns halten, laßt es uns in dem Herzen, laßt es uns an der Seite haben; laßt uns, umstrahlt von seinem Glanze, gestärkt durch seine Kraft ruhig auf die Gräber unserer Lieben sehen, und mit kindlicher Ergebung, mit wahrhaft christlicher Standhaftigkeit erwarten, was Gott über uns beschlossen hat. Aber, wenn Gott die Schrecken der Sterblichkeit mildern und erleichtern will; so dürfen wir sie nicht vermehren, so müssen wir im Gegentheil Alles thun, was sie vermindern, ihnen Schranken

Digitized by Google

setzen kann. Pünctlich wollen wir also alle die Anordnungen befolgen, die unsere wahrhaft väterliche Obrigkeit getroffen hat, wollen insbesondere die ganz unnütze Annäherung der Gesunden an das Lager dieser Kranken verhüthen, die überdieß meist in einem Zustande sind, wo tiefe ungestörte Ruhe noch die einzige Wohlthat für sie ist. O, wen die Pflicht hinführt an diese Krankenbetten, der gehe getrost; er ist auch hier in Gottes Hand und Gott wird ihm Muth und Kraft verleihen. Aber die Liebe halte Jeden zurück, der nicht helfen und retten kann, denn schon groß genug ist die Zahl der Verwaiseten. Endlich, m. B., wollen wir, nach Gottes Willen, diese Anblicke des Sterblichen und Unsterblichen zu einer heilsamen Zucht für uns machen, wollen uns bey denselben gleichsam eine Schule öffnen, in der wir immer mehr von dem Irdischen uns loßreißen und an das Himmlische uns hingeben lernen. Daß alles Irdische zerbrechlich und hinfällig sey, daß die schönsten Reize leicht verwelken, die regsamsten Kräfte bald verschwinden, die theuersten Verbindungen schnell sich lösen können, daß weder Liebe und Treue, noch Glanz und Ansehn, noch Reichthum und Vermögen, noch Jugend und Kraft uns schützen könne gegen den gewaltigen Arm des Todes; das sehen wir hier so deutlich. Und wir sollten das Herz an diese Dinge hingeben, sie über Alles lieben, auf sie stolz und übermüthig seyn können. Aber, daß es auch etwas Ewiges, etwas Himmlisches giebt, das erkennen wir hier auch. Und dieß Unvergängliche, das ewig bleibet im Himmel, wollten wir nicht vorzüglich lieb gewinnen! Für das Ewige wollten wir nicht hauptsächlich leben; für das Ewige sollte sich nicht regen unsere Kraft, nicht schlagen unser Herz, nicht aufstreben unser Geist!

Digitized by Google

Ewiger und unwandelbarer Gott, für dich und für Alles, was durch ewige Dauer ewig mit dir verwandt ist, wollen wir leben, wollen wir sorgen und wirken mit unserer ganzen Kraft. Dann sind wir erhaben über die Schrecken der Sterblichkeit, dann blicken wir, umringt von Drohungen des Todes, ruhig zu dir auf und glauben es fest, du seyest unser Gott, ohne deinen Willen sinke kein Freund unseres Herzens, könne uns selbst nichts, gar nichts begegnen. Unser Leben und unsern Tod denken wir dann mit mehr Getrostheit in deiner Hand, und für sie, die jetzt liegen und kämpfen, beten wir vertrauensvoll: „Herr nimm dich ihrer an, sey mächtig in ihrer Schwachheit, erleichtere ihnen ihre Noth! Willst du sie uns nehmen; so führe sie sanft hinüber und sey Vater derer, die sie beweinen werden. Willst du sie uns erhalten; wir preisen dich dafür und beten dankvoll dich an.“

Digitized by Google

No. VI.

Lieder

für die öffentliche und häusliche Erbauung.

Von

Dr. Christian Ludwig Funk,

ersten geistlichen Consistorialrathe, Landessuperintendenten und Oberprediger.

Vorerinnerung.

Jeder Freund der Religion und ächter Menschenbildung, der den großen Werth guter religiöser Lieder für die Beförderung des höchsten Zweckes der Menschheit kennt, wird den thätigen Eifer zu würdigen wissen, den man, besonders in den neueren Zeiten, auf die Vervollkommnung des religiösen Gesanges und auf die Verbesserung unserer christlichen Gesangbücher verwendet hat. So sehr aber die merklichen Fortschritte, die man in dieser Absicht gethan hat, zu schätzen sind, so wird doch jeder Kenner, der mit dem ganzen gegenwärtigen Vorrathe unserer besten Liedersammlungen bekannt ist, wissen, wie sehr noch eine Bereicherung in vielen Fächern und eine Ergänzung des noch Mangelnden zu wünschen ist. Denn der Sammler solcher Gesänge muß oft, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, da ich schon an zwey neuen Gesangbüchern mitgearbeitet habe, das Geringere aufnehmen, wo es noch an einer hinlänglichen Anzahl des Besseren fehlt. Wer wird es daher tadeln, wenn hier und da ein Freund des Guten versucht, einige neue Beyträge zu diesem wichtigen Zwecke zu liefern? Da nun meine bisher im Druck erschienene Lieder mit vieler Güte aufgenommen und in alle seit dem mir bekannt gewordene neue Gesangbücher großentheils, und in einige alle, ohne Ausnahme, eingerückt worden sind; so mache ich hier einen Versuch, abermals mein Scherflein zur Beförderung jenes wichtigen Zweckes beyzutragen. Ich habe

Digitized by Google

dabey vornehmlich Rücksicht auf das noch Fehlende genommen. Denn es mangelt uns nicht nur noch immer an Liedern über mancherley Gegenstände aus der Glaubens- und Sittenlehre, sondern auch an ganz kurzen Liedern während und nach der Predigt an Festtagen und am Schlusse des Gottesdienstes. Letzteres ist besonders der Grund, warum ich zu den mehrsten längeren Liedern zugleich ein kürzeres von demselben Inhalte hinzugefügt habe. Bey andern Gegenständen, worüber wir schon mehrere gute Lieder haben, habe ich wenigstens geglaubt, durch eine neue Ansicht und Darstellung nützlich werden zu können.

Zugleich erscheinen aber auch hier einige meiner schon bekannten Lieder in einer mehr oder weniger verbesserten Gestalt, wovon einige in verschiedenen Gesangbüchern aus Irrthum andern Verfassern zugeschrieben worden sind. So wird, z. B. in dem neuen Hamburger Gesangbuche für die reform. Gemeine N. 130. Wie groß, o Herr, erscheinest du — N. 151. Vollbracht ist Jesu Todespein — 449. Richte nicht — und 465. Sollt' ich den beneiden können — und im neuen Bremer Gesangbuch ebenfalls 612. Richte nicht — dem Prälaten und Rector an der Domschule zu Magdeburg G. B. Funk, N. 363. aber der Wechselgang: Gottes Gnade sey mit euch — dem Pastor J. F. Köhler zugeeignet. Alle oben genannte Lieder sind schon 1796 in das neue Rintelische Gesangbuch eingerückt, und von den folgenden beyden Wechselgesängen N. 60. und 61. 6000 Exemplare besonders gedruckt und abgesetzt worden, ohne daß ich freylich meinen Namen darunter gesetzt hatte. Jedoch wurde ich schon damals gleich in den Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers und in den theol. Annalen als Verfasser genannt.

Möchte nur auch diese kleine Liedersammlung hier und da wenigstens etwas zur öffentlichen und häuslichen Erbauung beytragen; so würde mein Hauptzweck der Herausgabe erreicht seyn.

Bückeburg, den 7ten April 1814.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt der Lieder.

1. Würde und Bestimmung des Menschen.
2. 3. Regierung Gottes.
4. 5. Werth und weise Benutzung der Leiden.
6. 7. Werth der Religion.
8. 9. Wider die Selbstsucht.
10. Beruhigung bey Verläumdungen.
11. 12. Fromme Häuslichkeit.
13. 14. Warnung vor Verführungen.
15. Theilnehmung an der Rückkehr des Sünders.
16. 17. Selbstbeherrschung.
18. 19. Werth der Einsamkeit.
20. 21. Wider den Misbrauch des Nachahmungstriebes.
22. 24. Weiser Gebrauch unserer Kräfte.
25. 26. Freudengenuß.
27. Ueber wahren und falschen Religionseifer.
28—38. Kurze Lieder anFesttagen, während und nach der Predigt.
39. Vater, Sohn, und Geist.
40. Die Größe Jesu im Leiden und Tode.
41. 42. Wider lieblosses Richten.
43. 44. Neid und Schadenfreude.
45. Glaubens Thätigkeit.
46. Vaterlandsliebe.
47. Werth der Feindesliebe.
48. Bitte um Vergebung der Sünde.
49. Vor dem heil. Abendmahle.
50. 51. Bey dem heil. Abendmahle.
52. Nach der Taufe.
53. Bey dem Anfang des Gottesdienstes.
55. Am Schlusse desselben.
55. Siegslied für Deutsche am allgemeinen Friedensfeste.
56. Nach geendigtem Kriege.
57. Weihnachtslied.
58. Am grünen Donnerstage.
59. Am Charfreytage.
60. 61. Wechselgesänge bey der Konfirmation.

Digitized by Google

I.

Würde und Bestimmung des Menschen.

Mel. Mir nach spricht ꝛc.

Schwing, Seele, dich zu Gott hinan,
Von Dankgefühl geweckt!
Hoch über aller Sterne Bahn
Ist dir dein Ziel gesteckt.
Hoch ist dein Rang, groß der Beruf,
Wozu dich Gottes Güte schuf.

Weit über diese Körperwelt
Bist du, als Geist, erhaben.
Den höhern Wesen zugesellt,
Empfingst du Geistesgaben:
Die Seele denket, will und schließt,
Und fühlt das Glück, das sie genießt.

Sie wird durch Willen und Verstand,
Gefühle und Gewissen,
Geleitet von der Gottheit Hand,
Zum Höhern hingerissen,
Und steigt in immer schnellerm Lauf
Zu höhrer Seelengröße auf.

Sie kann bis zu dem reinsten Licht
Im Reich der Wahrheit dringen,
Und sich durch Uebung ihrer Pflicht
Von Höh' zu Höhe schwingen.
Denn ihr Beruf führt hier und dort
Zu immer höhern Stuffen fort.

Digitized by Google

So mag — bin ich mir dieß bewußt —
Mein Leib in Staub zerfallen!
So mag der Rausch der Sinnenlust
Im letzten Hauch verhallen!
Ich steige über Welt und Zeit
Zur höheren Vollkommenheit.

Mich fesselt nicht der Erde Tand,
Der niedre Seelen rühret;
Dort oben ist mein Vaterland,
Zu dem dieß Leben führet.
Ring' ich nach Seelenwürde hier;
So winkt dort Himmelswonne mir.

Flieh, Sündenlust, die mich entehrt,
Entweihe nicht mein Leben!
Ein höhrer Ruf hat mich gelehrt,
Nach Heiligkeit zu streben.
Aus allen Kräften weihe ich
Dem großen Zweck der Menschheit mich.

Ich will den Trug der Sinnlichkeit
Und ihre Netze fliehen,
Mit Muth mich gegen Sie dem Streit
Beharrlich unterziehen.
Denn nur ein ächter Tugendsinn
Führt zu dem hohen Ziele hin.

Der Sittlichkeit mich ganz zu weihn,
Das sey mein Zweck auf Erden,
Um des Berufs, ein Mensch zu seyn,
Stets würdiger zu werden.
O Vater, unterstütze mich
Durch deine Hülfe väterlich!

Digitized by Google

2.

Regierung Gottes.

Mel. Nun sich der Tag ꝛc.

Ja, Gott regiert! — was zagen wir,
Wenn uns Gefahr bedroht?
Er leitet unser Schicksal hier,
Und hilft uns in der Noth.

Er, der das Leben uns geschenkt,
Und unsre Haare zählt,
Der Welten schuf, erhält und lenkt,
Hat unser Loos gewählt.

O zweifle, Christ, im Mißgeschick
An Gottes Führung nie!
Wirf auf die Welt nur einen Blick,
Die nur besteht durch sie.

Blick in die weite Schöpfung hin,
Wo Welt um Welt sich dreht,
Und Alles, wie von Anbeginn
In Ordnung noch besteht.

Wer weist den Sternen ihren Gang
Nach weisen Regeln an?
Wer ordnet den Zusammenhang?
Wer leitet ihre Bahn?

Wenn hier dein Geist, umstrahlt von Licht,
In Staunen sich verliert;
Dann bete an, und zweifle nicht,
Daß Gott die Welt regiert.

Ja kehre zu dir selbst zurück,
Acht' auf dein Schicksal nur:
Bemerkst du nicht, zu deinem Glück,
Hier seiner Führung Spur?

Digitized by Google

Er half, wenn alle Hoffnung schwand,
Schenkt uns der Freuden viel,
Und führet uns mit milder Hand
Zu unserm hohen Ziel.

Zwar unerforschlich ist sein Rath
Bey allem, was er thut;
Doch, was er will, und was er that,
Ist weise recht und gut.

Verehret Gott, und betet an,
Lobpreiset ihn gerührt,
Daß er so viel an uns gethan,
Und uns so weise führt!

3.

Mel. Warum sollt' ich mich denn ꝛc.

Sollt' ich, wenn in trüben Tagen
Schmerz und Noth
Heftig droht,
Bang und muthlos zagen?
Hat Gott, der mein Haar gezählet,
Dessen Macht
Mich bewacht,
Nicht mein Loos gewählet?

Auf ihn will ich glaubig schauen,
Und im Schmerz
Soll mein Herz
Standhaft ihm vertrauen.
Er will mich vor Unglück schützen,
Und wird mich
Sicherlich
Hülfreich unterstützen.

Digitized by Google

4.

Werth und weise Benutzung der Leiden.

Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.

Trage deine Leidenslast,
Frommer Dulder, ohne Zagen!
Bleib' im Kampfe nur gefaßt,
Gott, dein Gott, hilft dir sie tragen.
Seine weise Vaterhand
Hat sie selbst dir zugesandt.

Trau' auf ihn im herbsten Schmerz,
Trage ruhig deine Bürde!
Sie veredelt dir dein Herz,
Hebet deine Menschenwürde;
Sie entsündigt deine Brust,
Giebt zur Tugend Kraft und Lust.

Sehnst du dich nach Ruhe; dann
Lern hierzu die Leiden nützen;
Denn nur ächte Tugend kann
Dich vor wahrem Uebel schützen.
Alle Lust der Welt vergeht;
Nur der Tugend Werth besteht.

Alles Erdengut an sich
Kann kein wahres Glück dir geben,
Tugend nur begleitet dich
Einst noch in das bessre Leben.
Fromm ertragnem Ungemach
Folgen höhre Güter nach.

Ehre, Reichthum, Lust und Pracht
Schwinden mit dem Strom der Zeiten,
Können in der Todes Nacht
Weder Trost noch Glück bereiten.
Lege nicht zu viel Gewicht
Auf ein Gut, das dir gebricht.

Digitized by Google

Lerne mit Genügsamkeit
Niedre Güter gern entbehren;
Ruhe und Zufriedenheit
Können sie dir nicht gewähren;
Diese können nur allein
Pflicht und Tugend dir verleihn.

Wendest du die Leiden an,
Dich der Sünde zu entreißen,
Und auf deiner Thränenbahn
Tugendliebe zu beweisen;
Dann wirst du mit Trost erquickt,
Wenn dein Auge aufwärts blickt.

Dorthin richte deinen Blick,
Wo kein falscher Schein dich blendet,
Wo dein trauriges Geschick
Sich in hohen Freuden endet.
Trau' auf Gott und hoffe sie;
Gott verläßt die Seinen nie.

Greif', ermüdet, nach dem Stab,
Den dir Gott voll Liebe reichet,
Fühl' den Trost, den er dir gab,
Wenn dir Muth und Hoffnung weichet;
Gott hält, was er dir verspricht;
Sey getrost und zage nicht!

5.

Mel. Was Gott thut ꝛc.

Ist auch gleich rauh und steil die Bahn,
Die ich als Pilger walle;
So führet sie doch himmelan
Die frommen Dulder alle.
Gott traue ich,
Er führet mich
Auch auf den rauhsten Wegen
Dem großen Ziel entgegen.

Digitized by Google

Er hält durch Leiden mich zurück
Vom Irrweg der Sünde,
Und lehrt mich, daß mein wahres Glück
Sich nur auf Tugend gründe.
Gott, stärke mich,
Ich bitte dich,
Daß ich am trüben Tage
Nie wanke, nie verzage.

6.

Werth der Religion.

Mel. Kommt her zu mir ꝛc.

Zu welcher Würde kann uns nicht
Religion, voll Geist und Licht,
Durch ihre Kraft erheben!
Sie leitet mächtig Herz und Sinn
Zu Gott, zur Pflicht und Tugend hin,
Und heiligt unser Leben.

Sie zieht uns aus dem Staub hervor,
Hebt unsern Geist zu Gott empor,
Lehrt uns die Menschheit ehren.
Sie öffnet uns zu Gottes Ruhm
Des Reiches Jesu Heiligthum
Durch ihre hohen Lehren.

Sie sachet, fern von Trug und Wahn,
Die edleren Gefühle an,
Die Herz und Tugend nähren,
Pflanzt edle Keime in die Brust,
Die reiche Früchte, reine Lust,
Und Seligkeit gewähren.

Sie lehrt, aus Achtung für die Pflicht,
Den Reiz, der Sündenlust verspricht,
Mit hohem Muth verachten,
Um stets mit weiser Thätigkeit
Nach höherer Vollkommenheit
Für unsern Geist zu trachten.

Digitized by Google

Sie reicht in Leiden und Gefahr
Dem Dulder Troſt und Ruhe dar,
Und heilt zerſchlagne Herzen.
Sie bietet hülfreich dem die Hand,
Der nirgends Rath und Hülfe fand,
Und lindert ſeine Schmerzen.

Was kann uns mehr Gelaſſenheit,
Geduld und Unterwürfigkeit,
Als ihre Tröſtung geben?
Ja dieſe holde Führerin
Macht Leiden ſelbſt uns zum Gewinn
Für jenes beſſre Leben.

Sie leitet weiſe jeden Schritt,
Schützt vor dem Straucheln unſern Tritt,
Und führt auf ſichern Wegen.
Sie reicht dem Wankenden den Stab,
Und führt ihn über Tod und Grab
Dem höchſten Ziel entgegen.

Sie öffnet uns mit milder Hand
Den Blick ins beſſre Vaterland,
Wo Glück und Tugend thronen.
Denn ſie verheißt, nach Gottes Wort,
Daß Seligkeit die Tugend dort
Einſt ewig wird belohnen.

O würde nur ihr hoher Werth
Von Jedem nach Verdienſt verehrt,
Wie würden Seligkeiten,
Pflicht, Tugend und Veredelung,
Heil, Frohſinn und Beruhigung
Sich ſchnell umher verbreiten!

Digitized by Google

7.

Mel. Wie groß ist des Allmächtgen ꝛc.

Zu unsers Lebens höchsten Zwecken
Gabst du, o Gott, uns deinen Sohn,
Und uns zur Tugend zu erwecken,
Die göttliche Religion.
Sie lehrt, dich würdig zu verehren,
Sie nährt und bildet unser Herz,
Erleuchtet uns durch ihre Lehren,
Und giebt Beruhigung im Schmerz.

O möchte sie uns alle leiten,
Und uns zur Sittlichkeit erziehn,
Um uns zum Himmel zu bereiten,
Wozu die Göttliche erschien!
Hilf, Gott, daß wir sie weise nützen
Zur höheren Vollkommenheit;
Laß sie uns kräftig unterstützen
Zu unsrer Seelen Seligkeit!

8.

Wider die Selbstsucht.

Mel. Aus meines Herzens ꝛc.

Ein hehres Band umschlinget
Die ganze Menschheit hier;
Und wie viel Segen bringet
Sein hoher Zweck auch mir!
Sind tausend Menschen nicht
Zu meinem Wohl geschäftig?
Wie wirken sie so kräftig
Für mich nach ihrer Pflicht!

Digitized by Google

Wie sollt' ich denn verlangen,
Unnütz für sie zu seyn,
Gefühllos nur empfangen,
Was Andre mir verleihn?
Sollt' ich von dem, was ich
Empfing, nicht wieder geben,
Nicht auch für Andre leben,
Wie sie es thun für mich?

Der großen Kette Glieder
Verband der Allmacht Hand;
Eins hält das andre wieder,
Und alle knüpft Ein Band.
Und dieser Allverein
Soll neue Kräfte geben,
Und jedes Glied beleben,
Sich Andrer Wohl zu weihn.

Vereinte Kräfte bringen
Zum Ziele schneller hin;
Durch sie gestärkt, erschwingen
Wir höheren Gewinn
Durch aller Zeiten Lauf.
Uns fordre nicht vergebens
Der große Zweck des Lebens
Zum Wohl der Menschheit auf!

Von Eigennutz geblendet,
Vergräbt der Thor sein Pfund,
Das die Natur ihm spendet,
Verletzt der Menschheit Bund,
Weicht von der Pflicht zurück,
Und flieht bey seinem Streben,
Nur für sich selbst zu leben,
Den Weg zum wahren Glück.

Digitized by Google

Der Eigennutz verleitet
Zur Härte immer mehr,
Entehret, und verbreitet
Nur Elend um sich her.
Die Rache folgt ihm nach;
Er stürzet seine Sklaven
In Schande, Schimpf und Strafen,
In Ungemach und Schmach.

Wer nicht für Andre lebet,
Der lebt sich selber nicht;
Wer nicht zu nützen strebet,
Verletzt der Menschheit Pflicht.
Drum will ich ihr mich weihn,
Und mit der guten Gabe,
Die ich empfangen habe,
Auch Andern nützlich seyn.

Gott, leite mich voll Liebe,
Daß ich der Pflicht getreu,
Gern Kräfte, Zeit und Triebe
Dem Wohl des Nächsten weih,
Das deine Huld bezweckt,
Ja, Vater, leite Viele
Zu jenem großen Ziele,
Das du uns vorgesteckt.

9.

Mel. Ich dank' dir schon ꝛc.

Du schenkst uns, Gott, die Fähigkeit,
Zum Wohl der Welt zu nützen,
Giebst uns dazu Gelegenheit,
Und willst uns unterstützen.

Drum leite uns, daß wir uns nicht
Dem Eigennutz ergeben,
Vielmehr aus Achtung für die Pflicht
Auch gern für Andre leben.

Digitized by Google

Laß unsern Vorsatz fest bestehn,
Den Eigennutz zu meiden,
Zu fördern Andrer Wohlergehn,
Zu mindern ihre Leiden.

10.

Beruhigung bey Verläumdungen.

Mel. Herzliebster Jesu ꝛc.

Sollt' ich, wenn Lästerung und Neid mich kränken,
Und meinen Ruhm und guten Ruf beschränken,
Im tiefsten Mißmuth mein Geschick verklagen,
Und ängstlich zagen?

Ach nein, ich würde ja mich selbst vergessen,
Der Schmähung allzuviel Gewicht zumessen,
Und selbst dem Feinde, als ein Siegeszeichen,
Die Waffen reichen.

Zwar kränkend ist's, Verläumdung zu erdulden:
Doch, leid' ich sie nur ohne mein Verschulden;
So kann ich auch der Schmähung herbste Plagen
Ganz ruhig tragen.

Denn des Verdienstes Werth ist überschwänglich,
Und hämischer Beraubung nicht empfänglich.
Der Seele Güter kann, das darf ich sicher glauben,
Mir niemand rauben.

Kann man gleich äußre Ehre mir vernichten,
Vermag man auch, mir Fehler anzudichten;
Wird doch mein Werth, der Ehre Grund, bestehen,
Und nie vergehen.

Pflicht, Klugheit, Vorsicht und der Sanftmuth Gaben,
Bey dem Bewußtseyn, recht gethan zu haben,
Sind Schätze, die vor Mißmuth und Beschwerden
Mich schützen werden.

Digitized by Google

Wie sollt' ich mich denn bey Verläumdung grämen?
Wird sich der Lästerer nicht selbst beschämen?
Zuletzt muß doch die Schmähsucht unterliegen,
Die Wahrheit siegen.

Nur will ich Fehler desto mehr vermeiden,
Um Tadel nicht durch meine Schuld zu leiden,
Vielmehr mit Redlichkeit mich stets bestreben,
Der Pflicht zu leben.

Daß ich die Schmähung, die ich ungern leide,
Auch gegen Andre selbst mit Sorgfalt meide,
Will ich mein Herz der Menschenliebe weihen,
Und gern verzeihen.

II.

Fromme Häuslichkeit.

Mel. Nun sich der Tag ꝛc.

Heil dem, dem vom Geräusche fern,
Sein stilles Loos gefällt,
Weil er im engern Kreise gern
Sich zu den Seinen hält!

Er liebt, entwöhnt von Sündenlust,
Die Eingezogenheit;
Von Pflichtgefühl schlägt seine Brust
Für stille Häuslichkeit.

Die Seinen sammeln sich erfreut
Voll Liebe um ihn her,
Und thun, so bald sein Wink gebeut,
Ihr Tagewerk, wie er.

Wie schön, wenn Mann und Frau und Kind,
Belebt von Lust und Fleiß,
Zu gleichem Zweck beschäftigt sind,
Froh selbst bey Müh' und Schweiß.

Digitized by Google

Sie thun, weil jeder sittsam ist,
Ganz harmlos ihre Pflicht,
Da sie kein Schwelgen, Zank und Zwist
Im Fleiße unterbricht.

Die Zeit flieht ihnen schnell dahin
Bey Fleiß und frohem Muth;
Und jede Stunde bringt Gewinn
Durch das, was Jeder thut.

Ihr Fleiß, Erwerb und Sparsamkeit
Ernähren segnend sie;
Bey Tugend und Zufriedenheit
Fehlt ihnen Frohsinn nie.

Bleibt von der Sündenlust der Welt
Gleich ihre Seele fern,
Genießen sie doch, unverstellt,
Die reinren Freuden gern.

Gott wird mit holdem Vaterblick
Auf ihr Verhalten sehn;
Er leitet segnend ihr Geschick
Zu ihrem Wohlergehn.

Wohl dem, der dieses Glück erfährt,
Und klug die Freude nützt,
Die fromme Häuslichkeit gewährt,
Weil Gott sie segnend schützt!

12.

Mel. Nun danket alle Gott ꝛc.

Hilf uns, o Geist des Herrn,
Auch unsre stillen Pflichten,
Von Lasterliebe fern,
Mit Freuden zu verrichten,
Der Häuslichkeit mit Lust
Uns gern zu unterziehn,
Und uns, der Pflicht bewußt,
Zerstreuungssucht zu fliehn.

Digitized by Google

Befördre unsern Fleiß,
Den wir den Pflichten weihen;
Krön' unsrer Mühe Schweiß
Mit Segen und Gedeihen;
Schenk' uns Zufriedenheit,
Und laß im Wohlergehn,
Bey frommer Häuslichkeit,
Uns deine Hülfe sehn.

13.

Warnung vor Verführungen.

Mel. Kommt her zu mir ꝛc.

Wie ehrenvoll ist der Beruf,
Wozu uns Gottes Güte schuf;
Wir leben hier auf Erden,
Um Gott in wahrer Heiligkeit
Durch Wachsthum an Vollkommenheit
Stets ähnlicher zu werden.

Wir sollen liebevoll, wie er,
Bey Andern Gutes um uns her
Nach Möglichkeit verbreiten,
Stets auf ihr Glück und Wohlergehn
Bey unserm Thun und Lassen sehn,
Und sie zur Tugend leiten.

Doch welches Unrecht — Zeit und Kraft,
Die Gott zum Guten uns verschafft,
Zum Bösen zu verschwenden,
Durch List, Betrug und Heuchelschein
Verführer unsres Nächsten seyn,
Um Böses zu vollenden!

Wie schrecklich — mit Verwegenheit
Den edlen Keim der Sittlichkeit
In Andern zu ersticken!
Wie gottlos! — wer so grausam ist
Frech in der Wollust Netz mit List
Die Unschuld zu bestricken;

Digitized by Google

Wer zum Betrug, zur Heucheley,
Zur Ueppigkeit und Schwelgerey
Den Nächsten je verleitet,
Und Unrecht, Menschenhaß und Wuth,
Bedrückung, Rachsucht, Uebermuth,
Und Neid umher verbreitet!

O welches schreckliche Gericht
Wird über den, der seine Pflicht
So schwer verletzt, ergehen!
Wie wird ihm einst zu Muthe seyn,
Wenn er mit Zittern, Angst und Pein
Wird vor dem Richter stehen?

Wenn ihn dann selbst der Bösewicht,
Belangt vor Gottes Angesicht,
Weil er ihn einst verführte;
Wenn ihn die Unschuld hart verklagt,
Die er in's Sündennetz gejagt,
Da kein Gefühl ihn rührte!

Wie wird sein innrer Richter jetzt,
In Schrecken, Furcht und Angst versetzt,
Ihn fürchterlich bestürmen,
Wenn über ihm in jener Welt,
Die die Verführten vor ihn stellt,
Sich Quaal auf Quaalen thürmen!

Hilf uns, gerechter Gott, voll Huld,
Daß wir nicht solche schwere Schuld
Mit Frevel auf uns laden;
Daß wir, dem Abgrund zu entfliehn,
Nie Andre in's Verderben ziehn,
Nie ihrer Seele schaden.

Digitized by Google

14.

Mel. O Ewigkeit, du ꝛc.

O wehe dem, der seine Zeit
Mißbraucht zur Sittenlosigkeit,
Und sie umher verbreitet,
Verführung Andrer sich erlaubt,
Dem Nächsten seine Tugend raubt,
Zum Laster ihn verleitet!
Wie schrecklich wird sein Ende seyn!
Ihm droht Gericht und Höllenpein.

Gerechter Gott! bewahre mich,
Daß ich doch nicht so fürchterlich
Der Menschheit Werth verhöhne!
Gieb, daß ich Andrer Wohl mich weih',
Beförderer ihrer Tugend sey,
Zum Guten sie gewöhne,
Durch Rath und Beyspiel Jedermann
Gern beßre, wo ich soll und kann.

15.

Theilnehmung an der Rückkehr des Sünders.

Mel. Ach bleib mit deiner Gnade ꝛc.

Wie edel, sanft und milde,
Wie liebenswürdig ist,
Im Gott geweihten Bilde,
Der Tugendfreund, der Christ!

Mit Liebe im Gemüthe,
Voll Zärtlichkeit im Blick,
Theilt er voll Herzensgüte
Mit Andern ihr Geschick.

Entfernt von Neid und Tücke,
Fühlt liebevoll sein Herz
Sein Glück in fremdem Glücke,
Und Schmerz in Andrer Schmerz.

Digitized by Google

Wie sieht er mit Gefallen
Den Christen so gerührt
Den Pfad der Tugend wallen,
Der himmelan ihn führt!

Von Mitleid hingerissen,
Blickt er Verirrte an,
Und ist sogleich beflissen,
Zu retten, wo er kann.

Wenn der, der im Gewirre
Den Tugendpfad verfehlt,
Zurückkehrt aus der Irre,
Und bessre Wege wählt;

Wird er ihn mit Entzücken,
Das nur der Edle kennt,
An seinen Busen drücken,
Der warm von Liebe brennt.

So wird zu Gottes Ehren
Im Himmel Freude seyn,
Wenn Sünder sich bekehren,
Und sich der Tugend weihn.

Froh sieht er den Verlohrnen
Zum Bessern übergehn,
Freut sich im Neugebohrnen
Ein neues Glück zu sehn.

Treu wallet er im Segen
Nun mit ihm, Hand in Hand,
Dem höhern Ziel entgegen
Zum bessern Vaterland.

So wärmt sich Herz am Herze,
So stärket Kraft die Kraft,
Die in dem Glück und Schmerze
Erhöhte Tugend schafft.

Digitized by Google

Laß uns, o Gott, an Liebe
Dir alle ähnlich seyn,
Daß wir aus reinem Triebe
Uns Andrer Wohlfahrt weihn!

16.

Selbstbeherschung.

Mel. Herr, ich habe mißgehandelt ꝛc.

Mannigfache Fähigkeiten
Gab uns Gottes weiser Rath,
Um uns zu dem Ziel zu leiten,
Das er uns gesetzet hat.
Alle sollen uns auf Erden
Mittel zur Veredlung werden.

Auch die sehr verschiednen Triebe,
Frohsinn, der sich in uns regt,
Und Gefühl hat Gott aus Liebe
Selbst in unsre Brust gelegt,
Zur Beförderung unsres Strebens
Nach dem großen Zweck des Lebens.

Aber soll, o Christ, dein Streben
Diesem Zweck gewidmet seyn;
Muß der Eifer dich beleben,
Alle sie der Pflicht zu weihn,
Mußt du standhaft sie bey Zeiten
Durch Vernunft und Tugend leiten.

Deine sinnlichen Gefühle
Ringen nur nach Sinnenlust,
Und beherrschen im Gewühle
Ihrer Lüste leicht die Brust.
Laß sie nicht durch ihr Beginnen
Ueber dich den Sieg gewinnen.

Digitized by Google

Weise Lenkung der Begierden
Hat Gott der Vernunft verliehn;
Sie soll sie zu Lebenszierden
Für den Zweck der Pflicht erziehn.
Diese Herrschaft ihr zu rauben,
Dürfen wir uns nie erlauben.

Deinen Menschenwerth zu ehren,
Flieh' der Sinne Sklaverey;
Laß dich die Vernunft belehren,
Wie gefährlich diese sey.
Der Gefahr dich zu entziehen,
Suche ihren Reiz zu fliehen.

Achte stets auf deine Triebe,
Wenn die Sündenlust sich regt,
Die mit List die Sinnenliebe
Schmeichelhaft zu täuschen pflegt.
Suche standhaft im Entstehen
Ihrer Lockung zu entgehen.

Ist der Triebe Reiz zu heftig,
Die Vernunft nicht stark genug,
Ist die Sinnlichkeit geschäftig,
Dich zu täuschen durch Betrug,
Dann mußt du, den Reiz zu dämpfen,
Sorgsam wachen, beten, kämpfen.

Pflichtgefühl und Tugend bringen
Dir zum Kampfe Muth und Kraft.
Durch sie muß der Sieg gelingen
Ueber Sünd' und Leidenschaft.
Kämpfe muthig, in Gefahren
Deine Tugend zu bewahren!

Laß im Streit den Muth nicht sinken,
Kämpfe mit Beharrlichkeit!
Sieh die Hand des Herrn dir winken,
Der dir Kraft und Muth verleiht.
Dort reicht er die Siegeskrone
Jedem Sieger einst zum Lohne.

Digitized by Google

17.

Mel. Straf mich nicht ꝛc.

Fliehe, Christ, die Sclaverey
Sinnlicher Begierde;
Kampf und Sieg der Tugend sey
Deine größte Zierde!
Sey voll Muth
Auf der Hut,
Wenn der Reiz der Triebe
Lockt zur Sündenliebe!

Tugend, Pflicht und Frömmigkeit
Müßen stets dich leiten;
Sie nur können in dem Streit
Dir den Sieg bereiten.
Ohne sie
Wirst du nie
Wahres Glück erringen,
Und zum Ziele dringen.

18.

Werth der Einsamkeit.

Mel. Nun danket All' und ꝛc.

Von dem Geräusche dieser Zeit
Und seiner Lust entfernt,
Nährt unsern Geist die Einsamkeit,
In der man Weisheit lernt.

Der Thor hascht täglich um sich her
Nach äußrer Sinnenlust,
Zerstreut sich, und wird nimmermehr
Sich seiner selbst bewußt.

Der Kluge, von der Absicht fern,
Geselligkeit zu fliehn,
Pflegt in der Einsamkeit sich gern
In sich zurück zu ziehn.

Digitized by Google

Er unterhält sich selbst mit sich,
Mit Gott und seiner Pflicht.
Die Zeit, die unbemerkt entwich,
Weicht ungenutzt ihm nicht.

Der Umgang mit sich selbst verschafft
Ihm herrlichen Gewinn.
Er übt im Denken seine Kraft,
Veredelt seinen Sinn.

Er überdenkt den Werth der Pflicht,
Und übet sie erfreut,
Da kein Geräusch ihn unterbricht
Und seinen Geist zerstreut.

Die Einsamkeit wird ihm zur Lust;
Sie hebt den Geist empor,
Und zieht aus seiner eignen Brust
Die reinste Lust hervor.

Drum soll die Einsamkeit auch mir
Oft recht willkommen seyn;
Sie räumt mir jeden Zeitpunct hier
Zu guten Zwecken ein.

Schenk du, o Gott, mir Lust und Kraft,
Daß ich mit Weisheit sie
Benutze, und gewissenhaft
Stets allen Mißbrauch flieh.

19.

Mel. O Gott, du frommer Gott ꝛc.

Laß mich, o Gott, die Zeit,
Die du mir hast gegeben,
Auch in der Einsamkeit
Wohl zu benutzen streben,
Die Einsamkeit soll mir
Dazu gewidmet seyn,
Um mich im Stillen dir
Und meiner Pflicht zu weihn.

Digitized by Google

20.

Wider den Mißbrauch des Nachahmungstriebes.

Mel. Wie groß ist des ꝛc

Den Trieb, das Gute nachzuahmen,
Hat Gottes Huld in uns gelegt.
Wer weise ihn, als edlen Saamen,
Zu Saaten guter Thaten pflegt,
Der sammelt einst die reichste Ernte
Gereifter edlen Früchte ein,
Weil er von Andern Gutes lernte,
Die sich, wie er, der Tugend weihn.

Doch der, der diesen Keim belebet,
Zur Sättigung der Sündenlust,
Und Böses nachzuahmen strebet,
Nährt Schlangengift in seiner Brust,
Verkennt den hohen Zweck der Triebe,
Verscherzt den seligsten Gewinn,
Und stürzt, geführt von Sündenliebe,
Die Seele ins Verderben hin.

Die Sünde blendet ihre Sclaven
Durch Schmeicheley der Sinnlichkeit;
Doch lohnt sie einst mit Qual und Strafen
Dem, der sich ihrem Dienste weiht.
Wie sollte ich denn je vermessen
Dem Sündendienst ergeben seyn?
Wie meiner Triebe Zweck vergessen,
Und sie durch Mißbrauch je entweihn?

Das böse Beyspiel will ich fliehen,
Das lockend mir zur Sünde winkt,
Um mich dem Abgrund zu entziehen,
In den der Lasterhafte sinkt.
Ein reines Herz mir zu bewahren,
Will ich der Lockung widerstehn;
So werd' ich glücklich den Gefahren,
Die mir das Beyspiel droht, entgehn.

Digitized by Google

Mich fesseln nicht die Sündenschlingen,
Die mir das böse Beyspiel legt!
Mit Gott will ich den Sieg erringen,
Wenn sich der Reiz zur Sünde regt.
Es soll zum Abscheu mir gereichen
Vor aller Sündenlust der Welt,
Um von dem Ziel nicht abzuweichen,
Das mir die Pflicht vor Augen stellt.

Auf gutes Beyspiel will ich sehen,
Es soll mir Wink zum Guten seyn,
Im Tugendeifer zu bestehen,
Soll es mir Muth und Kraft verleihn.
Es flamme meine guten Triebe
Zu lauter guten Thaten an,
Daß ich mit Eifer, Lust und Liebe
Beharre auf der Tugendbahn.

21.

Mel. Was sorgst du ängstlich ꝛc.

Der Trieb, den wir von Gott bekamen,
Das Gute Andrer nachzuahmen,
Sey uns ein Ruf zur Sittlichkeit!
Um uns vor Sünden bey Gefahren
Des bösen Beyspiels zu bewahren,
Sey er allein der Pflicht geweiht!

Wenn Andre durch ihr Lasterleben
Auch uns ein böses Beyspiel geben,
Verführ' es uns zum Bösen nicht!
Es soll uns Warnung seyn vor Sünden,
Soll unsre Tugend fester gründen,
Und unsre Achtung für die Pflicht.

Digitized by Google

22.

Weiser Gebrauch unserer Kräfte.

Mel. Komm, o komm du Geist ꝛc.

Ueberschwenglich sind die Gaben,
Gott, die deine Huld uns schenkt;
Und wie zweckreich, wie erhaben
Ist die Weisheit, die sie lenkt!
Alles zielt auf den Beruf,
Wozu deine Huld uns schuf.

Mannigfach sind unsre Kräfte
Hier mit Leib und Geist verwebt,
Und unzählbar die Geschäfte,
Wozu sie dein Wink belebt.
Deine Heiligkeit befiehlt
Den Gebrauch, den sie bezielt.

Dich, o Vater, zu verehren,
Uns und Andern nützlich seyn,
Kraft durch Uebung zu vermehren,
Sie gestärkt der Pflicht zu weihn,
Das ists, wozu deine Kraft
So viel Mittel uns verschafft.

Dir zu danken, dich zu lieben,
Dir vertrauen in der Noth,
Aus des Herzens reinsten Trieben
Zu befolgen dein Gebot,
Dieß sey unser Zweck; gib du
Deinen Segen uns dazu.

Unserm Nächsten gern zu nützen,
Unterdrückten beyzustehn,
Leidende zu unterstützen,
Hülfreich auf Verlassne sehn,
Das sey unsre reinste Lust,
Herzens Drang aus warmer Brust.

Digitized by Google

Unser Denken, Wollen, Streben,
Jede Kraft und Fähigkeit,
Unsre Zeit und unser Leben
Sey dem hohen Zweck geweiht,
Wozu, großer Schöpfer, sie
Deine Weisheit uns verlieh.

23.

Mel. Nun ruhen alle ꝛc.

Du hast, o Gott, das Leben
Und Kräfte uns gegeben
Zur Uebung unsrer Pflicht,
Sie weise zu verwenden,
Um Gutes zu vollenden
Zu ringen stets nach hellerm Licht.

Drum gib, daß wir die Gaben,
Die wir empfangen haben,
Treu unsern Pflichten weihn,
Und Zeit, Beruf und Kräfte
Für nützliche Geschäfte
Zu brauchen stets beflissen seyn.

24.

Mel. Gott des Himmels ꝛc.

Gib uns, Vater, deinen Segen,
Unserm Ruf getreu zu seyn,
Unsrer Kräfte Keim zu pflegen,
Alle sie der Pflicht zu weihn,
Daß wir mit Beharrlichkeit
Nützen unsre Lebenszeit.

Digitized by Google

25.

Freudengenuß.

Mel. Wer nur den lieben Gott ꝛc.

O klage nicht, daß Gottes Güte
Des Lebens Freuden dir versagt,
Wenn im zerrütteten Gemüthe
Dich Trübsinn, Wahn und Mißmuth plagt!
Quillt nicht aus unsrer eignen Brust
Der herbste Gram, und reine Lust?

Wie reichlich strömet Gottes Segen,
Um uns durch Wohlthun zu erfreun,
Aus tausend Quellen uns entgegen,
Die sich mit jedem Tag erneun!
Zeigt sich uns nicht im Ueberfluß
Der Freuden Fülle zum Genuß?

In Himmelsglanz und Pracht gehüllet,
Prangt Anger, Hügel, Thal und Flur,
Ein Reichthum aller Schönheit füllet
Die ganzen Werke der Natur,
Und zieht den unbefangnen Sinn
Zum Hochgefühl der Freude hin.

Hier lern' auf deinem Lebenspfade
Die Blume pflücken, die dir lacht,
Und wisse, daß auch Gottes Gnade
Für dich die Welt so schön gemacht.
Der Zweck der Schönheit kann allein,
Die Menschen zu erfreuen, seyn.

Nein, klage nicht, daß Gottes Güte
Die Lust des Lebens dir entzieht.
Lern' nur mit heiterem Gemüthe
Die Freude suchen, die dich flieht.
Mit reiner Lust genieße sie;
Nur unerlaubte Freuden flieh.

Digitized by Google

26.

Mel. Komm, o komm, du Geist ꝛc.

Pflück' auf deinem Lebenspfade
Froh die Blume, die dir blüht,
Da am irdischen Gestade
Noch dein Herz für Freude glüht.
Doch laß dein Vergnügen rein,
Pflichtgemäß und schuldlos seyn.

27.

Ueber wahren und falschen Religionseifer.

Mel. Herr, ich habe mißgehandelt ꝛc.

Hehr und theuer, wie das Leben,
Sey uns die Religion.
Sie ist uns von Gott gegeben,
Uns zu nähern seinem Thron,
Sie soll uns zur Tugend leiten,
Und zur Seeligkeit bereiten.

Rechne, Christ, sie dir zur Ehre,
Schätze und verbreite sie.
Reinre, heiligere Lehre
Fand der Mensch auf Erden nie.
Sie durchglüh' dein Herz mit Feuer,
Mache ihren Zweck dir theuer.

Wandle standhaft auf dem Pfade,
Den sie dir zu gehen weist,
Nach dem Ziel, dem Gottes Gnade
Hohe Seligkeit verheißt;
Ringe nach dem Licht der Wahrheit,
Und verbreite seine Klarheit.

Digitized by Google

Doch verein', nach ihrem Geiste,
Eifer mit Verträglichkeit.
Bey der Meinung Andrer leiste
Duldung und Bescheidenheit.
Uebe treulich deine Pflichten;
Meide unbefugtes Richten.

Schreibe bloßen Irrthum nimmer
Einem bösen Willen zu.
Irren bleibt verzeihlich immer,
Und wie oftmals irrst auch du!
Fühlt sich nicht dein Herz getrieben,
Auch den Irrenden zu lieben?

Statt den Nächsten anzuklagen,
Wenn er andrer Meinung ist,
Zeige dich durch dein Betragen
Sanft und liebevoll, als Christ,
Schonung leite dein Beginnen,
Ihn der Wahrheit zu gewinnen.

Kurze Lieder an Festtagen, während und nach der Predigt.

Am Weihnachtsfeste.

28.

Mel. Lobt Gott, ihr Christen ꝛc.

Preist Gott, der uns so göttlich liebt
Und unser Schicksal lenkt,
Daß er selbst seinen Sohn uns giebt,
Und mit ihm alles schenkt!

Heil uns! das große Licht der Welt
Zerstreut die Finsterniß;
Durch ihn wird unser Geist erhellt,
Und unser Gang gewiß.

Digitized by Google

Er lehrt uns Gottes Rath verstehn,
Und heiligt unsern Geist,
Daß wir der Tugend Wege gehn.
Gott sey dafür gepreist!

29.

Mel. Wachet auf, ruft uns ꝛc.

Jauchzt dem Herrn, der uns beglücket!
Preist ihn, von Dankgefühl entzücket!
Er hat uns seinen Sohn gesändt!
Er kommt, um uns zu erlösen
Von allem Uebel, allem Bösen,
Und knüpft mit uns ein enges Band.
Er bringt uns Kraft und Licht
Zur Uebung unsrer Pflicht;
Ja er führet
Auf ebner Bahn
Uns himmelan,
Zum großen Ziel der Menschheit hin.

Fühlt das Ehle seiner Zwecke,
Daß seine Großmuth euch erwecke
Zur tiefgerührten Dankbarkeit!
Schätzt die Weisheit seiner Lehre,
Daß sie in euch das Streben mehre,
Zu wachsen an Vollkommenheit!
Er, der nach finstrer Nacht
Das Licht hervorgebracht,
Führ' uns alle
Durch diese Zeit
Zur Seligkeit!
Ihm sey Lob, Ehre, Preis und Dank!

Digitized by Google

30.

Mel. Ein Kindelein ꝛc.

Lobt Gott, der seinen Sohn uns gab!
Er führt auf lichten Wegen
Die Menschen über Tod und Grab
Der Seeligkeit entgegen.
Freut, Christen, euch! Er ist bereit,
Uns von der Sünden Dienstbarkeit
Voll Großmuth loszureißen.
Er will unser Führer seyn,
Um der Tugend uns zu weihn.
Laßt uns ihn dankbar preisen!

31.

Mel. Vom Himmel hoch ꝛc.

Freut, Christen, euch, daß Jesus Christ
Zu unserm Heil gebohren ist!
Er kommt, ein Retter uns zu seyn,
Und ganz sich unserm Wohl zu weihn.

Empfangt ihn froh, als unsern Herrn,
Verehret ihn und folgt ihm gern.
Er führet uns auf sichrer Bahn
Zu unserm großen Ziel hinan.

In der Passionszeit.

32.

Mel. Wenn meine Sünde mich ꝛc.

Mit tiegerührtem Herzen
Preis' ich, Erlöser, dich
Für deine Todesschmerzen,
Die du ertrugst für mich.
Beseelt von Huld und Edelmuth,
Vergossest du aus Liebe
Für uns dein theures Blut.

Digitized by Google

Wie edel, sanft und milde
Erscheinst du, Dulder, mir
In dem erhabnen Bilde
Der reinsten Liebe hier!
O wär' ich diesem Bilde gleich,
So milde, sanft und edel,
So gut und segenreich!

Am Osterfeste.

33.

Mel. Wachet auf, ruft uns ꝛc.

Preist den Herrn! Er ist erstanden!
Die Gruft, worin er ruhte, fanden
Die Seinen leer: er ist erwacht.
Froher Dank ihm, Preis und Ehre!
Er hat der Wahrheit seiner Lehre
Und ihrer Kraft den Sieg gebracht.
Zu unserm Trost und Glück
Kehrt er vom Grab zurück.
Freut euch, Christen!
Wie er verheißt,
Wird unser Geist
Auch ewig leben, wie er lebt.

34.

Mel. Nun lobt mein Seel' ꝛc.

Der Herr ist auferstanden;
Besiegt sind Feinde, Tod und Grab,
Da aus des Grabes Banden
Ihn Gott belebt uns wiedergab.
Er hat den Sieg errungen,
Und eine Welt versöhnt,
Den letzten Feind bezwungen,
Mit Ruhm ist er gekrönt.
Die Wahrheit seiner Lehre
Siegt mit Erhabenheit.
Ihm sey Lob, Preis und Ehre
In alle Ewigkeit!

Digitized by Google

35.

Mel. Nun jauchzt dem Herrn ꝛc.

Lobpreiset Gott, daß Jesus Christ
Vom Tode auferstanden ist!
Er, der sein Leben für uns gab,
Besiegte Sünde, Tod und Grab.

Die Macht, die ihn dem Tod entriß,
Macht unsern Glauben nun gewiß,
Daß unser Geist vom Tode frey,
Und seine Lehre göttlich sey.

Am Pfingstfeste.

36.

Mel. Wachet auf, ruft uns ꝛc.

Jauchzt mit freudigem Gemüthe!
Preist Gott! Er giebt für uns aus Güte
Den Jüngern Jesu seinen Geist,
Aufgehellt vom Geist der Wahrheit,
Bezeugen sie voll Muth und Klarheit,
Was Jesus lehret und verheißt.
Bald wird die ganze Welt
Durch dieses Licht erhellt.
Preist den Höchsten!
Nehmt alle Theil
An diesem Heil,
Das er der Welt bereitet hat.

Geist der Weisheit, stärke, leite
Uns durch dein Wort! Sein Licht bereite
Das Herz zur wahren Sittlichkeit.
Laß es neue Kräfte bringen,
Daß wir mit Lust und Eifer ringen;
Zu wachsen an Vollkommenheit.

Digitized by Google

Es stärke unser Herz
Durch seinen Trost im Schmerz.
Weiser Führer,
Von Gott gesandt,
Von deiner Hand
Stammt Weisheit, Trost und Seeligkeit.

37.

Mel. Komm, heiliger Geist ꝛc.

Des Herrn Verheißung ist erfüllt,
Der Wahrheit Heiligthum enthüllt!
Den Geist, der Jesu Werk vollendet,
Hat er den Seinen zugesendet.
Begeistert von der Wahrheit Licht,
Weihn sie sich nun der großen Pflicht,
Mit höhern Kräften, die sie leiten,
Die Wahrheit weiter auszubreiten.
Gelobt sey Gott, Gelobt sey Gott!

38.

Mel. Nun bitten wir den ꝛc.

Send' uns, o Gott, den heiligen Geist,
Den dein Sohn zum Führer uns verheißt,
Daß er uns erleuchte, stärke und leite,
Und zum höhern Leben bereite
Durch seine Kraft.

Gieb, daß doch Aller Herzen durch ihn
Lernen die Gefahr der Sünde fliehn,
Daß er unsern Trieb zum Guten vermehre,
Wahre Tugend zu üben uns lehre,
Zu deinem Preis.

Digitized by Google

39.

Vater, Sohn und Geist.

Mel. Liebster Jesu ꝛc.

Vater, dich verehre ich
Als den Schöpfer aller Welten;
Du regierst die Welt und mich,
Und wirst Jedem einst vergelten.
Lehre mich dich recht erkennen,
Und mit Ehrfurcht Vater nennen.

Mach' auch den, den du gesandt,
Deinen Sohn, und seine Lehren,
Immer näher mir bekannt,
Um ihn würdig zu verehren,
Daß sein Reich auf dieser Erde
Auch an mir verherrlicht werde.

Hilf durch deines Geistes Kraft
Mir nach wahrer Besserung ringen,
Und, als Christ, gewissenhaft
Meine Pflichten zu vollbringen,
Bis du einst in jenem Leben
Höhre Kräfte mir wirst geben.

40.

Die Größe Jesu im Leiden und Tode.

Mel. Ach Gott, vom Himmel ꝛc.

Wie groß, o Herr, erscheinest du
Auf deinen Leidenswegen!
Mit welcher hohen Seelenruh'
Gehst du dem Tod entgegen!
Voll Zärtlichkeit und Edelmuth,
Warst du bereit, der Welt zu gut
Des Kreuzes Schmach zu tragen.

Digitized by Google

Zu höherer Vollkommenheit
Uns Licht und Kraft zu geben,
War stets bey deiner Lebenszeit
Dein eifriges Bestreben,
Und bis zum Tod verließ dich nicht
Dein Muth, Veredlung, Trost und Pflicht
Und Menschenwohl zu fördern.

Drum gingst du auf der Leidensbahn,
Bey deinem herben Scheiden,
Getrost auf Golgatha hinan,
Den Kreuzestod zu leiden.
Hier zeigest du dich, Gottes Sohn,
Bey Schmerzen, Martern, Spott und Hohn
In deiner wahren Größe.

Mit hoher Würde duldest du
Des Kreuzes Schmach und Schmerzen,
Sprichst Trost betrübten Seelen zu,
Und flehst mit edlem Herzen,
Selbst unter Martern, Hohn und Spott,
Für deine Mörder noch zu Gott,
Du stirbst als Menschenretter.

Blick, Christ, auf ihn, den du hier siehst
Schuldlos zum Kreuze bringen;
Sieh, wie sein Blut zur Erde fließt;
Sieh ihn im Tode ringen!
Sieh seine Wunden, seinen Schmerz!
Denk' an sein liebevolles Herz,
Ach, sieh ihn duldend sterben!

Hier denk' an jenen Zweck zurück,
Der ihn hieher getrieben —
Nun sag bey Gott und deinem Glück,
Willst du noch Sünden lieben?
Nein hier, o Christ, entschließe dich
Bey seinem Tode feyerlich,
Dein Leben ihm zu weihen!

Digitized by Google

Entsage jeder Sündenlust,
Beym Blick auf seine Leiden,
Nähr' Pflichtgefühl in deiner Brust;
Such' alles zu vermeiden,
Was dich zur Sünde reizen kann;
Sieh ehrfurchtsvoll sein Beyspiel an,
Und such ihm nachzuahmen.

O Jesu, der du für uns starbst
Zur Rettung vom Verderben,
Uns Segen, Heil und Trost erwarbst,
Durch Lehren, Leiden, Sterben,
Steh' uns mit deiner Hülfe bey,
Daß uns dein Tod Ermuntrung sey,
Nach Heiligkeit zu streben!

Auch selbst bey unsrer Sündenschuld,
Im Kampfe trüber Zeiten,
Wirst du uns Trost, Muth und Geduld
Durch deinen Tod bereiten.
Naht denn auch einst der Tod heran;
So laß uns diese Pilgerbahn
Im Glauben sanft beschließen.

41.

Wider liebloses Richten.

Mel. Komm, o komm, du Geist ꝛc.

Richte nicht mit harter Strenge,
Wenn du Andre fehlen siehst,
Da du selbst der Schwächen Menge,
Die dich drücket, nicht entfliehst.
Schonung ist des Christen Pflicht,
Richte deinen Nächsten nicht.

Digitized by Google

Siehst du immer auch die Gründe
Von des Nächsten Handlung ein?
Ist das, was du tadelst, Sünde,
Oder trüget dich der Schein?
O wie leicht sieht unser Wahn
Tugend selbst für Fehler an!

Klugheit, Pflicht, Beruf befiehlet
Ihm Verschwiegenheit vielleicht
Bey dem Zweck, den er bezielet,
Und nur klug verhüllt, erreicht;
Ob er gleich voll Edelmuth
Seine Pflicht im Stillen thut.

Auch bey Fehlern und Versehen
Meide mit Besonnenheit,
Um nicht selbst dich zu vergehen,
Schmähung, Hohn und Bitterkeit.
Menschenfreundlich decke du
Deines Nächsten Fehler zu.

Reich' aus christlichem Gemüthe
Ihm die Hand zu seinem Glück;
Führe, wenn du kannst, voll Güte
Ihn vom Irreweg zurück.
Sieh dich vor, wenn du noch stehst,
Daß du selbst dem Fall entgehst.

Klage nicht Bedrängter Leiden
Gleich als Strafen Gottes an;
Gönne dem sein Glück bescheiden,
Der es froh genießen kann,
Und gieb seinen frohen Sinn
Nicht verworfner Schmähsucht hin.

Digitized by Google

Laß die Liebe dich beseelen,
Die den Argwohn niederschlägt,
Und wenn Andre wirklich fehlen,
Ihre Fehler sanft erträgt.
Bessre weise dich und sie,
Und verläumde Andre nie.

Jener Richter aller Welten
Richtet mit Gerechtigkeit,
Und wird Jedem einst vergelten,
Wie er lebt in dieser Zeit.
Ueberlaß ihm dieß Gericht:
Richte du den Nächsten nicht.

42.

Mel. Herr, ich habe mißgehandelt ꝛc.

Lehre mich im Tadel immer,
Herr, mein Gott, behutsam seyn,
Daß ich meinen Nächsten nimmer
Richte bloß nach äußrem Schein,
Ihn nicht gleich, nach Ruf- und Sage,
Lieblos zu verdammen wage.

Weise Vorsicht, Schonung leiten
Bey den Fehlern Andrer mich!
Bittres Richten, Schmähung streiten
Mit der Pflicht und rächen sich.
Nie will ich durch falsches Richten
Andrer guten Ruf vernichten.

Digitized by Google

43.

Neid und Schadenfreude.

Mel. Werde munter ꝛc.

Sollt' ich den beneiden können,
Den Gott mehr, als mich, beglückt?
Oder dem sein Unglück gönnen,
Den hier Schmerz und Kummer drückt?
Sollte ich so grausam seyn,
Andrer Leiden mich zu freun?
Hämisch ihre Noth vermehren,
Oder je ihr Glück verkehren?

Nein, ich würde ein Empörer
In dem Reiche Gottes seyn;
Stürzte mich, als Ruhestörer,
In Verachtung, Schimpf und Pein;
Wäre meines Glücks nicht werth,
Das der Herr auch mir beschert;
Ja ich würde selbst mich hassen,
Und den Weg des Heils verlassen.

Gott theilt weise seine Gaben
Unter seine Menschen aus;
Seine Zwecke sind erhaben,
Herrlich führt er sie hinaus,
Durch das Glück des Andern soll
Auch das allgemeine Wohl,
Glück und Tugend hier auf Erden
Unter uns befördert werden.

Wir sind eines Hauptes Glieder,
Alle Kinder eines Herrn.
Gott schlägt Wunden, heilt sie wieder,
Und beglücket Alle gern.
Sollt' ich denn das Glück und Heil,
Das dem Andern wird zu Theil,
Wohl mit Mißgunst je erblicken,
Alles Mitgefühl ersticken?

Digitized by Google

Niemals will ich Freude zeigen,
Die des Dulders Schmerz vermehrt,
Nie mein Herz zum Neide neigen,
Der des Lebens Kraft verzehrt;
Will mit Frohen fröhlich seyn,
Traurigen mein Mitleid weihn;
Schadenfreude will ich meiden,
Nie den Glücklichen beneiden.

Schenke mir, o Gott der Liebe,
Liebe gegen Jedermann,
Daß ich mich aus reinem Triebe
Fremden Glückes freuen kann.
Hilf mir, daß ich liebevoll
Andrer Noth, so wie ich soll,
Thätig mir zu Herzen ziehe,
Neid und Schadenfreude fliehe.

44.

Mel. Mir nach, spricht ꝛc.

Nie sollen Mißgunst, Haß und Neid,
Herr, unser Herz entehren;
Nie wollen wir des Nächsten Leid
Durch Schadenfreude mehren.
Von Mitleid schlage unser Herz
Bey seinem Unglück, Gram und Schmerz.

Nie wollen wir den frohen Sinn
Des Glücklichen beneiden,
Und alle Mißgunst immerhin
Mit größter Sorgfalt meiden.
Theilnehmend rühre unsre Brust
Des Nächsten Schicksal, Schmerz und Lust.

Digitized by Google

45.

Glaubens Thätigkeit.

Mel. Liebster Jesu ꝛc.

Welcher Trost, und welches Heil
Wird, o Gott, voll Huld und Gnade,
Mir durch deinen Sohn zu Theil,
Der mich auf dem Tugend Pfade
Durch den Glauben zu dir leitet,
Und zum Himmel vorbereitet!

Hilf, daß ich zu jeder Zeit
Ihn und seine weise Lehre
Innig und mit Folgsamkeit,
Als ein wahrer Christ, verehre,
Daß mein Leben auf der Erde
Mir der Weg zum Himmel werde.

Lehre, Herr, mich immerdar
In dem Guten weiter schreiten,
In Versuchung und Gefahr
Wachen, beten, kämpfen, streiten,
Daß auch selbst der Reiz zur Sünde
Meine Tugend fester gründe.

Stärke mich mit deiner Kraft,
Durch Gehorsam dich zu preisen,
Und dir stets gewissenhaft
Dank und Ehre zu beweisen;
Ueber alles dich zu lieben,
Fühle sich mein Herz getrieben!

Jede Kraft und Fähigkeit,
Meine Zeit, mein ganzes Leben
Bleibe stets dem Zweck geweiht,
Wozu du sie mir gegeben.
Lehre mich in Freud und Leiden
Standhaft jede Sünde meiden.

Digitized by Google

Gieb, daß, fern von Heucheley
Ich mich stets im Guten übe,
Meinem Nächsten nützlich sey,
Nie mit Vorsatz ihn betrübe,
Um getreu in allen Dingen
Deinen Willen zu vollbringen.

Hilf, daß ich voll Weisheit sey,
Wie mein Heiland denk' und handle,
Und in Freud' und Leiden froh
Auf dem Pfad der Tugend wandle,
Daß ich einst an meinem Ende
Selig meinen Lauf vollende.

46.

Vaterlandsliebe.

Mel. Nun freut euch, lieben ꝛc.

Mein Vaterland, das mir mein Gott
Zur Wohnung angewiesen,
Läßt gegen Unrecht, Raub und Spott
Mich seinen Schutz genießen;
Es giebt mir Brod und Sicherheit,
Erhält Recht und Gerechtigkeit,
Und schützt mein Gut und Leben.

Mit Weisheit knüpft das Vaterland
Das Band der Staatesglieder,
Daß jedes Glied in jedem Stand
Treu, liebevoll und bieder
Im allgemeinen Wohl und Weh
Sein eignes Heil und Unglück seh',
Das mehr', und dieses mindre.

Digitized by Google

Drum will ich stets beflissen seyn,
Durch nützliche Geschäfte
Dem Dienst des Staates mich zu weihn,
Und Zeit, Beruf und Kräfte
Dem Vaterlande, das mich schützt,
Und mir und meinen Brüdern nützt,
Mit treuem Eifer widmen.

Mit Freude will ich jeder Zeit
Des Landes Beste mehren,
Will meine Landesobrigkeit,
Als Gottes Ordnung, ehren,
Treu ihrem Dienst mich unterziehn,
Will Aufruhr und Empörung fliehn,
Und ihr Gesetz befolgen.

Auch Andrer Wohlfahrt will ich nie
Durch meine Schuld verhindern,
Und hülfreich — trift ein Leiden sie —
Ihr Ungemach vermindern.
Gern will ich dienen Jedermann,
Und helfen, wo ich helfen kann,
Zum allgemeinen Besten.

Auf, Christen, die ihr's redlich meint,
Nützt euerm Vaterlande,
Das euch zu gleichem Zweck vereint,
In jedem Amt und Stande!
Ja opfert treu und Liebevoll
Auch gern dem allgemeinen Wohl
Das, was die Pflicht gebietet.

Gott, steh uns gnädig bey, daß wir
Nach diesen Pflichten leben,
Und schon als treue Bürger hier
Nach jenem Reiche streben,
In das nur treue Knechte gehn,
Die redlich ihren Dienst versehn,
Zu dem du sie berufen.

Digitized by Google

47.

Werth der Feindesliebe.

Mel. Gott des Himmels ꝛc.

Ueberschwenglich ist die Liebe,
Die des Christen Herz beseelt;
Sie erregt der Sanftmuth Triebe,
Wenn des Feindes Haß ihn quält,
Macht ihn zur Versöhnlichkeit
Bey Beleidigung bereit.

Sie zerstört die engen Bande,
Die die Menschheit knüpfet, nicht,
Bleibt, auch selbst bey Schmach und Schande,
Unerschüttert treu der Pflicht;
Sie verzeiht dem Feinde gern,
Bleibt von aller Rachsucht fern.

Sie erwiedert Fluch mit Segen,
Ist von Schadenfreude frey,
Eilt dem Feind mit Huld entgegen,
Steht ihm gern mit Hülfe bey;
Sie folgt unter Hohn und Schmach
Jesu großem Beyspiel nach.

Möchte ich doch diesem Bilde
Unverändert ähnlich seyn;
So mit Edelmuth und Milde
Dem Beleidiger verzeihn,
Feinde lieben, und ihr Wohl
Gern befördern, wie ich soll!

Tugend, Ruhe, Seelenfrieden
Sind nur da, wo Liebe wohnt;
Welches Glück ist dem beschieden,
Dem die Menschenliebe lohnt!
Ihr, ihr sey in Ewigkeit
Unser ganzes Herz geweiht!

Digitized by Google

Leite, Höchster, unser Streben
Zu der wahren Liebe hin;
Laß sie unser Herz beleben
Mit dem reinsten Tugendsinn,
Daß sie, ohne Heucheley,
Innig, warm und thätig sey.

48.

Bitte um Vergebung der Sünden.

Mel. Was Gott thut ꝛc.

Zu großem Zwecke hast du mich
Bestimmt, o Gott der Liebe;
Drum gabst du mir so väterlich
Der Seele Kraft und Triebe,
Unsterblichkeit,
Um nach der Zeit,
Mir noch in jenem Leben
Ein höhres Glück zu geben.

So fordert's nun auch mein Beruf,
Dem Zweck gemäß zu handeln,
Wozu mich deine Güte schuf,
Und treu vor dir zu wandeln
Nach meiner Pflicht,
Damit mir nicht
Durch Sünden dieser Erde
Mein Ziel verrücket werde.

Doch blick' ich mit Besonnenheit
Auf mein verflossnes Leben,
Auf den Gebrauch der Kraft und Zeit
Durch Denken, Thun und Streben;
Dann seh' ich doch,
Wie sehr ich noch,
Zu meinem größten Schaden,
Mit Sünden mich beladen.

Digitized by Google

Ich fühle tief, wie unrecht ich
Durch mein Vergehn gehandelt,
Da ich den Weg, vor dem du mich
So treu gewarnt, gewandelt,
In eitlem Wahn
Oft das gethan,
Was du mit Ernst verbotest,
Und zu bestrafen drohtest.

Wie kann mein reuevolles Herz
Verdienter Straf' entgehen?
Wo soll ich, Herr, bey meinem Schmerz
Mir Linderung erflehen?
Zu dir flieh' ich,
Ich bitte dich,
Vergieb, vergieb mir Armen
Aus göttlichem Erbarmen!

Ich suche, Vater, deine Huld
Mit reuigem Gemüthe.
Erlaß mir die gehäufte Schuld
Nach deiner Vatergüte!
Ich will forthin
Mit festem Sinn
Der Sünde widerstehen,
Und deine Wege gehen.

49.

Vor dem heil. Abendmahle.

Mel. Wachet auf, ruft uns ꝛc.

Tief gerührt, und mit Verlangen,
Dein Mahl, o Jesu, zu empfangen,
Sind wir zu unserm Heil vereint.
Wohl geprüft, und vorbereitet,
Von Durst nach Heiligung geleitet,
Sey jeder Christ, der hier erscheint.

Digitized by Google

Veredlung, Troſt und Heil
Werd' Allen hier zu Theil!
Stärk' den Glauben,
Gieb Kraft und Licht
Zu unſrer Pflicht,
Zum Wachsthum an Vollkommenheit.

50.

Bey dem heil. Abendmahle.

Mel. Nun ruhen alle ꝛc.

Warm ſchlägt mein Herz und freyer
Bey deiner Todesfeyer
In mir, Herr Jeſu Chriſt,
Da ich mich hier aufs neue
Des hohen Troſtes freue,
Daß du mein Freund und Retter biſt.

Du kamſt mit Huld und Segen
Uns liebevoll entgegen,
Und haſt uns Heil gebracht.
Du haſt für uns gelitten,
Den Todeskampf geſtritten
In jener grauenvollen Nacht.

Für uns haſt du dein Leben
Am Kreuze hingegeben
In namenloſer Pein,
Um unſer Glück zu gründen,
Und uns vom Dienſt der Sünden
Und ihren Strafen zu befreyn.

Nun können wir Erlöſten
Uns deiner Huld getröſten,
Froh in die Zukunft ſehn,
Wenn wir die Sünde meiden
Und ſtets in Freud' und Leiden
Im Tugendeifer feſt beſtehn.

Digitized by Google

Drum will ich, ohne Zagen,
Mich immer so betragen,
Wie es dein Wort mich lehrt.
Die Sünde will ich hassen,
Und alles unterlassen,
Was meinen Menschenwerth entehrt.

Dein Beyspiel, deine Lehren
Will ich mit Beyfall ehren
Und folgsam preisen dich,
Will, durch dein Wort getrieben,
Gott über alles lieben,
Und meinen Nächsten so, wie mich.

Bey deiner Todesfeyer,
Gelob' ich hoch und theuer,
Dem Vorsatz treu zu seyn!
Um die gelobten Pflichten
Mit Treue zu entrichten,
Will ich der Tugend ganz mich weihn.

Du wollest mich bewahren
Vor Reizung und Gefahren
Der Sünden dieser Welt,
Daß ich nie mein Versprechen
Aus Leichtsinn möge brechen,
Und immer thu', was dir gefällt.

Ach leite mich voll Gnade,
O Herr, auf ebnem Pfade
Zu diesem Ziele hin,
Daß ich, wenn ich am Ende
Hier meinen Lauf vollende,
Des bessern Lebens würdig bin.

Digitized by Google

51.

Mel. Wer nur den lieben ꝛc.

Mit tiefer Rührung, Dank und Freuden
Preis' ich, Erlöser, heute dich
Hier bey dem Denkmahl deiner Leiden,
Die du so edel trugst für mich,
Da du für uns am Kreuze starbst,
Und uns das größte Heil erwarbst.

Du hast dich für uns hingegeben,
Uns dem Verderben zu entziehn,
Daß wir der Tugend sollen leben,
Und allen Hang zur Sünde fliehn.
Und dieser Zweck soll uns allein
Das höchste Ziel des Strebens seyn.

Du willst dich näher uns verbinden
Durch dieses Mahl, das du uns giebst;
Wir sollen lebhaft es empfinden,
Wie sehr du deine Menschen liebst,
Daß innigst, ohne Heucheley,
Dir unser Herz ergeben sey.

Nun soll dein Kreuzestod uns lehren,
Wie werth dir unsre Wohlfahrt ist,
Soll unsre Dankbarkeit vermehren,
Die deiner Liebe nie vergißt.
Dein Mahl sey uns Ermunterung
Zu wachsen in der Heiligung.

Sieh, wie wir jetzt von Eifer brennen,
Dem Christenthum uns ganz zu weihn,
Dich vor der Welt frey zu bekennen,
Und so wie du gesinnt zu seyn.
Erhalte uns bey diesem Sinn,
Führ' uns zur höhern Tugend hin.

Digitized by Google

Nimm unsern Dank für deine Liebe,
Für deine hohe Wohlthat an.
Wir weihen dir des Herzens Triebe:
O leite du uns auf der Bahn,
Die du uns zeigst in deinem Wort,
Zum großen Ziele weiter fort.

Begleite uns mit deinem Segen,
Und gieb uns Eifer Muth und Kraft,
Zu wandeln auf der Tugend Wegen,
Zum Kampf mit jeder Leidenschaft.
Leit' uns durch diese Uebungszeit
Zur höheren Vollkommenheit.

52.

Nach der Taufe.

Mel. Liebster Jesu ꝛc.

Herr, dieß Kind ist dir geweiht,
Deiner Führung übergeben.
Hilf ihm, nun mit Folgsamkeit
Seiner Pflicht gemäß zu leben.
Laß es hier beglückt auf Erden,
Dort des Himmels Erben werden.

Hilf, o Gott, auch uns, die wir
Gleichen Bund mit dir errichtet,
Und zum Tugendwandel dir
Durch die Taufe uns verpflichtet,
Daß wir uns dir treu ergeben,
Und, als Christen, christlich leben.

Sieh, wir alle sind bereit,
Uns von neuem dir zu weihen.
Gieb dem Vorsatz Festigkeit,
Und zum Guten dein Gedeihen!
Leite uns auf deinen Wegen
Unserm großen Ziel entgegen.

Digitized by Google

53.

Bey dem Anfange des Gottesdienstes.

Mel. Allein Gott, in der ꝛc.

O Herr! vor deiner Majestät
Erscheinen wir jetzt wieder,
Dich zu verehren durch Gebet,
Durch Preisgesang und Lieder,
Den Weg zu unsrer Seligkeit
Aus deinem Wort zu lernen.

Bewahre väterlich dabey
Vor Kaltsinn unsre Herzen,
Damit wir nicht durch Heucheley
Den wahren Zweck verscherzen.
Von Ehrfurcht glühe unser Geist,
Wenn er dir dankt, dich lobt und preist,
Und deine Lehre höret.

O segne, Gott, mit Fruchtbarkeit
Den Vortrag deiner Lehren;
Er mache unser Herz bereit,
Dich thätig zu verehren!
Erwecke uns zu unsrer Pflicht,
Damit wir ungebessert nicht
Aus deinem Tempel gehen!

54.

Am Schlusse des Gottesdienstes.

Mel. Wachet auf, ruft uns ꝛc.

Lob und Preis dir, Dank und Ehre,
Herr, für die Wohlthat deiner Lehre!
Sie sey uns Ruf zu unsrer Pflicht.
Fruchtlos müsse nicht verschwinden
Ihr Eindruck, den wir jetzt empfinden;
Der gute Vorsatz wanke nicht.

Digitized by Google

Blos Hörer nicht allein,
Auch Thäter laß uns seyn
Deines Wortes.
Es stärk' das Herz
Mit Trost im Schmerz,
Mit Muth zum Kampf, mit Lust zur Pflicht.

55.

Siegslied für Deutschland,
am bevorstehenden allgemeinen Friedensfeste.

Mel. Wachet auf, ruft uns ꝛc.

Falle am Dankaltare nieder!
Stimmt, Christen, stimmet frohe Lieder
Dem großen Weltbeherrscher an!
Er half, um uns zu erretten
Von hartem Druck und Sklavenketten,
Den Siegern auf der Siegesbahn.
Uns, deren Recht beengt,
Hat er den Sieg geschenkt!
Dank und Ehre
Sey seiner Macht
Die nach der Nacht
Den hellern Morgen dämmern ließ!

Lauter Dank ihm, Preis und Ehre!
Er schützte unsre Kriegesheere,
Und gab zum Kampfe Muth und Glück.
Er wies, nach gerechten Kämpfen,
Des Feindes Uebermuth zu dämpfen,
In seine Grenzen ihn zurück.
O preist den Herrn der Herrn!
Folgt, Völker, folgt ihm gern,
Eurem Führer,
Der, wenn die Noth
Gleich furchtbar dröht,
Doch mächtig uns zu retten weiß.

Digitized by Google

Frieden, längst ersehnten Frieden,
Hat er uns nach dem Kampf beschieden,
Und mit ihm Ruh' und Sicherheit.
Bange Sorge, die uns drückte,
Gewalt und List, die uns berückte,
Des Feindes Hohn bezwang der Streit.
Nun sind wir froh, und frey
Vom Druck der Sklaverey,
Jeder kann sich
Der Arbeit weihn,
Und sicher seyn,
Kein Feind zerstört des Fleißes Frucht.

Preis und Dank dir, Herr der Welten!
Du wollst den Heldenmuth vergelten
Der Kämpfer für das Vaterland!
Lang' und felsenfest bestehe
Der Friede, und die Nachwelt sehe
Noch seinen dauernden Bestand!
Ein jeder bete dann,
Herr, deine Führung an,
Die uns schützte.
Erhabner dir,
Dir bringen wir
Anbetung, Ehre, Preis und Dank.

56.

Nach geendigtem Kriege.

Mel. Nun danket All' und ꝛc.

Preist Gott, der uns so liebevoll
Den Frieden wieder schenkt!
Heil uns! Er leitet unser Wohl,
Wie er den Weltkreis lenkt!

Digitized by Google

Daß nicht mehr fließe Menschenblut,
Nichts unser Recht verletzt,
Hat er der Feinde kühnen Muth
Gar bald ein Ziel gesetzt.

Des Krieges Flamme ist gedämpft,
Getilget Angst und Pein;
Die Feinde haben ausgekämpft,
Die Ruhe stellt sich ein.

Dankt Gott! wenn uns Gefahr bedroht,
Vernimmt er unser Flehn;
Er sorget für uns in der Noth,
Und hilft sie überstehn.

Nun sieht der Landmann hocherfreut
Des Fleißes Früchte blühn,
Und erndtet, wenn er Saamen streut,
Den Lohn für sein Bemühn.

Nun kehret wieder stilles Glück,
Und Ruh' und Sicherheit
In unsre Wohnung schnell zurück,
Bey stiller Häuslichkeit.

Vernimm, Herr, unsern Dank geneigt,
Der du den Frieden giebst,
Daß du so gnädig uns gezeigt,
Wie göttlich du uns liebst.

Laß Frieden in den Häusern ruhn,
Gieb Eintracht jedem Stand,
Fleiß und Gedeihen unserm Thun,
Und Segen unserm Land.

Erhalte uns das edle Gut
Des Friedens immerdar;
So preisen wir mit frohem Muth
Dich, frey von Kriegsgefahr.

Digitized by Google

57.

Weihnachtslied.

Mel. Sey Lob und Ehr' ꝛc.

Lobpreiset, Christen, Gott gerührt
Für seine Vatergüte!
Bringt ihm den Dank, der ihm gebührt,
Mit freudigem Gemüthe!
Preist ihn, der uns aus Liebe schuf,
Und unserm menschlichen Beruf
Ein hohes Ziel gesetzet!

Preist ihn, der seinen Sohn gesandt,
Um unser Glück zu gründen,
Der liebend sich mit uns verband,
Zu retten uns von Sünden,
Uns durch sein Wort erleuchtet hat,
Und auf der Bahn, die er betrat,
Zum ewgen Heile führet!

Ja, Vater, wir lobpreisen dich,
Daß du den Weg bereitest,
Auf dem du uns so väterlich
Zu unserm Ziele leitest.
Den Eingebohrnen sandest du
Aus Liebe deinen Menschen zu,
Sie ewig zu beglücken.

Durch ihn, das große Licht der Welt,
Hast du zu unserm Segen
Die finstern Nächte aufgehellt,
Um uns auf lichten Wegen
Zu führen immer himmelan,
Bis wir einst dort die hellre Bahn
Der Seligkeit erschwingen.

Digitized by Google

O möchten wir doch alle hier
Nach diesem Ziele ringen,
Daß wir, o Gott, geführt von dir,
Zum Licht der Wahrheit dringen!
Sie leite uns zur Tugend hin,
Daß wir mit ächtem Christensinn
Nach deiner Lehre leben.

Dein Sohn wird uns mit milder Hand
Den Durst nach Wahrheit stillen.
Ja er erleuchte den Verstand,
Und bilde unsern Willen,
Daß wir, gestärkt durch deine Kraft,
Stets redlich und gewissenhaft
Nach seiner Vorschrift wandeln!

58.

Am grünen Donnerstage.

Mel. Wenn meine Sünd' ꝛc.

Noch walltest du im Frieden,
O Jesu, deine Bahn,
Und wirktest fort hienieden,
Wie du bisher gethan,
Als schon, der Abschiedsstunde nah',
Dein Blick dir Tod und Leiden
Sich furchtbar nähern sah.

Du warst mit warmem Herzen
Noch in der letzten Nacht
Vor deinen Todes Schmerzen
Auf unser Wohl bedacht.
Zum Denkmahl deiner Schmach und Qual
Weihst du dem Heil der Deinen
Dein theures Seelenmahl.

Digitized by Google

»Nehmt, sprachst du, nehmt und esset
Dieß Brod, trinkt diesen Wein:
So oft ihr's thut, vergesset
Nicht meiner Todespein.
Mein Leben geb' ich euch zu gut,
Von Sünden euch zu retten,
Vergieße ich mein Blut.«

In welcher hohen Würde
Zeigt sich uns hier dein Herz!
Du trägst die schwerste Bürde,
Und duldest Schmach und Schmerz,
Um von dem Sündenweg zurück
Zur Tugend uns zu führen,
Zu gründen unser Glück.

Was kann uns mehr beleben
Zur wärmsten Dankbarkeit?
Was mehr Ermuntrung geben,
Mit Gottergebenheit
Zu thun, was dein Gebot begehrt,
Dich und dein Wort zu ehren,
Und deiner Wohlthat Werth?

Drum soll denn hier auf Erden
Dein Mahl uns immerhin
Wink und Ermuntrung werden
Zu ächtem Christensinn;
Es soll uns Ruf zur Tugend seyn,
Soll unsern Glauben stärken,
Das Herz der Liebe weihn.

Zu diesem Ziele leite
Dein Mahl uns jeder Zeit,
Und seine Kraft verbreite
Stets reinre Sittlichkeit,
Daß Jeder dich mit Leib und Geist
Für deine hohe Güte
Durch wahre Tugend preist.

Digitized by Google

59.

Am Charfreytage.

Mel. Nun laßt uns den Leib ꝛc.

Vollbracht ist Jesu Todespein!
Er neigt sein Haupt und schlummert ein —
Vollendet ist die Leidensbahn;
Sein Geist schwingt sich zu Gott hinan.

O bebe schaudernd, Golgatha!
Der Größte, den die Erde sah,
Der eine ganze Welt beglückt,
Ist mörderisch der Erd' entrückt.

Anmerkung. Das Lied: Vollbracht ist Jesu Todespein, wird in der Stiftskirche zu Fischbeck, statt des seit vielen Jahren gebräuchlich gewesenen alten Liedes: Nun giebt mein Jesus gute Nacht — am Charfreytage Morgens nach der Predigt unter dem Geläute mit allen Glocken gesungen. Und dieses Läuten unter dem Gesange von solcher Melodie und diesem Gegenstande macht einen solchen rührenden Eindruck, daß es wohl zu wünschen wäre, daß zur Erhöhung der Feyerlichkeit dieses hehren Tages dieser beyfallswürdige Gebrauch an mehreren Orten eingeführt würde. Wo aber dieses nicht beliebt wird, könnten auch aus diesem Liede zum kirchlichen Gebrauche zwey gemacht werden. Zu dem ersten würden alsdann die acht ersten Strophen, welche vom Tode Jesu handeln, genommen und am Ende etwa noch folgende Strophe hinzugesetzt werden:

Auch tiefgerührt fühlt unser Herz,
Herr, deinen herben Todesschmerz.
Bey deinem Tod geloben wir,
Zu leben und zu sterben dir.

Die 9te und 10te Strophe blieben alsdann weg, und statt derselben würde dem zweyten Liede über das Begräbniß Jesu noch folgende Strophe vorgesetzt:

Umhüllt von grauer Todesnacht,
Ruft Jesus aus: Es ist vollbracht!
Zum großen Ziele führt sein Lauf,
Sein Geist fährt zu dem Vater auf.

Hierauf folgte dann V. 11. als zweyte Strophe: So geh denn, edler Dulder, — u. s. w. bis zum Ende.

Digitized by Google

Der mit den Traurigen geweint,
Den Leidenden mit Trost erscheint,
Gern jedem hilft und Gutes thut,
Erblaßt durch seiner Feinde Wuth.

Blickt traurig zu dem Kreuze hin!
Weint, Freunde Jesu, weint um ihn,
Da der, der euch so sehr geliebt,
Am Kreuze seinen Geist aufgiebt!

Beklaget den, der großmuthsvoll
Freywillig auch für euer Wohl
So heftig litt, so vieles that,
Und diesen Tod erduldet hat.

Klagt! die Natur selbst trauert mit,
Die Erde bebte, da er litt,
Die Sonne hüllet ihren Schein
In schwarze Trauerwolken ein.

Bestürzt, vom tiefsten Schmerz gerührt,
Stand, als man ihn zum Tode führt,
Die kleine Zahl der Seinen da,
Und bebete, wie Golgatha.

Ein Schwerd, das durch die Seele drang,
Durchbohrt ihr Herz, das bebend rang,
Als er im Kampf des Todes rief:
Es ist vollbracht! — und sanft entschlief. —

Von seiner Unschuld überzeugt,
Eilt bald ein Freund, von Schmerz gebeugt,
Herbey, nimmt ihn vom Kreuz herab,
Und legt ihn in sein Felsengrab.

Tief, tief gerührt, begleiten ihn
Die Seinen bis zum Grabe hin,
Und schicken unter Weh und Ach!
Ihm ihre letzten Seufzer nach. —

Digitized by Google

So geh' denn, edler Dulder, nun,
Von deinen Kämpfen auszuruhn,
Nach ausgerungner Todespein,
Zur Ruhe deines Grabes ein!

Ruh' sanft, von Traurenden beweint,
Bis jener frohe Tag erscheint,
Wo du, siegreicher Lebensfürst,
Erwacht die Gruft verlassen wirst.

Der Liebe edelster Beweis,
Dein Tod, ermuntre uns zum Fleiß,
Wie du, im Guten zu bestehn,
Bis wir dir nach zum Vater gehn.

Die Ruhe, die dein Leib genießt,
Womit dein Leidenskampf sich schließt,
Erinnre uns an unsre Gruft,
Die einst auch uns zur Ruhe ruft.

Denn wie du nach der Leidenslast
Im Grabe sie gefunden hast,
So nimmt einst, nach vollbrachtem Lauf,
Auch uns die Gruft zur Ruhe auf.

O Seelenretter führe du
Uns Trost und Seelenruhe zu,
Daß wir getrost und ohne Graun
In's Grab und in die Zukunft schaun.

In Tugend und Gerechtigkeit
Sey dir dieß Leben ganz geweiht.
Schlägt unsre letzte Stunde dann;
So nimm dich unsrer gnädig an.

Steh' uns im Todeskampfe bey,
Daß unser Ende ruhig sey;
Führ' uns in deinen Himmel ein,
Um selig dort bey dir zu seyn.

Digitized by Google

60.

Wechselgesänge nach der Confirmation.

Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.

Die Gemeine.

Gott, an Huld und Gnade reich,
Stärke euch mit Kraft und Segen!
Wallet standhaft, Engeln gleich,
Eurem hohen Ziel entgegen!
Dort am Ziele winkt euch schon
Ausgeharrter Treue Lohn.

Heilig sey euch dieser Tag,
Heilig, was ihr jetzt versprochen!
Was hier euer Mund versprach,
Werde nie von euch gebrochen.
Ehrt die Pflicht, und übet sie;
Wankt in eurer Treue nie!

Kämpfet, um den Sieg im Streit
Mit der Sünde zu erringen!
Wißt, euch legt die Sinnlichkeit
Und die Welt oft Sündenschlingen:
Doch bleibt treu, und wanket nicht,
Bis das Herz im Tode bricht.

Die Confirmirten.

Gott! wir alle haben heut'
Uns zu deinem Dienst verpflichtet,
Und der Taufe Bund erneut,
Den wir einst mit dir errichtet;
Hilf du uns nun, daß wir nicht
Brechen die gelobte Pflicht!

Stärke uns mit deiner Kraft,
Schütz' uns vor Gefahr der Sünden;
Hilf du uns, gewissenhaft
Unsre Tugend fest zu gründen!
Nimmer wanke unser Herz
In Gefahr, bey Glück und Schmerz.

Digitized by Google

Die Gemeine.

Ja, o Vater, stärke sie,
Diese dir geweihten Seelen!
Leite du sie, daß sie nie
Ihren großen Zweck verfehlen;
Gieb, daß ihre Lebenszeit
Ganz der Tugend sey geweiht!

61.

Mel. Wer nur den lieben ꝛc.

Das Chor, oder die Schüler.

Ihr habet Gott euch übergeben
Zur treuen Uebung eurer Pflicht;
Weiht ihm nun euer ganzes Leben;
Bleibt treu, Geliebten, wanket nicht.
Nährt nie verbotne Sündenlust
In eurer Gott geweihten Brust!

Die Gemeine.

Nährt nie verbotne Sündenlust
In eurer Gott geweihten Brust!

Das Chor, oder die Schüler.

Ihr weihtet euch aus freyem Triebe
Dem Christenthum an diesem Tag:
Nun übt es auch mit Lust und Liebe,
Und lernt, was seine Kraft vermag.
Verlaßt die Bahn der Tugend nicht;
Bleibt Gott getreu und eurer Pflicht.

Die Gemeine.

Ach, Lieben, dieß versäumet nicht:
Bleibt Gott getreu und eurer Pflicht.

Digitized by Google

Das Chor, oder die Schüler.

Sucht eure Tugend zu bewahren,
Wenn die verführerische Welt
Durch Sündenreiz, und in Gefahren
Euch zur Verführung Netze stellt.
Erhaltet eure Unschuld rein!
Gott wird euch Schutz und Kraft verleihn.

Die Gemeine.

Erhaltet teure Unschuld rein!
Gott wird euch Schutz und Kraft verleihn!

Die Konfirmirten.

Gott zählet uns nun zu den Seinen,
Die er mit Vatergüte trägt;
Und diese Thränen die wir weinen,
Dieß Herz, das ihm entgegen schlägt,
Ihr alle selbst sollt Zeugen seyn,
Daß wir uns ihm auf ewig weihn.

Die Gemeine.

Gott segne, Lieben, eure Rührung,
Daß euer Vorsatz wirksam sey,
Er schütz' euch mächtig vor Verführung,
Vor Sündenlust und Heucheley;
Er führ' euch auf der Tugendbahn
Zu euerm großen Ziel hinan!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google